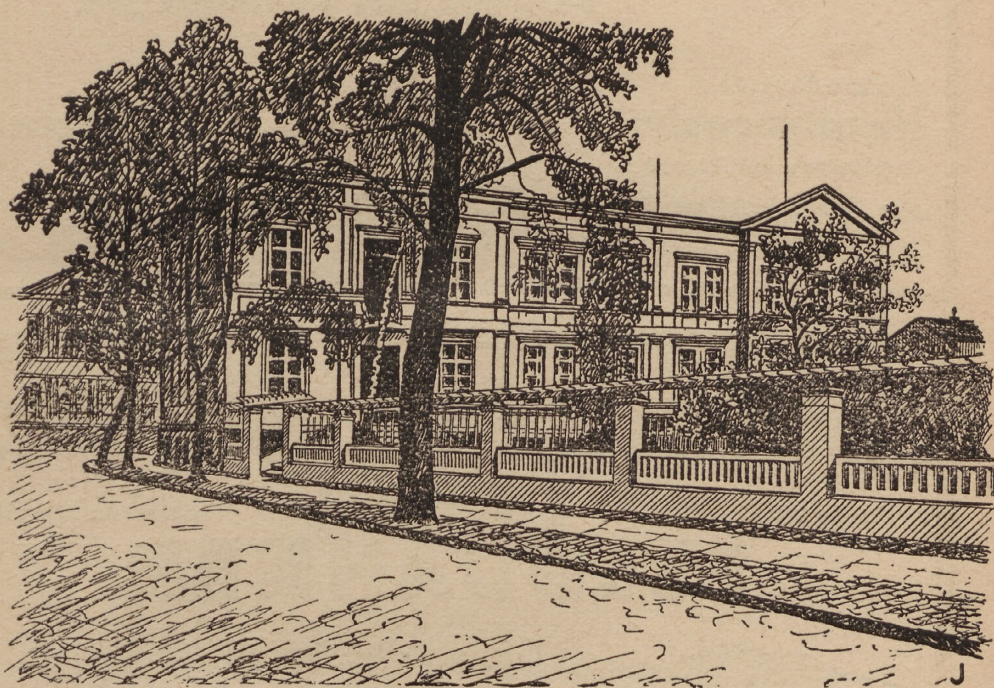


21. 12. 1934.



HEIMAT-KALENDER

1933



21. Jahrgang

FÜR DEN KREIS DEUTSCH KRONE

JAKS

HERAUSGEGEBEN VOM KREISAUSSCHUSS
DEUTSCH KRONE.

GARMS'SCHE BUCHDRUCKEREI INHABER: WILLI HALB, DT. KRONE

Feuersozietät Grenzmark

Oeffentlich - rechtliche Feuerversicherungs - Anstalt
Grenzmark Posen-Westpreußen.

Gemeinnützige Anstalt.

**Zeitgemäße Versicherungsformen,
Beiträge und Bedingungen.**

Auskunft durch die

Hauptverwaltung Schneidemühl, Landeshaus

Fernsprecher 2441/42 und

die Kreisdirektion Dt. Krone, Schloßmühlenstr. 28

Telefon Nr. 228.

ORENSTEIN & KOPPEL

Aktiengesellschaft

Berlin SW. 61

Tempelhofer Ufer 24

FELDBAHNEN



Gleise - Weichen
Drehscheiben - Kippwagen
Spezialwagen aller Art
Motor- u. Dampflokomotiven
Löffelbagger - Kräne
Eimerbagger

KAUF

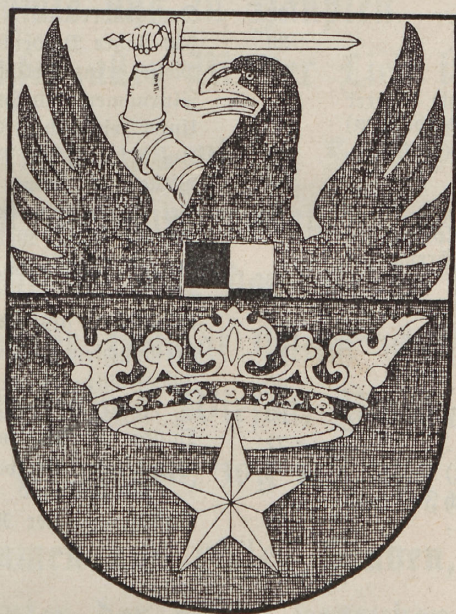
MIETE

E 1304 I

Heimatkalender

für den Kreis Dt. Krone — 1933

21. Jahrgang



Provinz Grenzmark Posen=Westpreußen

herausgegeben vom

Kreisausschuß Dt. Krone

1934. 1820



28315

058.943.8J-30



549 3946/21, 22

52686/3948

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Das Lied der Heimat (Gedicht)	3	Bürgermeistergeschichten aus	
Kalendarium	4—27	Pr. Friedland	78
Das Deutsche Reich	28	Popiel	80
Der Freistaat Preußen	28	Heimat im Lichtbild	82
Die Provinz Grenzmark Posen-		Aus der Arbeit des Heimatforschers	86
Westpreußen	29	Das Fehr. vom Stein-Gymnasium	89
Brünstigkeits-, Brüte- und Träch-		Bauer Klement und der Rewer	90
tigkeitskalender	31	Die Geschichte der Post im Kreise	
Maße und Gewichte	31	Mezeritz	92
Posttarif	32	Der Heiderreiter	95
Rätselecke	33	550 Jahre Baldenburg	100
Märkte und Messen	34	Mein grenzmärkisches Dorf (Ged.)	101
Männer aus der Geschichte unserer		Flurnamen und Heimatgeschichte	102
Heimat (Zu den Kalenderbildern)	36	Unter feindlichem Spruch (Gedicht)	106
Wächter der Grenzmark (Bild)	39	Kulturpflege im Negepreis	107
Naer Ostland (Gedicht)	39	Pflüggender Bauer (Gedicht)	111
Lebendige Vergangenheit	40	Dei is gent i d Patilj kaume!	112
Schneidemühl, ein Mittelpunkt des		Die chinesische Wollhandkrabbe	113
Rafenports in der Grenzmark		Vom Volkslied im Deutsch Kroner	
Posen-Westpreußen	43	Landes	119
Gibt es eine posensche Mundart?	50	Schönlanke als Garnisonstadt	122
Waidwerk und Fischwaid in der		Weihnachten in der Heimat	127
Vorzeit	54	Die Großtrappe, ein hervorragendes	
Zehn Jahre Negekreis	60	Naturdenkmal unserer Heimat	129
Die Schützengilde von Flatow	66	Hundertjahrfeier in Mezeritz	131
Der Sachsenstein	71	Die Neuanlage von Grünland in	
Kleinstadtgassen (Gedicht)	72	Ostdeutschland	132
Mit Hermann Löns durch Feld und		Auflösungen der Rätselecke	136
Wald	73		

Die Zusammenstellung des Heimatkaltenders 1933 für die Grenzmark Posen-Westpreußen besorgte Bibliothekar Dr. Willy Salewski, Schneidemühl. Die Bilder des Kalendariums zeichnete unser heimischer Künstler Richard Denke, Schneidemühl. Die Glisshierung sämtl. Bilder übernahm die Firma Bendix & Lemke, Graphische Kunstanstalt, Berlin. Den Druck führte die Buchdruckerei P. Matthias, Mezeritz, Märkisch-Posener Zeitung, durch.



Das Lied der Heimat.

Wir kamen aus vielen Stuben,
Wir Kinder, Mädchen und Buben,
Und sprangen um den Lindenbaum.
Die Blüten uns bestäubten,
Es sumnte uns zu Häupten
Wie unser aller Mutter Lied im Baum.

Wir kamen aus vielen Stuben
Und an zu singen huben,
Und seht, es war das gleiche Lied,
Von unserer Heimat Glück und Weh,
Von Korn und Wiesen, Wald und See;
Wohin wir zogen, zog mit uns dies Lied.

Wir kamen aus vielen Stuben,
Doch unter der Linde begruben
Wir unsre Alten wie in einem Grab.
Die Heimat hat uns geboren.
Nie gehe ihr Lied uns verloren. — —
Es summe noch süß über unserem Grab.

Januar - Hartung

25. 1. 1390. Der deutsche Name der Stadt Bromberg ist zum ersten Male urkundlich genannt. 5. 1. 1919. Polnischer Angriff auf Bentschen abgeschlagen. 24. 1. 1919. Bomst von den Polen besetzt. 10. 1. 1920. Versailler Friedensvertrag in Kraft. Der größte Teil der alten deutschen Provinzen Posen und Westpreußen fällt an Polen. Danzig wird „Freie Stadt“.

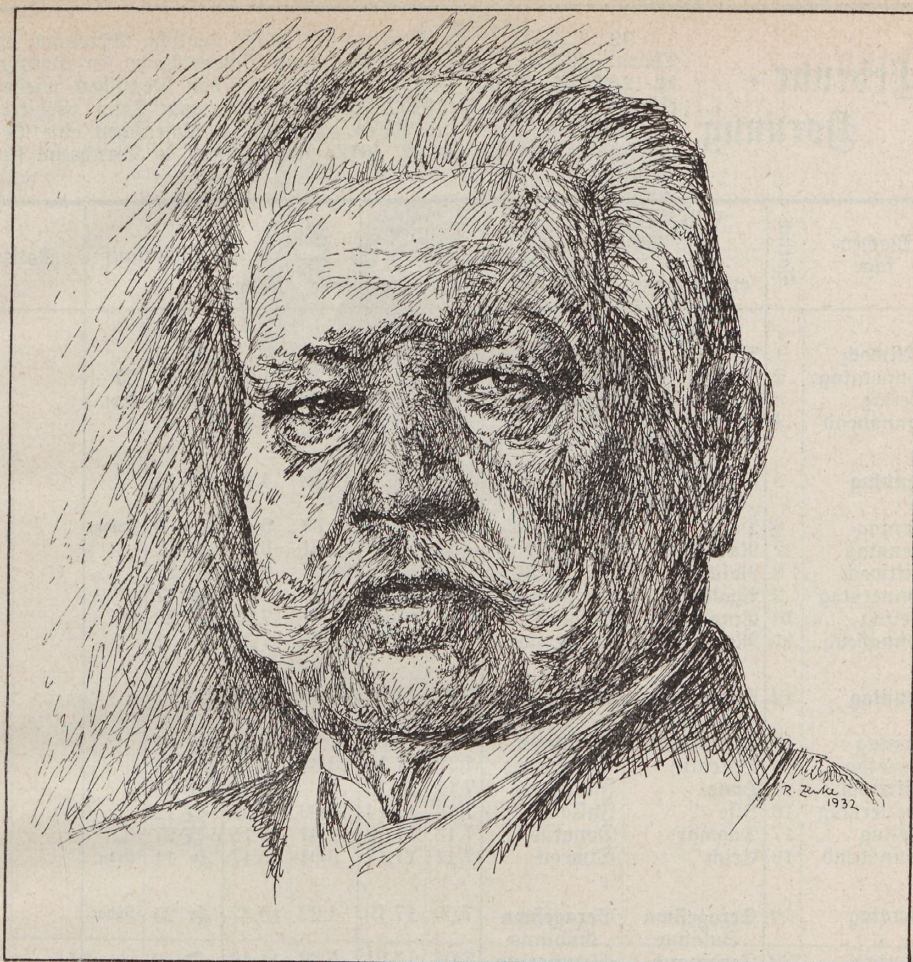
Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen=		Mond=		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Un'erg.	Aufg.	Unterg.		
Sonntag	1	Neujahr	Neujahr Bes. Chr.	8.11	15.56	10.50	22 25	☾ 15	
Montag	2	Gotthelf	Nam.-J.=F.	8.11	15.57	11.01	23.39	☾ 28	
Dienstag	3	Dieter	Genovefa	8.11	15.58	11.10	—	☾ 10	☉
Mittwoch	4	Herta	Titus	8.10	16.00	11.20	0.53	☾ 22	
Donnerstag	5	Ehregard	Telesphorus	8.10	16.01	11.30	2.07	☾ 4	
Freitag	6	Epiphania	Gl. 3 Könige	8.10	16.02	11.46	3.20	☾ 16	
Sonnabend	7	Rudolf	Lucian	8.09	16.03	12.06	4.35	☾ 28	Erdf.
Sonntag	8	1. n. Ep.	1. n. Ersch.	8.09	16.05	12.35	5.47	☾ 10	
		Erhard	Severinus						
Montag	9	Helmuth	Julian	8.08	16.06	13.15	6.53	☾ 22	Nordw.
Dienstag	10	Armin	Agathon	8.08	16.08	14.10	7.46	☾ 4	
Mittwoch	11	Ingeborg	Huginus	8.07	16.09	15.19	8.27	☾ 16	☉
Donnerstag	12	Reinhold	Ardadius	8.06	16.11	16.37	8.56	☾ 29	
Freitag	13	Gottfried	Gottfried	8.05	16.12	17.58	9.16	☾ 11	
Sonnabend	14	Felix	Felix	8.05	16.14	19.19	9.31	☾ 24	
Sonntag	15	2. n. Ep.	2. n. Ersch.	8.04	16.15	20.39	9.43	☾ 7	
		Egbert	Maurus						
Montag	16	Friderike	Marcellus	8.03	16.17	22.00	9.55	☾ 20	
Dienstag	17	Anton	Antonius	8.02	16.19	23.23	10.05	☾ 4	
Mittwoch	18	Wilhelmine	Petri Stuhl.	8.01	16.20	—	10.15	☾ 18	
Donnerstag	19	Emma	Ranut	8.00	16.22	0.47	10.28	☾ 2	☉
Freitag	20	Fabian	Fabian, Seb.	7.59	16.23	2.16	10.47	☾ 16	
Sonnabend	21	Agnes	Agnes	7.58	16.25	3.48	11.12	☾ 0	
Sonntag	22	3. n. Ep.	3. n. Ersch.	7.57	16.27	5.18	11.50	☾ 15	
		Emil	Vincentius						
Montag	23	Luiſe	Emerentiana	7.56	16.29	6.33	12.50	☾ 29	☉ dn. Süd
Dienstag	24	Gerhard	Timotheus	7.54	16.30	7.28	14.08	☾ 14	
Mittwoch	25	Irene	Pauli Bef.	7.53	16.32	8.05	15.39	☾ 28	
Donnerstag	26	Sildebert	Poltharp	7.52	16.34	8.27	17.10	☾ 12	☉
Freitag	27	Gisela	Joh. Chryſ.	7.51	16.36	8.43	18.37	☾ 26	
Sonnabend	28	Karl	Karl d. Gr.	7.49	16.38	8.56	20.00	☾ 10	
Sonntag	29	4. n. Ep.	4. n. Ersch.	7.48	16.39	9.07	21.18	☾ 23	
		Ulrich	Frz. v. Sal.						
Montag	30	Adelheid	Martina	7.46	16.41	9.17	22.34	☾ 6	
Dienstag	31	Erwin	Petrus Nol.	7.45	16.43	9.26	23.48	☾ 18	

Am 3. Januar Sonne in Erdnähe.

Hundertjähriger Kalender. 1.—3. trüb und mäßig kalt; 4.—6. starke Regengüsse; 7.—10. mäßig kalt; 11. starker Regen; 23. bis Ende unbeständig mit Wind, Schnee und Nebel.

Bauernregeln. Neujahrsmorgenröte, — macht viele Räte. Januar warm, daß Gott erbarm. Die Neujahrnacht still und klar,

deutet auf ein gutes Jahr. St. Paultag schön und Sonnenschein, bringt großen Segen an Frucht und Wein. Im Januar Reif ohne Schnee, tut Bergen, Bäumen und allen weh. Wenn's Gras wächst im Januar, wächst es schlecht durch's ganze Jahr. Fabian, Sebastian lassen den Saft in die Bäume gahn.



Reichspräsident von Hindenburg

In Hof und Feld: Ausdruck der Klee-
samenkolben, Anfertigung eines Vorrats
von Stielen für Handgeräte, von Baum-
pfählen, Heizen, Kleeerntern, Strohban-
dern. Säcke ausbessern, Streutücher nähen.
Unreifen Kompost durcharbeiten. Mist aus-
fahren und sofort ausbreiten. Bestellungs-
plan fürs Frühjahr aufstellen. Ankauf von
Saatgut, Dünge- und Beizmitteln erwägen.
Mieten beobachten. Viehzucht: Warm-
halten der Ställe und Sorge für Luft-
erneuerung. Sachgemäße Behandlung und
Fütterung der Kühe in der Kalbezeit,

Pflege der Klauen und Hufe. Geflügel-
zucht: Warmhalten der Tiere. Feuchtes
Beichfutter angewärmt mittags bei großer
Kälte geben. Trinkwasser eisfrei halten.
Keimhafer, Klee- oder Luzerneheumehl als
Grünfütterersatz gut. Zusammenstellen der
Zuchtsämme. Bestellung der Nachzucht.
Legeleistung 9—11 Stück. Obst- und
Gartenbau: Bäume, Sträucher, Hecken
beschneiden, Edelreifer schneiden und pas-
send aufbewahren. Bienezucht: Bie-
nen nicht stören, wenig füttern, Stöcke
warm, Fluglöcher offen halten.

Februar - Hornung

19. 2. 1493. * Kopernikus, der große deutsche Astronom, in Thorn. 22. 2. 1788. * Der Philosoph Schopenhauer in Danzig. 12. 2. 1919. Bomst und Unruhstadt von den Deutschen wieder eingenommen. 16. 2. 1919. Das Abkommen von Trier verbietet jede Offensive gegen die Polen und setzt im Posenischen eine Demarkationslinie fest. 24. 2. 1919. Rundgebung in Birnbaum für Deutschland.

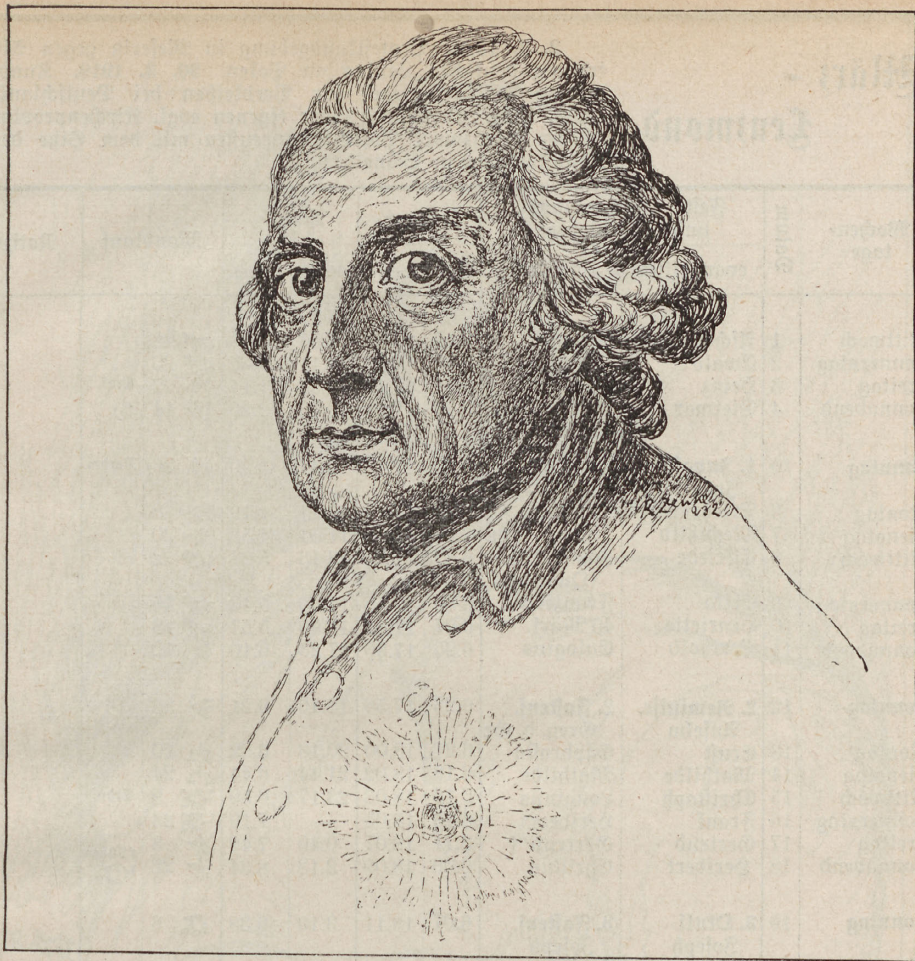
Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
Mittwoch	1	Brigitte	Ignatius	7.43	16.45	9.36	—	0	
Donnerstag	2	Jürgen	M. Lichtmeß	7.41	16.47	9.50	1.04	12	☾
Freitag	3	Kaspar	Blasius	7.40	16.48	10.08	2.19	24	Erdf.
Sonnabend	4	Frieda	Andr. Corf.	7.38	16.50	10.33	3.32	6	
Sonntag	5	5. n. Ep. Albrecht	5. n. Ersch.	7.36	16.52	11.08	4.41	18	
Montag	6	Dorothea	Dorothea	7.34	16.54	11.58	5.40	0	Nordw.
Dienstag	7	Richard	Romuald	7.32	16.56	13.01	6.25	12	
Mittwoch	8	Roland	Joh. v. M.	7.31	16.58	14.17	6.58	25	
Donnerstag	9	Agathe	Apollonia	7.29	17.00	15.39	7.21	7	
Freitag	10	Erna	Scholastika	7.27	17.02	17.01	7.38	20	☽
Sonnabend	11	Markwald	Desiderius	7.25	17.04	18.24	7.51	3	
Sonntag	12	Septuages. Henning	Septuages.	7.23	17.06	19.46	8.02	17	
Montag	13	Meinhard	Benignus	7.21	17.08	21.09	8.14	1	
Dienstag	14	Valentin	Valentinus	7.19	17.10	22.33	8.23	14	
Mittwoch	15	Hans	Faustinus	7.17	17.12	—	8.36	28	
Donnerstag	16	Ilse	Juliana	7.15	17.14	0.02	8.52	12	
Freitag	17	Dagmar	Donatus	7.13	17.16	1.34	9.15	27	☾
Sonnabend	18	Erich	Simeon	7.11	17.17	3.04	9.47	11	Erdbn.
Sonntag	19	Sexagesima Eufanie	Sexagesima Gabinus	7.09	17.19	4.22	10.37	25	Südsw.
Montag	20	Ferdinand	Eleutherius	7.07	17.21	5.23	11.48	9	
Dienstag	21	Eleonore	Eleonora	7.05	17.23	6.04	13.12	23	
Mittwoch	22	Peter	Petri Stf.	7.03	17.25	6.31	14.42	7	
Donnerstag	23	Fromhold	Petr. Dam.	7.01	17.27	6.49	16.09	21	
Freitag	24	Matthias	Matthias	6.59	17.29	7.02	17.34	4	☽
Sonnabend	25	Victor	Walburga	6.57	17.31	7.14	18.54	18	
Sonntag	26	Estomihi Friedem.	Quinquages. Alexander	6.55	17.33	7.24	20.11	1	
Montag	27	Irmela	Veander	6.53	17.35	7.33	21.28	13	
Dienstag	28	Fastnacht	Fastnacht	6.50	17.36	7.43	22.44	26	

Am 24. Februar ringförmige Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa nicht sichtbar.

hundertjähriger Kalender. 1.—6. trüb, Nebel und Wind; 8. hell und kalt; 9.—12. trüb, Regen und Schnee; 13., 16. hell und kalt; 18. Regen und Schnee; 19.—20. kalter Wind; 22.—26. hell mit sehr kalten Nächten, darauf frostiger Regen.

Bauernregeln. Lichtmeß im Alee, Ostern im Schnee. Wie das Wetter in der Nacht vor Petri Stuhlfeier ist, soll es vierzig Tage lang sein. Gefriert es in St. Petersnacht, so gefrierts hernach nicht mehr. Wie das Wetter am Aschermittwoch, so

soll es die ganze Fastenzeit sein. Wenn im Hornung die Mucken geigen, müssen sie im März schweigen, wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeßwoche, geht auf vier Wochen er wieder zu Loche. St. Matthäus kalt, die Kälte lang anhält. St. Dorothee — bringt den meisten Schnee. Heftige Nordwind im Februar vermelden ein fruchtbares Jahr; wenn Nordwind aber im Februar nicht will, so kommt er sicher im April.


































Friedrich der Große

In Hof und Feld: Ankauf von Sämereien, Kunstdünger, Reinigung des Saatgetreides, Geräte, Wege und Einfriedigungen in Stand setzen. Keller und Mieten bei warmer Witterung lüften. Das Wasser von Winterfaaten ableiten. Dünger fahren. Wiesen düngen, moosige Wiesen walzen und eggen; Abgeegtes ist Einstreu. Maschinen, Geräte und Geschirr in Ordnung bringen. Obst- und Gartenbau: Ausputzen, Verjüngen und Pfropfen älterer Bäume, Spritzen gegen Krankheiten und Schädlinge mit Kupfer-Kalkbrühe, Obstbaum-Karbolineum u. a., Frühbeete anlegen. Lagerobst durchsehen. Fruchtfolge- und Düngungsplan für den Gemüsegarten

aufstellen. Samenbedarf errechnen; Sämereien bestellen. Viehzucht: Reichliche Fütterung aller Haustiere je nach Zuchtzweck und Leistung. Sachgemäße Pflege des Jungviehs, Verkauf des Mastviehs, Prüfung der Heuvorräte. Geflügelzucht: Zwangsbrut zwei- und mehrjähriger Puten. Aufzuchteinrichtungen prüfen und reinigen. Beginn der künstlichen Brut, um kräftige Zuchthähne für das nächste Jahr zu erhalten. Legeleistung 10—12 Stück. Durchschnittslegeleistung von Oktober bis 1. März muß 40—50 Eier sein. Bienenzucht: Fütterung der schwachen Stöcke, Stöcke gegen Raubbienen verblenden.

März - Lenzmond

2. 3. 1919. Protestkundgebung in Meseritz gegen Abtretung deutschen Landes an Polen. 30. 3. 1919. Kundgebung in Tirschkegel für Verbleiben bei Deutschland. 18. 3. 1924. Errichtung einer eigenen evgl. Kirchenprovinz in der Grenzmark Posen-Westpreußen mit dem Sitz des Konsistoriums in Schneidemühl.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
Mittwoch	1	Aschermittw.	Ascherm. †	6.48	17.38	7.55	23.59	 8		
Donnerstag	2	Evwald	Simplicius	6.46	17.40	8.11	—	 20		
Freitag	3	Heinz	Kunigunde †	6.44	17.42	8.33	1.14	 2	Erdf.	
Sonabend	4	Dietmar	Rasimir	6.41	17.44	9.03	2.26	 14	☾	
Sonntag	5	1. Invokavit Ingrid	1. Fastenf.	6.39	17.45	9.47	3.29	 26	Nordw.	
Montag	6	Friedrich	Perpetua	6.36	17.47	10.44	4.19	 8		
Dienstag	7	Wechthild	Thom.v. Aqu.	6.34	17.49	11.54	4.58	 20		
Mittwoch	8	Elfriede	Joh. de Deo (Quat.)	6.32	17.51	13.13	5.24	 2		
Donnerstag	9	Erika	Franziska	6.30	17.53	14.35	5.43	 15		
Freitag	10	Henriette	40 Märt. †	6.27	17.54	15.59	5.57	 28		
Sonabend	11	Berthold	Eulogius	6.25	17.56	17.23	6.10	 12		
Sonntag	12	2. Reminisc. Anselm	2. Fastenf. Greg. d. Gr.	6.23	17.58	18.46	6.21	 26	☉	
Montag	13	Ernst	Euphrasia	6.21	18.00	20.13	6.32	 10		
Dienstag	14	Mathilde	Mathilde	6.18	18.02	21.44	6.44	 24		
Mittwoch	15	Christoph	Longinus	6.16	18.03	23.17	6.59	 9	Erdu.	
Donnerstag	16	Frank	Heribert	6.13	18.05	—	7.19	 23		
Freitag	17	Gertrud	Gertrud †	6.11	18.07	0.49	7.49	 8		
Sonabend	18	Heribert	Cyrillus	6.09	18.09	2.13	8.34	 22	Südsw. ☾	
Sonntag	19	3. Oskli Joseph	3. Fastenf. Joseph	6.07	18.11	3.19	9.38	 6		
Montag	20	Hubert	Joachim	6.04	18.12	4.05	10.58	 20		
Dienstag	21	Benedikt	Benediktus	6.02	18.14	4.36	12.24	 4		
Mittwoch	22	Engelbert	Octavian	6.00	18.16	4.55	13.50	 17		
Donnerstag	23	Eberhard	Otto	5.58	18.18	5.10	15.15	 0		
Freitag	24	Joachim	Gabriel †	5.55	18.19	5.23	16.35	 13		
Sonabend	25	Mariä Bert.	Berta	5.53	18.21	5.32	17.52	 26		
Sonntag	26	4. Lätare Otto	4. Fastenf. Ludger	5.50	18.22	5.42	19.08	 9	☉	
Montag	27	Ruprecht	Rupert	5.48	18.24	5.52	20.24	 21		
Dienstag	28	Guntram	Guntram	5.46	18.26	6.02	21.40	 4		
Mittwoch	29	Lothar	Eustasius	5.43	18.28	6.17	22.56	 16		
Donnerstag	30	Gottbold	Quirinus	5.41	18.29	6.37	—	 28		
Freitag	31	Eva	Valbina †	5.38	18.31	7.03	0.10	 10	Erdf.	

Am 21. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

Stundertjähriger Kalender. 1.—6. rauh, kalt und windig; 8.—17. trocken und kalt; 19. Wind, Schnee und Regen; 20.—23. Regen und kalt, nachmittags hell; 26. bis Ende jeden Morgen Eis.

Bauernregeln. So viele Fröste im März, so viele im Mai. Wie das Wetter vom Frühlingsanfang (21. März) bis Mitte April, so wird in der Regel der

ganze kommende Sommer. Die Witterung an vierzig Ritter und vierzig Märtyrer soll vierzig Tage lang anhalten. Ein trockener März füllt die Keller. Mancher hält die Fastnacht in Freuden, muß aber zu Ostern Hunger leiden. Nimmt der März den Pflug beim Sterz, hält April ihn wieder still. Ist der März der Lämmer Scherz, so treibt April sie wieder in die Ställe.



von Brenkenhoff

In Hof und Feld: Kräftigung der Wintersaaten durch Kopfbüngung, jedoch nur bei trockenem Wetter. Drainage nachsehen. Pflugarbeit rechtzeitig beginnen. Winterfaat auf gehobenem Boden walzen, Klee-, Luzerne- und Weizenfelder eggen. Glattschleifen bzw. Abeggen der in rauher Furche liegenden Felder. Sommerroggen zeitig bestellen, Serradella in Winterroggen einsäen. Verlesen der Saatkartoffeln, Einsäuern der erfrorenen Kartoffeln. — Verladet Kartoffeln gut und sauber! — Steine vom Felde ablesen. — Obst- und Gartenbau: Obstsortenwahl mit Rücksicht auf Klima und Boden! Baumpflan-

zungen vorbereiten. Pfähle ersetzen! Dornen oder Drahtgitter als Schutz gegen Wildverbiß! Weinstöcke beschneiden. Frühbeete richtig lüften und gießen. Vorbereitungen für die Aussaaten. Viehzucht: Schonung der Tiere während des Haarwechsels. Kräftige Fütterung der Ochsen und Pferde. Klauenpflege der Zugochsen ist notwendig. Geflügelzucht: Beginn der Brut mit Glucken, für ruhigen Raum sorgen. Langsames Aufhören der Stallbeleuchtung. Legeleistung 17—19 Stück. Bienenzucht: Unterstützung beim Brutgeschäft durch passende Fütterung und Warmhaltung der Stöcke.

April - Ostermond

16. 4. 1925. Unser Posener Landsmann Generalfeldmarschall v. Hindenburg wird zum erstenmal zum Reichspräsidenten gewählt. 10. 4. 32. Zweite Wahl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Reichspräsidenten.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen=		Mond=		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
Sonnabend	1	Hugo	Hugo	5.36	18.33	7.40	1.16	22	Nordw.	
Sonntag	2	5. Judica Hermine	Passionsstg. Franz v. P.	5.34	18.35	8.32	2.12	4		
Montag	3	Christian	Richard	5.31	18.37	9.35	2.54	16	☾	
Dienstag	4	Winfried	Isidorus	5.29	18.38	10.50	3.24	28		
Mittwoch	5	Jürgen	Vincenzius	5.26	18.40	12.10	3.46	10		
Donnerstag	6	Almut	Cölestinus	5.24	18.42	13.31	4.03	23		
Freitag	7	Hermann	Hermann †	5.22	18.44	14.53	4.15	6		
Sonnabend	8	Albert	Albert	5.20	18.46	16.16	4.26	20		
Sonntag	9	6. Palmar. Magdalena	Palmsonnt. Maria Kl.	5.17	18.47	17.42	4.38	4		
Montag	10	Theodor	Ezechiel	5.15	18.49	19.13	4.49	19	☾	
*Dienstag	11	Andrea	Leo d. Gr.	5.13	18.51	20.47	5.04	3		
*Mittwoch	12	Julius	Julius	5.11	18.53	22.23	5.23	18	Erdn.	
Donnerstag	13	Lotte	Gründonn.	5.08	18.54	23.55	5.49	3		
Freitag	14	Karfreitag	Karfreitag †	5.06	18.56	—	6.29	18		
Sonnabend	15	Philipp	Karlamst.† ¹⁾	5.03	18.57	1.10	7.28	3	Südsw.	
Sonntag	16	Ostersonntag	Ostersonntag	5.01	18.59	2.04	8.46	17		
*Montag	17	Ostermontag	Ostermontag	4.59	19.01	2.39	10.11	1	☾	
*Dienstag	18	Otfried	Eleutherius	4.57	19.03	3.01	11.38	14		
Mittwoch	19	Werner	Werner	4.55	19.04	3.18	13.03	27		
Donnerstag	20	Hartmann	Victor	4.53	19.06	3.30	14.22	10		
Freitag	21	Florentin	Anselm	4.51	19.08	3.41	15.39	23		
Sonnabend	22	Ernestine	Soter u. Caj.	4.49	19.10	3.51	16.54	6		
Sonntag	23	1. Quasimod. Georg	Weiß. Sonnt. Georg	4.47	19.11	4.00	18.09	18		
Montag	24	Adalbert	Adalbert	4.44	19.13	4.11	19.24	0	☾	
Dienstag	25	Botho	Schuf. hl. J.	4.42	19.14	4.24	20.40	12		
Mittwoch	26	Ulrike	Kletus	4.40	19.16	4.42	21.54	24		
Donnerstag	27	Detlev	Anastafius	4.38	19.18	5.06	23.03	6		
Freitag	28	Gottbild	Vitalis	4.36	19.20	5.39	—	18	Erdf.	
Sonnabend	29	Herbert	Petr. Märk.	4.34	19.21	6.25	0.03	0	Nordw.	
Sonntag	30	2. Mis. Dom. Renate	2. S. n. Ost. Kath. v. S.	4.32	19.23	7.24	0.50	12		

¹⁾ bis Mittag.

^{*)} Die Juden feiern ihr Passahfest am 11. und 12. April, das siebente Passahfest am 17. April und Passahende am 18. April.

Sundertjähriger Kalender. Bis 6. kalt und rau; 7. schön warm; 8. windig und Plazregen; 9.—11. schön warm; 16. Ungewitter und Regengüsse; 19. schön, darauf Ungewitter mit Donner bis 23., dann rau und unbeständig bis 25., kalt und trüb bis Ende.

Bauernregeln. So lange es vor St. Marustag warm ist, so lange ist es nachher kalt. Aprilenschnee düngt, Märzschnee frist. Wenn der April bläst in sein

Horn, so steht es gut um Heu und Korn. Warmer Aprilregen, großer Segen. Der Eggenstaub und Winterfrost macht die Bauern wohlgetrost. April warm, Mai kühl, Juni naß, fällt dem Bauer Scheuer und Faß. Je zeitiger im April die Schlehe blüht, um so früher vor Jakobi die Ernte glüht. St. Georg und St. Marx drohen viel Arg's. Karfreitag- und Osterregen soll einen trockenen Sommer geben. Der April ist nicht zu gut, er beschnit dem Ackermann den Hut.



Comenius

In Hof und Feld: Pflege schwächlicher Wintersaat wie auch Klee und Luzerne durch Aufeggen, Düngen und Nachsaat. Sät Lupinen in ausgewinterten Roggen! Umbruch schlechter Wiesen. Wiesen und Weiden bejauchen, Maulwurfsaufen eben. Hauptbestellzeit der wichtigsten Sommerpflanzen. Bedingung für gutes Gedeihen: Ein garer, für die betreffende Feldfrucht genügend nährstoffreicher und richtig abgestimmter Boden. (Im Zweifelsfalle frage man vorher die Wirtschaftsberatungsstelle der Landwirtschaftskammer im Kreise.) Im Walzenstrich darf jetzt der Acker auch nicht nur kurze Zeit liegen bleiben. Nur Saatgut mit hohem Gebrauchswert verwenden. (Keimprobe.) Beizen nicht vergessen. Kunstdüngergemische fertigstellen. Alle nur möglichen Arbeitskräfte gehören der Frühjahrsbestellung. Futtergemenge in vierzehntägigen Ab-

schnitten säen. Obst- und Gartenbau: Zweite Spritzung gegen Pilzkrankheiten und fressende Insekten ausführen. Spritzmittel Rospräst, Solbar u. a. Raupennester vertilgen. Obstbäume richtig düngen. Ganggürtel anlegen. Vorkeimen der Frühkartoffeln; Möhren, Radieschen, Zwiebeln, rote Rüben, Erbsen und Salat säen. Runkeln, Kohlrüben und Krautsecklinge auf das Feld verpflanzen. Viehzucht: Schonende Behandlung der fohlenden und säugenden Stuten. Hengste kastrieren. Fohlenhufe auswirken. Geflügelzucht: Für gute Aufzucht sorgen. Fütterung der Küken bei künstlicher Aufzucht 35–40 % Eiweiß, bei natürlicher 25 % Eiweiß geben. Viel Grünfutter. Frühjahrsreinigung der Ställe, Kalken etc. Legeleistung 20 Stück. Vienenzucht: Stöcke reinigen, überflüssigen Honig abnehmen, Brut schonen.

Mai - Wonnemonat

1. 5. 1923. Umwandlung der bisherigen erzbischöflichen Delegation in Tübingen in eine dem Heiligen Stuhl direkt unterstellte Apostolische Administration, deren Sitz im Juli 1926 nach Schneidmühl verlegt wurde.

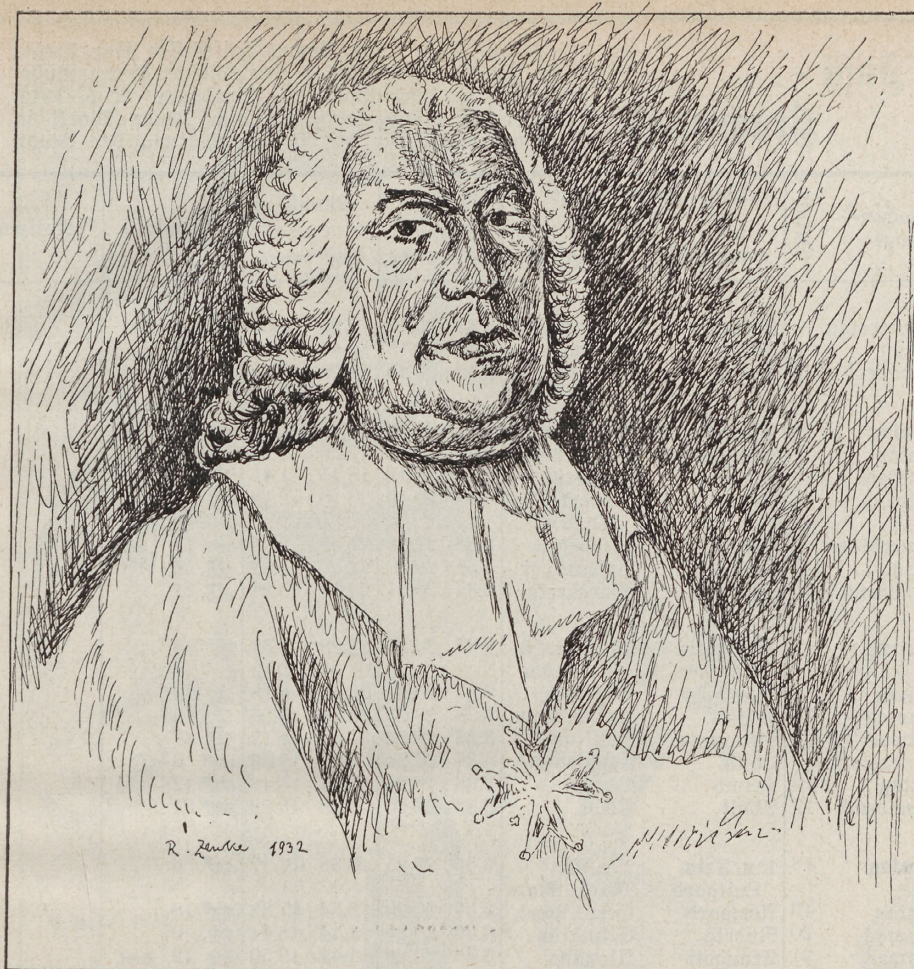
Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
Montag	1	Wolfram	Phil., Jak.	4.30	19.25	8.34	1.24	24	☾
Dienstag	2	Sigismund	Athanasius	4.28	19.27	9.50	1.49	6	
Mittwoch	3	Wendelin	Kreuz. Erfg.	4.26	19.29	11.08	2.07	18	
Donnerstag	4	Florian	Monica	4.24	19.30	12.28	2.20	1	
Freitag	5	Gotthard	Pius V.	4.22	19.32	13.49	2.34	14	
Sonnabend	6	Dietrich	Joh. v. d. Pf.	4.20	19.34	15.11	2.44	28	
Sonntag	7	3. Jubilate	3. S. n. Dst.	4.18	19.36	16.38	2.55	12	☽
		Lobias	Stanislaus						
Montag	8	Fridolin	Mich. Ersch.	4.16	19.37	18.10	3.07	27	
Dienstag	9	Annette	Gregor	4.15	19.39	19.47	3.24	12	
Mittwoch	10	Gerd	Antoninus	4.13	19.40	21.24	3.47	27	
Donnerstag	11	Mamertus	Mamertus	4.11	19.42	22.50	4.20	12	
Freitag	12	Pankratius	Pankratius	4.09	19.44	23.55	5.13	27	
Sonnabend	13	Servatius	Servatius	4.08	19.45	—	6.27	12	
Sonntag	14	4. Cantate	4. S. n. Dst.	4.06	19.47	0.38	7.53	27	☽
		Christian	Bonifazius						
Montag	15	Silbe	Sophia	4.05	19.48	1.06	9.23	11	
Dienstag	16	Eugen	Joh. v. Nep.	4.03	19.50	1.24	10.50	24	
Mittwoch	17	Mag	Ubaldu	4.02	19.51	1.38	12.12	7	
Donnerstag	18	Leberecht	Benantius	4.00	19.53	1.49	13.29	20	
Freitag	19	Erna	Petr. Cölest.	3.59	19.54	1.59	14.44	3	
Sonnabend	20	Sigwart	Bernhardin	3.57	19.56	2.09	15.58	15	
Sonntag	21	5. Rogate	5. S. n. Dst.	3.56	19.57	2.19	17.13	27	☽
		Christiane	Felix						
Montag	22	Selene	Julia	3.55	19.58	2.31	18.27	9	
Dienstag	23	Alexander	Desiderius	3.54	20.00	2.48	19.42	21	
Mittwoch	24	Johanna	Johanna	3.52	20.01	3.10	20.53	3	
Donnerstag	25	Himmelfahrt	Himmelfahrt	3.51	20.03	3.39	21.56	15	
Freitag	26	Eduard	Philipp Neri	3.50	20.04	4.22	22.47	27	
Sonnabend	27	Annemarie	Beda	3.49	20.05	5.17	23.25	9	
Sonntag	28	6. Exaudi	6. S. n. Dst.	3.48	20.07	6.24	23.52	21	☽
		Wilhelm	Wilhelm						
Montag	29	Berta	Maximus	3.46	20.08	7.37	—	3	
Dienstag	30	Sebastian	Felix	3.45	20.10	8.54	0.11	15	
* Mittwoch	31	Sophie	Petronilla	3.44	20.11	10.12	0.26	27	

* Die Juden feiern ihr Wochenfest am 31. Mai.

Stundertjähriger Kalender. 1. und 2. rauh, windig und kalt; 4.—15. schönes warmes Wetter mit etwas Donner und Regen; 24. früh Eis; 27. schön; 28.—29. kalt und Regen; 30.—31. Reif, Regen und Schnee.

Bauernregeln. Gewitter im Mai heißen ein fruchtbares Jahr. Fällt am

1. Mai Reif, so hofft man auf ein gutes Jahr. Auf einen trockenen Mai folgt ein dürres Jahr. Mai kühl und naß, füllt den Bauern Scheuern und Faß. Maientau macht grüne Au, Maienträste unnütze Gäste. Kein Reif nach Servaz, kein Schnee nach Bonifaz. Nasse Pfingsten, fette Weihnachten. Nach Servaz kommt kein Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär.



von Gühendorff-Grahowski

In Hof und Feld: Ernteanteile für Erntemaschinen bestellen. Getreide auf dem Speicher umstechen. Wohnungen, Ställe reinigen und ausweihen. Scheunen, Speicher und Keller reinigen und lüften. Dächer, Bauten und Tennen ausbessern. Drainagearbeiten. Gerstensaft, Kartoffellegen beenden. Mit den Kartoffeln kann jetzt noch der fehlende Kalt gegeben werden. Mais, Gründüngungslupinen, Buchweizen säen. Getreide und Rüben hacken. Rüben nachpflanzen. Federichvertilgung. Kartoffeln bearbeiten, Disteln stechen. Neusaat der Wiesen; dünne Wiesenstellen nachsäen. Klappertopf und Herbstzeitlose, die nun Samen tragen, bekämpfen. Hagelversicherung. Obst- u. Gartenbau: Nach Abfall der Blütenblätter die Frühsommerspritzung gegen Pilzkrankheiten und fressende Insekten ausführen. Bohnen legen, Gemüsesetzlinge verpflanzen.

Erdbeeren unkrautfrei halten, d. h. jäten, jedoch jetzt nicht hacken. Holzwolle, Stroh oder Torf unterstreuen. Triebe der veredelten Bäumchen anbinden, Bänder der kopulierten lüften. Blutlaus bekämpfen. Viehzucht: Weidewiehaustrieb. Allmählicher Uebergang zur Grünfütterung mit kleinen Mengen und Strohbeigaben. Grünfütter im Stall dünn oder auf Litterpöschchen lagern. Tummelplätze für Fohlenauslauf und Schweine schaffen. Geflügelzucht: Anfang Mai eventuell letzte Brut bei leichten Rassen, schwere nicht mehr erbrüten. Vorsicht vor Ueberfüllung der Aufzuchtshäuser. Ställe ungezieferfrei halten. Legeleistung 20 Eier. Bienenzucht: Schwärmen ist zu erwarten, Ende Mai mit Ablegen beginnen. Nach 14 Tagen Stöcke auf junge Mütter beobachten. Unterstützung der Honigtracht durch Einhängen leerer Waben.

Juni - Brachmond

7. 6. 1854. * Der Romanschriftsteller Max Kreher in Posen. 26. 6. 1876. * Der Dichter Georg Büsse-Palma in Lindenstadt bei Birnbaum. 3. 6. 1919. Erhebende Kundgebung auf dem Neuen Markt in Schneidemühl für die Deutscherhaltung der Stadt.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
*Donnerstag	1	Edelgard	Juventius	3.43	20.12	11.29	0.38	☾ 10	☾
Freitag	2	Artur	Erasmus	3.42	20.13	12.48	0.50	☾ 23	
Sonnabend	3	Regine	Klotilde	3.42	20.15	14.09	1.01	☾ 7	
Sonntag	4	Pfingstsonnt.	Pfingstsonnt.	3.41	20.16	15.36	1.12	☾ 21	☾
Montag	5	Pfingstmont.	Pfingstmont.	3.40	20.17	17.09	1.26	☾ 5	
Dienstag	6	Norbert	Norbert	3.39	20.18	18.45	1.45	☾ 20	
Mittwoch	7	Robert	Robert (Quat.)	3.39	20.19	20.18	2.12	☾ 5	☾
Donnerstag	8	Otilie	Medardus	3.38	20.19	21.36	2.56	☾ 21	
Freitag	9	Bruno	Primus †	3.38	20.20	22.30	4.01	☾ 6	
Sonnabend	10	Reinhild	Margareta	3.37	20.21	23.05	5.24	☾ 21	☾ Erdb. Süd.
Sonntag	11	Trinitatis Rüdiger	Dreifalt.-F. Barnabas	3.37	20.22	23.28	6.57	☾ 6	
Montag	12	Elia	Basilides	3.37	20.22	23.43	8.28	☾ 20	
Dienstag	13	Beit	Ant. v. Pad.	3.36	20.23	23.56	9.55	☾ 3	☾
Mittwoch	14	Juliane	Basilius	3.36	20.23	—	11.17	☾ 17	
Donnerstag	15	Edith	Fronleichn.	3.36	20.24	0.07	12.33	☾ 0	
Freitag	16	Benno	Benno	3.36	20.24	0.17	13.48	☾ 12	☾ C
Sonnabend	17	Adolf	Adolf	3.36	20.25	0.28	15.02	☾ 24	
Sonntag	18	1. n. Trin. Luitgard	2. n. Pf. Mark. u. Marc.	3.36	20.25	0.38	16.17	☾ 6	☾
Montag	19	Armgarb	Gerv., Prot.	3.36	20.26	0.54	17.32	☾ 18	
Dienstag	20	Rudela	Silverius	3.36	20.26	1.14	18.44	☾ 0	
Mittwoch	21	Fraugott	Alloysius	3.36	20.26	1.41	19.50	☾ 12	☾ Erdb. Nordw.
Donnerstag	22	Alwin	Paulinus	3.36	20.26	2.20	20.44	☾ 24	
Freitag	23	Edeltraut	Herz-Jes.-F.	3.37	20.27	3.13	21.25	☾ 6	
Sonnabend	24	Joh. d. T.	Joh. d. T.	3.37	20.27	4.15	21.56	☾ 18	☾
Sonntag	25	2. n. Trin. Hanna	3. n. Pf. Prosper	3.37	20.27	5.27	22.17	☾ 0	
Montag	26	Paula	Joh. u. Paul	3.38	20.27	6.44	22.34	☾ 12	☾
Dienstag	27	Ida	Ladislau	3.38	20.27	8.00	22.46	☾ 24	
Mittwoch	28	Leo	Leo II. P.	3.39	20.27	9.17	22.58	☾ 7	
Donnerstag	29	Pet. u. Paul	Pet. u. Paul	3.39	20.27	10.34	23.08	☾ 20	☾
Freitag	30	Paul	Pauli Ged.	3.40	20.27	11.52	23.18	☾ 3	

*) Die Juden feiern das zweite Wochenfest am 1. Juni. — Am 21. Juni Sommersanfang, längster Tag.

Sundertjärhriger Kalender. 2. schön; 3. starker Regen; 4.—5. rauh; 9. schön warm; 11.—14. kühl, abends wärmer; 15. Regen; 19. Reif; 22.—23. schön warm; 24. starker Regen; 25. sehr kalt; vom 26. bis Ende regnerisch und unfreundlich.

Bauernregeln. Viel Donner im Juni bringt ein fruchtbares Jahr. Wenn kalt und naß der Juni war, verderbt er meist das ganze Jahr. Wie's wintert auf Medardustag, so bleibt's sechs Wochen lang darnach. St. Medard keinen Regen trag,

es regnet sonst wohl vierzig Tag und mehr, wer's glauben mag. Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. St. Barnabas immer die Sichel vergaß; hat den längsten Tag und das längste Gras. St. Viet bringt die Fliegen mit. Schreit der Ruckuck noch lange nach Johannis, so folgt ein schlechtes, teures Jahr. Vor St. Johannistag keine Gerste man loben mag. Es folgt für uns ein gutes Jahr, wenn es ist an Corporis Christi klar.


































Valerius Herberger

In Hof und Feld: Zum Abschluß des Wirtschaftsjahres Bücher vorbereiten. Für die Heuernte Reuter, Wagen und Werkzeuge in Stand setzen, Wege und Brücken ausbessern. Behaden der einzelnen Kulturpflanzen fortsetzen. Kartoffeln weiter bearbeiten, igeln bzw. meißeln. Die Ernte der Futtergewächse erfolgt beim Eintritt der Blüte. Heumahd. Rohl und Rüben nachpflanzen. Sät Lupinen in blühenden Roggen. Luzerne mähen und reutern und ihr Feld beim trocknen Wetter abeggen. Komposthaufen an Regentagen bejauchen und bearbeiten. Dünger feucht und fest halten. Obst- und Gartenbau: Bäume, Rosen, Ziersträucher okulieren. Hecken nicht während der Brutzeit der Vögel beschneiden. Bespritzen der Obstbäume. Sommerschnitt der Spaliere. Weinreben entspitzen und anheften. Man pflanzt noch Kopfsalat, sät Spinat, Kerbel, Ra-

dieschen, Herbstrettige. Viehzucht: Vorsicht und Einteilung bei der Sommerstallfütterung. Stall kühl halten, Fliegenzutritt verwehren. (Kalkanstrich mit Maun, Fensterscheiben blauem mit waschblauer Kalkmilch.) In den Ställen sind Gittertüren einzuhängen. Milch ist nach dem Melken abzukühlen! Schweine gegen Hitze durch schattige Tummelplätze und Badegelegenheiten schützen. Rotlaufvorbeuge. Geflügelzucht: Generalreinigung der Ställe gegen Ungeziefergefahr. Jetzt schon mausernde Tiere abschaffen, da schlechte Leger. Gute Fütterung der Spätbruten zur schnellen Entwicklung. Für reichlichen Schattenschutz in den Ausläufen und genügend stets frisches Trinkwasser sorgen. Eierleistung 16—18 Stück. Bienenzucht: Die Nachschwärme sind mit Bau- und Brutscheiben zu versehen. Honigschleuder.

Juli - **Heuert**

21. 7. 1922. Durch das sogenannte Ostmarkengesetz wird die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen staatsrechtlich geschaffen.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
Sonnabend	1	Theobald	Theobald	3.41	20.27	13.14	23.31	 16		
Sonntag	2	3. n. Trin. Karoline	4. n. Pf. M. Heimsf.	3.42	20.26	14.41	23.46	 0		
Montag	3	Heinrich	Hyacinth	3.42	20.26	16.13	—	 14		
Dienstag	4	Ulrich	Ulrich	3.43	20.25	17.46	0.09	 29		
Mittwoch	5	Anselm	Numerianus	3.44	20.25	19.11	0.42	 14	(Erdbn.	
Donnerstag	6	Unalke	Jefaias	3.45	20.24	20.17	1.35	 29	(Sädw.	
Freitag	7	Willibald	Willibald	3.46	20.23	21.00	2.51	 14	☉	
Sonnabend	8	Joachim	Kilian	3.46	20.23	21.28	4.22	 29		
Sonntag	9	4. n. Trin. Gromund	5. n. Pf. Cyrillus	3.47	20.22	21.48	5.56	 14		
Montag	10	Sieb. Brüd.	Sieb. Brüd.	3.48	20.21	22.02	7.28	 28		
Dienstag	11	Hildegunde	Pius	3.49	20.20	22.14	8.54	 12		
Mittwoch	12	Heinrich	J. Gualbert	3.50	20.19	22.24	10.15	 25		
Donnerstag	13	Margarete	Margareta	3.52	20.19	22.33	11.33	 8		
Freitag	14	Siegfried	Bonavent.	3.53	20.18	22.46	12.49	 21	☾	
Sonnabend	15	Irene	Apost. Teil.	3.54	20.17	22.59	14.05	 3		
Sonntag	16	5. n. Trin. Ruth	6. n. Pf. Skapulierf.	3.55	20.16	23.18	15.20	 15		
Montag	17	Alex	Alexius	3.57	20.15	23.43	16.33	 27		
Dienstag	18	Alma	Friedericus	3.58	20.13	—	17.42	 9	(Erdf.	
Mittwoch	19	Lorenz	Vinc. v. P.	4.00	20.12	0.17	18.41	 21	(Nordw.	
Donnerstag	20	Manfred	Margareta	4.01	20.11	1.04	19.26	 3		
Freitag	21	Achim	Bragedes	4.02	20.10	2.04	19.59	 15		
Sonnabend	22	Anselma	Mar. Magd.	4.04	20.08	3.16	20.24	 27	☉	
Sonntag	23	6. n. Trin. Leonore	7. n. Pf. Apollinar.	4.05	20.07	4.32	20.41	 9		
Montag	24	Christine	Christine	4.07	20.05	5.49	20.54	 21		
Dienstag	25	Jakob	Jakobus	4.08	20.04	7.07	21.07	 4		
Mittwoch	26	Anna	Anna	4.09	20.02	8.24	21.17	 17		
Donnerstag	27	Goswin	Pantaleon	4.11	20.01	9.41	21.28	 0		
Freitag	28	Gerwin	Innocenz	4.12	19.59	11.02	21.38	 13		
Sonnabend	29	Martha	Martha	4.14	19.58	12.24	21.51	 26		
Sonntag	30	7. n. Trin. Theophil	8. n. Pf. Abdon	4.15	19.56	13.52	22.11	 10	☾	
Montag	31	Diethilde	Ignatius v. Loyola	4.17	19.54	15.22	22.38	 24		

Am 2. Juli Sonne in Erdferne.

Hundertjähriger Kalender. 1.—3. kalt, trieb und Niesel; 4. warm; 6. sehr kalt; 7.—18. schön warm; 19.—21. Regen; 23. bis Ende schön warm und heiß.

Bauernregeln. Wenn die Ameisen ihren Haufen im Juli höher machen, so folgt ein strenger Winter. Wenn kein Tau fällt, so kommt Regen. Wie das Wetter am Sie-

benbrüderstag, so soll es fünfzig Tage lang sein. Regen am St. Margaretentag verursacht vierwöchiges Regenwetter. Regnets an unsrer Frauen Tag, so regnets nachher vierzig Tag. Was Juli und August nicht kochen, kann kein Nachfolger braten. Ein trockener Jakobitag verheißt einen strengen Winter.


































K e r n

In Hof und Feld: Erntevorbereitungen. Instandsetzen und Einteilen der Aufbewahrungsräume. Alles Holzgerät feucht halten, Nachbinden der Radreifen. Abschluß des Wirtschaftsjahres. Die neuen Getreidemieten versichern. Hackarbeiten beschleunigen. Kartoffelschläge auf Krankheiten hin besehen. Obst- und Gartenbau: Ernte und Trocknung der Küchenkräuter. Die mit Monilia befallenen Kirschzweige verbrennen. Hacken, Jäten, Gießen, Nachpflanzen, Karotten für den Herbstgebrauch säen. Erdbeeren abranzen; junge Pflänz-

chen aufpflanzen zur Anlage neuer Beete. Spargelbeete jauchen, düngen, abhügeln. Viehzucht: Kein frisches Heu verfüttern. Geflügelzucht: Wie Juni. Jungtiere mit Hühnerwagen oder verfestbaren Häuschen auf Stoppeln oder Weiden bringen. Vorsicht, Weichfutter und Milch nicht säuern lassen. Eier öfter einsammeln, kühl aufbewahren. Stetes Ausmerzen von Schwächlingen unter den Jungtieren. Biennenzucht: Die abgeschwärmten Bienenstöcke sind auf Weiselrichtigkeit zu untersuchen. Faulbrut ist zu beseitigen.

August - Ernting

10. 8. 1919. Aufhören des am 8. 1. 1919 während des polnischen Aufstandes errichteten Freistaates Schwenten im jetzigen Kreise Bomst.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
Dienstag	1	Peter	Petri Kettenf.	4.18	19.53	16.49	23.21		9	
Mittwoch	2	Gustav	Portiunkula	4.20	19.51	18.01	—		23	Süd.
Donnerstag	3	Olga	Steph. Erf.	4.21	19.50	18.54	0.24		8	Erdb.
Freitag	4	Bodo	Dominikus	4.23	19.48	19.28	1.47		23	
Sonnabend	5	Oswald	Mar. Schnee	4.25	19.46	19.50	3.20		8	☉
Sonntag	6	8. n. Trin. Ottmar	9. n. Pf. Berkl. Chr.	4.26	19.44	20.06	4.54		22	
Montag	7	Ehrenfried	Cajetanus	4.28	19.43	20.19	6.24		6	
Dienstag	8	Waltraud	Cyriacus	4.29	19.41	20.31	7.50		20	
Mittwoch	9	Gottlieb	Romanus	4.31	19.39	20.41	9.10		3	
Donnerstag	10	Ernst	Laurentius	4.33	19.37	20.52	10.29		16	
Freitag	11	Edwin	Tiburtius	4.34	19.35	21.05	11.47		29	
Sonnabend	12	Alara	Alara	4.36	19.33	21.21	13.03		11	
Sonntag	13	9. n. Trin. Adele	10. n. Pf. Hippolytus	4.37	19.31	21.44	14.19		23	☾
Montag	14	Hermann	Eusebius	4.39	19.29	22.14	15.30		5	
Dienstag	15	Auguste	Maria Simm.	4.41	19.27	22.57	16.33		17	Erdb.
Mittwoch	16	Rochus	Rochus	4.43	19.25	23.52	17.23		29	Nordw.
Donnerstag	17	Babette	Liberatus	4.44	19.22	—	18.02		11	
Freitag	18	Helene	Helena	4.46	19.20	1.00	18.29		23	
Sonnabend	19	Dietlind	Sebalb	4.48	19.18	2.15	18.47		5	
Sonntag	20	10. n. Trin. Bernhard	11. n. Pf. Bernhard	4.50	19.16	3.33	19.02		18	
Montag	21	Hartwig	Anastasius	4.51	19.14	4.52	19.14		0	☉
Dienstag	22	Elfa	Chimotheus	4.53	19.11	6.10	19.26		13	
Mittwoch	23	Arno	Phil. Benit	4.54	19.09	7.29	19.36		26	
Donnerstag	24	Helga	Bartholom.	4.56	19.07	8.49	19.46		10	
Freitag	25	Ludwig	Ludwig	4.58	19.05	10.11	19.59		23	
Sonnabend	26	Antonie	Zephyrinus	4.59	19.03	11.38	20.17		7	
Sonntag	27	11. n. Trin. Silda	12. n. Pf. Rufus	5.01	19.00	13.07	20.41		21	
Montag	28	August	Augustinus	5.02	18.58	14.35	21.16		5	☾
Dienstag	29	Hermann	Joh. Enth.	5.04	18.56	15.50	22.11		19	Süd.
Mittwoch	30	Rosa	Rosa	5.06	18.54	16.48	23.25		4	
Donnerstag	31	Raimund	Raimund	5.08	18.52	17.28	—		18	Erdb.

Am 21. August ringförmige Sonnenfinsternis, in Mitteleuropa als partielle Finsternis sichtbar.

Hundertjähriger Kalender. Vom 1.—6. schön warm; 8. starker Regen; 9.—11. trüb und etwas Regen; 13. schön; 15.—17. kalter Regen; 18.—25. schön und warm; 26. bis 28. täglich Donner mit starkem Regen; 30.—31. anhaltender Regen.

Bauernregeln. Wer im Heuet nicht ga-

belt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, seh zu, wie es im Winter steht. Sind Lorenz und Bartel schön, ist ein guter Herbst vorauszu-sehn. Gemitter um Bartholomä, bringen bald Hagel und Schnee. Nach St. Lorenztag wächst das Holz nicht mehr.

































Hermann Lüns

In Hof und Feld: Bestellungsplan für den Herbst erwägen. Saatgut, Dünge- und Heizmittel beschaffen. Wo am Platz, auch an den Ankauf von Magervieh denken. Geräte und Maschinen für Hackfrüchternte und Herbstbestellung durchsehen lassen. Mietenplätze anlegen. Getreideernte in vollem Gange. Mäht in der Gelbreife (Nagelprobe), besser zu früh als zu spät; mit dem Einfahren haltet es umgekehrt. Bei feuchter Witterung setzt kleine Stiegen. Der Sense folgt der Schälplüg, bei Zeitmangel der Kultivator. Bestellung der Gründungs- und Futterpflanzen. Stoppel durch Weidegang ausnützen. Unter günstigen Verhältnissen vom Felde weg-dreschen. Obst- und Gartenbau: Sommerobst ernten. Fallobst sammeln und nach Dämpfen (Töten der Maden) an

Schweine verfüttern. Säen und Verlegen von Wintersalat. Spinat und Porree für Frühjahrbedarf säen. Schwertragende Obstbäume schütteln und stützen. Kohlweißlingsraupen vernichten. Viehzucht: Sprungzeit in Schäferereien mit Winterlammlung. Zulage von Kraftfutter für das Zuchtvieh während der Herbstarbeiten. Vorsicht beim Beweiden von Stoppelflee. Kein frisches Getreide verfüttern. Geflügelzucht: Gute Fütterung. Jeden plötzlichen Stall- oder Futterwechsel vermeiden, da leicht Mauser eintritt. Bei eintretender Mauser dem Futter Schwefellöte oder Leinsamen und Kalk zusetzen. Ungezieferbekämpfung, Schatten und Trinkwasser beachten. Legeleistung 12 Stück. Bienenzucht: Beseitigung von Drohnen, Abwehren von Raubbienen, Fluglöcher verkleinern.

September - Herbstmond

13. 9. 1772. Neze gau und Westpreußen kommen nach der ersten Teilung Polens an Preußen. 25. 9. 1793. Das Posener Land, Thorn und Danzig fallen durch die zweite Teilung Polens an Preußen. 29. 9. 1866. * Der Dichter Hermann Löns in Kulm. 27. 9. 1922. Der letzte Regierungspräsident in Bromberg, v. Bülow, wird zum ersten Oberpräsidenten der neu geschaffenen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ernannt.

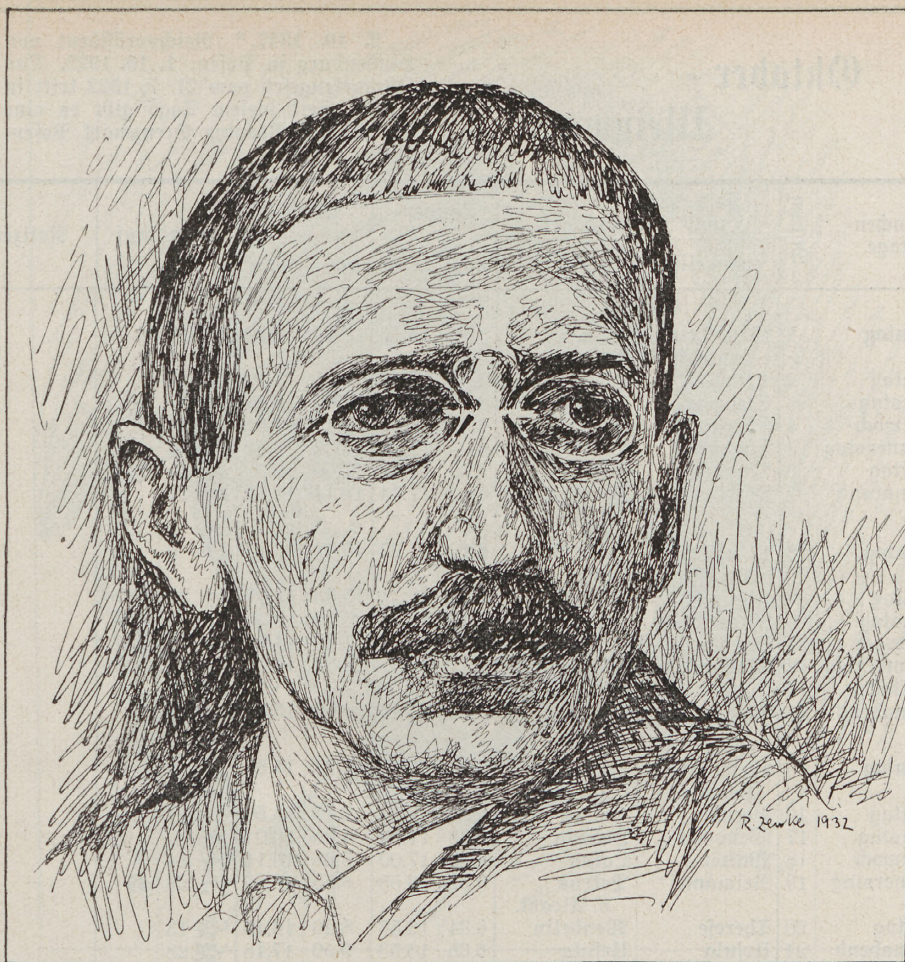
Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
Freitag	1	Johann	Negidius	5.09	18.49	17.53	0.53		2
Sonnabend	2	Stephan	Stephan	5.11	18.47	18.11	2.25		17
Sonntag	3	12. n. Trin. Walter	Schutzengelst. Mansuetus	5.13	18.45	18.25	3.55		1
Montag	4	Erik	Rosalie	5.15	18.43	18.36	5.21		15
Dienstag	5	Arno	Laurentius	5.16	18.40	18.49	6.44		28
Mittwoch	6	Eilhard	Magnus	5.18	18.38	18.58	8.05		11
Donnerstag	7	Meta	Regina	5.19	18.35	19.11	9.23		24
Freitag	8	Siegmund	Mar. Geb.	5.21	18.33	19.26	10.42		7
Sonnabend	9	Bruno	Gorgonius	5.23	18.31	19.46	12.00		19
Sonntag	10	13. n. Trin. Fürchtegott	14. n. Pf. Nik. v. Tol.	5.24	18.28	20.13	13.14		1
Montag	11	Irmentraud	Protus	5.26	18.26	20.50	14.21		13
Dienstag	12	Hilmar	Maria	5.27	18.23	21.42	15.17		25
Mittwoch	13	Oskar	Namensfest	5.29	18.21	22.44	15.59		7
Donnerstag	14	Selma	Kreuz. Erh.	5.31	18.19	23.56	16.30		19
Freitag	15	Edgar	Nikomedes	5.33	18.16	—	16.52		1
Sonnabend	16	Ingrid	Kornelius	5.34	18.14	1.14	17.09		14
Sonntag	17	14. n. Trin. Richard	15. n. Pf. Lambertus	5.36	18.11	2.32	17.22		26
Montag	18	Bertram	Thom. v. B.	5.38	18.09	3.50	17.34		9
Dienstag	19	Berthold	Januarius	5.40	18.07	5.10	17.45		22
Mittwoch	20	Bollrad	Eustachius (Quat.)	5.41	18.05	6.31	17.54		6
*Donnerstag	21	Nora	Matth. Ev.	5.43	18.02	7.54	18.08		20
*Freitag	22	Moritz	Moritz †	5.44	18.00	9.21	18.24		4
Sonnabend	23	Thekla	Thekla	5.46	17.58	10.52	18.44		18
Sonntag	24	15. n. Trin. Udo	16. n. Pf. Joh. Empf.	5.48	17.56	12.22	19.17		2
Montag	25	Heinz	Kleophas	5.49	17.53	13.41	20.07		16
Dienstag	26	Martin	Cyprianus	5.51	17.51	14.44	21.14		0
Mittwoch	27	Olaf	Kosm., Dam.	5.52	17.48	15.27	22.36		14
Donnerstag	28	Alwine	Wenzeslaus	5.54	17.46	15.58	—		29
Freitag	29	Michael	Michaelis	5.56	17.44	16.17	0.05		13
*Sonnabend	30	Harald	Hieronymus	5.58	17.41	16.32	1.33		26

*) Die Juden feiern den Anfang ihres 5694. Jahres am 21. September, das 2. Neujahrsfest am 22. September und das Verfallungsfest am 30. September. — Am 23. September Herbstanfang, Tag und Nacht gleich.

Hundertjähriger Kalender. 1.—4. warm, dann ein starkes Gewitter; 5.—9. hell und schön; 11. etwas Regen; 18.—25. unbeständig, windig, Regen mit Schneeflocken; 26. schön und warm; 28. bis Ende Regen.

Bauernregeln. Regnet es an Michaeli ohne Gewitter, so folgt meist ein milder

Winter; ist es aber an diesem und am Gallustage trocken, so darf man auf ein gutes und trockenes Frühjahr hoffen. Säe Korn an Egidii. Wie das Wetter an Egidii, so bleibt es vier Wochen lang. Mariä Geburt jagt alle Schwalben fort. St. Michaeliswein, süßer Wein, Herrenwein.



Walter Teistikom

In Hof und Feld: Futtervoranschlag für den Winter. Kauft Kraftfutter nur nach Gewähr. Saatfurchen für die Winterung geben. Ausstreuen von Kunstdünger. Beginn der Kartoffelernte. Zweiter Kleechnitt; Serradella-, Luzerne- und Grummeternte aufreutern. Johannesroggen und Fottelwicke ausäen. Beginn der Saatzeit für Wintergetreide. Obst- und Gartenbau: Samenpflanzen, Gurken, Kürbisse, Melonen ernten. Die eigentliche Obsternte beginnt. Fallobst sammeln. Obst getrennt nach Güte und Sorte ernten. Baumlöcher für neue Pflanzungen auswerfen. Obstbäume mit Thomasmehl und Kalisalz düngen. Leimringe gegen den

Großspanner anlegen. Erdbeeren pflanzen. Viehzucht: Bei Beginn der Kartoffelernte Mastvieh aufstellen. Zweite Schur der zweischürigen Schafe. Geflügelzucht: Richtige Zeit für Geflügeluntersuchungen. Schutzimpfung gegen Diphtherie, in Zuchtbetrieben auch Blutuntersuchung auf Bac. pul. Einstallen der Jungtiere. Jungtiere und Zuchthähne für das nächste Zuchtjahr jetzt am preiswertesten. Abgelegte Hennen vor dem Verkauf auf 10—12 tägige Milchmast setzen. Bienenzucht: In kalten Nächten Stöcke bedecken, in schlechten Trachtjahren nicht schleudern, sondern füttern.

Oktober - Weinmond

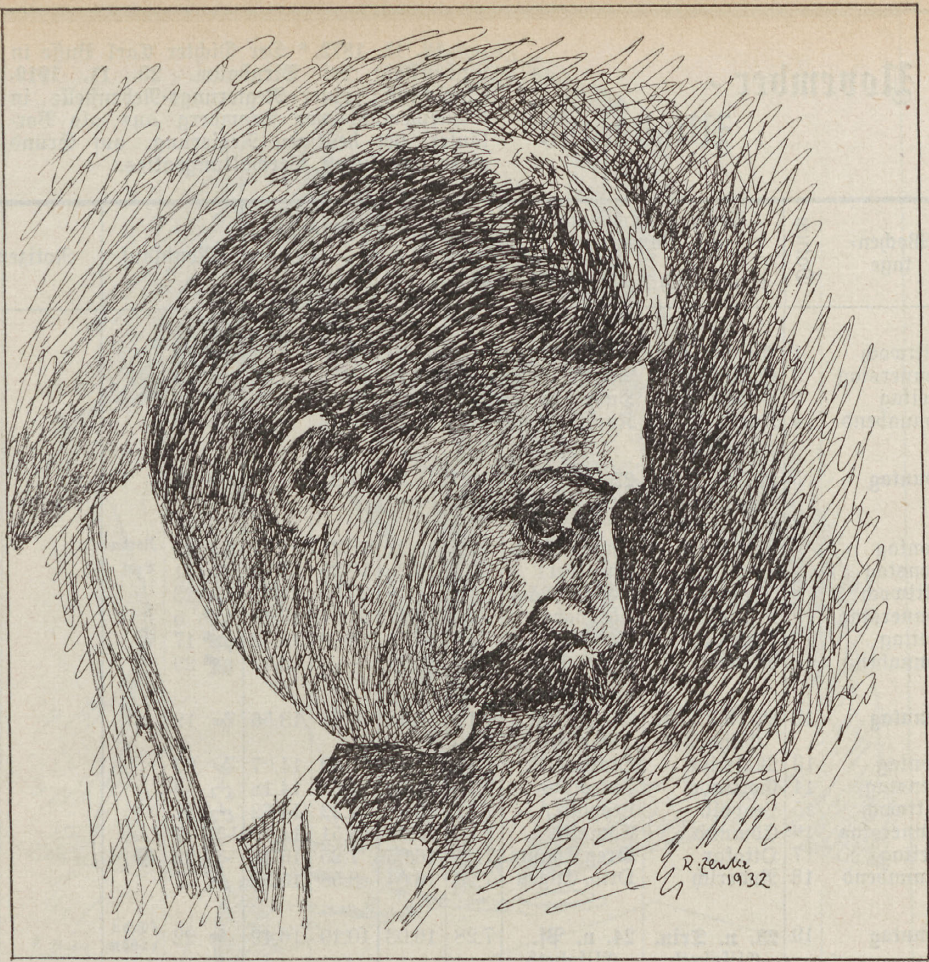
2. 10. 1847. * Reichspräsident von Hindenburg in Posen. 1. 10. 1922. Das Ostmarkengesetz vom 21. 7. 1922 tritt in Kraft. Seit diesem Tage gibt es eine selbständige Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Wochentage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen=		Mond=		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
Sonntag	1	16. n. Trin. Erntedf.	17. n. Pf. Rosenkranz.	5.59	17.39	16.44	2.59	10	
Montag	2	Arnold	Leodegar	6.01	17.36	16.56	4.22	23	
Dienstag	3	Siegmar	Candidus	6.03	17.34	17.06	5.41	7	☾
Mittwoch	4	Franz	Franz	6.05	17.32	17.18	7.01	20	
*Donnerstag	5	Hartmut	Placidus	6.07	17.29	17.32	8.20	2	
*Freitag	6	Magnus	Bruno	6.08	17.27	17.50	9.38	15	
Sonnabend	7	Markus	Markus P.	6.10	17.24	18.14	10.54	27	
Sonntag	8	17. n. Trin. Brigitte	18. n. Pf. Brigitta	6.12	17.22	18.47	12.05	9	
Montag	9	Klaus	Dionysius	6.14	17.20	19.33	13.07	21	Nordw
Dienstag	10	Ruprecht	Frz. Borgia	6.16	17.18	20.30	13.55	3	Erdf.
Mittwoch	11	Burhard	Burhard	6.17	17.15	21.39	14.29	15	☾
*Donnerstag	12	Maximilian	Maximilian	6.19	17.13	22.52	14.55	27	
*Freitag	13	Eduard	Eduard	6.21	17.11	—	15.13	9	
Sonnabend	14	Reinhard	Calixtus	6.23	17.09	0.09	15.27	21	
Sonntag	15	18. n. Trin. Hedwig	19. n. Pf. Theresia	6.25	17.07	1.27	15.39	4	
Montag	16	Bernd	Gallus	6.26	17.04	2.46	15.50	17	
Dienstag	17	Wendelin	Hedwig	6.28	17.02	4.05	16.02	0	
Mittwoch	18	Walter	Lufas	6.30	17.00	5.28	16.14	14	
Donnerstag	19	Reimann	Petrus v. Alcant.	6.32	16.58	6.55	16.29	28	☾
Freitag	20	Therese	Wendelin	6.34	16.56	8.26	16.49	13	
Sonnabend	21	Ursula	Ursula	6.35	16.53	9.59	17.18	28	
Sonntag	22	19. n. Trin. Käte	20. n. Pf. Cordula	6.37	16.51	11.26	18.02	12	Erdn.
Montag	23	Beate	Joh. v. Cap.	6.39	16.49	12.37	19.05	27	Süd.w.
Dienstag	24	Volkmar	Raphael	6.41	16.47	13.28	20.25	11	
Mittwoch	25	Alfred	Crispin	6.43	16.45	14.01	21.52	25	☾
Donnerstag	26	Else	Evaristus	6.44	16.43	14.23	23.20	9	
Freitag	27	Sabine	Sabina	6.46	16.41	14.39	—	23	
Sonnabend	28	Friedebald	Simon, Juda	6.48	16.39	14.52	0.46	6	
Sonntag	29	20. n. Trin. Wilhelm	Christi Königsf., Marz.	6.50	16.37	15.04	2.08	20	
Montag	30	Hartmann	Serapion	6.52	16.35	15.15	3.26	3	
Dienstag	31	Wolfgang	Wolfgang	6.53	16.33	15.25	4.44	16	

*) Die Juden feiern das Laubhüttenfest am 5. und 6. Oktober, Laubhüttenende am 12. Oktober und das Fest der Gesetzesfreude am 13. Oktober.

Hundertjähriger Kalender. 1. schön; 2.—3. hell, aber kalt; 4. und 5. schön warm; 7. starker Regen und Wind; 15. windig, trüb und Regen; 16. Sturm und Schnee; 19. unbeständig; 24.—25. starker Regen mit Schnee; 29. schön; 30. trüb und kalt.

Bauernregeln. Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell. Ist der Oktober kalt, so macht er für's nächste Jahr dem Raupenfraße halt. Fällt der erste Schnee in Dreck, so bleibt der ganze Winter ein Ged. Auf St. Gallentag muß jeder Apfel in seinen Saß. St. Gallen läßt den Schnee fallen.



Carl Hesse

In Hof und Feld: Auseinandernehmen, Reinigen und Unter-Dachbringen aller nicht mehr erforderlichen Maschinen und Geräte. Saat der Winterung beenden. Kartoffelernte. Einmieten und Einsäuern der Hackfrüchte. Kartoffeln trocken, kühl und reif in die Mieten bringen! Prüft die Mietentemperatur! Je weniger über 0° C., desto besser. Winterfurche für die Sommerfaat geben. Obst- und Gartenbau: Umgraben bzw. Rigolen der leeren Beete, Erdbeerbeete mit kurzem Dung belegen, Beendigung der Obsternte. Obstbäume pflanzen. Einlagerung und häufigere Durchsicht der Obstvorräte. Vieh-

zucht: Weidevieh aufstellen, Gewichtszunahme während der Weidezeit feststellen. Ziegen decken lassen. Geflügelzucht: Gründliche Reinigung der Ställe und Instandsetzung für den Winter. Schutz gegen Erkältungen. Gute eiweißreiche Fütterung. Legeleistung 6 Stück. Nach Abschluß des Legejahres, das vom 1. 9. bis 31. 10. läuft, muß die Eierleistung ca. 130 bis 150 Eier betragen, um die Unkosten pro Henne zu decken. Bienenzucht: Einwintern der Stöcke, kein Stock, der über drei Jahre alte Königin hat, darf überwintert werden. Schickt eure Söhne auf die Fachschulen!

November - Windmond

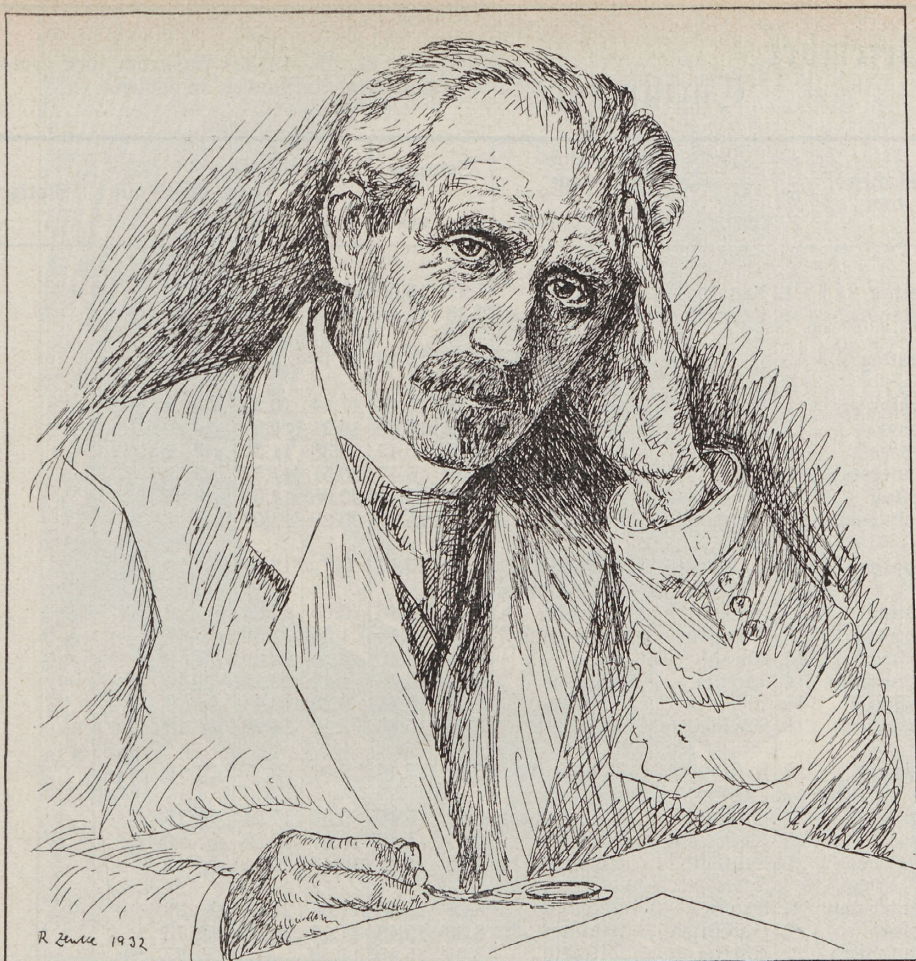
12. 11. 1872. * Der Dichter Carl Busse in Lindenstadt bei Birnbaum. 20. 11. 1919. Einrichtung einer Regierungs-Nebenstelle in Schneidemühl von Bromberg aus als Vorkäufer der heutigen Regierung, auf Grund eines staatlichen Verwaltungssaktes.

Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen=		Mond=		Mondlauf	Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
Mittwoch	1	Allerheiligen	Allerheiligen	6.55	16.31	15.38	6.01	28	
Donnerstag	2	Gottschalk	Allerheiligen	6.57	16.29	15.55	7.19	11	☾
Freitag	3	Hubert	Hubertus	6.59	16.27	16.17	8.36	23	
Sonnabend	4	Karl	Karl Borrom	7.01	16.25	16.46	9.50	5	
Sonntag	5	21. n. Trin. Ref.-Fest Emmerich	22. n. Pf. Emmerich	7.03	16.24	17.27	10.55	17	
Montag	6	Leonhard	Leonhard	7.05	16.22	18.21	11.47	29	Nordw.
Dienstag	7	Engelbert	Engelbert	7.07	16.20	19.25	12.27	11	Erdf.
Mittwoch	8	Jugmar	4 Gefr. Märt.	7.09	16.18	20.36	12.56	23	
Donnerstag	9	Theodor	Theodorus	7.11	16.17	21.51	13.15	5	
Freitag	10	Martin	Andr. Avelin	7.12	16.15	23.06	13.32	17	☾
Sonnabend	11	Dieter	Mart. Bischof	7.14	16.14	—	13.4	29	
Sonntag	12	22. n. Trin. Eilhard	23. n. Pf. Martin P.	7.16	16.12	0.22	13.56	12	
Montag	13	Malwine	Stanisl. R.	7.18	16.11	1.39	14.07	25	
Dienstag	14	Gotkinde	Jukundus	7.19	16.09	2.58	14.18	8	
Mittwoch	15	Leopold	Leopold	7.21	16.08	4.22	14.32	22	
Donnerstag	16	Edmund	Edmund	7.22	16.06	5.51	14.49	7	
Freitag	17	Ottokar	Greg. Thaum.	7.24	16.05	7.25	15.15	22	☾
Sonnabend	18	Roderich	Otto, Eugen	7.26	16.04	8.58	15.52	7	
Sonntag	19	23. n. Trin. Elisabeth	24. n. Pf. Elisabeth	7.28	16.03	10.19	16.49	22	(Erdw. Süd)
Montag	20	Hugo	Felix v. Bal.	7.29	16.01	11.20	18.06	7	
Dienstag	21	Magdalena	Maria Opfer	7.31	16.00	12.01	19.35	21	
Mittwoch	22	Buß- und Betttag	Cäcilia	7.33	15.59	12.27	21.05	6	
Donnerstag	23	Treumund	Klemens	7.35	15.58	12.45	22.33	20	
Freitag	24	Erdmann	Chrysogonus	7.36	15.57	12.59	23.57	3	☾
Sonnabend	25	Katharina	Katharina	7.38	15.55	13.11	—	17	
Sonntag	26	24. n. Trin. Totenfest	25. n. Pf. Konrad	7.39	15.54	13.23	1.16	0	
Montag	27	Klaus	Virgilius	7.41	15.53	13.33	2.33	13	
Dienstag	28	Günther	Sosthenes	7.42	15.52	13.46	3.49	25	
Mittwoch	29	Engelhard	Saturnin	7.44	15.51	14.01	5.06	8	
Donnerstag	30	Andreas	Andreas	7.45	15.51	14.20	6.23	20	

Hundertjähriger Kalender. 1.—4. Regen mit Kälte; 16. in der Nacht Schnee; vom 17.—20. Regen; vom 21. bis Ende schön warm, wie im Sommer.

Bauernregeln. Viel und langer Schnee gibt viel Frucht und Klee. Morgenrot mit Regen droht. Martinstag trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schell. Wer

will wohl verstehen das, ob der Winter werd dürr oder naß, der den Martinstag betrach, das Siebengestirn auch nehm in acht, auf ein naß Wetter zur Hand, folgt ein Winter im Unbestand; wenn aber die Sonne scheint wohl, ein harter Winter folgen soll. Katharinenwinter, ein Plackwinter. Andreaschnee tut dem Korn und Weizen weh.



Adolf Marschauer

In Hof und Feld: Vornahme von Verbesserungen an Schlägen. Auf den freien Feldern für die Drainage vorarbeiten. Ausheben von Wassergräben. Streutorf beschaffen. Eindecken der Hackfruchtmieten. Fortsetzung der Pflugarbeit zur Frühjahrssaat und Kalkung der Schläge. Besuch über Winter die Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine! Anfuhr von Brennmaterial. Getreidemieten abdressen. Obst- und Gartenbau: Gemüseernte und Einkellerung beenden. Wintergemüse und Rosen

leicht decken. Bäume gegen Hasenfraß schützen. Obstbäume pflanzen. Viehzucht: Futterordnung einhalten. Futter zweckmäßig zusammenfegen, Futterkalk und Salzlecksteine nicht vergessen. Geflügelzucht: Legebeginn der Junghennen. Künstliche Beleuchtung der Legetiere. Richtige Futterzusammenstellung. Eierproduktion: 8 bis 10 Stück. Bienenzucht: Die Stöcke sind mit Winterfutter zu versehen und die Wohnungen vor Kälte und rauen Winden zu schützen.

Dezember - Christmond

27. 12. 1918. Ausbruch des pol-
nischen Aufstandes in Posen.

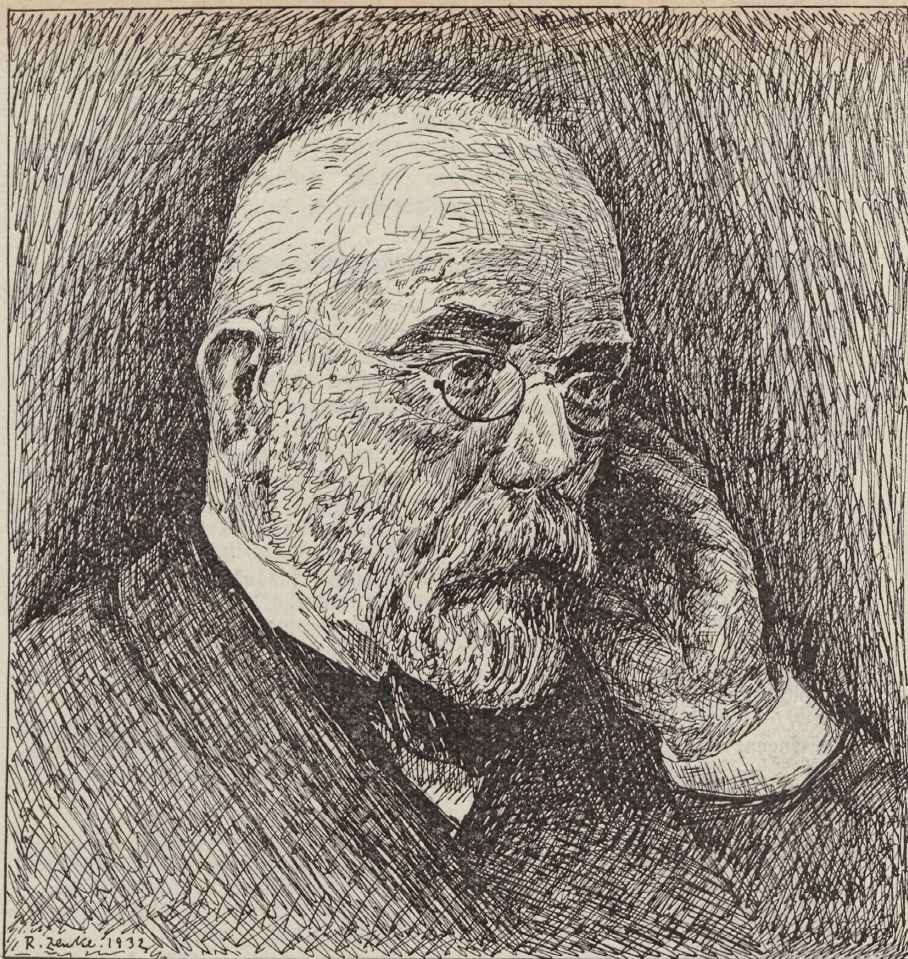
Wochen- tage	Datum	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		Notizen
		evangelisch	katholisch	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
Freitag	1	Arnold	Eligius	7.47	15.50	14.48	7.36	☾ 2		
Sonnabend	2	Ottomar	Bibiana	7.48	15.49	15.24	8.44	☾ 14	☾	
Sonntag	3	1. Advent Ludolf	1. Adventsj. Fr. Xaver	7.49	15.49	16.14	9.41	☾ 26	Nordw	
Montag	4	Barbara	Barbara	7.51	15.48	17.14	10.25	☾ 8	Erdf.	
Dienstag	5	Manhard	Sabbas	7.52	15.48	18.24	10.57	☾ 20		
Mittwoch	6	Nikolaus	Nikolaus	7.54	15.47	19.38	11.20	☾ 2		
Donnerstag	7	Arnulf	Ambrosius	7.55	15.47	20.51	11.37	☾ 13		
Freitag	8	Maria	Maria Empf.	7.56	15.47	22.05	11.50	☾ 25		
Sonnabend	9	Joachim	Leofadia	7.58	15.47	23.20	12.03	☾ 8		
Sonntag	10	2. Advent Waldemar	2. Adventsj. Melchiades	7.59	15.46	—	12.13	☾ 20	☾	
Montag	11	Franz	Damasus	8.01	15.46	0.35	12.24	☾ 3		
Dienstag	12	Irnhild	Epimachus	8.02	15.46	1.55	12.36	☾ 16		
Mittwoch	13	Chrenfried	Lucia	8.03	15.46	3.18	12.50	☾ 0		
Donnerstag	14	Werner	Niklaus	8.04	15.46	4.47	13.11	☾ 15		
Freitag	15	Johanna	Eusebius	8.04	15.46	6.20	13.41	☾ 0		
Sonnabend	16	Adelheid	Adelheid	8.05	15.46	7.49	14.28	☾ 15		
Sonntag	17	3. Advent Winrich	3. Adventsj. Lazarus	8.06	15.46	9.02	15.37	☾ 0	☾ Süd.	
Montag	18	Elmar	Mar. Erwart.	8.07	15.46	9.53	17.04	☾ 15		
Dienstag	19	Franziska	Remesius	8.07	15.47	10.27	18.38	☾ 0		
Mittwoch	20	Leuthold	Ammon (Quat.)	8.08	15.47	10.49	20.11	☾ 15		
Donnerstag	21	Erwin	Thomas	8.08	15.48	11.05	21.39	☾ 29		
Freitag	22	Christlieb	Flavian †	8.09	15.48	11.17	23.03	☾ 13		
Sonnabend	23	Christa	Viktoria	8.09	15.49	11.29	—	☾ 27	☾	
Sonntag	24	4. Advent Christabent	4. Adventsj. Adam, Eva	8.10	15.49	11.40	0.21	☾ 10		
Montag	25	St. Christfest	St. Christfest	8.10	15.50	11.53	1.39	☾ 22		
Dienstag	26	2. Christtag	Stephanus	8.11	15.50	12.07	2.56	☾ 5		
Mittwoch	27	Johannes	Johannes	8.11	15.51	12.25	4.12	☾ 17		
Donnerstag	28	Minna	Unsch. Kindl.	8.11	15.52	12.50	5.26	☾ 29		
Freitag	29	Thomas	Thomas B.	8.11	15.53	13.23	6.36	☾ 11		
Sonnabend	30	David	David	8.11	15.54	14.09	7.37	☾ 23	Nordw	
Sonntag	31	S. n. Weihn. Sylvester	S. n. Weihn. Sylvester	8.11	15.55	15.05	8.24	☾ 5	☾ Erdf.	

Am 22. Dezember Wintersanfang, kürzester Tag.

Sundertjäriger Kalender. 2. Schnee; 3.—8. unbeständig; 10. große Kälte, in der Nacht darauf viel Schnee; 11. und 12. grimmige Kälte; 13. und 14. mild mit Schneefall, vom 16.—20. hell und bei wenig Schneefall sehr kalt bis zu Ende.

Bauernregeln. Dezember kalt mit Schnee, gibt Frucht auf jeder Hüh. Auf Barbara die Sonne weicht, auf Lucia sie wieder herfschleicht. St. Veit hat den längsten Tag, Lucia die längste Nacht vermag! St. Gregor und das Kreuze

macht den Tag so lang als wie die Nacht. St. Luzen macht den Tag stutzen. Weihnachten im Schnee, Ostern im Klee. Grüne Weihnachten, weiße Ostern. Wenn es um's Christfest ist feucht und naß, so gibt es leere Speicher und Faß. Dezember warm, daß Gott erbarm. Donnerst im Dezember gar, kommt viel Wind das nächste Jahr. Viel Wind in den Weihnachtstagen, reichlich Obst die Bäume tragen. Dezember veränderlich und lind, bleibt der ganze Winter ein Kind.



Robert Koch

In Hof und Feld: Ordnung des Schriftverkehrs, Prüfung der Bücher. Dent an die Erneuerung der mit dem Kalenderjahr ablaufenden Verträge und die Verjährung deiner Forderungen. Bei gelindem Wetter pflügen, bei Frost dreschen, Mist oder reifen Kompost fahren. Steinschotter schlagen lassen. Schneewehen auf den Saaten durchstechen. Vortehrungen gegen strenge Winterkälte treffen. Brunnen mit Stroh eindecken, Wasserleitungsrohren, Ausgufrohren usw. Frostschutz geben. Obst- und Gartenbau: Bei gelindem Wetter auch hier die Bodenarbeiten fort-

setzen, Gemüseland düngen und umgraben. Abtragen der älteren Stämme und Ankalten der Stämme mit Kalkmilch. Die Bäume für die Frühjahrsveredelung zurecht machen. Viehzucht: Gründliche Hautpflege, Einrichten der Kälberborten und Abtälbeställe. Stalltemperatur überwachen. Geflügelzucht: Schützen der Tiere vor nasstem Wetter, besonders die Ställe sauber und trocken halten. Eierproduktion 9—10 Stück. Bienenzucht: Bei gutem Wetter sind die Reinigungsausflüge durch Deffnen der Fluglöcher zu fördern.

Das Deutsche Reich

ist eine Republik. Verfassung vom 11. August 1919. — Flächeninhalt (einschl. Saar-
gebiet): 470 627,84 qkm. Wohnbevölkerung: 63 180 619. — Reichshauptstadt: Berlin,
4 024 165 Einw.; zweitgrößte Stadt Europas (nach London). — Reichsfarben:
schwarz-rot-gold. Handelsflagge: schwarz-weiß-rot mit den Reichsfarben in der oberen
inneren Ecke.

1. **Preußen** (einschl. Saargebiet und
Waldeck, dessen Anschluß an Preußen
am 1. 4. 1929 durchgeführt wurde):
294 243 qkm, 38 847 689 Einw. —
Hauptstadt: Berlin, 4 024 165 Einw.
— Landesfarben: schwarz-weiß.
2. **Bayern** (einschl. Saarpfalz): 76 420
qkm, 7 477 894 Einw. — Hauptstadt:
München, 680 704 Einw. — Lan-
desfarben: weiß-blau.
3. **Sachsen**: 14 933 qkm, 4 992 320 Einw.
— Hauptstadt: Dresden, 619 157
Einw. — Landesfarben: weiß-grün.
4. **Württemberg**: 19 508 qkm, 2 580 235
Einw. — Hauptstadt: Stuttgart,
341 967 Einw. — Landesfarben:
schwarz-rot.
5. **Baden**: 15 071 qkm, 2 312 462 Einw.
— Hauptstadt: Karlsruhe, 149 400
Einw. — Landesfarben: gelb-rot.
6. **Thüringen**: 11 724 qkm, 1 609 300
Einw. — Hauptstadt: Weimar,
45 957 Einw. — Landesfarben: weiß-
rot. — Thüringen setzt sich zusammen
aus den früheren Ländern: Sachsen-
Weimar-Eisenach, Sachsen-Meinin-
gen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-
Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt,
Schwarzburg-Sondershausen und
Reuß.
7. **Hessen**: 7693 qkm, 1 347 279 Einw. —
Hauptstadt: Darmstadt, 89 470
Einw. — Landesfarben: rot-weiß.
8. **Mecklenburg-Schwerin**: 13 127 qkm,
674 045 Einw. — Hauptstadt:
Schwerin, 48 157 Einw. — Lan-
desfarben: blau-gelb-rot.
9. **Mecklenburg-Strelitz**: 2929 qkm,
110 269 Einw. (Davon entfallen auf
das „Land Rügen“ 382 qkm
mit 15 000 Einwohnern.) — Haupt-
stadt: Rostock, 12 260 Einw. —
Landesfarben: blau-gelb-rot.
10. **Oldenburg**: 6424 qkm, 545 172 Einw.
— Hauptstadt: Oldenburg, 52 723
Einw. — Landesfarben: blau-rot.
11. **Braunschweig**: 3672 qkm, 501 875
Einw. — Hauptstadt: Braun-
schweig, 146 725 Einw. — Landes-
farben: blau-gelb.
12. **Anhalt**: 2299 qkm, 351 045 Einw. —
Hauptstadt: Dessau, 76 463 Einw.
— Landesfarben: rot-grün-weiß.
13. **Lippe**: 1215 qkm, 163 648 Einw. —
Hauptstadt: Detmold, 16 051 Einw.
— Landesfarben: gelb-rot.
14. **Schaumburg-Lippe**: 340 qkm, 48 046
Einw. — Hauptstadt: Bückeburg,
5634 Einw. — Landesfarben: rot-
weiß-blau.

Freie Reichsstädte:

15. **Hamburg** (Gebiet): 415 qkm (einschl.
256 ha Elbfläche), 1 152 523 Einw. —
Hamburg (Stadt) 1 079 126 Einw. —
Landesfarben: weiß-rot.
16. **Bremen** (Gebiet): 256 qkm (einschl.
478 ha Weserbett), 338 846 Einw. —
Bremen (Stadt) 294 966 Einw. —
Landesfarben: rot-weiß.
17. **Lübeck** (Gebiet): 298 qkm (einschl. 102
ha Ostseestreifen), 127 971 Einw. —
Lübeck (Stadt) mit Vorstädten 120 788
Einw. — Landesfarben: weiß-rot.

Der Freistaat Preußen

besteht aus 12 Provinzen, der Stadt Berlin und den zur Rheinprovinz gehörenden
Hohenzollernschen Landen. — Flächeninhalt: 294 243 qkm. Einwohnerzahl: 38 847 689.
Landesfarben: schwarz-weiß.

1. **Provinz Ostpreußen**:
Hauptstadt Königsberg.
2. **Stadtkreis Berlin**.
3. **Provinz Brandenburg**:
Hauptstadt Potsdam.
4. **Provinz Pommern**:
Hauptstadt Stettin.
5. **Provinz Grenzmark Posen-Westpr.**:
Hauptstadt Schneidemühl.
6. **Provinz Niederschlesien**:
Hauptstadt Breslau.
7. **Provinz Oberschlesien**:
Hauptstadt Oppeln.
8. **Provinz Sachsen**:
Hauptstadt Magdeburg.

9. **Provinz Schleswig-Holstein:**
Oberpräsidium in Kiel, Regierung
in Schleswig.
10. **Provinz Hannover:**
Hauptstadt Hannover.
11. **Provinz Westfalen:**
Hauptstadt Münster.
12. **Provinz Hessen-Nassau:**
Hauptstadt Kassel.
13. **Rheinprovinz:**
Oberpräsidium in Koblenz.
14. **Hohenzollernsche Lande.**

Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Flächeninhalt 769 712 qkm — Einwohnerzahl gegen 350 000.

Wappen: Das Wappen der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zeigt im silbernen Schild einen schwarzen Adler mit erhobenem Schwerte im Rechtfarm. Das Brustschild zeigt in geteiltem Felde die Farben der Provinz. Links schwarz-weiß-schwarz (Farben der ehemaligen Provinz Westpreußen) und rechts die Farben weiß-schwarz-weiß (die Farben der ehemaligen Provinz Posen).

1 Stadtkreis — 8 Landkreise — 24 Städte — 423 Landgemeinden — 16 Gutsbezirke.

Oberpräsidium und Regierung der Grenzmark Posen-Westpreußen. Schneidemühl, Regierungsgebäude, Danziger Platz. Fernsprechanhänge Sammelnummer 2341. Sitz des Oberpräsidenten (zugleich Regierungspräsident).

Provinzialverband der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Schneidemühl, Landeshaus, Jastrower Allee 5, Fernsprechanhänge 2441—2443. Sitz des Landes-hauptmanns.

I. Stadt- und Landkreise.

1. Stadtkreis **Schneidemühl:** 7814 ha, 43 017 Einw.
2. Landkreis **Schlochau:** 168 504,29 ha, 57 184 Einw. Landratsamt: Schlochau. Städte: Baldenburg (2603 Einw.), Hammerstein (4300 Einw.), Landeck (1016 Einw.), Pt. Friedland (3869 Einw.), Schlochau (5886 Einw.), 2 Gutsbezirke, 71 Landgemeinden.
3. Landkreis **Flatow:** 97 444 ha, 41 241 Einw. Landratsamt: Flatow. Städte: Flatow (6896 Einw.), Krojanke (3427 Einw.), 1 Gutsbezirk, 69 Landgemeinden.
4. Landkreis **Deutsch Krone:** 215 384 ha, 67 171 Einw. Landratsamt: Deutsch Krone. Städte: Deutsch Krone (11 385 Einw.), Jastrow (5963 Einw.), Märk. Friedland (2814 Einw.), Schloppe (3088 Einw.), Tüß (2802 Einw.), 3 Gutsbezirke, 93 Landgemeinden.
5. Landkreis **Regiekreis:** 88 803 ha, 40 783 Einw. Landratsamt: Schönlanke.
6. Landkreis **Schwerin a. d. W.:** 65 781 ha, 22 656 Einw. Landratsamt: Schwerin a. d. W. Städte: Schwerin a. d. W. (7508 Einw.), Blesen (1435 Einw.), 3 Gutsbezirke, 42 Landgemeinden.
7. Landkreis **Meeritz:** 70 645,49 ha, 34 027 Einw. Landratsamt: Meeritz. Städte: Meeritz (9510 Einw.), Tirschriegel (2107 Einw.), Betsche (1823 Einw.), Bräb (1216 Einw.), 3 Gutsbezirke, 42 Landgemeinden.
8. Landkreis **Bomst:** 28 258 ha, 13 179 Einw. Landratsamt: Göllichau. Städte: Bomst (1804 Einw.), Unruhstadt (1686 Einw.), 26 Landgemeinden.
9. Landkreis **Fraustadt:** 28 266 ha, 20 257 Einw. Landratsamt: Fraustadt. Städte: Fraustadt (7812 Einw.), Schlichtingsheim (1100 Einw.), 21 Landgemeinden.

II. Wirtschaftskammern der Grenzmark Posen-Westpreußen.

1. Handwerkskammer für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen: Schneidemühl, Albrechtstr. 13/14. Fernsprechanhänge 2266, 2267.
2. Industrie- und Handelskammer für die Grenzmark Posen-Westpreußen: Schneidemühl, Bis-marckstr. 19. Fernsprechanhänge 2778.
3. Landwirtschaftskammer für die Grenzmark Posen-Westpreußen: Schneidemühl, Güterbahnhofstr. 26/27. Fernsprechanhänge 2676, 2677.

III. Kirchliche Körperschaften der Grenzmark Posen-Westpreußen.

1. Evang. Konsistorium. Schneidemühl, Danziger Platz. Fernsprechanschlüsse 2315, 2316.
2. Freie Prälatur. Schneidemühl, Gr. Kirchenstr. 13. Fernsprechanschlüsse 3266, 3267.
3. Bezirksverband der jüdischen Gemeinden der Grenzmark Posen-Westpreußen. Schneidemühl, Wilhelmplatz 4. Telefon 3358.

IV. Kulturelle Zentralstellen der Grenzmark Posen-Westpreußen.

1. Oberpräsidium Dezernat X 1 (Kulturelle Angelegenheiten): Regierungsrat v. Zahrbusch, Schneidemühl, Regierungsgebäude, Zimmer 269, Tel. 2341, 2351.
2. Landeshauptverwaltung (Kulturelle Angelegenheiten): Landesrat v. Kühlewein, Schneidemühl, Jastrower Allee, Landeshaus, Zimmer 313, Tel. 2441, 2442.
3. Zweigstelle des Staatsarchivs für die Grenzmark Posen-Westpreußen, Schneidemühl, Regierungsgebäude, Zimmer 216, Tel. 2341. Verwalter: Bibliothekar Dr. Salewski (privat Tel. 2571).
4. Grenzmarkdienst Posen-Westpreußen. Vorsitzender: Oberstudienrat Dr. Raddag. Geschäftsführer: Bibliothekar Dr. Salewski, Danziger Platz, Tel. 2341 (privat Ringstr. 48, Tel. 2571).
5. Zentrale der Grenzmarkbüchereien. Leiter: Provinzialbibliothekar Dr. Röß, Schneidemühl, Reichsdankhaus, Tel. 2857.
6. Landesmuseum der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, Schneidemühl, Reichsdankhaus. Leitung: Direktor Dr. Holter. Geschäftsstelle: Regierungsgebäude, Zimmer 217/218, Tel. 2341. Öffnungszeiten des Museums Mittwoch von 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 10½ bis 1½ Uhr.
7. Staatl. Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodenalertümer der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen: Dr. Holter (wie oben).
8. Staatlicher Kommissar für Naturdenkmalpflege. Mittelschullehrer Fraze, Schneidemühl, Königsstr. 15, Tel. 2663.
9. Landestheater G. m. b. H. Schneidemühl, Reichsdankhaus, Tel. 3224. Intendant Heinemann.
10. Reichszentrale für Heimatdienst. Landesabteilung Grenzmark. Leiter: Direktor DREWANZ, Schneidemühl, Regierungsgebäude, Zimmer 140/141, Tel. 2307.
11. Lichtbildstelle für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Schneidemühl, Reichsdankhaus. (Postfach: Schließfach 3), Tel. 3214. Leiter: Lehrer Pötter.
12. Provinzialkonservator: Oberbaurat Schmid, Marienburg, Westpreußen.
13. Landesstelle Grenzmark Posen-Westpreußen für den Atlas der Deutschen Volkskunde. Leiter: Oberstudienrat Klinkott. Regierungsgebäude, Zimmer 306, Tel. 2341.
14. Volkskundliches Archiv für die Grenzmark Posen-Westpreußen. Leiter: Lehrer Bleich, Schneidemühl, Waldstr. 7.
15. Grenzmarkische Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat. 1. Vorsitzender: Vizepräsident Ganse, 2. Vorsitzender: Oberschulrat Dr. Schaper, Schachmeister: Direktor DREWANZ (s. oben). 1. Schriftführer: Mittelschullehrer Fraze (s. oben), 2. Schriftführer und Geschäftsführer: Bibliothekar Dr. Salewski (s. oben).
 1. Historische Abteilung: Oberstudienrat Dr. Schmid, Schneidemühl, Reichsschülerheim, Mewishöhe. Tel. 2313.
 - Arbeitsgemeinschaften:
 - a. für Volkskunde: Lehrer Bleich (s. oben);
 - b. für Familienforschung.
 2. Naturwissenschaftliche Abteilung: Mittelschullehrer Fraze (s. oben).

In Zusammenarbeit steht die Gesellschaft

- a. für Prähistorie mit Dr. Holter (s. oben);
- b. für den Atlas der Deutschen Volkskunde mit Oberstudienrat Klinkott (s. oben).

Brünstigkeitskalender.

Die Brünstigkeit

bei	tritt ein zuerst im Alter	dauert im Durchschnitt	kehrt wieder bei Nichtbefruchtung in	kehrt wieder nach dem Werfen in
Pferden . . .	von ca. 2 Jahren	5—7 Tage	3—4 Wochen	9—14 Tagen
Rühen . . .	" " 1 "	2—3 Tage	3—4 "	21—28 "
Schafen . . .	" " $\frac{3}{4}$ "	2—3 Tage	17—28 Tagen	7 Mon.
Sauen . . .	" " $\frac{1}{2}$ "	2—4 Tage	9—12 "	4—5 Wochen spätest. 8—9 Wochen

Brütetalender.

Die Brutzeit und Zahl der unterzulegenden Eier:

Hühnerglucke:	Hühnererier ausgebrüt. in 20—21 Tagen	13—15 Stück
	Perlhühnererier " " 25—26 "	16—18 "
	Putenerier " " 27—29 "	8—9 "
	Entenerier " " 26—28 "	8—10 "
	Gänseerier " " 29—32 "	4—5 "
Putte:	Hühnererier " " 20—25 "	"
	Entenerier " " 15—20 "	"
	Putenerier " " 14—18 "	"
	Gänseerier " " 12—15 "	"
Gans:	Gänseerier " " 10—15 "	"

Trächtigkeitskalender.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei:

Pferdestuten . . .	48½ Wochen =	340 Tage
Rühen . . .	40½ Wochen =	284 Tage
Schafen und Ziegen . . .	fast 22 Wochen =	152 Tage
Sauen . . .	über 17 Wochen =	120 Tage
Hündinnen . . .	9 Wochen =	63—65 Tage
Rahen . . .	8 Wochen =	56—60 Tage

Die Dauer der Trächtigkeit schwankt in einzelnen Fällen beträchtlich, bei Pferden und Rühen um etwa 80 Tage, bei Schafen, Ziegen und Sauen um etwa 15 Tage; die angegebene Dauer ist, wie bemerkt, die mittlere.

Maße und Gewichte.

Längenmaße. 1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m). 1 m = 100 Zentimeter (cm).
1 cm = 10 Millimeter (mm). 1 Meile = 7,5 km. 1 pr. Rute = 3,76 m.
1 pr. Fuß = 31,4 cm. 1 pr. Elle = 66,6 cm.

Flächenmaße. 1 Quadratkilometer (qkm) = 100 Hektar (ha). 1 ha = 100 Ar (a).
1 a = 100 Quadratmeter (qm). 1 qm = 10 000 Quadratzentimeter (qcm). 1 pr.
Morgen = 25,53 a. 1 pr. Quadratrute = 14,18 qm. 1 pr. Quadratfuß =
0,0985 qm.

Körpermaße. 1 Kubikmeter (cbm) = 1 000 000 Kubikzentimeter (ccm). 1 cbm feste
Holzmasse im Stamm = 1 Festmeter (Fm). 1 cbm aufgeschichtetes Holz =
1 Raummeter (Rm). 1 Rm = 0,7 Fm. 1 Klafter = 3,33 cbm. 1 Schachtrute
= 4,45 cbm.

Hohlmaße. 1 Hektoliter (hl) = 100 Liter (l). 10 hl = 1 cbm.

Gewichte. 1 Sonne (t) = 1000 Kilogramm (kg). 1 t = 10 Doppelzentner (Dz) =
20 Zentner. 1 Dz = 100 kg = 2 Zentner. 1 kg = 1000 g = 2 Pf.

Zählmaße. 1 Ries (Rs) = 1000 Bogen (Bg). 1 Gros = 12 Duzend.

Polnische Maße und Gewichte. 1 Miriameter = 10 000 Meter, 1 Hektometer =
100 Meter, 1 Decimeter = 0,1 Meter, 1 Centimeter = 0,01 Meter, 1 Milli-
meter = 0,001 Meter, 1 Mikron = 0,001 Millimeter. Die gleichen Maße
gelten mit der Vorsatzbezeichnung „Quadrat“ als Flächenmaße, außerdem 1
Hektar = 100 Ar, 1 Centar = 0,01 Ar, 1 Ster = 1 Kubikmeter, 1 Decister
= 0,1 Ster, 1 Kiloliter = 1000 Liter, 1 Hektoliter = 100 Liter, 1 Dekaliter
= 10 Liter, 1 Garniec = 4 Liter, 1 Kwarts = 1 Liter, 1 Kwarterka = 14

Liter, 1 Deciliter = 0,1 Liter, 1 Milliliter = 0,001 Liter, 1 Tonne = 1000 Kilogramm, 1 Miriagramm = 10 Kilogramm, 1 Dekagramm = 0,1 Kilogramm, 1 Gramm = 0,001 Kilogramm, 1 Milligramm = 0,000 001 Kilogramm.

Uebrigcs Ausland. 1 Yard (engl.) = 91,4 cm. 1 engl. Meile = 1,6 km. 1 engl. Seemeile = 1,855 km. 1 Mire (nordamerik.) = 40,46 a. 1 Quartier (nordamerik.) = 2,9 hl. 1 Werst (russ.) = 1,066 km, 1 Pud (russ.) = 16,38 kg. 1 Faden (schwed.) = 1,782 m. 1 Meile (schwed.) = 10,68 km.

Posttarif.

A. Inland (für Postkarten, Briefe, Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mißsendungen einschließlich Saargebiet, Danzig, Litauen, Memelgebiet Luxemburg und Oesterreich).

Postkarten: im Ortsverkehr 5 Pfg., Fernverkehr 6 Pfg.

Briefe: im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 20 Pfg.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 25 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 40 Pfg.

Einschreibegcbühr: 30 Pfg. **Eilsendungen:** 40 Pfg. Zuschläge.

Drucksachen: a. in Form einfacher, offen versandter Karten, auch mit anhängender Antwortkarte 3 Pfg.; b. im übrigen bis 20 Gramm 4 Pfg., bis 50 Gramm 5 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 8 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm 30 Pfg. (nach Litauen, Memelgebiet, Luxemburg, Oesterreich 500 bis 1000 Gramm 40 Pfg.).

Geschäftspapiere: bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Warenproben: bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Mißsendungen (zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) bis 250 Gramm 15 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 30 Pfg.

Briefpäckchen: bis 1 Kilogramm 60 Pfg., muß den Vermerk „Briefpäckchen“ tragen. (Höchstmaß 25 Zentimeter lang, 15 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, oder 30 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit, 5 Zentimeter hoch, Rollenform: 30 Zentimeter lang, 15 Zentimeter Durchmesser.) (Nach Litauen und Memelgebiet nicht zulässig.)

Sonstige Päckchen: bis 2 Kilogramm 40 Pfg., muß den Vermerk „Päckchen“ tragen. (Höchstmaß: 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit, 10 Zentimeter hoch, $40 \times 30 \times 5$; Rollenform: 75 Zentimeter lang, 10 Zentimeter Durchmesser.) Wertangabe bei beiden Päckchen unzulässig. Postlagernd und Eilboten bei beiden Arten zulässig. Einschreiben und Nachnahme bei 2 Kilogramm-Päckchen zulässig.

Pakete: (Reisgewicht 20 Kilogramm). 1. Zone (bis 75 Kilometer) bis 5 Kilogramm 30 Pfg., jedes weitere Kilogramm bis 10 Kilogramm 5 Pfg., von 11 Kilogramm ab 10 Pfg.; 2. Zone (über 75 bis 150 Kilometer) bis 5 Kilogramm 40 Pfg., jedes weitere Kilogramm bis 10 Kilogramm 10 Pfg., von 11 Kilogramm ab 15 Pfg.; 3. Zone (über 150 bis 375 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 20 Pfg.; 4. Zone (über 375 bis 750 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 30 Pfg.; 5. Zone (über 750 Kilometer) bis 5 Kilogramm 60 Pfg., jedes weitere Kilogramm 40 Pfg.

Wertsendungen: 1. Gebühr für gewöhnliche Sendungen; 2. Versicherungsgebühr von 10 Pfg. für je RM. 500,— der Wertangabe; 3. Behandlungsgebühr, und zwar a. für Wertbriefe und versiegelte Wertpakete bis 100 RM. Wertangabe 40 Pfg., über RM. 100,— Wertangabe 50 Pfg., b. für unversiegelte Wertpakete (zulässig bis RM. 300,—) 10 Pfg.

Postanweisungen: (Reichsmark) bis 10 Mk. 20 Pfg., über 10 bis 25 Mk. 30 Pfg., über 25 bis 100 Mk. 40 Pfg., über 100 bis 250 Mk. 60 Pfg., über 250 bis 500 Mk. 80 Pfg., über 500 bis 750 Mk. 1 RM., über 750 bis 1000 Mk. (Weißbetrag) 1,20 RM.

Telegraphische Postanweisungen (Betrag unbeschr.): Gebühr bis RM. 25,— 2,50 RM.; über 25,— bis 100,— RM. 3,— RM.; über 100,— bis 250,— RM. 3,50 RM.; über 250 bis 500 RM. 4,— RM.; über 500 bis 750 RM. 4,50 RM.; über 750 bis 1000 RM. 5,— RM.; über 1000 RM. für je 250 RM. oder einen Teil davon 1,— RM., für etwaige Mitteilungen die Telegraphengebühr. Besonderes Postanweisungsformular.

Postschekverkehr (ausschließlich Saargebiet). Jede Bareinzahlung mit Zahlkarte bis RM. 10,— 10 Pfg., über 10,— RM. bis 25,— RM. 15 Pfg., über 25 bis 100 RM. 20 Pfg., über 100 bis 250 RM. 25 Pfg., über 250 bis 500 RM. 30 Pfg., über 500 bis 750 RM. 40 Pfg., über 750 bis 1000 RM. 50 Pfg., über 1000 bis 1250 RM. 60 Pfg., über 1250 bis 1500 RM. 70 Pfg., über 1500 bis 1750 RM. 80 Pfg., über 1750 bis 2000 RM. 90 Pfg., über 2000 RM. (unbeschr.) 1,— RM.

Telegramme: Dringend zweifache Wortgebühr Ortsverkehr 8 Pfg., Fernverkehr 15 Pfg. Mindestens 10 Worte. Blitztelegramm RM. 1,50, Briestelegramm 5 Pfg. (für jedes Wort). Glückwunschtelegramm neben gew. Gebühren extra RM. 1.—.

B. Nach dem Auslande (ausgenommen die unter A aufgeführten Länder).

Postkarten: einfache 15 Pfg., mit Antwortkarte 30 Pfg., jedoch nach der Tschechoslowakei und nach Ungarn einfache 10 Pfg., mit Antwortkarte 20 Pfg.

Briefe: bis 20 Gramm 25 Pfg., jede weiteren 20 Gramm 15 Pfg. (Reisgewicht 2 Kilogramm) jedoch nach der Tschechoslowakei und nach Ungarn 20 Gramm 20 Pfg., jede weiteren 20 Gramm 10 Pfg.

Drucksachen: für je 50 Gramm 5 Pfg., nach Ungarn die innerdeutschen Gebühren (Reisgewicht 2 Kilogramm, für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände 3 Kilogramm).

R Ä T S E L - E C K E

Bezierbild.



Wo ist das Riesel?

1. Ort im Kreise Meseritz. 2. Sportgerät. 3. Ort im Kreise Flatow. 4. Stadt im Kreise Schlochau. 5. Berühmter Diamant. 6. Eierspeise. 7. Küchengerät. 8. Hohlmaß. 9. Ort im Kreise Deutsch Krone. 10. Berühmter Läufer. 11. Tugend. 12. Tierprodukt. 13. Auszeichnung.

Umstell-Rätsel.

Save — Tor — Angel — Rabe
— Ruth — Leim — Helm — Roeln
— Lagow.

Die Worte sind durch Umstellen der Buchstaben in Worte von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen ergeben den Namen des Schöpfers der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Auflösungen
der Rätsel auf der letzten Seite.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben an — arns —
con — de — de — de — den —
ei — fel — fel — gel — gel — ham
— le — ler — let — li — low
— mer — mi — mut — naß —
nur — or — or — rads — spie —
stein — tel — tel — ter — wol
sind 13 Wörter zu bilden, deren
Anfangs- und Endbuchstaben von
oben nach unten gelesen einen be-
kannten Ausspruch auf den deutschen
Osten ergeben. Die einzelnen Wörter
bedeuten:

Bilder-Rätsel.



Verzeichnis der Märkte und Messen 1933.

Abkürzungen:

Fk — Ferkel; Fl — Flachs; Gefl — Geflügel; Gem — Gemüse; Gesp — Gespinst; Getr — Getreide; Gse — Gänse; Ham — Hammel; Hon — Honig; J — Jahrmarkt; K — Krammarkt; Klb — Kälber; L — Leinwand; P — Pferde; PflMß — Pflaumen und Nüsse; Prod — Produktenmarkt; R — Roß; Rdv — Rindvieh; Sam — Samen; Schf — Schafe; Schl — Schlachtvieh; Schw — Schweine; V — Vieh; Vikt — Viktualien; Weihn — Weihnachtsmarkt; Z — Ziegen.

I. Grenzmark Posen-Westpreußen.

Baldenburg 4. April, 20. Juni, 5. Sept., 31. Okt. KRdvPKlbSchfSchwZ, 22. Dez. R. **Betsche** 21. Febr., 16. Mai, 15. Sept., 14. Nov. KRdvSchw. **Blejen** 29. März, 5. Juli, 29. Nov. KRdvPSchw. **Bomst** 30. März, 11. Mai, 19. Okt., 21. Dez. KVP. **Bräh** 28. Febr., 11. April, 20. Juni, 5. Sept., 7. Nov. KRdvPSchw. **Deutsch Krone** 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 5. April, 10. Mai, 7. Juni, 12. Juli, 16. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez. KRdvPSchw. **Flatow** 5. April, 23. Mai, 30. Aug., 8. Nov., 13. Dez. KRdvP. **Flötenstein** 8. April, 19. Aug., 21. Okt. KRdvPKlbSchfSchwZ. **Fraustadt** 9. März, 8. Juni, 14. Sept., 16. Nov. KRdvSchwP. **Groß Drenfen** 3. Febr., 7. April, 2. Juni, 11. Aug., 27. Okt., 15. Dez. KPSchwV. **Hammerstein** 5. April, 27. Juni, 29. Aug., 24. Okt. KRdvPKlbSchfSchwZ. **Jastrow** 9. Febr., 28. März, 6. April, 9. Mai, 23. Juni, 22. Aug., 10. Okt., 17. Nov., 15. Dez. KRdvP. Märkte nur vormittags. **Krenz** 1. März, 5. Juli, 6. Sept., 6. Dez. RdvPSchw. **Krojanke** 4. April, 31. Mai, 29. Aug., 3. Okt., 7. Nov. KRdvP, 20. Dez. R. **Landed** (Kr. Schlochau) 7. April, 13. Juni, 19. Sept., 21. Nov. KRdvPKlbSchfSchwZ, 22. Dez. R. **Märtisch Friedland** 1. März RdvPSchw, 2. März R, 14. Juni RdvPSchw, 15. Juni R, 19. Okt. RdvPSchw, 20. Okt. R, 20. Dez. Weihn. **Mejeritz** 28. März, 4. Juli, 17. Okt. 28. Nov. KRdvPSchw. **Neu Bentzchen** 6. April, 5. Okt. KRdvPSchw. **Prechlau** 23. Mai, 11. Juli, 7. Nov. KRdvPKlbSchfSchwZ. **Preußisch Friedland** 14. Febr. (nur vormittags) Fetto, 4. April KRdvPKlbSchfSchwZ, 16. Mai (nur vormittags) PFFetto, 4. Juli PFFetto, 17. Okt. KRdvPKlbSchfSchwZ, 14. Nov. (nur vormittags) Fetto, 19. Dez. KRdvPKlbSchfSchwZ. **Prittisch** 9. März, 8. Juni, 12. Okt., 14. Dez. KRdvPSchwFk. **Schlichtingsheim** 22. Febr., 24. Mai, 30. Aug., 8. Nov. KRdvSchwP. **Schlochau** 6. April, 8. Juni, 28. Sept., 16. Nov. KRdvPKlbSchfSchwZ, 14. Dez. R. **Schloppe** 18. Jan., 22. Febr., 22. März RdvPFFtschfKlb, 24. März R, 19. April, 17. Mai, 21. Juni RdvPFFtschfKlb, 23. Juni R, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt. RdvPFFtschfKlb, 20. Okt. R, 23. Nov., 20. Dez. RdvPFFtschfKlb, 22. Dez. R. **Schneidemühl** 10. Jan., 7. Febr., 21. März RdvP, 22. März R, 25. April, 23. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 15. Aug. RdvP, 19. Sept. (2) Lugas, 17. Okt., 14. Nov., 19. Dez. RdvP, 20. Dez. J. Außerdem jeden Dienstag Schweinemarkt und jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Wochenmarkt. **Schönlank** 26. Jan., 16. Febr., 16. März PPSchw, 6. April KPPSchw, 18. Mai PPSchw, 8. Juni KPPSchw, 6. Juli, 24. Aug., 14. Sept. PPSchw, 26. Okt. KPPSchw, 16. Nov. PPSchw, 14. Dez. KPPSchw. **Schwenten** (Kr. Bomst) 23. März, 18. Mai, 14. Sept., 7. Dez. KPPSchw. **Schwerin a. Warthe** 23. März, 22. Juni, 7. Sept., 9. Nov. KPPdvSchwGeflKleintierz. **Stegers** 3. Mai, 18. Okt. KRdvPKlbSchfSchwZ. **Tirschtiegel** 21. März, 23. Mai, 24. Okt., 5. Dez. KRdvPSchw. **Tüh** 5. Jan., 3. Febr. RdvPSchwFtschfKlb, 9. März KRdvPSchwFtschfKlb, 6. April, 4. Mai RdvPSchwFtschfKlb, 8. Juni KRdvPSchwFtschfKlb, 6. Juli, 3. Aug., 7. Sept. RdvPSchwFtschfKlb, 5. Okt., 3. Nov. KRdvPSchwFtschfKlb, 7. Dez. RdvPSchwFtschfKlb. **Unruhstadt** 22. Febr. Schw VP, 15. März KVPSchw, 10. Mai SchwVP, 21. Juni KVPSchw, 2. Aug. SchwVP, 6. Sept. KVPSchw, 29. Nov. KVPSchw, 13. Dez. SchwVP. **Zippnow** 16. Mai, 18. Okt., 21. Dez. KRdv.

II. Aus Pommern.

Bärwalde i. Pomm. 14. Febr., 25. April, RdvP, 26. April R, 14. Juni RdvP, 12. Sept. RdvFüll, 1. Nov. RdvP, 2. Nov., 13. Dez. R. **Belgard** (Persante) 22. Febr. SaatDel, 23. März RdvP, 24. März, 23. Juni R, 26. Okt. RdvP, 27. Okt. R, 30. Nov. RdvP. **Bublig** 10. März, 2. Juni, 8. Sept. KRdvP, 20. Okt. RdvP, 10. Nov. KRdvP. **Bütow** 15. März, 21. Juni, 20. Sept. KRdvPZ, 15. Nov. RdvPZ.

Dramburg 4. Mai RdoP, 5. Mai R, 8. Nov. RdoP, 9. Nov. R. **Falkenburg** 14. Febr., 28. März RdoP, 29. März R, 11. Juli, 17. Okt., 14. Nov. RdoP, 15. Nov. R. **Kallies** 16. März, 10. Juni, 3. Aug., 7. Dez. R. **Neustettin** 8. März, 14. Juni, 13. Sept., 29. Nov. RdoP. **Polzin, Bad** 1. März Del, 8. März RdoP, 9. März R, 25. Okt. RdoP, 26. Okt. R. **Ragebuhr** 10. März, 8. Sept. RdoP, 8. Dez. R. **Rummelsburg i. Pomm.** 14. März, 10. Okt., 7. Nov., 5. Dez. RdoP. **SchöfSchwWildg.** **Schidelsbein** 8. Febr. Saat, 14. März, 9. Mai, 21. Sept., 7. Nov. RdoP, 8. Nov. R. **Tempelburg** 2. März RdoP, 3. März R, 6. Juli RdoP, 7. Juli R, 14. Sept. RdoP, 15. Sept. R, 2. Nov. RdoP, 3. Nov. R.

III. Aus Brandenburg.

Alt Karbe 9., 30. Jan., 13., 27. Febr., 13. März Bf, 27. März RbF, 10., 24. April, 8. Mai Bf, 22. Mai RbF, 5. 19. Juni, 3., 17., 31. Juli, 14. Aug. Bf, 28. Aug. RbF, 11., 25. Sept., 9., 23. Okt., 6., 20. Nov., 4. Dez. Bf, 18. Dez. RbF. Vieh- und Ferkelmärkte von 8—12 Uhr, Krammärkte den ganzen Tag. **Arnswalde** 6. April, 16. Nov. R. **Berlinchen** 5. April, 18. Okt. R. **Croffen a. Oder** 7. Febr., 7. März, 4. April RdoP, 5. April (2) R, 16. Mai, 27. Juni RdoP, 28. Juni (2) R, 25. Juli, 22. Aug., 19. Sept., 17. Okt. RdoP, 18. Okt. (2) R, 14. Nov., 5. Dez. RdoP, 6. Dez. (2) R. Jeden Donnerstag Schweinemarkt. Außerdem im Frühjahr jeden Donnerstag Geflügel-(Zunggänse-)markt. — Viehmärkte nur vormittags. **Oriesen** 10. Jan., 14. Febr., 21. März PRdoSchw, 22. März R, 25. April, 16. Mai, 20. Juni PRdoSchw, 21. Juni R, 11. Juli PRdoSchw, 8. Aug. PRdoFüllSchw, 12. Sept. PRdoSchw, 13. Sept. R, 10. Okt., 14. Nov., 19. Dez. PRdoSchw, 20. Dez. R. Viehmärkte nur vormittags. **Drossen** 4. April, 16. Mai, 24. Okt., 12. Dez. R. **Frankfurt a. O.** 4. Jan., 1. Febr. PRdoSchwSchfFohlSchl, 27. Febr. (14) MesseBöttcherTopf, 1. März PRdoSchwSchfFohlSchl, 7. März Schuhm, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli PRdoSchwSchfFohlSchl, 3. Juli (14) MesseBöttcherTopf, 11. Juli Schuhm, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt. PRdoSchwSchfFohlSchl, 16. Okt. (14) MesseBöttcherTopf, 24. Okt Schuhm, 1. Nov., 6. Dez. PRdoSchwSchfFohlSchl, 11. Dez. (14) Weihn. **Friedeberg RM.** 28. März RdoPSchwF, 29. März R, 2. Mai, 13. Juni RdoPSchwF, 14. Juni R, 29. Aug. RdoPSchwF, 30. Aug. R, 3. Okt., 7. Nov. RdoPSchwF, 8. Nov. R. Viehmärkte von 8—14 Uhr. **Königswalde** 22. März, 16. Aug., 18. Okt., 11. Dez. R. **Landenberg a. W.** 4. Jan. Ff, 6. Jan. PRdo, 11., 18. Jan. Ff, 20. Jan. PRdo, 25. Jan., 1. Febr. Ff, 3. Febr. PRdo, 8., 15. Febr. Ff, 17. Febr. PRdo, 22. Febr., 1. März Ff, 3. März PRdo, 8. März Ff, 17. März PRdo, 22., 29. März, 5. April Ff, 7. April PRdo, 12., 19. April Ff, 21. April PRdo, 26. April, 3. Mai Ff, 5. Mai PRdo, 10., 17. Mai Ff, 19. Mai PRdo, 24., 31. Mai Ff, 2. Juni PRdo, 7., 14. Juni Ff, 16. Juni PRdo, 21., 28. Juni, 5. Juli Ff, 7. Juli PRdo, 12. Juli Ff, 19. Juli (2) R (1) Ff, 21. Juli PRdo, 26. Juli, 2. Aug. Ff, 4. Aug. PRdo, 9., 16. Aug. Ff, 18. Aug. PRdo, 23., 30. Aug. Ff, 1. Sept. PRdo, 6., 13. Sept. Ff, 15. Sept. PRdo, 20., 27. Sept., 4. Okt. Ff, 6. Okt. PRdo, 11. Okt. Ff, 18. Okt. (2) R (1) Ff, 20. Okt. PRdo, 25. Okt., 1. Nov. Ff, 3. Nov. PRdo, 8., 15. Nov. Ff, 17. Nov. PRdo, 29. Nov. Ff, 1. Dez. PRdo, 6., 13. Dez. Ff, 15. Dez. PRdo, 20., 27. Dez. Ff. Viehmärkte nur vormittags. **Liebenau** b. Schwiebus 21. März Schw, 27. Juni RdoPSchw, 12. Sept. Schw, 31. Okt. RdoPSchw. **Neuweßell** 14. März PSchwRdo, 15. März R, 9. Mai PSchwRdo, 10. Mai R, 19. Juni PSchwRdo, 20. Juni R, 22. Aug. PSchwRdo, 23. Aug. R, 10. Okt. PSchwRdo, 11. Okt. R, 12. Dez. PRdoSchw, 13. Dez. R. **Reetz** 1. März PRdoSchw, 2. März R, 5. April, 14. Juni PRdoSchw, 15. Juni R, 6. Sept. PSchwRdo, 7. Sept. R, 8. Nov. PSchwRdo, 9. Nov. R, 20. Dez. PSchwRdo, 21. Dez. R. Viehmärkte von 8—13 Uhr. **Reppen** 17. Mai, 1. Nov., 13. Dez. R. **Schwiebus** 22. März, 24. Mai, 30. Aug., 25. Okt., 13. Dez. RPRdoSchw. Viehmärkte bis 14 Uhr. **Viez** 14. Juni, 1. Nov. RbP. **Woldenberg** 21. Febr. PRdoSchw, 22. Febr. R, 20. Juni PRdoSchw, 21. Juni R, 16. Aug. FüllP, 12. Sept. PRdoSchw, 13. Sept. R, 14. Nov. PRdoSchw, 15. Nov. R. **Zielenzig** 15. März, 14. Juni, 13. Sept., 9. Dez. R. **Züllschau** 17. Jan. RPRdo, 17. Febr., 10. März, 21. April PRdo, 2. Mai RPRdo, 16. Juni PRdo, 25. Juli, 29. Aug. RPRdo, 22. Sept. PRdo, 24. Okt. RPRdo, 10. Nov. PRdo. Rindvieh- und Pferdemarkte nur vormittags.

IV. Aus Niederschlesien.

Beuthen a. Oder 22. März, 21. Juni, 23. Aug., 15. Nov. **RPdvschw.**
Freystadt i. Niederschl. 10. Jan. **Pföhl** 5., 12., 19., 26. Febr., 5. März Tauben,
 7. März (2) **R** (1) **P**, 8. März **Rdvschw**, 12., 19., 26. März, 2., 9., 17., 23., 30.
 April, 7., 14., 21., 28. Mai, 5. Juni Tauben, 13. Juni (2) **R** (1) **P**, 14. Juni **Rdvschw**,
 8. Aug. **P**, 3. Okt (2) **R** (1) **P**, 4. Okt. **Rdvschw**. Die Taubenmärkte finden
 von 6.30 bis 8.30 Uhr und die Hauptframmärkte am zweiten Tage statt. **Glogau**
 2. Mai (2), 31. Okt., 1. Nov. 3. **Grünberg i. Schles.** 10. Jan., 8. Febr., 14. März
Schw, 11. April **RSchwPRdvschw**, 9. Mai **Schw**, 13. Juni, 18. Juli **RSchwPRdvschw**,
 9. Aug., 12. Sept. **Schw**, 3. Okt. **RSchwPRdvschw**, 14. Nov., 13. Dez. **Schw**, 21. Dez.
 (4) **Weihn.** Die Schweinemärkte finden in der Regel nur vormittags statt.
 Jeden Mittwoch und Sonnabend vormittags Wochenmarkt. **Guhrau** 8. März **KB**,
 7. Juni **P**, 9. Aug., 8. Nov. **KB**. **Kolzig** 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April,
 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. **Schw**. **Kon-**
topp 20. Jan., 17. Febr. **Schw**, 6. März **RPdvschw**, 21. April **Schw**, 8. Mai
RPdvschw, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug. **Schw**, 11. Sept. **RPdvschw**, 20. Okt.,
 17. Nov. **Schw**, 4. Dez. **RPdvschw**. Montagsmärkte genehmigt. **Neusalz (Oder)**
 4. April (2) **R** (1) **HamKlbRSchwRdvschw**, 13. Juni **HamKlbRSchwRdvschw**,
 1. Aug. (2) **R** (1) **HamKlbRSchwRdvschw**, 5. Sept. **HamKlbRSchwRdvschw**,
 7. Nov. (2) **R** (1) **HamKlbRSchwRdvschw**. **Rothenburg a. Oder** 8. März, 21. Juni,
 20. Sept., 13. Dez. **RPdvschw**. **Schlawa (Kr. Freystadt)** 28. Febr., 23. Mai,
 22. Aug., 24. Okt., 12. Dez. **RPdvschw**. Montagsmärkte genehmigt. **Tschirnau**
 2. Mai (vorm.) **KB**, 1. Aug. (vorm.) **R**, 3. Okt. (vorm.) **KB**.

Männer aus der Geschichte unserer Heimat.

(Zu den Kalenderbildern.)

Eine neue Provinz ist an Deutschlands Ostgrenze aus den Trümmern reichen, alten, deutschen Kultur- und Volksbodens entstanden — die Grenzmark Posen-Westpreußen, unsere Heimat. In ihrem Namen fühlen wir uns aufs innigste verbunden mit der Geschichte und dem Leben westpreußischen und posenschen Landes, in ihrem Namen sind wir uns als Kinder dieser Traditionsprovinz unserer besonderen Aufgaben und Pflichten an der Grenze für unser Vaterland und seine Zukunft bewußt.

Grenzmärker zu sein, verpflichtet! Zwei Gebote liegen vor uns. Das eine heißt: Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Und das andere: Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!

Die Geschichte unserer Provinz ist jung, die Geschichte unserer Heimat ist alt und reich an historischen Ereignissen und bekannten Persönlichkeiten aus dem Kreise westpreußischer und posenscher Entwicklung. Unsere Kalenderbilder führen uns eine Reihe von Männern vor Augen, welche durch die Geschichte, durch ihre Geburt oder ihr Lebenswerk mit dem Gebiete unserer Heimat verbunden wurden. Mögen sie an dieser Stelle dafür zeugen, daß auch auf grenzmärkischer Scholle Führer unseres Volkes gelebt und auf den verschiedensten Gebieten für deutsches Wesen und deutsche Kultur gewirkt und gekämpft haben.

Januar: Der Führer unseres Volkes in Kriegs- und Friedenszeiten, Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, ist am 2. Oktober 1847 in Posen als Sohn der ostdeutschen Erde geboren. Der Wohnsitz der Familie von Hindenburg zu Neudeck in Westpreußen, die unvergeßlichen Schulferien auf dem Gute Golenschin bei Posen, die Zeit als Secondelieutenant in Danzig, als Kompagniechef des 3. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58 in Graustadt, die Kriegstaten des Siegers von Tannenberg für den gesamten deutschen Osten, — diese Lebenserinnerungen haben unseren Reichspräsidenten immer stärker mit der westpreußischen und posenschen Heimat verbunden. Bei seinem Besuch in Graustadt 1928 schrieb der große Sohn der posenschen Heimate Erde als Zeichen dieser Zusammengehörigkeit mit der Traditionsprovinz Grenzmark Posen-Westpreußen in das goldene Buch der Stadt die schlichten, reichen Worte: In Treue fest!

Februar: Unlöslich verbunden ist die Geschichte unserer Heimat mit dem Werke Friedrichs des Großen. Nach dreihundertjähriger Fremdherrschaft führte er in der polnischen Teilung von 1772 den Nehegau und Westpreußen der deutschen Herrschaft zurück. Preussische Ordnung und deutsche Kultur brachten das unter polnischer Herrschaft wirtschaftlich und kulturell niedergegangene Land zu neuer Blüte. Der „deutsche Herr“, den die Kolonisten des Deutschordenslandes durch Generationen hindurch in treuem Bekenntnis zum deutschen Volkstum zurücksehnt hatten, führte die alte Entwicklung dieses deutschen Kulturraums geschichtlich weiter.

März: Unter den Mitarbeitern des großen Königs steht Franz Balthasar Schönberg von Brenckenhoff (1723—1780) an erster Stelle, welcher der Entwicklung unserer Heimat im Gebiete von Nehe und Weichsel neue Wege wies. Nicht allein der Nehebruch verdankt seiner rastlosen, zielbewußten Tätigkeit die großzügige Kultivierung von Sümpfen und Mooren, die von ihm durchgeführte Wirtschaftsverbinder von Nehe und Weichsel durch den Bromberger Kanal offenbart den Kolonistator großen Stils. Zur Erinnerung an ihn ist die Evangelische Grenzlandvolkshochschule in Behle „Brenckenhoffheim“ genannt.

April: Das Städtchen Lissa im Posenschen, heute nicht weit jenseits der Versailleser Grenze, zählte zu seinen Bürgern Johann Amos Comenius (1592—1670), welcher sich als Begründer der neueren Pädagogik europäischen Ruf erworben hat. Comenius, der auch jahrelang im westpreussischen Elbing wissenschaftlich tätig war, trat für die naturgemäße Erziehung auf christlicher Grundlage ein und verlangte die Anschauung der wirklichen Welt als Ausgangspunkt jeden Unterrichts. Er begründete in Lissa die heute noch als reformierte Gemeinde bestehende Brüdergemeinde und das seiner Zeit berühmte Comeniusgymnasium, das eine Art Hochschule war.

Mai: Unser Katholisches Grenzlandvolkshochschulheim Marienbuchen ist mit dem Namen des Bischofs Adam Stanislaus von Gózdorff-Grabowski (1698—1766) verknüpft, der zu Grabau im Kreise Schlochau geboren wurde und dessen Farben gelb-blau-weiß noch heute über dem von ihm teilweise erbauten Marienbuchen wehen. Er vereinte die Würden eines Bischofs und eines deutschen Reichsfürsten in seiner Person. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß er im Kampfe um die Erhaltung des Deutschtums in Preußen während der polnischen Herrschaft entschieden und erfolgreich führend war.

Juni: Das Fraustädter Ländchen gebar in Valerius Herberger (1562 bis 1627) einen weit über die Grenzen unserer Heimat bekannten evangelischen Theologen der Gegenreformationszeit. Das „Kripplein Christi“, ein aus zwei Bürgerhäusern erbautes neues Gotteshaus, erinnert an diese Zeit und an Valerius Herberger, den Fraustädter Lehrer und Prediger. Bekannt ist er vor allem auch durch seine volkstümlichen geistlichen Lieder („Valet will ich dir geben“) und durch seine Erbauungsschriften geworden.

Juli: Wie in der Zeit der Grenzschutzkämpfe nach dem Weltkriege war Meseritz auch im Jahre 1848 beim polnischen Aufstand in Posen der Mittelpunkt des Widerstandes der deutschen Grenzkreise. An der Spitze der Bewegung stand der Meseritzer Realschuldirektor Samuel Gottfried Kerst (1804—1875), der als Deputierter der deutschen Bevölkerung in den Kreisen Meseritz, Birnbaum, Bomst und Unruhstadt in die Nationalversammlung nach Frankfurt am Main entsandt wurde. Seinem Draufgängertum und politischen Geschick war der Sieg der deutschen Widerstandsbewegung zu verdanken, die Aufnahme Deutsch-Posens in den Deutschen Bund wurde Beschluß. Kerst hat sich später im preussischen Marinendienst wesentliche Verdienste um den Ausbau von Wilhelmshaven als Marinestation erworben.

August: Hermann Löns (1866—1914), der Dichter der Heide, ist ein Kind unserer Heimat, geboren in Kulm an der Weichsel und groß geworden in unserer schönen Stadt Deutsch Krone. Dann erst ging er nach Niedersachsen. Hier aber, am Radaunensee, auf den Waldböden zu seinen Seiten, im Klogow und im Fahlen Bruch sammelte er seine ersten bewußten Lebenseindrücke, hier stärkte sich seine angeborene Liebe zur Natur, nahm ihn die weite Heide in ihren Bann und streute die Saat, die später in seinen Werken so herrlich aufgegangen ist. Ein Jugendfreund, der heute noch in Deutsch Krone lebt, berichtet in den Seiten dieses Kalenders ausführlich über den Naturforscher Hermann Löns. Wer Grenzmarkler ist und unsere Heimat

kennt und liebt, fühlt aus jedem Buch des Dichters, wie hier und da die Erinnerung an die Heimat durchbricht, wie er es nie ganz verleugnen kann, ein Kind des deutschen Ostens zu sein.

September: Unter den bildenden Künstlern unserer Heimat steht der Bromberger Maler Walter Leistikow (1865—1908) an hervorragender Stelle. Ist er auch vor allem durch seine impressionistisch gehaltenen Stimmungsbilder der märkischen Wälder und Seen bekannt geworden, das künstlerische Gefühl für die herbe Schönheit der ostdeutschen Landschaft schöpfte er aus der Liebe zu seiner engeren Heimat. Man betrachte nur seine bekanntesten Bilder „Walddinneres“ oder „Der Walddom“, und man erlebt urplötzlich in dem begnadeten Künstler den schollenverbundenen Sohn unserer Heimat.

Oktober: Zu den bedeutenden Dichtern unserer posenschen Heimat gehört Carl Busse (1872—1918), der in dem freundlichen Lindenstadt bei Birnbaum geboren wurde. Dieser temperamentvolle, aus Heimatliebe und Heimatverbundenheit schöpfende Dichter sicherte sich dank seiner Begabung einen bleibenden Namen und Ruf als Lyriker und Novellist. Unter seinen größeren Werken spiegelt besonders der Roman „Die Schüler von Polajewo“ in starker Lebendigkeit das Posener Leben wider.

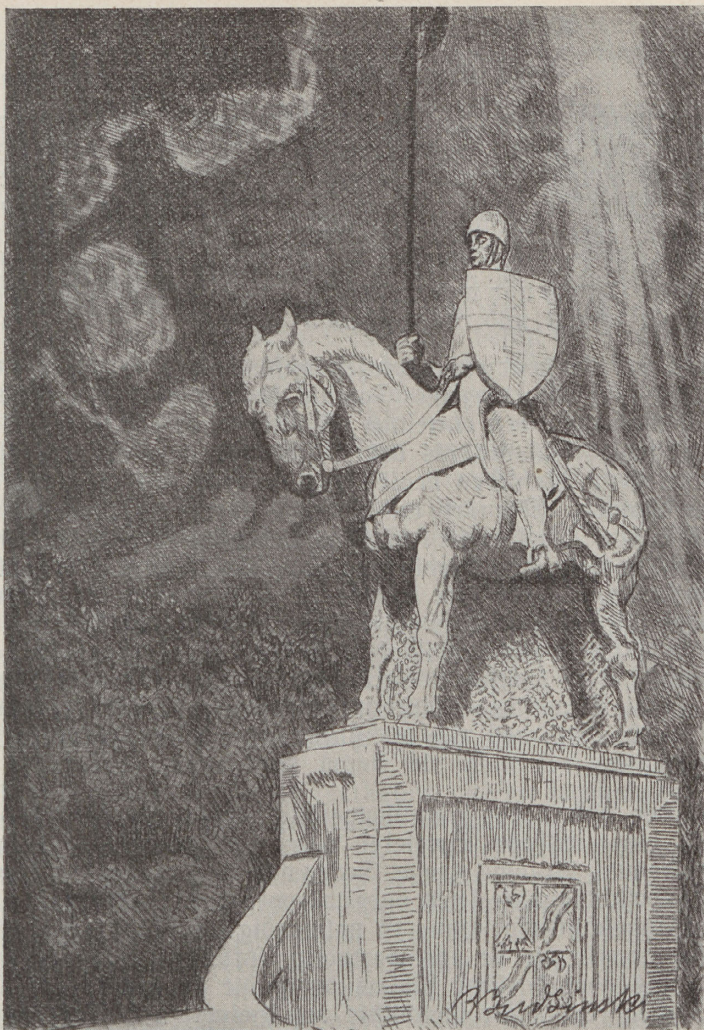
November: Der beste Kenner unserer posenschen Heimatgeschichte und Altmeister ostmärkischer Geschichtsforschung, Staatsarchivdirektor Geheimrat Professor Dr. Adolf Warschauer (1855—1930), wurde in Kempen in Posen geboren. Ein Menschenalter stand er führend in der wissenschaftlichen Arbeit der Archive von Posen und Danzig und im geistigen Leben besonders der Provinz Posen. Die „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen“ verdankt ihm ihr Entstehen, zahlreiche Darstellungen aus der geschichtlichen Entwicklung posenscher Städte und seine vielen heimatgeschichtlichen Vorträge machten seine wissenschaftliche Bedeutung weit hin bekannt. Von seinen Werken sind besonders zu nennen „Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit“ und „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark, Erinnerungen aus vier Jahrzehnten“. In ihm vereinte sich schlichtes Gelehrten- und Forscherleben mit tiefer, echter Heimatliebe.

Dezember: Unsere Heimat kann auf dem Gebiete der Medizin einen der größten Wohltäter der Menschheit in Robert Koch (1843—1910) zu den Ihrigen zählen. Als Arzt in Nachwitz und Wollstein tätig, begründete er seine weltwissenschaftliche Bedeutung durch die Entdeckungen des Tuberkel- und des Cholerabazillus. Im Jahre 1905 erhielt der Gelehrte für seine großen Verdienste um die Tuberkuloseforschung den Nobelpreis zuerkannt.

Möge die Grenzmark Posen-Westpreußen jetzt und in Zukunft Persönlichkeiten hervorbringen, die das Werk dieser Männer fortsetzen, die kämpfend und wirkend für unsere Heimat gelebt haben!

Neue Hermann Löns-Bücher.

Die Bedeutung von Hermann Löns ist zwiefach. Sie liegt in seiner Stellung in der deutschen Literatur und in der Wirkung seiner Persönlichkeit auf unsere Zeit. Wir zählen ihn heute zu unseren großen Dichtern. Viele seiner Tiergeschichten, seiner Haidbilder, seiner Dorferzählungen und seiner Märchen bedeuten Meister-schaft. Seine Lieder und seine Romane sind köstlichstes Dichtergut. Aus dem Dichter erwächst der Volkserzieher, der, aus dem Volke schöpfend, dem Volke gibt: aus deutscher Art deutschen Geist. Seine Bücher bekennen Einstellung auf die germanische Gedankenwelt. So lebt der gefallene Dichter im Volke durch seine Werke fort. Wir begrüßen es, daß der Verlag Adolf Sponholz, Hannover, nunmehr eine wirkliche Volksausgabe (kartoniert pro Band nur 2 Mark) vor kurzem herausgebracht hat. Folgende Bände liegen vor: „Auf der Wildbahn“, „Der letzte Hansbur“, „Die Häuser von Ohlenhof“, „Haidbilder“, „So Rüd' hoh“, „Kraut und Lot“, „Mein braunes Buch“, „Mein buntes Buch“, „Mein niedersächsisches Skizzenbuch I/II“, „Mümmelmann“, „Widu“. Alle Bücher sind auf holzfreies Papier gedruckt und mit schmückendem Bildumschlag versehen.



Wächter der Grenzmark.

Denkmal des Deutschordensritters bei Deutsch Filshne im Nehekreis.

Naer Oostland.

Mittelalterliches Volkslied der flämischen Oostlandfahrer.

Naer Oostland willen wij rijden,
Naer Oostland willen wij mede,
Al over die groene heiden,
Frisch over die heiden,
Daer isser een betere steê.

Als wij binnen Oostland komen
Al onder dat hooge huis,
Daer worden wij binnen gelaten,
Ja, binnen gelaten,
Zij² heeten ons willekom zijn.

Ja, willekom moeten wij wezen,
Zeer willekom moeten wij zijn;
Daer zullen wij avond en morgen,
Ja, avond en morgen,
Nog drinken den koelen wijn.

Wij drinken den wijn er nit schalen
Ent bier ook, zoo veel ons belieft;
Daer is het zoo vrolijk te leven,
Ja, vrolijk te leven,
Daer woont er mijn zoete lief.

Lebendige Vergangenheit.

Von Pfarrer Bielenstein.

Man spricht heute viel von der entwurzelten Menschenmasse der Großstädte, aber dieser Entwurzelungsprozeß greift weit über das Gebiet der Großstädte hinaus. Heimat im engeren Sinne kennen viele Menschen heute überhaupt nicht mehr. Man kann nur angeben, wo man geboren wurde, wo man die Schule besucht hat und wohin dann Amt und Beruf einen verschlagen haben. Dabei dauert der Aufenthalt am einzelnen Ort oft nur wenige Jahre, und es kommt nicht dazu, daß man Wurzel schlägt und Heimatgefühl gewinnt.

Aber der Entwurzelungsprozeß geht noch viel tiefer. Er löst heute nicht nur die einzelne Familie heraus aus dem Boden der Heimat, sondern auch den einzelnen Menschen aus der lebendigen Verbundenheit seiner Familie, als des Geschlechts, dem er entsprossen ist. Was die meisten Menschen heute über die Herkunft ihres Geschlechts und über Namen, Eigenart und Erleben ihrer einzelnen Vorfahren wissen, ist in der Regel äußerst dürftig. Ueber die Großeltern hinaus ist nach rückwärts meist jede Verbindung abgerissen. Damit aber geht Wertvolles verloren, worauf wir gerade in der heutigen Zeit der fortschreitenden allgemeinen Entwurzelung nicht verzichten sollten. Darum soll auch in unserem Heimatkalender, der im vergangenen Jahre einen Aufsatz über unsere deutschen Vornamen brachte, einmal die Aufmerksamkeit auf die Familiengeschichtsforschung gelenkt und die Anregung gegeben werden, sich mit der Geschichte des eigenen Geschlechts ernsthaft zu beschäftigen.

Bei der Pflege der Familiengeschichtsforschung handelt es sich nicht um eine müßige Spielerei oder Liebhaberei, sondern recht betrieben kommt ihr eine große Gegenwartsbedeutung zu. Zwei entscheidende Gesichtspunkte seien dabei hervorgehoben. Beschäftigung mit der Familiengeschichtsforschung ist notwendig im Hinblick auf die Vererbungsfragen, für die sie uns wertvolle Aufschlüsse zu geben vermag, sie führt uns aber darüber hinaus durch die Kenntnis vom Erleben unserer Vorfahren in die Geschichte von Heimat und Volk und kann uns so die Geschichte zur lebendigen Vergangenheit und damit zur Brücke in die Gegenwart werden lassen. Dazu aber ist es notwendig, daß das Material in rechter Weise gesammelt, geordnet und ausgewertet wird. Die Arbeit hat sich dabei vor allem nach zwei Richtungen zu erstrecken.

Einmal geht man den Trägern des Familien- oder richtiger des Geschlechtsnamens nach, bis man schließlich beim letzten feststellbaren Namensträger, dem Stammvater des Geschlechts, anlangt. Die Zusammenstellung des gefundenen Materials erfolgt dann in der Stammtafel, die sich auf die Träger des Familiennamens beschränkt, also bei den Töchtern wohl die Ehegatten, nicht aber die Nachkommenschaft aufnimmt, während eine sogen. Nachfahrenstafel sämtliche Nachkommen eines Stammelternpaares enthält. Die Stammtafel wird oft in der Form eines Stammbaumes dargestellt, wobei die Namen der Stamm-

eltern ihren Platz auf dem Stamm des Baumes finden, aus dem dann entsprechend den Ästen die einzelnen Zweige der Nachkommenschaft herauswachsen.

Geht somit die Stammtafel vom Stammelternpaar eines Geschlechts aus, um die Ausbreitung ihrer Nachkommenschaft bis in die Gegenwart festzustellen, so ist in der Familiengeschichtsforschung auch die andere Aufgabe von gleicher Bedeutung: ausgehend von einem einzelnen Menschen seine Herkunft festzustellen. Daher versucht die sogen. Ahnentafel sämtliche direkten Vorfahren eines Menschen zu erfassen. Während jede Stammtafel durch die verschiedene Zahl der Nachkommen und der sich daraus ergebenden einzelnen Zweige des Geschlechts ihr ganz besonderes Gesicht hat, besitzt die Ahnentafel immer die gleiche strenge Gesetzmäßigkeit; denn alle Menschen haben in einer bestimmten Generation stets die gleiche Anzahl Vorfahren, wenn auch die einzelnen Namen und Daten sich nicht bei allen Menschen gleich weit zurück feststellen lassen. Darüber, wieviel direkte Vorfahren man in einer bestimmten Generation hat, herrscht oft große Unkenntnis. Auf die Frage z. B., wieviel Urgroßeltern jeder Mensch hat, erhält man oft die Antwort: vier. Das ist natürlich falsch, denn jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern usw. Hat man dann einen Zweifler glücklich überzeugt, daß das wirklich so stimmt, so erfolgt meist die Bemerkung: Ja, was hat denn das für einen Zweck, alle diese Namen und Daten festzustellen? Solcher Ablehnung liegt ein großes Stück Gedankenlosigkeit zu Grunde. Daß Erbgut von Vater und Mutter im Kinde wirksam ist, wird als selbstverständlich anerkannt, das muß dann aber doch auch für unsere sämtlichen Vorfahren gelten und damit die Ahnenforschung rechtfertigen. Das ist in der Tierzucht längst anerkannt, und die sogenannten „Stammbücher“ der verschiedenen Tierzuchtvereinigungen sind ja in Wirklichkeit nichts anderes als Ahnentafeln. Wieviel mehr aber muß dann die Ahnenforschung für den Menschen Bedeutung haben, wo es nicht nur um die Vererbung von körperlichen Merkmalen geht, sondern um geistige Anlagen und Begabungen aller Art. So wird denn auch tatsächlich die Bedeutung der Ahnenforschung in immer steigendem Maße erkannt und praktisch nutzbar gemacht. Für eine ganze Reihe berühmter Persönlichkeiten sind in den letzten Jahren ausführliche, weit zurückgreifende Ahnentafeln aufgestellt worden und manche wertvolle Erkenntnis konnte aus ihnen gewonnen werden. Aber, wie bereits gesagt, für jeden Menschen ist Ahnenforschung, wie Familiengeschichtsforschung überhaupt, von großem Wert, und darum sei hier in Kürze wenigstens etwas darüber gesagt, wie man zweckmäßig das nötige Material zusammenträgt.

Man stürze sich keineswegs gleich auf die Quellen, wie Kirchenbücher oder gar Archive. Zunächst einmal stelle man sicher, was an schriftlichen Aufzeichnungen oder Dokumenten und darüber hinaus, was an mündlicher Ueberlieferung und Kenntnis über Herkunft des Geschlechts und einzelne Vorfahren vorhanden ist. Mit dem Tode jedes alten Menschen stirbt wertvolle Erinnerung an die Vergangenheit aus, wenn es nicht rechtzeitig gelingt, sie festzuhalten. Gewiß gibt es vielfach Familienlegenden, die nicht wert sind, daß sie fortgeschleppt werden.

Dazu gehören z. B. oft Berichte von der ursprünglich „vornehmen“ Herkunft der Familie usw. Da spukt einfach noch die Vorstellung umher, als ob es nur dann Sinn habe, Familiengeschichte zu treiben, wenn man die Abstammung von berühmten Personen oder dergleichen mehr nachzuweisen vermöge. Nein, wertvoll ist Familienforschung immer, wenn sie dazu führt, daß uns die Vergangenheit unseres Geschlechts und Wesensart und Geschick unserer Vorfahren lebendig werden, mag sich ihr Leben auch unter den allerschlichsten Verhältnissen abgespielt haben.

Alles aus mündlicher Ueberlieferung gewonnene Material bedarf der sorgfältigsten Nachprüfung. Immer aber wird man auch irgendwelches schriftliches Material finden. Da gilt es besonders aufzupassen, wenn irgendwo der Haushalt eines älteren verstorbenen Familienangehörigen aufgelöst wird. Viel wertvolles Material ist bei solcher Gelegenheit schon verloren gegangen. Für die gegenwärtige Zeit enthalten die Familienstammbücher das wertvollste dokumentarische Material, von dem aus die Forschungsarbeit ihren Ausgangspunkt nehmen kann. Für die Zeit vor Einführung der Zivilstandesregister kommen als Dokumente die kirchlichen Scheine aller Art in Betracht. Auch sie gilt es, soweit sie bereits vorhanden sind, für das familiengeschichtliche Archiv sicherzustellen. Daneben gibt es eine Fülle wertvollen anderen Materials, wie Patenbriefe, Lehrbriefe, Wanderbücher, Meisterbriefe usw. Oft enthalten auch die alten Bibeln und Gesangbücher ausführliche familiengeschichtliche Notizen. Aus all diesem Material, das man sammeln und sichten muß, läßt sich meist schon eine Fülle von Namen und Daten zusammentragen, die den ersten Anfang für die Stamm- und Ahnentafeln geben. Dann erst gehe man an die Erschließung der Quellen, wie Kirchenbücher, Archive usw. Zuvor empfiehlt es sich aber noch festzustellen, ob nicht in heimatgeschichtlichen Aufsätzen und Schriften oder bereits vorliegenden Familiengeschichten Material schon veröffentlicht ist, das man dann nicht mehr selbst mühsam zusammenzutragen braucht.

Es genügt aber nicht, nur Daten und Namen zusammenzutragen. Sie sollen nur das Gerippe abgeben, das durch möglichst reiche Fülle weiterer Stoffe umkleidet und lebendig gemacht werden muß. Aus den eben genannten zu sammelnden schriftlichen Unterlagen kann dazu vielseitiges Material gewonnen werden. Es gilt, das Bild der einzelnen Vorfahren nach allen Richtungen hin lebendig werden zu lassen, angefangen vom äußeren Lebensschicksal mit allen einzelnen dasselbe betreffenden Daten bis hin zur Schilderung der innersten Wesensart dieser einzelnen Persönlichkeiten. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Bildermaterial zu. Meist werden zahlreiche Bilder, die für die Familiengeschichte von Bedeutung sind, längere Zeit aufgehoben, aber gerade solche Bilder gehen leicht beim Tode der Besitzer verloren, besonders wenn sie aus älterer Zeit stammen und vielleicht nicht einmal nähere Bezeichnungen tragen und damit wertlos geworden zu sein scheinen. Um eine wirklich zweckmäßige Auswertung des Bildermaterials zu ermöglichen und auch für die Zukunft sicherzustellen, haben wir in unserem Familienarchiv ein Bilderbuch zur Familiengeschichte angelegt. Aufnahme haben nicht nur die Bilder von einzelnen

Vorfahren und Familienmitgliedern gefunden, sondern alle die Bilder, die geeignet sind, das Leben dieser Menschen lebendig werden zu lassen. So haben Aufnahme gefunden Bilder von den Häusern und Orten, in denen sich ihr Leben abgespielt, Bilder von Menschen, die ihnen besonders nahe gestanden haben, aber auch Bilder von wichtigen geschichtlichen Ereignissen, die sie miterlebt haben. Bei letzteren Bildern ist es besonders wertvoll, wenn man zeitgenössische Darstellungen besitzt oder beschaffen kann. Um immer wieder ergänzendes Material hinzufügen zu können, ist es zweckmäßig, das „Bilderbuch“ auf einzelnen Blättern in Mappen anzulegen. Auf der Rückseite der Blätter können dann schriftliche Notizen zur Erläuterung der einzelnen Bilder Platz finden. In diesem „Bilderbuch“ können neben den eigentlichen Bildern auch die besonders interessanten oder wertvollen Dokumente Aufnahme finden, die man mit Hilfe der durchsichtigen Klebecken, wie sie für Photographien benutzt werden, zweckmäßig, ohne sie zu beschädigen, befestigen kann. Es ist erstaunlich, wieviel Material man so zusammentragen kann und wie lebendig durch solch ein „Bilderbuch“ die Vergangenheit wird.

Und damit kommen wir zum tiefsten Sinn aller ernsthaften Familiengeschichtsforschung. Sie will den einzelnen Menschen hineinstellen in den lebendigen Zusammenhang des Geschlechts und des Volkstums. Es muß dem Einzelnen zum Bewußtsein kommen, daß er allein für sich nichts bedeutet, sondern letzte Sinnerfüllung seines Lebens nur finden kann als Glied der Gemeinschaft, der er sein Leben und Werden verdankt und der er darum verantwortlich ist und zu dienen hat.

Es wäre noch viel zu sagen, wie das alles ausgewertet werden kann in der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts, aber das würde über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausführen. Er sollte nur die Anregung geben, sich ernsthaft mit der Familiengeschichte zu beschäftigen. Wer sich näher über Art und Weise der Arbeit unterrichten will, dem sei das treffliche Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung empfohlen, das von der Zentralstelle für Familiengeschichtsforschung in Leipzig herausgegeben worden ist.

Wem so die Vergangenheit lebendig wird, der lernt die Verantwortung zu tragen für die Gegenwart und Zukunft seines Geschlechts und seines Volkstums.

Schneidemühl, ein Mittelpunkt des Rasensports in der Grenzmark Posen-Westpreußen.

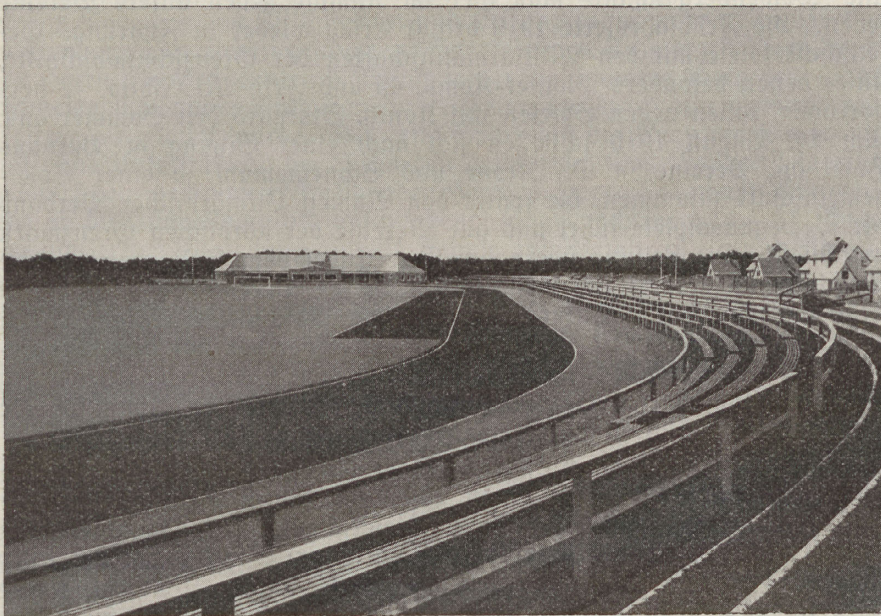
Von Th. Engel.

Der Rasensport hielt verhältnismäßig spät seinen Einzug in Schneidemühl. Der Männerturnverein feierte fast sein 50 jähriges Bestehen, als ihm im Jahre 1910 im Fußballklub Hertha ein Bruder erstand, der gleich ihm die körperliche Ertüchtigung der heranwachsenden Jugend auf seine Fahne schrieb. Lange Jahre war der Klub der alleinige Träger des Sportgedankens in Schneidemühl, sodaß seine Geschichte bis zum Kriege die Entwicklung des Rasensports am besten zeigt.

Zwei Lehrer, die Herren Hugo Esch und Reinholz, waren die Gründer des Vereins, der am 3. 8. 1910 mit 25 Mitgliedern ins Leben trat. Das Fußballspielen und das Wandern wollte man pflegen und zur Geltung bringen. Frisch ging man ans Werk. Der Pferdemarkt wird den drei Mannschaften Übungs- und Sportplatz. Herr Stadtrat Normann stellt bereitwillig einen Raum in der Sattelhalle des Reitervereins zum Auskleiden und zur Unterbringung der Geräte zur Verfügung. Ende August tritt Hertha schon gegen den Posener F. Kl. Union an, unterliegt aber. Der 11. September sieht jedoch die blau-weiße Elf als Sieger über den Sportklub Bromberg. Reger gestaltet sich der Spielbetrieb. Seminar und Präparandenanstalt, desgleichen das Inf.-Reg. Nr. 149 stellen gute Gegner. Mit dem Männerturnverein ist man in enger Freundschaft verbunden. Die rege Spieltätigkeit wird oft durch Belegung des Pferdemarktes mit Schaubuden unterbunden. An die Stadt und den Herrn Regierungspräsidenten werden darum Gesuche um Gewährung von Beihilfen zur Schaffung einer eigenen Sportplatzanlage gerichtet. Die Gesuche werden abschlägig beschieden. Im April wird der 1. Vorsitzende Herr Esch leider verfehlt. Präparandenlehrer Engel übernimmt mit dem 12. August 1911 die Leitung des verwaissten Vereins. Schon im August (20. 8.) forderte Hertha auf dem Bezirkstage in Marienwerder die Bildung eines eigenen Bezirks im Balt. Rasen- und Wintersport-Verband. Aber erst auf dem Verbandstage in Elbing am 21. 1. 1912 wurde dem Antrage stattgegeben und der Bezirk 10, Schneidemühl-Bromberg, gebildet, der am 25. 1. 1912 Präparandenlehrer Engel zum Vorsitzenden wählte. In der Hauptversammlung am 16. März 1912 änderte Hertha seinen alten Namen und nannte sich „Sportklub Hertha 1910“, Schneidemühl, da die Pflege der Leichtathletik besonders betont werden sollte. Das Sportfest am 30. Juni 1912 in Czarnikau bringt Hertha 11 erste und 3 zweite Siege. Reinholz und Eichstädt sind Meister auf den Kurzstrecken 50, 100, 200 Meter; Reiz siegt im Speerwerfen; Puhlmann zeigt seine Höhe auf den Mittelfstrecken 800 und 1500 Meter. Am 18. August nimmt Hertha an der 50 jährigen Jubelfeier des M.T.V. teil. Den Höhepunkt des Jahres brachte aber unbestritten das Sportfest des Klubs am 1. September 1912. Zum ersten Male sah Schneidemühl eine solch großzügig angelegte Veranstaltung. In mühsamer Arbeit war der Pferdemarkt, der heutige Regierungsplatz, in eine musterhafte Kampfbahn umgewandelt worden. Die Sportvereine aus Könitz, Rogasen und Bromberg hatten reich gemeldet, Militär und städtische Behörden ihr Erscheinen zugesagt. So wurde der Tag, vom besten Wetter begünstigt, zu einem vollen Erfolge für den Klub, der zudem in den Kämpfen hervorragend abschnitt. Der Herbst sah eine rege Fußballtätigkeit. Gegner aus Posen, Bromberg, St. Krone werden geholt, Werbespiele in Wirßitz, Czarnikau, Schönlanke getätigt. Das Jahr 1913 sieht den Verein in Unterhandlungen mit Breslau, da man durch den Anschluß an den Südostdeutschen Verband eine Befruchtung des sportlichen Lebens erhofft. Wir erhalten die Zusage, daß das Gebiet nördlich der Bahnlinie Posen—Bromberg und östlich der Linie Posen—Schneidemühl unser Aufgabengebiet sein wird. In den Bezirksmeisterschaften unterliegen wir 1913 gegenüber

Graudenz in Bromberg. Die ständige Zunahme der Mitgliederzahl, das Aufstellen von Schülermannschaften, die Beteiligung an den Sportfesten in Czarnikau, Bromberg und Rogasen, der Austrag der Punktspiele mit Bromberg, das sind kurz die hervorstechendsten Tatsachen bis zu Kriegsbeginn. Mit Ausnahme von 5 Herren werden alle Mitglieder eingezogen. Jedoch lebt der alte Geist Herthas weiter in den Schülermannschaften.

Herbst 1915 und Frühjahr 1916 entstehen mehrere neue Sport- und Fußballvereine. Feldgraue gaben zum Teil den Anlaß dazu. Auf dem Gelände des heutigen Turn- und Sportplatzes, damals Dedland,



Stadion.

Städtischer Turn- und Sportplatz mit Jugendherberge.

arbeitet der junge F.C. Viktoria. Auf dem Pferdemarkt suchen S.Cl. Erika, S.Cl. Möwe und F.C. Germania ihre Anhänger zu vervollkommen. Die Flieger-Ersatz-Abteilung 2 stellt ebenfalls eine Fußballmannschaft, die als Verein aber erst 1917 auftritt. In Gesellschaftsspielen stehen sich die genannten Vereine oft gegenüber. Viel umworben ist der zentral gelegene alte Pferdemarkt. 1917 hat sich die Spielstärke der Vereine so gehoben, daß man auch gegen auswärtige Gegner kämpft, Bromberg, Czarnikau, Filehne werden nach Schneidemühl zu Spielen verpflichtet. Der alte Bezirk 10 lebt, lose verbunden, wieder auf. Erika wird in der Frühjahrs- und Herbstrunde Meister. War der Spielbetrieb 1917 schon recht rege zu nennen, so baute er sich noch mehr im Jahre 1918 aus. Zu den bestehenden Vereinen traten

F.C. Adler und F.C. Charlotte, die aber nur von kurzer Lebensdauer waren. S.C. Hertha trifft 1918 auch wieder mit mehreren Mannschaften an und ist mehrfach gegenüber Viktoria, Erika und Charlotte siegreich. Die spielstärkste Mannschaft stellt ohne Zweifel die Fea II, die an der verlängerten Küddowstraße zwischen ev. Friedhof und Flugplatz eine mustergültige Sportplatzanlage mit überdachten Tribünen schuf. Diese erhielt ihre besondere Weihe durch ein Spiel der Städte-mannschaft Schneidemühl gegen Fea II am 8. 9. 1918. Der damals laut werdende Wunsch, spielstarke Vereine aus Mitteldeutschland hierher zu bringen, ging nicht in Erfüllung, aber Elbing, Deutscher Sportverein und Warta-Posen, Stargard und Danzig, Kolmar, Arnswalde und Woldenberg konnte man hier im Kampfe gegen unsere Vereine sehen. Die Frühjahrsserie 1919 bringt Erika wieder in Führung. Gesellschaftsspiele mit den Militärmannschaften der Grenzschutzabschnitte, unter denen besonders Pionier-Komp. 45 und Feld-Art.-Abtlg. 42 hervorstechen, füllen neben Spielen mit Konitz, Stargard den Sommer aus. Am 24. August 1919 schließen sich nach einer Sitzung in Bernau's Hotel die Vereine in Dt. Krone und Schneidemühl zu einer Spielgemeinschaft zusammen, die später den Namen Ostmärkischer Verband für Bewegungsspiele führt und alle Vereine der nördlichen Grenzmark umschließt. Die Leitung übernahm Herr Engel vom S.V. Hertha. Die Leichtathletik erobert sich mehr und mehr die Vereine. Am 18. 8. 19 sieht Stöwen das Militär-Sportfest des Abschnittes Böhme. Am 14. September sammelt Hertha durch sein Sportfest auf dem Pferdemarkt alle bedeutenden Leichtathleten aus dem noch freien Bromberg und den benachbarten Städten. Der Wanderpreis der Stadt für die 4×100 Meter-Staffel wird besonders hart umkämpft.

Das Jahr 1920 brachte neben einem geregelten Fußballbetrieb den Vereinen zum ersten Male einen Waldlauf, den Schneidemühl bisher noch nicht kannte. Am 9. Mai ging dieser Lauf, der trotz regnerischen Wetters viele Zuschauer herbeigeführt hatte, am Sandsee vor sich. Der M.T.V. beteiligte sich dankenswerter Weise daran. Viktoria wurde Sieger. Der Lauf ist bis heute eine ständige Veranstaltung der Schneidemühler Vereine geblieben und erfreut sich wachsenden Zuspruchs. Die Verhandlungen mit dem Deutschen Fußballbund fanden durch die vom 29. 7. datierte Mitteilung ihren Abschluß, daß Schneidemühl dem Kreise Pommern als Bezirk 5 angegliedert sei. Eine Meldestelle wurde geschaffen, das Schiedsrichtertwesen durch Einrichtung eines Lehrganges gehoben. Der Straßenlauf Ulsch—Schneidemühl am 10. Oktober wurde durch die Stiftung eines wertvollen Herausforderungspreises seitens des „Geselligen“ besonders reich beschickt. Er ist gleich dem Waldlauf eine jährlich wiederkehrende Leistungsprüfung geblieben. Im Fußballspiel erkämpfte sich F.C. Viktoria die Führung im Bezirk. Die Platzfrage wurde immer brennender. Nicht weniger als fünf Eingaben wurden vom Bezirksvorstande in dieser Sache an die Stadt gerichtet mit dem Erfolge, daß in einer Besprechung am 23. 2. 21 der Herr Oberbürgermeister die Zusage gab, daß das durch Ankauf erweiterte Gelände hinter dem Pferdemarkt zu einer gediegenen Sportplatzanlage ausgebaut werde.

1921 qualifizierte sich als Bezirksmeister wiederum der F.C. Viktoria, dem es in der Vorrunde um die Pommernmeisterschaft wohl gelang, Sturm Lauenburg mit 2:1 zu schlagen, aber am 29. 1. 22 auf einem völlig vereisten Platze in Steffin dem Meister F.C. Titania unterlag. Die Spielfstärke der Vereine hatte sich bedeutend gehoben, denn Gegner von Ruf, wie Olympia-Berlin, Titania-Stettin, Gubener und Brandenburger Ballspielklubs erzielten bei Spielen hierselbst nur knappe Siege. Auch auf dem Gebiete der Leichtathletik ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Ueberall konnte man ein reges Training beobachten. Die am 26. Juni zum Austrag gelangenden Bezirksmeisterschaften zeigten, daß Schneidemühl über gute Kräfte verfügt. Der 14. August war für Schneidemühl ein Tag von weittragender Bedeutung, wurde doch an diesem Tage der von Mitgliedern und Leitung des Sportvereins Hertha in nimmermüder Arbeit geschaffene Sportplatz am Schwarzen Wege durch den Herrn Oberpräsidenten v. Bülow seiner Bestimmung übergeben. Ganz Schneidemühl nahm Anteil an dieser Feier, die durch einen glänzenden Festzug eingeleitet wurde. Der erste Sportplatz der Grenzmark war damit ohne Unterstützung der Behörden geschaffen. Das Verdienst hierfür gebührt dem damaligen Vorsitzenden Herthas, Herrn Kaufmann Günther. Die an die Einweihung sich anschließende Sportwoche vom 14.—21. Aug., sah zum ersten Male jung und alt, Schule und Verein, Frau und Mann, Turner und Sportler in friedlichem Ringen auf grünem Rasen. Sie wurde für den großen Sportgedanken von größter Tragweite, ist zudem eine Veranstaltung, die alljährlich wiederkehrt und stets weiteste Beachtung findet. Trotzdem nun eine mustergültige Sportplatzanlage vorhanden war, bearbeitete der Bezirk mit Nachdruck die Schaffung eines städtischen Sportplatzes. Immerwährende Eingaben an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung seitens des Bezirksvorsitzenden führten zu dem Ergebnis, daß im Mai 1921 die Mittel für die Herrichtung des neuen städtischen Sportplatzes bewilligt wurden. Brennend war aber auch die Not, denn außer den drei Sportklubs, zu denen noch der starke, gut geleitete Sportverein der Waggonwerkstätte Lenz & Co. trat, wollten Turnverein und ein Arbeitersportverein auf dem staubigen Pferdemarkt trainieren, denn der Feaplatz wurde in Ackerland umgewandelt, nachdem Tribünen und Tore Stück für Stück verschwunden waren. Auch Viktoria stellte leider den Bau seines Sportplatzes, der fast vollendet, am Stöwener Wege ein. Der 18. Juni 1922 brachte endlich die Einweihung des neuen städtischen Sportplatzes am Pferdemarkt. Der Platz war, obgleich kein Rasenplatz, doch zweckmäßig und gut umfriedet. Auskleidehallen und Waschgelegenheit waren vorhanden. Die Notzeit war zu Ende. Leichtathletische Veranstaltungen der Vereine Erika und Germania am 9. 10. bzw. 28. 7. zeigten die Brauchbarkeit des Platzes. Auch das Sportfest des Bezirks fand darauf statt. Zu den Deutschen Kampfspielen sendet aus Schneidemühl Erika seinen Jugendlichen Kroll. Es gelingt ihm, im Lauf der Jugend über 1500 Meter den 6. Platz unter 20 Bewerbern sich zu sichern, eine Leistung, die hoch anzuerkennen ist, da er mit den Besten aus dem Reich um die Siegespalme stritt. — Handballspiel und Vorgesport tauchen 1922 neu in der Vereinsarbeit auf. Hertha und Erika sind es, die diese Sportarten in besonderen Abteilungen pflegen. Spieler und Spiele der hiesigen

Vereine tragen aber auch den Gedanken des Rasensports hinaus auf flache Land, und so entstehen in den Dörfern und Städten der nördlichen Grenzmark Sportvereine, die eine äußerst rege Spieltätigkeit entfalten. Verhandlungen mit der Danziger Sportgemeinde haben das Ergebnis, daß Danziger Jungen am 20. 5. 23 in Schneidemühl spielen, Schneidemühls Jugend am 12. 8. in Danzig arbeitet. Diese Freundschaftsspiele sind seitdem eine ständige Einrichtung geblieben; über ihre Bedeutung braucht kein Wort verloren zu werden. In der Leichtathletik beherrscht S. V. Hertha das Feld. Sowohl im Wald- als auch im Straßenlauf ist er gleich dem Vorjahre Sieger, obwohl der hiesige Militärsportverein Fürst Bismarck ein harter Gegner ist. Die Hertha-Sportwoche vom 19. bis 26. 8. ließ mit ihrem ersten Tage die Grenzmarker einen Sport schauen, wie er noch nie geboten werden konnte. 1924 gelang es dem Bezirksvorsitzenden, die Pommernmeisterschaften nach Schneidemühl zu bringen. Am 13. Juli kamen sie auf dem Herthaplatz zum Austrag. Drei Mal hatten Schneidemühler Wettkämpfer die Ehre, mit dem Titel „Pommernmeister“ ausgezeichnet zu werden, im 5000 Meter-Lauf wurde es Kroll-Erika, im Stabhochsprung und Dreikampf Schröder-Hertha. In der Platzfrage war man mit Eingaben nicht weitergekommen. Deshalb lud der Bezirksvorsitzende die Stadtverordneten am 2. 5. zu einer Versammlung in Vernaus Hofel ein und schilderte die Notlage der Schneidemühler Sportvereine. Die Vertreter aller Parteien sprachen sich für baldige Schaffung einer großen städtischen Anlage aus, und so wurde es zur Tatsache, daß Ende des Jahres der Turn- und Sportplatz an seiner heutigen Stelle nicht nur festgelegt, sondern mit den Erdarbeiten schon begonnen wurde.

Der Zusammenschluß der Sportvereine Erika und Hertha zur Schneidemühler Spielvereinigung im Oktober 1925 wurde im Interesse des Sports begrüßt. Die besten Leichtathleten waren somit in der Hand eines Führers, und der Straßenlauf Ufch—Schneidemühl am 15. 10., in dem S.S.V. zum 3. Male endgültig den Preis des „Geselligen“ gewann, bewies die Ueberlegenheit der Vereinigung gegenüber andern Vereinen. Jedoch zeigte an diesem Tage der neuentstandene Polizei-Sportverein, daß er S.S.V. ein scharfer Gegner auf dem Gebiet der Leichtathletik bleiben werde. Seine Handballmannschaft war Lehrmeisterin dieses Spiels in der nördlichen Grenzmark. Dem F.C. Viktoria, der mehrere Jahre hindurch seinen Meistertitel an Deutsch Krone abgegeben hatte, gelang es 1926 wieder, als Bezirksmeister aus den Rundenspielen hervorzugehen. Vorbildliche Arbeit auf dem Gebiete der Leichtathletik leistete der hiesige Polizei-Sportverein. Sein Langstreckenmeister Wiese, der in Heilbronn bei den deutschen Waldlaufmeisterschaften 1927 an 3. Stelle lag, besaß Ruf in der deutschen Sportwelt. Die Spielvereinigung zerfiel leider gegen Ende 1926 wieder in die alten Vereine Erika und Hertha.

Das schönste Geschenk des Jahres 1927 wurde der stets wachsenden Bewegung durch die Vollendung des lang ersehnten Stadions, das am 26. Juni feierlich seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Das mit der Weihe verbundene Deutschturnsfest sah die besten Kräfte aller Sportvereine der Grenzmark und Pommerns. Danzig, Ostpreußen und

Memel waren ebenfalls stark vertreten, sodaß dieses Fest als Tag unserer Bewegung anzusprechen war. Es schien, als wenn mit dem neuen Platz in unsern Reihen neues Leben erblühte. Von der Kreisleitung aufgezoogene Kurse unter Leitung der Sportlehrer Baaske und Kaiser zeitigten viel Gutes für unsere Leichtathleten und Fußballer.

Das frische, pulsierende Leben hielt auch im Jahre 1928 an, trotz des Verlustes einiger tüchtiger Mitarbeiter. Das gute Abschneiden der Leichtathleten auf dem Deutschtumsfest, dem Kreisportfest und in den Provinzialjugendwettkämpfen zeigten dies. Ein Ehrentag des Kreises war vor allem der Tag der Weihe des Polizei-Stadions am 1. Julisonntag, das dem selbstlosen und opferwilligen Schaffen des Herrn Oberinspektors Meyer zu verdanken ist. Unsere Spitzenmannschaften Viktoria und Hertha vertraten in Bromberg und Danzig ehrenvoll unsere Farben, doch mußte unser Altmeister Viktoria im kommenden Jahre dem Wehrkreismeister Graf Schwerin den Meistertitel im Fußball abgeben. Auch im Handball, für dessen Hebung der Kreis wieder einen Sonderlehrgang durchführte, wurde die Militärmannschaft Sieger. Das größte sportliche Ereignis brachte dem Kreise Schneidemühl am 9. 6. 29 der Verbandszweikampf Balten-Südostdeutschland im Stadion. Die besten deutschen Leichtathleten, wie Dr. Pelzer, Hirschfeld, Köpke, Gyllmeister u. a. m. gingen hier an den Start und wirkten werbend und befruchtend für den Sport. Der Jugendtag des Kreises am 27. 6. zeigte der Oeffentlichkeit einmal die Stärke und das Können unseres Nachwuchses, zum andern das zielbewußte Schaffen in den starken Jugendabteilungen der Vereine.

Einschneidende Veränderungen brachte dem Kreise der Verbandstag 1930 in Königsberg. Schneidemühl schied aus dem Bezirk Pommern und wurde den eigenen Beschlüssen zuwider dem Bezirk Grenzmark, dem Stolz, Köslin, Elbing und Danzig angehören, zugeteilt. Wir fanden uns in Schneidemühl mit den Tatsachen ab und versuchten eine Arbeitsgemeinschaft mit diesen Grenzkreisen zu schaffen. Verträge, die rege sportliche Verbindung anstrebten, wurden mit Köslin und Stolz geschlossen. Auch mit Allenstein kam eine Einigung zustande, und Danzig war unsern Wünschen entgegenkommend. So kam es zu einer sportlichen Notgemeinschaft diesseits und jenseits des Korridors. Waren auch die Fahrten mit Unzufräglichkeiten verbunden, so nahmen sie unsere Meister Graf Schwerin, Deutsch Krone und Hertha-Schneidemühl, gern in Kauf, da von allen Seiten nach Kräften geholfen wurde. Die Auswirkungen der Verträge zeigten sich 1931 in regster sportlicher Tätigkeit. Das Stadion sah im Juni die Grenzmarkmeisterschaften, im Juli den Dreikreiswettkampf Stolz, Köslin, Schneidemühl. Das Erika-Sportfest und die auf dem ideal erweiterten Herthaportplatz durchgeführte Sportwoche standen diesen Großveranstaltungen würdig zur Seite. Kampffroh zogen unsere Leichtathleten nach Königsberg zu den Baltenmeisterschaften. Herthas hervorragende Erfolge daselbst brachten es zuwege, daß der Verein in die Rangliste der besten deutschen Vereine rückte und die Deutsche Sportbehörde einige hervorragende Leichtathleten des S.V. Hertha und des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins mit der Ehrennadel auszeichnete.

So stellt dieses Jahr einen Höhepunkt für den Verein dar, der die Rasensportbewegung in Schneidemühl und in der Grenzmark ins Leben rief. Mag das den andern Vereinen, in deren Reihen so manches Talent schlummert, ein Ansporn zu stetiger, zäher Arbeit für den eigenen Verein und die große Bewegung sein.

In großen Umrissen erzählen diese Zeilen von den wechselvollen Schicksalen der Schneidemühler Sportvereine. Von Sieg und Niederlage, guten und schlechten Zeiten wird berichtet. Aber es wird auch gezeigt, daß der Gedanke nach Vervollkommen und Aufwärtzentwicklung, in all denen wohnte, die als Führer an verantwortlicher Stelle standen. Manche liebe Erinnerung wird bei den Alten geweckt werden, manche Stunde der Mühsal wieder aufleben. Mag die Jugend daraus lernen und bestrebt sein, es denen gleichzutun, die in opferwilliger Arbeit der Idee des Sports hier zu Macht und Ansehen verhalfen.

Gibt es eine posensche Mundart?

Von Marie Matthias, Meseritz.

Wie die alten Trachten, wie manche alten Sitten und Bräuche mit der Zeit verschwinden, so nimmt die fortschreitende Zivilisation auch die Mundart hinweg. Sie vergeht um so schneller und sicherer, wenn keine Sprachdenkmale vorhanden sind. Dies bestätigt sich in unserer Heimatprovinz Posen, und mancher wird verwundert fragen: „Gibt es denn überhaupt eine posensche Mundart?“

Diese posensche Mundart wissenschaftlich behandelt zu haben, ist das Verdienst des Professors an der Universität Bonn, Dr. Christian Samuel Theodor Bernd. Er hat im Jahre 1820 ein Buch herausgegeben „Die deutsche Sprache in dem Großherzogthume Posen und einem Teile des angrenzenden Königreiches Polen, mit Vergleichen sowol der Mundarten, als auch anderer Sprachen und mit eigenen Forschungen.“ Bernd wurde 1775 in Meseritz als Sohn eines Pastors geboren. Er hat als Lehrer im Osten gewirkt, besonders auch im mittleren und südlichen Teil unserer jetzigen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Zuletzt war er in Kalisch. Nach seiner Berufung nach Bonn reifte in ihm der Entschluß, den Westen des Reiches und schließlich das ganze Deutschland näher mit dem Osten bekannt zu machen. So schrieb er in dem Vorwort seines eben erwähnten Buches: „An dem neuen Musensitze, im Westen des preußischen Staates, versuche ich Neues, und strebe den Osten desselben durch das völkervereinigende Band der Sprache mit dem gesammten Preußen, und durch dieses mit dem ganzen Deutschlande näher zu verbinden und zu befreunden.“ Bernd gab 1822 ein weiteres Buch heraus „Die Verwandtschaft der germanischen und slawischen Sprachen mit einander, und zugleich mit der griechischen und römischen“, das eine wissenschaftliche Erweiterung des ersten darstellt. Er war übrigens der engste Mitarbeiter von J. H. Campe und hat mit diesem zusammen das bekannte Wörterbuch der deutschen Sprache herausgegeben. In weiten Kreisen schätzte man Bernd als hervorragenden Wappenkenner.

Sein Buch über die Besonderheiten unserer Heimatsprache stellt in der Art, wie Bernd vorgeht, einen hohen wissenschaftlichen Wert dar. Aber es ist auch für jeden, der seine Heimat liebt, und der Sinn für das Volkstümliche in der Sprache hat, eine wahre Fundgrube und eine Quelle ständiger Freude. Ich muß gestehen, daß mir, bis ich durch eine gute Fügung das Bernd'sche Buch bekam, eine heimische Mundart nicht bewußt war. Wohl kannte ich eine Volkssprache, doch die durften wir als Kinder nicht sprechen. Immerhin gab es eine große Menge von Ausdrücken, die uns in der Jugend geläufig waren, sei es durch eigenen Gebrauch, sei es vom Hören. Die wenigsten davon sind erhalten geblieben, die meisten in den letzten Jahrzehnten verschwunden.

Bernd's Feststellungen umfassen allerdings nicht die ganze Provinz Posen, den nördlichen Teil kannte er nicht genügend. Die Persönlichkeiten aber, an die er sich um Unterstützung wandte, hatten ihn im Stich gelassen. Die Frage, ob eine Sammlung der landschaftlichen Sprache in Posen nötig und nützlich sei, bejaht Bernd mit einer Reihe von Punkten, deren erster lautet: „Das Landschaftliche unserer Sprache in Posen enthält manches Besondere und Eigenthümliche, was andere Mundarten gar nicht hatten oder nicht mehr haben, und was doch der gesamten deutschen Sprache angehört.“

Genug des Allgemeinen! Bei den nun folgenden Beispielen können natürlich nicht alle Eigentümlichkeiten unserer Sprache entwickelt werden, es sei nur auf einige wesentliche Merkmale und auf eine Anzahl besonderer Ausdrücke hingewiesen.

u wird oft langes o in losen, tosen globen, b wird zu p in Puckel, Putter, b fällt fort in gahn für geben. Ich gah dersch nich = ich gebe es dir nicht. Ich haos gesaot = ich habe es gesagt. E wird oft langes i in Klih, Sih, Schnih = Klee, See, Schnee. Eu wird zu ö mit nachklingendem i: Fröinde, Schöine = Freunde, Scheune. E wird a in assen, Arbse, sahn, Fasser = essen, Erbse, sehen, Pfeffer. Statt Kopf, Topf, knüpfen sagt man Kupp, Tupp, knippen. G fällt fort in Jaobt, fraon, saon, hinlehn = Jagd, fragen sagen, hinlegen. Es wird eingeschoben in geschrieen für geschrieen. I wird zu e vor r: Berne, Kerche, Hert = Birne, Kirche, Hirt. Es wird kurz in krichchen, richchen, gißsen = kriechen, riechen, gießen. De wird zu ie in schien, biese, stieren = schön, böse stören. T fällt zuweilen fort, z. B. spalen, erkällen, behalen = spalten, erkälten, behalten. U wird manchmal ganz kurz: Kuchchen, ruffen, hußten, zumutten, auch in Schuch für Schuh.

Bei den Fürwörtern bleibt ich für ich, für du setzt man auch de, für er e, he oder ha, für sie se, für wir her, bir oder mer, für ihr auch er. Ich bin gewesen heißt: ich bin gewesen oder gewaßt. Binden — gebunden heißt bingen — gebungen, finden — gefunden = fingen — gesungen usw.

Greifen wir aus der Fülle ein paar Ausdrücke heraus, die sich auf das Essen beziehen. Wer tüchtig Hunger hat, schneidet sich 'n urntlichen Runken oder 'ne Knullle Brut ab, er macht sich eine Schniete oder Putter'schniete zurecht. Ohne Putter is de Schniete träge oder treege. Vielleicht schneidet er sich auch dazu eine Pritsche (Scheibe)

vom Schinken ab. Ein Stück einer aus mehreren Teilen bestehenden Semmel ist ein Scherschen Sammel, Griessemmel ist ein graues Gebäck aus Roggen. Ist die Butter oder etwas anderes alle, so sagt man: nich een Brinkel oder Spierchen oder Pirzchen, Perzchen Putter is meh do! Ein Stückchen Band ist z. B. ein Pirzel, ein Pirzchen Band. Etwas recht Dicks, Großes ist eine Bumme: daos is ne Bumme von Appel, von Berne. Die ausgebratenen Speck- oder Fettwürfel heißen Griewen. Aus dem Rest vom Brotteig machte man einen Plaz, belegte ihn mit Speckstückchen, bestreute ihn vielleicht noch mit Schnittlauch. Dieser Grieweplaoz oder Griewekuchen (kurzes u) erfreute sich früher in der Meseriker Gegend großer Beliebtheit. Einen kleinen unansehnlichen Menschen, einen kleinen Jungen nennt man Griewe, besonders wenn er sich für was Größeres hält: na, sone Griewe! Die Kohlrübe heißt Brucke oder Brucke, die Futterrübe, oft auch die rote Rübe, Beeskel. Holunderbeeren sind Hirscheln, das Mus davon ist Hirschelmus, Schlehen sind Schlienchen, Brombeeren sind Brumbarn.

Nun einige Ausdrücke, die das Kinderspiel betreffen: Uebermütige Kinder schießen Kugelsbock, d. h. sie schlagen einen Purzelbaum. Das Greißspiel heißt Wischkaoter, Wischkoze, Wischkätzchen, wobei der Wischende die Kaße ist, die die Mäuse fängt. Diese rufen neckend: „Wisch Kaoter!“ Eine Abart davon: man darf von dem Greisenden nicht angeschlagen werden, wenn man Klutschschemel macht, d. h. sich niederhockt. Klutschschemel ist die Fußbank. Klutscharbsen sind niedrige Erbsen, ebenso heißen nichttrunkende Bohnen Klutschbohnen oder Klutschschabbeln. Eine Schaukel ist eine Schumpei, man schumpeit ein Kind, indem man es scherzend hin- und herschwenkt. Eine Kinderklapper ist eine Schwirle oder Schwerle. Auf dem Jahrmarkt gab es früher Holzpuppen, Schwerltocken, grellbunt angemalt, in denen Erbsen klapperten. Man nannte ein aufgepußtes, hohlköpfiges Dämchen Schwerltocke. Ein Pfefferkuchen, ein menschliches Wesen darstellend, heißt Fassertocke. Zu Pfingsten machen sich die Kinder aus dem unteren Teil des Kalmusftengels eine Schmatzche oder Pipe, auf der sie mit dem Munde einen schmatzenden, fiependen Ton hervorbringen.

Jetzt noch einiges Besondere aus dem Haushalt und dem täglichen Leben. Ein breites irdenes Gefäß mit Henkel ist eine Plätzche, abgeleitet von platt, weil es mehr breit als hoch ist. Man sagt auch Milchplätzche, weil man meist die Milch zum Absahnen darin aufstellte. Ein irdenes Trinkgefäß mit Henkel ist eine Kuffel, wohl von Kopf hergeleitet; man denke an den Ausdruck Tassenkopf. Eine Kuppe ist eine Kupse, wie Fingerkuppe, Spargelkuppen. Der Ustupp oder Ufentupp (Ofentopf) war ein kupferner Wasserbehälter, im Durchschnitt oval, zur Hälfte in den Ofen eingemauert, mit aufklappbarem Deckel. Ein schlechtes Messer ist eine Lummel, mit einem solchen Messer schneiden heißt nukeln. Für Ruhe sagte man Throne, eine Handvoll Haare oder Heu war ein Wusch Haare, ein Wusch Heu. Für Zeit oder Weile setzte man Husche: ha is schund ne ganze Husche weg. Auch ein Regenschauer ist eine Husche, wohl weil er nur eine gewisse Zeit dauert: daos waor ne urntliche Husche. Für Bosheit oder Wut sagte man: Buhst oder Bohst: sune Buhst hao ich noch nich gesahn.

Wir bedauern es mit Bernd, daß nichts Zusammenhängendes in unserer Mundart geschrieben ist. Er erinnert sich nicht, etwas „in vaterländischer Mundart“ von der Anna Luise Karschin gelesen zu haben, die übrigens im Hause seines Großvaters, des Oberpredigers Herold in Fraustadt, verkehrt hat. Darum bringt er von seiner Mutter, die er eine zweite Karschin nennt, einen Brief in Form eines Gedichtes. Sie schrieb ihn 1820 im 72. Jahre ihres Lebens aus Breslau an Freunde in Posen. Sie beklagt sich darin in drolliger Weise, daß die „Fröinde“ solange nicht geschrieben haben: „Kümmts oußem Dog, su kümmts ooch oußen Sinn!“ Einige Zeilen mögen hier Platz finden:

„O seid su guft und schreibt uns bahl, wie aolles stiht,
Unn recht ausführlich schreibt, war reit't und fährt und giht?
Ooch, ab de Hanschken recht, und ab daos Aehl guft bernt?
Und wam daos Posner Fulck liebögelt aber zernt?
Waos fer einurmen Staat de Modetocken haon?
Die schunn maonch schienes Geld a Juden hingetraon.“

In alten Papieren meiner Eltern fand ich drei kleine, nach Schrift und Papier sehr alte Briefchen, die irgend eine traurig-heitere Kätzengeschichte behandeln. Zwei davon gebe ich wieder:

„Harzliebste Muhm! Pittrussen zum Gruhß und Müllerchen zum Trust. Stell Dirr a mohl für, inse Kofz huat in der Nacht vier steife Behn gekrickt, duas hehst sie is gesturben. Schnuegst hua birr ir a Loch ndern grußen Kurnbirnbohm hinger der Schöun gemacht, und droh hua birrse verschurnn. Wenn birr ins warn sahn, droh war ich dirr no mieh söin, wies gewaßt ist. W. R.“

„Liebste alde, beste Jungfer Muhm! Griäm dich ocker nich zu siehr über inse Kofz, suster kennste krank warden und a hißig Fieber kriegen. Ich soei dirr noch a mohl griäm dich ock nich ze siehr. H. R.“

Und noch ein altes Wiegenlied, das auch Bernd andeutet:
Suse liebe Ninne! Waos nistelt im Struh? 's sein die lieben Gänschen, die haon kene Schuh, der Schuster hots Lader, aber kene Leesten dazu, drum kaonn er ooch machen den Gänschen kene Schuh.

Schon im Süden des Kreises Meseritz klingt die Mundart etwas anders. Sie hat einen mehr schlesischen Einschlag, wenn auch noch vieles völlig mit der posenschen Mundart übereinstimmt. Das große Verdienst, diese Uebergangsmundart, die man posen-schlesische nennen könnte, durch die Schrift festzuhalten, gebührt der Heimat- und Volksdichterin Emma Neumann in Scharse bei Schwiebus, die eine Reihe von Heimatspielen und Dorfgeschichten verfaßt hat. Ihr, dem einfachen Bauernkinde, ist eine sehr lebendige Sprachauffassung eigen. Sich mit Emma Neumann in diese sprachlichen Dinge zu vertiefen, ist außerordentlich reizvoll.

Wir alle sollten mit dazu helfen, daß unsere heimische Mundart als wichtiges Volks- und Kulturgut nicht ganz verschwindet. Es ist ja nicht das Sprachliche allein, was fesselt. Die Sprache unserer Landschaft gewährt tiefe Einblicke in unser Volkstum, sie bestätigt vor allem das urdeutsche Gepräge unserer Heimat.

Waidwerk und Fischwaid in der Vorzeit.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei

von Landesarchäologen Dr. Friedrich Holter.

Wenn heute einer, der sich ein gewaltiger Nimrod dünkt, den Zielftachel seiner Fernrohrkanone mal wie einen Lammerschwanz auf dem Schildchen eines Ueberläufers wackeln sieht und nach dem Knall feststellen muß, daß er das beabsichtigte Loch nicht in das zoologische Blatt des Schwarzkittels, sondern in ein botanisches der weiteren Umgebung geschossen hat, dann flucht er nach Jägerart, d. h. der freien Wildbahn angepaßt. Der Jäger sind wenige, die bei solch widriger Wirkung des Zielwassers nicht irgend etwas an der Büchse oder den ††† Patronen für den Meisterschuß verantwortlich zu machen wüßten.

Der Schlumpfschütze — und das ist alte Jägererfahrung — sieht in seinen lateinischen Geschichten, die er anderen Jägern von seinem Pech erzählt, den kleinen Schwarzkittel so rapide wachsen, daß am Stammtisch schließlich ein vorbeigeblötefer ganz kapitaler grober Basse daraus geworden ist. Die Feinhörigen der Runde können dabei ein leises Knistern in den Balken vernehmen.

Indessen frißt der kleine Ueberläufer beim Nachbarn weiter in den Kartoffeln und erfreut sich der Erfahrung: dicht vörbi — is ok vörbi!

Wenn man heut bei der fortgeschrittenen Waffentechnik solch Jagdpoch haben kann, da fragt sich mancher, wie muß es wohl früher bei der Erbeutung von Wild vor sich gegangen sein, als man nur auf wenige primitive Waffen, auf genauer Kenntnis der Gewohnheiten des Wildes und die eigene Geschicklichkeit und Zivilcourage angewiesen war. Wir dürfen nicht vergessen, daß Jagd damals nicht angenehmes Herrenhandwerk gewesen ist, sondern viel eher notwendige Ergänzung der Ernährung bringen mußte. Nebenbei stählte damals wie heute die Jagd den Mann für das Kriegshandwerk, verlangte scharfe Beobachtungsgabe, rasche Entschlußfähigkeit und einen Strapazen gewohnten abgehärteten Körper neben Kraft und vor allem Mut. Bei Jägervölkern herrschte im Gegensatz zu reinen, gern mütterrechtlichen Ackerbaukulturen meist das Vaterrecht. Ein naturalistischer männlicher Zug ist ihnen eigen, was sich in Kunst und Brauch zeigt. Man denke an die Höhlenmalereien der Eiszeitjäger.

Eines übrigens ist den alten wie den modernen Jägern gemeinsam: die Beherrschung mindestens einer Fremdsprache, des Jägerlateins, und der Gebrauch des großen Aufschneidemessers. Der Nichtjäger möge aber wissen, daß das Schwindeln dabei eine gepflegte Kunst und Sitte ist. Schon damals band man dem Unerfahrenen gern einen bannigen Bären auf. Das taten die schalkvollen Germanen, als sie Cäsar auftraten, die Elche hätten keine Gelenke und könnten sich nicht niedertun. Zum Schlafen mußten sie sich an Bäume lehnen. Lockere man nun solche Stämme, oder haue sie an, so müsse der schlafsuchende Elch unweigerlich umkippen und leichte Beute werden. Demnach muß

Cäsar auf die Germanen keinen besonders waidmännischen Eindruck gemacht haben; oder aber, er selbst hat bei seinen eigenen Jagdgeschichten so lateinisch gesprochen, daß man auf einen Schelm anderthalbe gesetzt hat. Es kann auch sein, daß er in seinem Buche einige Herren der Römischen Forstverwaltung hat ärgern wollen. Wie dem auch sei, wir besitzen aus dem würzigen Gemisch seiner Dichtung und Wahrheit trotzdem auch einige Glaubwürdigkeiten in puncto Jagd. Er erzählt z. B. von Grubenjagden, wobei eine der ältesten Jagdmethoden angewandt wurde; denn Fallgruben für Großwild hatte man im älteren Steinalter während der Eiszeit schon angelegt. Uralt ist sicherlich auch schon der Fangbetrieb mittels Schwerkraftfallen; einige Zeichnungen in Eiszeithöhlen ist man versucht, als solche zu deuten. Von Fernwaffen kennt man während der Eiszeit schon den einfachen Stein, den Speer, wohl auch schon die Schleuder und Wurfslinge; der Bogen kommt bei unszulande erst in der mittleren Steinzeit auf. Der Speer war zunächst ein einfacher, gerader Holzknüppel, mit feuergehärteter Spitze (wie ein ab-



Feder- und Haarwild um einen Baum.

Auf einer germanischen Urne der frühen Eisenzeit (ca. 650 bis 500 v. Chr. Geb.) von Märk. Friedland, Kreis St. Krone.

gebranntes Streichholz eine harte scharfe Spitze gibt). Später band man als eigentliches Blatt an den Schaft in zeitlicher Folge: Knochen, Elfenbein-, Feuerstein-, Kupfer- oder Bronze- und schließlich Eisen- oder Stahlspitzen mit Hest oder Tülle. An Nahwaffen sind Keule, Beil, Axt, Dolch, Stoßlanze und Schwert bekannt. Auch hier wird im Laufe der Zeitalter Bein und Stein durch Kupfer, Bronze, Eisen und schließlich Stahl für den wirksamen Teil abgelöst; die Schäftungen, Hefte, Griffe usw. sind aus den verschiedensten Werkstoffen bereitet.

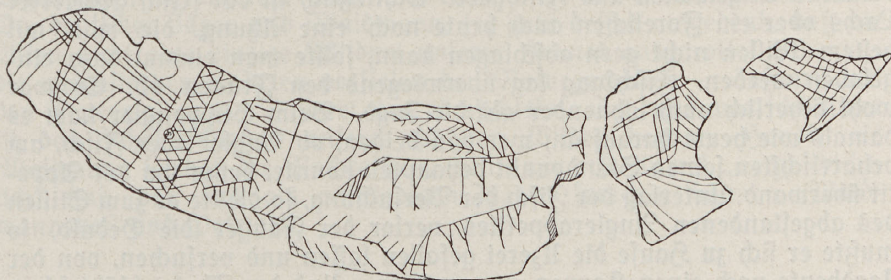
Als ersten treuesten Jagdgefährten findet der Mensch außer seinen lieben Waidgenossen den Hund. Bereits in der mittleren Steinzeit weiß er sich dessen Nase und Fang zu Nuße zu machen. Die Verbindung Jäger und Hund beruht also auf alter, etwa ein Jahrzehntausend langer Bekanntschaft. Der früheste domestizierte Hund steht dem heutigen Polarhund nahe.

Bei den germanischen Völkern ist das Jagen alte Passion; wenn früher die Liebhaberei auch von bitterer Notwendigkeit als Anreiz übertriffen wurde. Auffällig ist das besondere ethische Verhältnis des Germanen zum Tier schlechthin, wie es aus Mythos und Sage noch offenbar wird. Die mehr biologisch-ethische Färbung frohen Gejais im Sinne des heutigen Waidwerks mit Schonzeiten usw. ist erst recht spät entstanden. Die einzigartige Stellung des deutschen echten Waidmannes in dieser Beziehung ist undenkbar ohne eine entwicklungsfähige Uranlage in Richtung der Betonung von Gemütswerten selbst bei einem so

blutigen Handwerk wie der Jagd. Der Germane ist von jeher mehr Viehzüchter, Krieger und Jäger denn begeisterter Ackerbauer gewesen, obwohl man seinen Ackerbau beileibe nicht primitiv nennen darf.

Einige fesselnde Einblicke in das Jägerleben der Vorzeit gewähren uns zeitgenössische Darstellungen von Jagd und Wild, die in unserer Provinz gefunden wurden. Passionierte germanische Jäger der frühen Eisenzeit (aus dem Abschnitt von etwa 650 bis 500 v. Chr. Geb.) haben sich Bilder aus ihrem liebsten Handwerk auf ihre Aschenurnen geritzt oder ritzen lassen. Sie legten offensichtlich Wert darauf, bei der letzten Ausstattung für die ewigen Jagdgründe diese „grüne“ Seite ihres irdischen Lebens in Bildern bestätigt zu sehen. Nach der szenischen Behandlung, z. B. des Bilderfrieses auf der Urne von Elsenau, Kreis Schlochau, die in einem Steinkistengrab stand, darf man bereits von Waidwerk im Sinne eines regelten, mit Erfahrung unternommenen Betriebes sprechen; im Gegensatz zu dem bewaffneten Spaziergang eines Sonntagsjägers durch die friedliebende Botanik (weil die Zoologie infolge des regel- und naturwidrigen Verhaltens des Partners in diesem Spiel sich leider meist entfernt hat!) Der Fries von Elsenau mag das erläutern (Verfasser hat nach eigenen waidmännischen Erfahrungen Anfang und Ende der an sich ohne Beginn und Schluß rings um die Urne laufenden Darstellung bestimmt): Das erste Feld des Gesamtbildes in unserer Abb. S. 59 zeigt uns das jagdbare, gehezte Wild, nämlich unerkennbar einen kapitalen Hirsch mit endenreichem Geweih und ein zweites Stück, das hier nicht richtig zu einem Tier ergänzt worden ist; es dürfte auf dem leider nicht erhaltenen abgesplitterten Teil der Urne wohl auch ein Hirsch (also mit Geweih) gestanden haben. Das zweite Feld zeigt uns (symbolisch dargestellt) eine Hahhundmeute. Im dritten Feld sieht man den Rüdemann, der einen Speer, beim Waidmann „Feder“ genannt, trägt und im gleichen Feld noch zwei hochflüchtig abgehende Tiere, also Kahlwild. Lebenswahr ist hier mit einfachen Ritzstrichen das charakteristische Bild des Abspringens wiedergegeben. Da in der Natur bei dem Rotwilde tatsächlich beim Ueberfallen von Hindernissen der Eindruck entsteht, es habe das Tier gar keine Vorderläufe, hat der Zeichner sie in der das Wesentlichste betonenden Darstellung einfach weggelassen. Das vierte Feld zeigt uns den eigentlichen Jäger (es können natürlich in Wirklichkeit mehrere gewesen sein; man wollte ja nur das Charakteristische festhalten), der zu Roß mit der Meute wirklich *par force* jagt. Er trägt Schwert und Wurfspeer. Wahrscheinlich hat man das Wild gegen irgend ein natürliches Hindernis gejagt, vor dem es lieber zurückprellte, ehe es dieses annähme. Also wahrscheinlich gegen ein größeres Wasser, womöglich gar den in der Nähe von Elsenau gelegenen Ziehhener See. Denn das fünfte Bild zeigt uns eine regelrechte Treiberwehr, die durch drei waffenlose Männer symbolisiert wird, die sich bei der Hand fassen. Wir müssen immer berücksichtigen, daß der Fries Dekoration ist, also die Wirklichkeit es sich gefallen lassen muß, daß ihr im Sinne der Bestimmung des Bildes Zwang angetan wird. Denn man kann mit Geschmack nicht naturalistisch die ganze Treiberwehr auf einem Zierfeld abzeichnen wollen. Es ist gerade so reizvoll, daß die Darstellung zwar als Verzierung eines Gefäßes gedacht ist, aber nichtsdestoweniger nichts an Deut-

lich- und Deutbarkeit zu wünschen übrig läßt. Sie ist auch so unmißverständlich, daß niemand haltlose Phantasien an sie knüpfen könnte. Im sechsten Bilde endlich sehen wir zu Pferde den speerlosen (!) Dirigenten der Treiberwehr und schließlich im siebenten und letzten Felde steht ein Mann mit Reservespeeren; der gute Jäger kann nicht erst stundenlang nach einem ins Gebüsch danebengegeschleuderten Speere suchen. Außerdem hat man an Transportmöglichkeit für die erhoffte Strecke gedacht, denn es ist noch ein zweirädriger Wildkarren aufgezeichnet. Niedriges Wild, z. B. Schwarzwild können ein paar starke Männer an einer Schulterstange tragen; das ist mit einem Hirsch nicht gut möglich. Daß diese Ritzung einen Karren mit zwei Rädern bedeuten soll, geht aus der Darstellungsweise primitiver Zeichner hervor;



Jagd mit Pfeil und Bogen auf den Rothirsch.

Nixung auf einer germanischen Urne des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Bomst.

man lasse sich von einem Kinde, das noch nichts von Perspektive gehört hat, mal einen Wagen malen. Es wird die Räder von oben gesehen als Scheibe an die Achsenköpfe zeichnen. Wir finden das bei unzähligen vorgeschichtlichen und primitiven modernen Zeichnungen wieder.

Alles in allem eine echte Parforcejagd in unserer Heimat aus der Zeit von 650—500 v. Chr.

Den beweglichen Germanen der frühen Eisenzeit, die sich auf sehr langsamer, steter Wanderung nach Südosten befanden, lag überhaupt alles, was mit Jagd, Fischfang, Pferd und Wagen zusammenhing, näher als intensiver Ackerbau.

Ein anderer Eisenzeitgermane, der in der Nähe des heutigen Märkisch Friedland dem Waidwerk oblag, muß neben der Jagd an Geweih- und Gehörnträgern auch Interesse für das Jagen an unserem edlen Federwild gehabt haben. Für den „Auerhahn des kleinen Mannes“, den Birkhahn, ebenso wie an Hasel- oder Auergeflügel selbst. Denn auf den Bauch seiner Urne hat er sich neben Hirschen und Böcken auch Birk- und Hasel- bzw. Auergeflügel ritzen lassen. Der Baum mit dem schweren Vogel im Spitzengeäst und die eigentümlichen, auf einen Bodenstrich gestellten Vögel sprechen dafür. Ich kenne unter dem Wildgeflügel unserer Breiten außer dem Birkhahn nichts, was Leierfedern oder Spiel trüge. M. E. stellen die beiden Vögel mit dem hinten abgeknickten Stoß (Schwanz würde der Nichtwaidmann sagen) am Boden balzende, kämpfende Birkhähne dar. Man muß sich nur einmal in

die Zeichnung hineinschauen und natürlich auch mal im Tageseschummern des Vorfrühlings einer Bodenbalz zusehen haben, um Verständnis für die Zeichnung aufzubringen. Vogel Darstellungen sind sonst recht selten, und wir dürfen uns freuen, daß die alten Ostgermanen uns heutigen Waidmännern in der Grenzmark Posen-Westpreußen ein paar so nette Ritzungen aus ihrem täglichen Tun hinterlassen haben.

In einer der Wittenburger Urnen fand sich ein bronzenener Angelhaken. Ein Zeichen, daß die Stippfischerei zu dieser Zeit ebenfalls im Schwange war. Wie man überhaupt die Fischerei und ihre Bedeutung im vorgeschichtlichen Haushalt nicht unterschätzen darf; schon in der älteren Steinzeit, vor allem dann in der mittleren, gab es hauptsächlich beinerne Angelhaken und Fischgere. Schließlich ist ein frisch gespeerter Lachs oder ein Forellchen auch heute noch eine Auktion, die man mit bestem Willen nicht gern abschlagen kann, sollte man einmal dazu eingeladen werden. Fischfang lag überwiegend den Frauen ob. Er war wohl sicherlich auch lohnender als die Jagd. Beim Stippangler kam es damals wie heute darauf an, wer von beiden, ob Angler oder Fisch, am beharrlichsten seinen Standpunkt behaupten konnte, bevor ihn der Appetit überwand. Unterlag der Fisch der Versuchung, so diente er zum Stillen des abgestandenen Anglerappetites, verlor der Fänger die Geduld, so mußte er sich zu Hause die Uzerei gefallen lassen und versuchen, von der Jagdbeute noch einen Happen zu ergattern. Und der Flachs blüht schon lange zwischen Hubertus- und Petrusjüngern, sicher schon länger als der gute St. Peter und St. Hubert das Patronat über Jagd und Fischfang innehaben.

Mehr Temperament mußte beim Fischespeeren aufgebracht werden. Viele knöcherne Harpunen bezeugen diese erfolgreiche Tätigkeit. Wir würden heute sicher erstaunt sein, könnten wir unsere Gewässer einmal unverpeftet als Wildwasser mit unerschöpflichem Fischreichtum sehen. Großfische, die zum Laichen in die Quellwasser steigen, erfahren heute so viel Verluste durch die stinkenden, vergifteten Kulturwässer, daß nur ein Bruchteil noch unsere Wasserläufe erreicht. Wie anders damals! Hast Du, verehrter Leser, schon einmal einen richtigen, zünftigen, überm Lagerfeuer gedünsteten Steckerlfisch verspeißt? Wenn nicht, dann Petri-Heil und Guten Appetit! Ich darf dir verraten, ohne gegen die Vorzeitfischer indiskret zu sein: er ist eine Delikatesse! Man muß natürlich nicht gerade einen Kaulbarsch nehmen, wogegen man mit einem Salm oder einer Forelle sicher keinen Fehlgriff tut. Und diese leckern Fische gab es damals in Menge. Die Netzfischerei ist seit der jüngeren Steinzeit, also durch gut fünftausend Jahre bezeugt.

Nur mit der (damals unbekannten) Spinnangel wird der heutige Jünger St. Peters, was die technischen Möglichkeiten betrifft, der Ueberlegene sein. An Erfahrung war sicher der vorgeschichtliche Fischer der Verliebener. Weil er sich mehr in die Natur einfühlen konnte, mehr Teil von ihr, also naturweiser war und wohl auch, weil Zeit damals noch nicht Geld bedeutete.

Aus späterer Zeit, der römischen Kaiserzeit, und zwar aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, haben wir noch eine Jagddarstellung auf einer Urne, die im heutigen Bomst zufande kam. Beim längeren

Betrachten kann man deutlich einen Hirsch, ein Stück Kahlwild und den Bogenschützen erkennen, der von rechtshinten dem Rothirsch den Pfeilschuß anträgt. Leider ist die Urne nicht völlig erhalten, so daß uns in dieser Zeichnung nur ein Teil der Verzierung vorliegt.

Wir sehen, daß der Mann schon früh aus Notwendigkeit oder später aus Liebhaberei dem Waidwerk und der Fischerei oblag; daß bei der letzteren ihm die Frau behilflich war, wenn wir die Verhältnisse bei heutigen Jäger- und Fischervölkern zum Vergleich heranziehen. Daß beim Germanen und Deutschen sich mit dem blutigen Handwerk trotz dem Liebe zum Wilde, zur lebenden Kreatur, verband und noch verbindet, ist ein Zeichen seiner Beseeltheit und Gemütsiefe, der schönsten deutschen Eigenschaft, die unserem Volk noch recht lange als Erbe erhalten bleibe. Du, deutscher Jäger und Waidmann, sei stets dessen eingedenk, daß die Alten nicht eine einzige Wildart unserer Heimat ausgerottet haben — die ausgestorbenen Arten verfielen den Naturgewalten — daß erst mit den Feuerwaffen die Ballerei, das rücksichtslose Tot- und was schlimmer ist, das Zuholzeschießen unseres schönen Wildes begann. Handle als Waidmann so, daß die Nachfahren, wenn wir erst einmal „vorgeschichtlich“ sind, von uns als anständigen Jägern sprechen können. Waidmannsheil und Petriheil!



Parforcejagd auf den Rothirsch mit Meute und Treiberwehr.

Rizung auf einer germanischen Urne der frühen Eisenzeit (ca. 650 bis 500 v. Chr. Geb.)
von Elfenau, Kreis Schlochau.

„De Bur is tom dichtsten bi uns Herrgott.“

(Aus dem Bauernspiegel).

Zehn Jahre Nezekreis.

Von Landrat Dr. Freiherr von Cornberg, Schönlanke.

Der Vertrag von Versailles, der in Artikel 27 II. Teil Nr. 7 die Grenzen Deutschlands nach Polen hin behandelt, legt für die hiesige Gegend folgende Grenzlinie fest:

„Im Süden: Die Grenze zwischen Schwerin und Birnbaum; dann östlich: die Nordgrenze der Provinz Posen bis zum Punkte, wo diese die Neze trifft; von da stromaufwärts bis zur Vereinigung mit der Küddow: der Verlauf der Neze“;
und in Artikel 30:

„Wenn Grenzen durch einen Wasserlauf bezeichnet sind, so haben die Bezeichnungen „Wasserlauf oder Fahrinne“ in den Beschreibungen des vorliegenden Vertrages folgende Bedeutung: Bei nichtschiffbaren Flüssen die mittlere Linie des Wasserlaufs oder seines Hauptarmes; bei schiffbaren Flüssen die mittlere Linie der Hauptschiffahrtsrinne.“

In diesen wenigen, aber inhaltsreichen Worten liegt die ganze Tragik des Geschicks, daß altes deutsches Kulturland hier im Osten grausam durchschnitten wurde und der Nezestrom von Kreuz bis Usch zur neuen Reichsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen bestimmt war.

Und nicht genug damit! Auch der Strom wird noch geteilt: rechts fließt die deutsche, links die polnische Neze. Die Mitte des Flußbettes wird als Reichsgrenze bestimmt. Blühende preußische Kreise, die Kreise Filehne und Czarnikau, werden durch die Grenzziehung mitten durchschnitten, so daß auch die Kreisstädte Filehne und Czarnikau auf jetzt polnisches Gebiet fallen. Vom Kreise Kolmar bleiben nur wenige Dörfer bei Deutschland. Die Kreisstadt Kolmar in dem von Deutschen besonders stark bewohnten Gebiet ist jetzt — powiat Chodzicz — zugehörig zur Republik Polen.

Nun entstand für Preußen die Frage: Was soll aus diesen uns gebliebenen Kreisstrümmern werden, von denen keiner allein mehr die Größe und Bedeutung hatte, ein eigener Selbstverwaltungsbezirk zu werden? Sollen die einzelnen Teile etwa an die angrenzenden brandenburgischen Kreise Friedeberg oder Arnswalde, oder zum Kreise Deutsch Krone zugeschlagen werden?

Wie der Volkswille der gesamten Bevölkerung hier im Osten unter dem Eindruck des nationalen Unglücks verlangte, daß die deutsch gebliebenen Reste der ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen nicht nach Schlesien, nach Brandenburg oder nach Pommern aufgeteilt, sondern zu einer Grenzprovinz zusammengefaßt wurden, so legte man auch hier im Kleinen die drei Kreisteile der Kreise Filehne, Czarnikau und Kolmar zu einem Kreise zusammen. Es entstand durch das Ostmarkengesetz vom Juni 1922 die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen mit ihrer Provinzialhauptstadt Schneidemühl und 8 Landkreisen. Für ganz Deutschland jederzeit in ihrer zerstückelten, zerrissenen Art ein Mahnruf und ein Erinnern an verlorenes deutsches Land!

So entstand der Nezekreis, von Kreuz bis Schneidemühl an der Ostbahn und an der Neze bis Ulsch 90 Kilometer. Schönlanke an der Ostbahn wurde die neue Kreisstadt des Nezekreises.

Der Nezekreis hat einen Flächenraum von 88 803 Hektar und ist der viertgrößte Kreis der Provinz. Auf dieser Fläche wohnen nach der neuesten Volkszählung 40 781 Einwohner, also nur 46 Einwohner auf den Quadratkilometer, während die Bevölkerungsdichte in Preußen 132,5, im Freistaat Sachsen sogar 333,2 Einwohner auf den Quadratkilometer beträgt. Der Kreis hat nur eine Stadt, die Kreisstadt Schönlanke mit 9000 Einwohnern und gegen 50 Landgemeinden mit 32 000 Einwohnern.



Landratsamt des Nezekreises in Schönlanke.

Seiner wirtschaftlichen Struktur nach ist er in erster Linie ein landwirtschaftlicher Kreis; Klein- und Mittelbesitz sind überwiegend, nur ein großer Waldbesitzer, der allein 40 000 Morgen an Wald hat, und ein Besitzer mit 5000 Morgen ragen über den im Kreise vorherrschenden Mittelbesitz, der durchschnittlich 2—400 Morgen umfaßt, hinaus.

Während im Norden des Kreises zumeist nur leichter Sandboden vorherrscht, auf dem nur Kartoffeln, Roggen und Hafer gedeihen, zeigt das Land an der Neze schöne Wiesenflächen und bessere Böden. Auf diesen konnten die tüchtigen Landwirte des Kreises auch zeigen, daß bei zielbewußter, zäher Arbeit auch im Nezekreise trotz der an und für sich weniger guten natürlichen Bedingungen gutes, bodenständiges Zuchtmaterial gezogen werden kann. Die Roggenfläche beträgt in diesem Jahre etwa 18 500 Hektar, d. h. $\frac{1}{4}$ der Gesamtgröße des Kreises. Der Anbau von Weizen beträgt nur Bruchteile eines Prozents. Der Anteil

des Sommerroggens kann nur auf 350 Hektar veranschlagt werden. Von den anderen Getreidearten werden hauptsächlich Hafer und Sommergerste gesät. Die Anbaufläche für Hafer kann man mit 2700 Hektar schätzen. Der Hafer wird nur für den eigenen Bedarf angebaut. An Sommergerste stehen etwa 800 Hektar auf dem Halm. Diese Zahlen zeigen, daß die Rentabilität der Landwirtschaft des Kreises im wesentlichen von günstigen Getreidepreisen abhängt.

Landschaftlich ist der Kreis abwechslungsreich zu nennen, einmal das breite Netetal mit seinen kilometerbreiten Wiesenflächen, auf der Höhe schöne Kiefernwälder mit eingebetteten Waldseen.

Die Menschen, die in diesem Kreise wohnen, sind sämtlich urdeutsch seit Jahrhunderten. Sie gewinnen dem kärglichen Boden nur durch schwere entsagungsvolle Arbeit Erträge ab. Und wie der Boden, so auch der Mensch, der dort wohnt, — einfach und genügsam in seinen Lebensansprüchen, mehr dem Ernst als dem Frohsinn zugeneigt.

Entsprechend seiner historischen Entstehung aus drei verschiedenen Kreisteilen waren die Aufgaben des neuen Landkreises mannigfach. Bei der Betätigung auf technisch-wirtschaftlichem Gebiet galt es zunächst die Voraussetzung zu schaffen, die einer normalen preußischen Kreisverwaltung überhaupt die Aufnahme ihres Arbeitsbetriebes ermöglichte. Es mußten daher ein Verwaltungsgebäude, das Landratsamt, ein Sparkassengebäude und zahlreiche Beamtenwohnungen für die Kreisbeamten in der größten Not unseres Vaterlandes, als das Geld vom Morgen bis zum Abend durch den Dollarkurs zer-rann, geschaffen werden.

Für den Ausbau des Chausseenezes im Kreise, der an seinem Geburtstag nur 140 Kilometer Chaussee hatte, wobei infolge der willkürlichen Grenzföhrung sämtliche Querchaussees im Kreise überhaupt fehlten, half in den Jahren der Inflation der preußische Staat und später das Deutsche Reich. Mehr als 20 Kilometer konnten mit Reichs- und Staatsmitteln, mehr als 20 Kilometer konnten vom Kreise allein nach Aufnahme von Anleihen in diesem chausseearmen Kreis bisher neu erbaut werden. Noch heute fehlen, um alle Dörfer des Kreises im Interesse der Produktion und der wirtschaftlichen Erstarkung der Kultur an das so nötige Chausseenez anzuschließen, mehr als 100 Kilometer. Noch heute fehlt die direkte Verbindung der Provinzialhauptstadt Schneidemühl mit der Kreisstadt Schönlanke und dem Bahnknotenpunkt Kreuz nach der südlichen Grenzmark. Die Hoffnungen des Grenzkreises auf Unterstützung durch Preußen und Reich für diese nicht nur für den Kreis, sondern für die Verbindung der Nordgrenzmark zur Südgrenzmark so wichtigen Durchgangsschaussees sind auf das Osthilfe-programm gerichtet.

Die Arbeit auf sozial-kulturellem Gebiete mußte in der ersten Zeit nach der Inflation gezwungenermaßen, da die vordringlichen Aufgaben der ersten Einrichtungen im Vordergrund standen, noch etwas zurücktreten. Der Bau eines Kreiskrankenhauses mußte aus Mangel an Mitteln noch heute für bessere Finanzzeiten vertagt werden, dagegen konnte die Kreisverwaltung, beeinflusst durch die Auffassung, daß in einer vorbeugenden fürsorgerischen Maßnahme die beste Rationalisierung der Fürsorge liegt, ein Kreisfeierabendhaus in Groß-

Drensen, am herrlichen See gelegen, errichten. Dieses Altersheim in Groß-Drensen ist bestimmt, in der Not den Alten des Kreises eine Feierabendstätte zu bieten, auch ist dort gleichzeitig ein Erholungsheim eingerichtet worden.

Zur Errichtung praktischer, hygienisch einwandfreier Wohnungen, die in unserem Ostkreis nicht nur in der neuen Kreisstadt Schönlanke, sondern auch auf dem platten Lande in großer Zahl fehlten, hatte ursprünglich die Kreisiedlungs-Gesellschaft an verschiedenen Orten des Kreises Land für Heimstätten erworben. Seit mehreren Jahren betreut nun die „Wohnungsheimstätte Grenzmark“ in Schneidemühl im Verein mit der Kreisverwaltung den Kleinwohnungsbau. Schmucke Siedlungen sind nicht nur in Schönlanke und Kreuz entstanden, vor allem bildet sich in Deutsch Filehne aus dem Rest der aus der alten Kreisstadt Filehne verdrängten Deutschen eine neue Stadt „Deutsch Filehne“ heran, die berufen ist, die Tradition der alten Kreisstadt Filehne zu pflegen.

Im Interesse der Sezhaftmachung der zweiten und dritten Söhne unserer Kleinbauern, die jetzt zumeist als Saisonarbeiter in Ziegeleien, auf den westlichen Rübgütern und in Konservenfabriken außerhalb des Kreises im Sommer ihren Verdienst finden, sind zahlreiche Landarbeiterwohnungen geschaffen worden.

In der Erkenntnis, daß die Voraussetzung einer gesunden wirtschaftlich denkenden Bevölkerung ein gutes Schulwesen auf dem Lande ist, hat der Kreis freudig mitgeholfen, auch neue Schulbauten durch Bürgschaftsübernahme überhaupt erst zu ermöglichen. Vor allem hat er sich der Fortbildung der ländlichen Jugend angenommen, etwa 30 Fortbildungsschulen sind auf dem platten Lande neu eingerichtet worden und ebenso sollen 30 ländliche Standbüchereien dazu dienen, das gute Buch und bildungspfleghche Anregungen in die ländliche Bevölkerung zu bringen. Der Wert der weiblichen Fortbildungsschulen ist zwar bisher noch nicht von der Bevölkerung erkannt, aber ebenso wie bei jeder Kulturarbeit hier im Osten zuerst Hemmnisse und Schwierigkeiten zu überwinden sind, wird auch hier die Zeit wirken. Schon jetzt arbeiten die ländlichen Fortbildungsschulen daran, nicht nur die Schulkenntnisse zu vertiefen und zu erweitern, sondern sie werden allmählich die Vorbereitungsschulen für die Landwirtschaftliche Schule des Kreises, für die ein stattliches Gebäude im Jahre 1926 in Schönlanke errichtet worden ist. Die Kreisvertretung hat durch den Bau eines schönen eigenen Heims mit besonderer Haushaltungsschule, verbunden mit Internat für Jungen und Mädchen, ihr Interesse gerade für den Fachunterricht der kleinbäuerlichen Bevölkerung des Kreises zu betonen versucht.

Einen besonderen kulturellen Mittelpunkt hat der Kreis in der Evangelischen Volkshochschule „Brenckenhoffheim“ in Behle gefunden, für die das Deutsche Reich in erster Linie der Geldgeber war. Hier wird in viermonatlichen Kursen die Jugend aus der Grenzmark zu den hohen sittlichen Aufgaben erzogen, die ihrer harren; gilt es doch, den jungen Menschen das Bewußtsein zu stärken, daß ihnen, die vor der unglücklichen Grenzziehung wohlgeborgen im Innern Deutschlands lebten, jetzt als Grenzbevölkerung besondere Pflichten obliegen. Be-

sonders segensreich wird sich die Arbeit dieser Volkshochschule auch erweisen an den jungen Auslandsdeutschen, die regelmäßig in den Kursen zu finden sind.

Um Führer im Sport und für die Pflege der Leibesübung zu gewinnen, hat die Kreisverwaltung in Stieglitz an der Ostbahn eine schöne Sportschule mit dazu gehörigem Gerät und einen Sportplatz errichtet. Kurse, die unsere Jugend hier im Gemeinschaftsleben vereinen, dienen neben körperlicher Ertüchtigung der Pflege deutscher dörflicher Geselligkeit.

Bauten aus alter Zeit kennt der Kreis nicht allzu viele. Entsprechend seiner Geschichte, die eigentlich erst seit 1600 eine stärkere Besiedlung durch Heranziehung deutscher Bauern aus dem benachbarten Brandenburg und Pommern und auch aus Niederdeutschland kennt, fehlen Steinbauten fast ganz. Der einzige repräsentative Steinbau ist das ehemalige Schloß der Sapieha in Filehne. Von hier aus haben einst diese polnischen Grundherren evangelische deutsche Siedler ihrer Tüchtigkeit wegen ins Land gerufen, um die Wälder zu roden und die Sümpfe urbar zu machen. Nach Uebernahme dieses Landes 1772 in preußische Verwaltung verkaufte die Fürstin Sapieha das Schloß mit Vorwerken an Alexander v. Blankensee, und seit 100 Jahren sind die Grafen von der Schulenburg Besitzer des Schlosses, die noch heute ihren ausgedehnten Waldbesitz von dort aus verwalten.

Das Land zwischen Küddow und Drage und an der Neße war damals mehr oder weniger noch von Wald und Sumpf bedeckt. Das Holz, das in der Gegend wuchs, war das Material, aus dem die Siedler ihre Häuser, ihre Kirchen erbauten. Das deutsche Bauernhaus mit seiner Vorlaube kommt noch heute in den Dörfern an der Neße vor, Holzkirchen mit starken Schurzbohlen aus Kiefernholz sind noch jetzt Zeugen des damaligen Volkstums.

Eine größere Industrie fehlt im Kreise fast ganz. An die ehemalige Tuchmacherei, die einst wie in Meseritz in der Südgrenzmark auch in Schönlanke stark vertreten war, aber durch russische Zollgesetzgebung im vorigen Jahrhundert zurückging, erinnern noch Namen der Straßen in Schönlanke und die Walkmühle in der Umgebung der Stadt. Auch zeigen Häuser noch das alte Gepräge dieser Heimindustrie, die später durch Ausblühen der Holz- und Möbelindustrie, wie der Tabakindustrie abgelöst wurde. Leider kranken zur Zeit diese Industrien stark unter dem allgemeinen Niedergang hier im Osten. Die einzige hier im Osten vorhandene Stärkesabrik in Kreuz ist vor wenigen Jahren der Rationalisierung, der Allgewalt eines amerikanisch-holländischen Konzerns zum Opfer gefallen; sie ruht zurzeit vollständig. Dagegen hat sich in jüngster Zeit — freilich nur in Form einer zufälligen Arbeitsbeschaffung — in bescheidenem Ausmaß in Schönlanke eine neue Heimindustrie entwickelt: Die Ostdeutsche Teppich-Heimknüpferei. Volkskundliche Motive liefern die Entwürfe für die qualitativ hochwertigen handgeknüpften Teppiche.

Nur der Umschlaghafen bei Kreuz, der erst kürzlich durch starke Unterstützung des Kreises eine Erweiterung gefunden hat, zeigt

einen einigermaßen befriedigenden Umschlagverkehr an Holz und Getreide. Es sind im Kreuzer Hafen umgeschlagen worden: im Jahre 1927 = 66 000 Tonnen, im Jahre 1928 = 51 000 Tonnen, im Jahre 1929 = 31 000 Tonnen, zusammen: 148 000 Tonnen. Infolge der Krisis auf dem Holzmarkt ist freilich in letzter Zeit der Holzverkehr zurückgegangen.

Die Neße, die einst durch den Bau des Bromberger Kanals durch Friedrich den Großen als Verbindungsfluß zwischen Weichsel und



Grenzlandvolkshochschule „Brendenhoffheim“.

Oder gedacht war und die vor dem Kriege einem starken ostdeutschen Durchgangsverkehr diente, hat ihr Gesicht, nachdem sie Grenzfluß wurde, wesentlich geändert. Nur wenige Schiffe und Flöße befahren zur Zeit noch den Fluß. Der Verkehr zwischen Polen und Deutschland hat infolge des nun schon seit Jahren andauernden Zollkrieges mit Polen stark nachgelassen. Die Neße ist in ihre Urnatur zurückversetzt, sie ist der alte Wasserspender für die Wiesen des Kreises geworden. Mehr als 40 000 Morgen meliorierte Wiesen deutscher Besitzer des Kreises erwarten alljährlich im Frühjahr und Herbst von der Ueberstauung der Neße Nutzen für ihre Wirtschaft, obwohl nach der Regulierung des Flusses das Wasser an Nährwert stark eingebüßt hat.

Ein direkter Verkehr zwischen den Kreisbewohnern und Bewohnern der jetzt polnischen Kreise Czarnikau-Filehne ist nur noch nach Ueberwindung von Paßschwierigkeiten möglich. Der Verkehr von Kreuz nach Posen ist gleichfalls stark gehindert. Während früher Kreuz ein wichtiger Knotenpunkt für die Bahnen Berlin—Königsberg, Stettin—Posen war, ist heute der Verkehr so eingeschränkt, daß täglich nur drei schwach besetzte Personenzüge verkehren. Die Eisenbahnbrücke bei Utsch ist noch heute — vernagelt, die Gleise mitten durchschnitten. An den Grenzstellen bei Utsch, Czarnikau und Filehne, wie auch bei Draßig erschwert eine Zoll- und Paßkontrolle die gegenseitigen Beziehungen.

Wenn wir, die wir hier an der Grenze Aufbauarbeit leisten, auch mit Freude feststellen können, daß das Interesse für den Osten in letzter Zeit, nachdem die bittere Not unseres Ostens endlich auch im weiten Deutschland erkannt ist, geweckt wurde, so gilt es doch für uns alle, für unseren Osten weiter zu werben.

Gut ausgestattete Jugendherbergen in Follstein an der Neße in einem alten Bauernhause, eine Jugendherberge in Gr. Drensen am idyllisch gelegenen Gr. Drensemer See und eine in dem Volkshochschulheim Brenckenhoffheim laden die deutsche Jugend aller Gauen ein zur Wanderung in unseren umkämpften Grenzkreis!

Die Schützengilde von Flatow.

Von Bürgermeister Brandt, Flatow.

Im Rathause zu Flatow hängt ein Bild aus dem Jahre 1870, auf dem drei Offiziere der Schützengilde in voller Uniform dargestellt sind: Der Major Friedrichowicz, im Hauptamt Kreisbote, der Hauptmann Eichholz, Civilberuf Zimmermann, und der Premierlieutenant Dobler, im bürgerlichen Leben Buchdruckereibesitzer und Verleger des Flatower Kreisblattes.

Jedem dieser drei sieht man auf den ersten Blick das Selbstbewußtsein, die Würde und die fleißig geübte Kunst an, sich zu geben und zu haben, wie es der preußische Offizier von damals liebte. Die übertrieben steife Haltung suchte man dadurch etwas zu mildern, daß man vornehm-nachlässig zwischen zwei Fingern der weiß-behandschuhten Hand eine Havanna hielt. Nur ein ganz klein wenig sieht aus Haltung und Miene der Schalk echt kleinstädtischer Spießbürgerlichkeit hervor.

Etwas prall sitzt dem wohlbeleibten Major der dunkelgrüne Offiziersrock. Das gleiche ist beim Herrn Premierlieutenant der Fall. Die vornehmen silbernen Schärpen, deren lange Quasten am Degen herabwallen, vermögen nicht, den beiden Herren etwas von Taille zu geben. Anders der Hauptmann. Sein dürrer Hals, um den der von König Wilhelm I. verliehene Königsorden gehängt ist, ragt weit aus dem Kragen heraus. Der Rock wirft da Falten, wo die Röcke der anderen Herren keine haben und umgekehrt. Wirkungsvoll heben sich bei allen dreien die schneeweißen Beinkleider vom Dunkel des ordensbesäten Rockes ab. Sogar die Stege, die von den Beinkleidern unter die Stiefelsohlen laufen, machen Eindruck. Das Haupt krönt ein schwarzer, sich nach oben stark verjüngender, hoher Hut aus Seiden-

filz, dessen Krempe sich an der linken Seite verbreitert, hochgeklappt und mit großer preußischer Kokarde und dicker Goldschnur verziert ist, aus der ein gewaltiger weiß-schwarzer Quast aus Hahnen-Halsfedern, zur Sonne strebt.

Nach ihrer Satzung bildete die Schützengilde ein Bataillon mit einem Major an der Spitze, dem nach Jahren und Verdienst der Titel des Oberstlieutenants verliehen werden konnte. Es waren ferner da: ein Hauptmann, ein Premier- und ein Seconde-Lieutenant, ein Feldwebel, ein Vicefeldwebel, mehrere Fähnriche, Unteroffiziere und Gefreite, schließlich auch einige Gemeine, da das Bataillon gegen 30 Mann stark war. Nicht zu vergessen waren der Scheibenträger,



Offiziere der Flatower Schützengilde 1870.

der Kanonier, dem die Bedienung und Pflege des Böllers anvertraut war, der Tambourmajor, der mit seinem Stabe der Musik vorausging, und nicht zuletzt der Gildemeister, der Schützenwirt.

Die Flatower Schützenbrüder waren ein liebes, frohes Völklein, nach gut westpreußischer Art jederzeit aufgelegt, ein kleines Fest zu feiern, und außerordentlich befähigt, aus Dingen, die der großen Masse gering und nichtig erscheinen mochten, wohlbegründeten Anlaß zu einer Feier festzustellen. So schlang sich ein festes Band treuer Waffenbrüderschaft um alle. Nur manchmal in vorgerückter Stunde, wenn die Wogen der Freude hoch gingen, konnte man fürchten, daß jenes starke Band etwas gelockert werden möchte.

Besonders das Offizierscorps zeichnete sich durch festes Zusammenhalten und treue Seßhaftigkeit beim Schützenwirt aus. Es tat gar nichts, wenn sich auch einmal ein gewöhnlicher Schütze hinzudrängte. Leutselig wurde er zur Tafelrunde der Offiziere zugelassen, wenn er nur sonst treu zu seinem Bataillon hielt. Und das thaten die meisten.

Man kam oft beim Gildemeister zusammen, in dem kleinen Offiziersstübchen, dem Casino, immer war reichlicher Stoff zur Verhandlung über die Angelegenheiten der Gilde vorhanden. Schließlich sah man von der ganzen Welt nicht viel mehr, als der Gesichtswinkel der Flatower Schützengilde eben zuließ. Im ganzen Kreise Flatow und darüber hinaus waren einige der Offiziere nur unter der Bezeichnung: „Herr Major D.“, oder „Herr Hauptmann N.“ bekannt.

Welch' eine Aufregung, wenn die Pfingstzeit nahte! Das weit und breit berühmte Flatower Schützenfest war in Sicht. Da dieses am Sonntage und Montage nach Fronleichnam gefeiert wurde, verbunden mit der großen Fronleichnamsprozession von der Pfarrkirche St. Marien zu der Kirche St. Rochus, so sagten die Leute in der Stadt, wenn die Schützen schon wochenlang vorher Schießübungen abhielten: „Die Schützen leichen.“

Böse Zungen behaupteten, daß einige Schützenbrüder, besonders die zwei oder drei jüdischen, nur des Schützenfestes wegen in der Gilde seien, weil nur Mitglieder der Gilde das Recht hatten, auf dem Schützenplatz im Tiergarten in ihren Buden und Zelten Waren feilzuhalten oder auszuspielen. Die Betreffenden wiesen solche Unterstellungen natürlich entrüstet von sich. Jedesmal, wenn der Vortag des Festes gekommen war, mußten auf dem Festplatze, dem schönsten in unserem Osten, unter den ehrwürdigen Eichen des Tiergartens mehrere Streiffälle über beehrte und verwehrte Standplätze für Buden, Tische und Zelte ausgefochten werden. Nach der Schlichtung wurde Friede und Einigkeit geziemend gefeiert.

Der Vorabend des großen Festes brachte den Zapfenstreich unter Führung des Seconde-Lieutenants, der die Feldmütze trug. Nur eine Sektion der Gilde marschierte hinter der rauschenden Musik einher. Da schlugen die Herzen der Schützenbrüder höher, und der König bangte in Erwartung der kommenden Festtage.

Und nun der erste Festtag! Um $\frac{1}{6}$ Uhr früh dröhnten drei Böllerschüsse über die Stadt. Dann kam das Große Wecken. Um 10 Uhr Kirchgang zum Hochamt in der St. Marienkirche, gegen 12 Uhr die große Prozession, an der auch die Gilde mit ihren Fahnen und ihrer Musik teilnahm — früher sogar die jüdischen Mitglieder. Dann endlich um 2 Uhr Antreten beim Gildemeister. Wie funkelten da die Knöpfe, die Epauletttes und Gewehrläufe, und wie blickte der große, prächtige Königsschmuck aus schwerem, lauterem Silber, wie strahlten die wohlverdienten Orden auf so mancher Brust, wie schimmerten die schneeweißen Beinkleider und Handschuhe, wie wippten die schwarz-weißen Federbüsche auf den Hüten der Offiziere und wie bauchten sich die alten Fahnen! Wenn dann alles aufgestellt war und der Hauptmann sein markiges „Bataillon — — Marsch!“ über den weiten

Hauptmarkt erschallen ließ, während der lange Tambour-Major mit den goldenen Fransen an den Schwalbennestern seiner Schultern seinen Tambourstab hochriß — und dann schallend, schmetternd, rauschend und dröhnend die alles mitreißende Marschmusik einsetzte, dann war das eigentlich schon der Höhepunkt des Festes. Stolz und erwartungsvoll zog man dann nach dem Tiergarten, um unter seinen Jahrhunderte alten Baumriesen wieder einmal recht fröhlich zu sein. Die Stadtjüngens, deren Väter in der Gilde waren, marschierten an der Seite des Juges mit, immer in Vaters Nähe, dann und wann verstoßen zu ihm aufblickend, der ganz ernste Würde war und seinem Jungen kaum einen Blick gönnte. Wenn aber nun gar der Vater Offizier war oder — gar nicht auszudenken! — den Königschmuck trug — — dann wußte der Stolz kein Ende.

In den kühlen grünen Hallen des unvergleichlich schönen Tiergartens empfing den Zug sogleich das Leierkasten-Gedudel des Karussells, die bald zarte, bald schmetternde Musik des Tanzplatzes, das Geklapper der blechernen Würfelbecher, das Geklingel an den Glücksbuden, und in die Nase stieg der Duft der „Warmen“, der Pfefferkuchen und Süßigkeiten, des reichlich rinnenden Bieres und der stärkeren Getränke — alles gemischt mit dem reinen Odem des Waldes.

Bald knallten auch die ersten Schüsse, und wenn der Spiegel getroffen war, dann erdröhnte ein Böllerschuß, alles hielt den Atem an und sogleich flog der Name des tapferen Schützen von Mund zu Mund.

Spät am Abend kehrte man heim, begleitet von unabsehbaren Scharen froher Menschen. Nicht alles war im Zuge mehr so in Ordnung wie beim Ausmarsch, und dieser oder jener der Schützenbrüder knurrte den Vorgesetzten an und verfiel in seine Alltagshaltung zurück. Der nächste Abend war von besonderer Bedeutung: Man führte den neuen König mit seinen Rittern heim. Der Hauptmann feierte in einer schneidigen Ansprache den König und die Ritter vor deren festlich geschmückten Häusern, oft vom Jubel der Menge unterbrochen. Beim Schützenwirt wurde alles noch einmal durchgesprochen und begossen, und nur noch für einige war das Frühstück beim Könige am nächsten Vormittag der eigentliche Schluß des ganzen Festes.

Ein ganzes Jahr lang hatte man nun Ruhe. Aufzüge der Schützen gabs nun nur noch beim Geburtstage des Kaisers, am Sedantage oder beim Begräbnisse eines Bruders. Nur ein kleinerer Kreis kam oft beim Gildemeister zum Abendtrunk zusammen und schwelgte in stolzen Erinnerungen.

Welche Gilde in weitem Umkreise konnte auch eine so stolze Geschichte aufweisen wie die von Flatow?! — Sie war anno 1701 gegründet, und König August II. von Polen, Kurfürst zu Sachsen, hatte ihr ein Jahr später ein Privileg ausgestellt, das sich sehen lassen konnte. Der Aufzunehmende hatte nicht weniger als 12 Gulden an die Lade zu zahlen und mußte vier Pfund Wachs stiften, woraus die Lichte gegossen wurden, die die Brüder bei der Fronleichnams-Prozession zu tragen hatten. So war die Gilde gewissermaßen mit der katholischen Kirche verbunden, obgleich mehr Protestanten als Katholiken Mitglieder waren. Der König war von allen Abgaben frei und durfte Bier brauen

und ausschenken. Siebzig Jahre lang hatte man, wie sich nach dem Privilegium gehörte, in Eintracht und Ordnung Schützenfest gefeiert — da wurde Flatow preussisch. Man lebte das Gildenleben weiter und feierte alljährlich das gewohnte Schützenfest. Der große König war den Schützengilden nicht hold, und als die Gilde von Zempelburg im Flatower Kreise dem Könige eine Beschwerde einreichte, erhielt sie darauf die wenig freundliche Antwort: „Seiner Majestät von Preußen kommt das Gesuch der Schützen-Gilde in Zempelburg im Neße-District wunderlich vor. Dieser Ort wird zuverlässig niemals attackiert werden. Wozu bedarf es also eines Schützen-Königs? Bei jetziger militärischer Einrichtung in allen Reichen haben die Bürger nicht mehr nötig, sich in den Waffen zu üben, und daher vermag auch Hochgedachte Majestät von Preußen ihrem Gesuche nicht zu willfahren.“ Nach dieser Antwort hüteten sich die Flatower wohl, sich an den König zu wenden. Aber bald nach seinem Ableben bestätigte König Friedrich Wilhelm II. — 1788 — das alte Privileg in allen Punkten, und damit verblieb auch die Verbindung mit der katholischen Kirche.

Im Laufe der Zeit erhielt die Gilde von Mitgliedern des preussischen Königshauses viele und wertvolle Beweise von Zuneigung, wie wohl kaum eine andere.

König Friedrich Wilhelm III. schenkte der Gilde 1816 eine goldene Medaille, 1823 40 Thaler, 1837 eine silberne Denkmünze und einen silbernen Becher. Von König Friedrich Wilhelm IV. erhielt die Gilde 1846 eine prachtvolle seidene Fahne in den Farben der Stadt, die auf der blauen Seite das königliche Wappen mit der Krone zeigt und die Inschrift „Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen“, auf der roten Seite ist das Wappen der Stadt zu sehen, auf dessen Schilde der preussische Adler seine Schwingen breitet. Die Aufschrift lautet: „Der Schützengilde zu Flatow. 1846.“ Derselbe König stiftete eine schöne goldene Medaille, Königin Elisabeth einen silbernen Becher. Vom Prinzregenten, späteren König Wilhelm I., wurde ein großer, prächtiger Königsorden 1861 gestiftet, ein gleicher von Kaiser Wilhelm II. Der spätere Kaiser Friedrich schenkte als Kronprinz eine silberne Medaille und Prinz Carl von Preußen den prächtigen Boller, der das Monogramm des Prinzen unter der königlichen Krone in Silber trägt. 1891 gab Prinz Friedrich Leopold einen Betrag zur Anschaffung einer neuen Fahne.

Eine sehr hohe Auszeichnung erhielt die Gilde vom Könige Friedrich Wilhelm IV. für bewährte Treue. Die Gilde hatte 1848 mit der Bürgerwehr zusammen ein Corps von 170 Mann gebildet und war zur Neße in die Nähe von Samotschin marschiert, um den aufständigen Polen den Flußübergang zu wehren und die deutschen Familien zu schützen. Hierfür verlieh der König der Gilde das Recht, das Band des königlichen Hausordens von Hohenzollern an der Fahne zu tragen.

Sehr wertvoll sind die von einzelnen Schützen-Königen gestifteten silbernen Gedächtnisschilder, von denen das älteste — 1702 — und größte einen Längsdurchmesser von etwa 25 Zentimeter hat. Diese prächtigen, handgetriebenen Schilder, die die Namen der Stifter mit Jahreszahl tragen, sind auf eine Schärpe genäht und bilden den blendenden, eigenartigen Königsschmuck.

Die Schützengilde hat sich auch „modernisiert“. Die alten Uniformen sind abgeschafft, man trägt jägergrüne Jacken, weiße Westen, weiße Binden und einen schmucken Hut. Die kostbare silberne Königschärpe ist in einen Schrank gewandert. Die wertvolle Fahne von König Friedrich Wilhelm IV. wird als Erinnerungs- und Museumsstück im Rathause aufbewahrt. Nur der Böller tut noch seinen Dienst mit seinen drei Schüssen am 1. Schützenfesttag früh.

Auch die Stammkneipe ist in ein vornehmes Gasthaus verlegt. In dem alten aber gehen noch die Geschichten um, die sich um so manche Schützengestalt fast sagenhaft ranken.

Der Sachsenstein.

Ein Gedenkblatt aus unseren Tagen.

Von Franz Mahlke.

An den hohen Ufern der Zahne, dort, wo der Truppenübungsplatz Hammerstein von den städtischen Forsten begrenzt wird, seitab im Halbdunkel des Waldes, steht der Sachsenstein, so genannt, weil hier ein Sachse das Opfer eines Verbrechens wurde.

Hunderttausende haben im Weltkriege den Heldentod gefunden und ruhen in fremder Erde. Hier fiel ein deutscher Soldat auf deutscher Erde: ein Feind erschlug ihn.

Wenn dieser Feind sich einmal im Felde als Held bewährt haben sollte, sein Heldentum fiel wie Zunder von ihm ab in dem Augenblick, als er diesem Sachsen begegnete. Wenn er ihm noch Aug' in Auge gegenüber getreten wäre! Dann vielleicht wäre es anders gekommen. Nein, heimlich hat er sich herangepircht und hat ihm meuchlings einen Scherben durch die Kehle gerissen, dem Sachsen im grauen Rock, der Pilze sammelnd den grenzmärkischen Forst durchstreifte, dem noterprobten Soldaten, der hundertmal dem Tod ins Auge gesehen, dem Vater, in dessen Rocktasche der Brief seines Kindes knisterte, wenn er sich nach einem Pilz bückte. Wie ein glückliches Lachen kam ihm das Knistern des Briefes vor. Bald würde er daheim sein. Er träumte schon vom Urlaubsschein. Und in diese heimseligen Gedanken sprang dann jäh der Tod.

Daß ein gefangener Feind vereinzelt ausbrach, war bei den ausgedehnten Gefangenenlagern, wie meine Heimatstadt Hammerstein eines hatte, kaum zu verhindern. Es hätte als eine Art Heldentum für sich gelten können: der Mut zum Ausbruch, seine überlegte Durchführung, die abenteuerliche Flucht. Wie viele deutsche Soldaten hinter feindlichem Stacheldraht haben sich in solch ein Abenteuer gestürzt, haben sich direkt oder auf Umwegen bis zur deutschen Heimat durchgeschlagen, um sich dann abermals dem Feinde entgegenzuwerfen. Heldentum!

Dieser Russe aber, kaum die Baracken im Rücken, nahm einen Scherben als Waffe auf. Dieser feindliche „Held“ beging eine scheußliche Bluttat, wurde ein Meuchelmörder. Das Schicksal ereilte ihn sehr bald. Der gestohlene deutsche Soldatenrock wurde ihm heruntergerissen, und dann deckte ihn der Pulverrauch einer Gewehrsalve zu.

Die deutsche Wachtmannschaft erschah sich den größten Felsblock im Flußlauf der Zahne zu einem Gedächtnismal für ihren erschlagenen Kameraden.

Dann wurden die Russen des Mörderblocks kommandiert. Sie mußten den algen- und tangverschleimten Granit, der sich tief in das Flußbett eingefressen hatte, herauslösen. Unter saurem Schweiß und mit verhaltenen Flüchen haben sie ihn ans Ufer gekantet, am Ufer entlang und dann die Böschung hoch bis zu jener Stelle im Walde, wo die Untat geschah.

Da ist er nun aufgerichtet, und gemeißelte Lettern berichten in lakonischer Kürze die Tafsache. Wenn der Frühling den Sachsenstein mit Waldblumen umziert und wenn Vogellieder ihn umtanzen, wer könnte da glauben, daß in diesem kirchenfrommen Waldwinkel solch eine Bluttat möglich war . . .

Kleinstadtgassen.

Don Artur Otto Nath.

Sinnend geh ich durch die engen, krummen Gassen,
Die so abseits liegen, einsam und verlassen,
Wie ein schlichter Kranz das Städtchen rings umsäumen
Und von längst verschwundnen Zeiten träumen.

Wie die Häuschen doch, die kleinen und die schiefen,
Schläfrig und verschämt sich aneinanderschmiegen!
Ganz von Grün umrankt die hohen, spitzen Giebel,
Moosbedeckt auf allen Dächern sind die Ziegel.

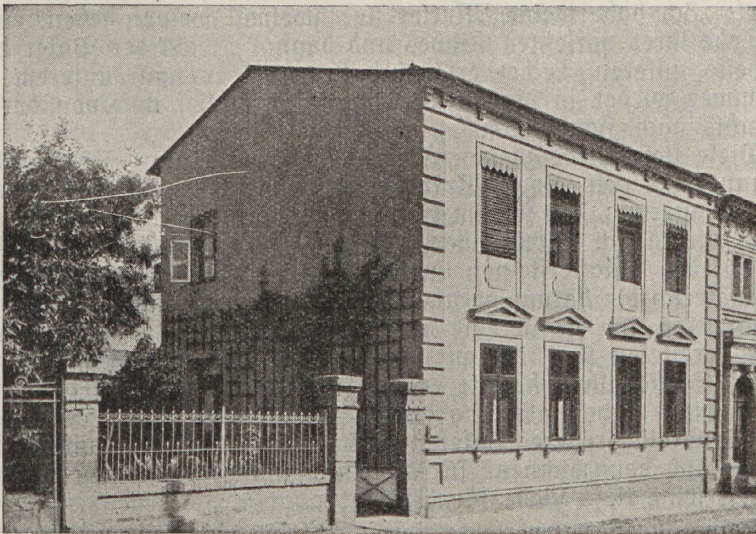
Auf den Fensterimsen bunte Blumen blühen,
Blanke Scheiben in der Abendsonne glühen.
Aus dem nahen Garten weht ein Duft von Flieder,
Und ein klagend Lied dringt leis zu mir herüber.

„Aus der Jugendzeit“ so hör' ich's deutlich singen;
In der Ferne Abendglocken sanft erklingen.
Graue Dämmerung senkt langsam sich hernieder
Und hüllt liebeich ein die Gassen, Blumen, Lieder —

Mit Hermann Löns durch Feld und Wald.

Von L. Neumann, Deutsch Krone.

Hermann Löns war ein Mensch mit seltenen Wesensanlagen, er war gewissermaßen selbst ein Stück Natur, in der er sich lieber aufhielt als unter Menschen. Wenn man seine Persönlichkeit beurteilen will, darf man ihn nicht als Alltags- oder Durchschnittsmenschen ansehen, sondern man hat ihn als bewußten künstlerischen Führer des deutschen Volkes zu achten, der in der Weltliteratur für alle Zeiten seine Bedeutung behalten wird. Er war ein unermüdlicher Kämpfer für den Natur- und Heimatschutz, ein begnadeter wissenschaftlicher Naturforscher, befähigt, selbständig im Buche der Natur zu lesen, das darin Gelesene zu verstehen und die schwierigen Zusammenhänge richtig zu deuten.



Lönshaus in Dt. Krone.

Verlag A. Sponholz-Hannover.

Der Wert einer führenden Persönlichkeit ist wohl selten im Urteile der Zeitgenossen so hart umstritten worden wie bei Hermann Löns. Kraß stehen sich günstige und ungünstige Urteile gegenüber. Einige von ihnen sind stark persönlich gefärbt, andere wiederum sind wenig sachlich gehalten, manche scheinen sogar von Feindschaft diktiert zu sein. Der Kritiker, der gewissenhaft das Für und Wider geprüft und abgewogen, ihn vornehm und gerecht beurteilt hat, ist Wilhelm Deimann. Als Jugendfreund Hermanns, der die ersten Kinder- und Schuljahre mit ihm in demselben Hause verlebte und später an seinen Wanderungen, Beobachtungen und Erlebnissen innigsten Anteil hatte, will ich nun versuchen, Hermann Löns als Naturforscher gerecht zu werden, weil er in dieser Hinsicht den meisten noch unbekannt ist, obwohl er gerade auf diesem Gebiete wertvolle Forscherarbeit geleistet hat. Um seine so innige und echte Liebe zur Natur verstehen, um seine so

vielseitigen und ungewöhnlich scharfen Beobachtungen richtig schätzen und seine glänzenden Erfolge in gerechter Weise beurteilen zu können, müssen wir zunächst einmal den Gründen nachgehen, in denen seine Liebe zur Natur Wurzeln faßte.

Von seinem Vater, der als Oberlehrer am Deutsch Kroner Gymnasium Geschichte und Geographie erteilte, hat Hermann Löns keine bestimmenden Wesenszüge geerbt. Seine Mutter, eine geborene Klara Cramer, stammte aus einer angesehenen Apothekerfamilie in Paderborn. Sie mußte ihrem Großvater die für die Apotheke erforderlichen Pflanzen sammeln helfen und war daher in der Botanik sehr bewandert. Außerdem beseelte sie eine große Liebe zur Tierwelt, die sich darin spiegelte, daß sie schon als Kind einen jungen, zahmen Hafen aufzog und in ihrem Zimmer Vögel frei umherfliegen ließ. Wie tief die Liebe zu den Tieren in ihrem Herzen verankert war, geht am klarsten aus einem Ereignis hervor, das ihr Sohn Rudolf uns schildert: „Ich habe meine Mutter nur zweimal weinen sehen, einmal beim Tode ihres vorletzten Kindes und dann . . . als der Vater heimlicher Weise unseren Teckel erkaufte hatte, weil er nach unserem Umzuge immer wieder in die alte Wohnung zurücklief und von dort oft erst nachts nach Hause kam.“

Diese tiefe Liebe zu den Tieren und zur Natur überhaupt hat Hermann Löns von seiner Mutter übernommen. Ein Erlebnis kommt mir in Erinnerung, das sich im Hofe meiner Großeltern ereignete. Hier spielten wir täglich miteinander. Oft saß Hermann in seinem blauen Kittel auf den Pflastersteinen und las von dem dazwischen wuchernden Vogelknöterich die darauf herumkrabbelnden, grün und rot gefärbten Blattkäfer ab, um sie in eine Pillenschachtel zu tun. Eine besondere Freude bereiteten ihm die an den Fensterscheiben herumkriechenden Fliegen. Stundenlang konnte er ihnen zusehen, ohne daß sein Interesse erlahmte. Schon als Knabe von fünf Jahren hatte er an einer toten Maus ein größeres Interesse als an einem Stück Kuchen. Diese Beispiele sind kennzeichnend für die Entwicklung des jungen Löns und bekunden seine tiefe Liebe für die Natur.

Seine Jugendzeit verlebte Hermann Löns im Hause meiner Großeltern, des Ackerbürgers Christoph Radke, Königstraße Nr. 9, heute Berliner Straße Nr. 26, und später im Hause meines Onkels, des Maurermeisters Julius Sieber, Königstraße Nr. 11, jetzt Berliner Straße Nr. 22. Hier verlebte Hermann eine schöne, von Sorgen freie, an Eindrücken reiche Jugend. Fast täglich nahm uns mein Onkel Anton Radke mit hinaus auf das Feld unweit der Stadt zwischen Schloßsee und Buchwald. Hier bot uns die freie Natur ihre schönsten und tiefsten Erlebnisse. Wälder und Wiesen, Felder und See nahmen unsere frischen, empfänglichen Sinne voll und ganz gefangen. Was gab's hier nicht alles für unsere durstigen Augen zu sehen! Wie gierig verlangte unsere Seele nach Aufklärung. Diese wurde uns bereitwillig durch unseren Führer gegeben. Zu seiner Freude lernten seine wißbegierigen Schüler nach und nach eine ganze Reihe von Vögeln mit ihren Nestern und Eiern kennen. Was des Onkels Augen nicht aufzusuchen vermochten, wußte des treuen Schäferhundes Spürsinn zu finden. Auf diese Weise lernten wir bald auch die

Brutplätze der einzelnen Vögel kennen. Wenn wir dann des Umherstreifens müde waren, gab uns der Onkel Unterricht im Nachahmen der Vogelstimmen. Gerade hierin besaß Hermann eine ganz hervorragende Auffassungsgabe, die ihm später von großem Nutzen war.

Ostern 1873 wurde Hermann Volksschüler. Jetzt kam für ihn eine glückliche Zeit. Seinen Mitschülern gegenüber, die er an Körperlänge überragte, zeigte er sich gutherzig und liebenswürdig. Im Unterricht war er ruhig und folgsam, seine Lehrer hatten an ihm einen fleißigen und aufmerksamen Schüler, der zu den besten der Klasse gehörte. Das Lernen bereitete dem geweckten und begabten Knaben wenig oder gar keine Mühe, und da er seine Schularbeiten mit Leichtigkeit erledigte, blieb ihm reichlich Zeit, Feld und Wald, Berg und Thal, Fluß und See, Moor und Bruch mit Jugendfreunden oder allein zu durchstreifen. Wie er selbst sagte, hatte er in seinen Jugendjahren wohl Gespielen, aber keinen wirklichen Freund; er liebte es, sich allein zu halten und einsam seiner Liebe zur Natur nachzugehen. Viel trug dazu auch die herrliche Umgebung der Stadt Deutsch Krone bei.

Ostern 1877 trat Lönz in die Sexta des Gymnasiums ein, gehörte auch hier anfangs zu den besseren Schülern, ließ aber später stark nach, so daß seine Versetzung in die Oberprima nicht erfolgen konnte. Sein Hauptinteresse und sein eigentlicher Lebensinhalt lagen für ihn in dem freien Durchstreifen der Natur. Sie bot ihm Kostbarkeiten, wie er solche selbst in seinen herrlichsten Träumen nicht gesehen hatte. Darum widmete er sich vornehmlich der Natur und fühlte sich überglücklich in stillem Sehen, Beobachten und Erleben.

Die Anregungen zu einem sachgemäßen Sehen und Beobachten erhielten Hermann und ich von dem begabten und wissenschaftlich durchgebildeten Oberlehrer J. Der Verkehr zwischen ihm und den Schülern war der denkbar herzlichste und fruchtbarste. Sein ernstes, leuchtendes Auge war überall in der Klasse, stets war er sich des Zieles seiner Arbeit bewußt und suchte dasselbe in klar entwickelnder und streng logischer Weise Schritt für Schritt zu erreichen. Durch seinen anziehenden Vortrag wußte er selbst trockenen Gegenständen den jugendlichen Geist fesselnde Seiten abzugewinnen und uns geistig anzuregen und zu erfrischen. Wenn J. eine Pflanze mit in die Stunde brachte, sie nach ihren Teilen und ihrem Bau betrachten lehrte, wenn er uns die wundervolle Regelmäßigkeit und Bedeutung einer Blüte mit lebenswarmen Worten enthüllte, dann fühlten wir Jungen uns entschieden mehr gefesselt, als es Phädrus, Cäsar oder Virgil vermochten. Von da ab wurde ein jeder Spaziergang in die Natur für uns bedeutungsvoll; denn wir gingen nicht mehr zwecklos umher, sondern jede Pflanze am Wege redete zu uns, und jeder Vogel, jedes Tier wollte von uns gekannt sein.

Von den übrigen Lehrern hatte nur noch einer ein liebendes Verständnis für Lönz. Das war Prof. Dr. W. Bei Rückgabe der Aufsatzhefte sagte er einst zu Hermann: „Ihr Aufsatz ist vielleicht der beste. Ich verstehe ihn nicht immer. Darum mußte ich Ihnen vom Standpunkte der Schule aus ein Ungenügend darunter schreiben, trotzdem ich weiß, daß Sie zu den Begabtesten der Klasse gehören.“ Die Arbeit war mit geistreichen Einfällen überfüllt. Auch dem Lehrer für

Naturkunde hat Löns stets ein liebevolles Andenken bewahrt, während er die anderen nicht leiden konnte, haßte sogar einzelne von ihnen und bekam es fertig, mitten im Unterricht, wenn es recht still war, plötzlich den Gesang irgend eines Vogels nachzuahmen. Die Strafe blieb natürlich nicht aus. Zum Gymnasium fand Löns nicht das rechte Vertrauen; er haßte die Schule, die ihn als Menschen nicht verstehen und als Schüler nicht gebrauchen konnte. Er konnte nicht in ihr atmen und leben; wo es nur möglich war, entzog er sich ihrem Zwange. Daher erreichte er das Ziel der Klasse nicht, brachte schlechte Zeugnisse nach Hause und zeigte seltsamer Weise gerade mangelhafte Leistungen im Deutschen.

Allgemeine naturkundliche Kenntnisse erwarb er sich aus dem großen Neubau und aus Büchern der Schülerbibliothek des Gymnasiums. Mit einer so gründlichen Vorbereitung ausgestattet, suchte er dann allein den Weg in die freie Natur. Das Alleinsein unter Pflanzen und Tieren ist ein eigenartiger Zug seines Wesens. Sein Hang zur Einsamkeit wurde durch seine innige Liebe zur Natur noch stärker. Selten traf man ihn bei Tage zu Hause. Der Wald mit seinen unzähligen Rätseln hielt ihn gefangen. Vor Freude über die Pracht des maigrünen Buchwaldes bekam er feuchte Augen. Mir war es stets ein Genuß, mit Hermann Löns wandern zu können. O, was gab es dann zu sehen und zu hören. Konnte er doch so genau die Lockrufe der Vögel nachahmen, daß sie auf seinen Anruf herbeigeflogen kamen und nun in nächster Nähe beobachtet werden konnten. Als er die erste Amsel als Brutvogel fand, schlug sein Herz vor Erregung. Er unternahm fast täglich Gänge in den Buchwald, den Kloßow oder die Sagemühler Fichten, mied aber die Wege und kroch lieber in dem wirrsten Dickicht umher. Der erste Seidenschwanz, den er fing, erregte ihn dermaßen, daß er sich vor Freude nicht zu fassen wußte. Und als er dann seinen ersten Reiher im „Fahlen Bruch“ mit der Stockflinte schoß, fühlte er sich als wirklicher Jagdkönig.

Das Studierzimmer Hermanns glich einem kleinen naturwissenschaftlichen Museum. In selbstgefertigten Käfigen waren Hänflinge, Stieglitze und andere Vögel untergebracht, die er selbst großgezogen hatte. An den Wänden hingen Bilder und Skizzen von Vögeln und Tieren. Auf Papptafeln waren präparierte Vogelköpfe, die dazu gehörenden Flügel und Beine aufgeklebt, und in selbstgezimmernten Kästen waren Sammlungen von Käfern, Vogelnestern, Vogeleiern und ausgestopften Vögeln untergebracht. In seinen reichhaltigen Sammlungen war jedes Stück genau und sorgfältig bestimmt und gab Auskunft über Zugehörigkeit, Art, Fundort, Zeit usw.

In den Ställen waren Käfige mit allerlei Getier aufgestellt. Er war unermüdlich tätig, sie mit Futter zu versorgen, und freute sich, wenn sie zutraulich wurden. Sein Jubel war besonders groß, als ihm einst sein Vater, von einer Jagd heimkehrend, nachts zwei niedliche Jungfüchse ins Bett warf.

Wie ernst er es mit der Erforschung der heimatlichen Natur nahm, geht daraus hervor, daß er bereits als 16 jähriger Obersekundaner im Jahre 1882 ein Verzeichnis von 130 Vogelarten, die er in der Umgegend von Deutsch Krone beobachtet hatte, herausgab, das sich heute

noch im Danziger Provinzialmuseum befindet. Es ist eine ungemein fleißige und tüchtige Arbeit, voll großer Liebe zur Vogelwelt ausgeführt, die besonders die vortreffliche Beobachtungsgabe des jungen Löns erkennen läßt.

Es ist ganz natürlich, daß seine Tiere und Sammlungen seine Mitschüler anlockten. Dann bot sich Gelegenheit, seine Besucher zu überzeugen, was er war: ein echter Forscher, mit allen Vorzügen eines solchen ausgestattet. Wenn ihm seine glühende Begeisterung für die Natur auch nur den geringsten Anlaß zum Sprechen bot, stellte er wohl manchmal die Geduld seiner Hörer auf eine harte Probe. Um etwas befragt, hielt er keineswegs mit seiner Meinung zurück, brachte sie aber



X Löns

Phot. R. Wittmann

Die Prima des Gymnasiums zu St. Krone 1884.

oftmals in recht drolliger Weise zum Ausdruck. Galt es aber einer bestimmten Beobachtung nachzugehen, so war er der Aufmerksamste während ihres Verlaufs und der Letzte, der sich von ihrem Ergebnis trennte. Wenn eine Sache für alle Beteiligten abgetan schien, brachte er sie oft immer wieder zur Sprache, bis sie völlig geklärt war, und nicht selten mußte ihm beigeplüschet werden, weil seine nachträglichen stillen Grübeleien die Berechtigung zu ganz anderen Ansichten und Schlüssen als die bisher erzielten gaben.

Die geistigen Fähigkeiten Hermanns mußten sich seiner tiefen Veranlagung für die Naturwissenschaften unterordnen. Das Leben und Treiben der Natur kennenzulernen, den geheimsten Triebfedern ihres Wollens und Tuns nachzuspüren, den inneren Zusammenhang ihrer so grundverschiedenen Erscheinungen zu ergründen, das alles hatte von jeher einen zwingenden Reiz für Löns. Je länger ich ihn kannte, desto lieber war er mir. Er hatte eine herzige, bescheidene Art im Verkehr mit anderen und war selbst dankbar für jede Freundlichkeit. Oft nach

durchwachter Nacht war er in der Morgenfrühe doch der erste beim Stelldichein, wenn es galt, seiner geliebten Natur nachzuspüren. Still und bescheiden ist er seinen Weg gegangen, fleißig hat er gearbeitet und manch einen seiner anfänglichen Verächter dadurch von Grund auf bekehrt. Mit seinem positiven Wissen verband sich erfreulicher Weise ein tiefer Scharfblick, den Löns für die Erkenntnis der in der Natur wirkenden Kräfte gebrauchen konnte. Es ist zu bewundern, welche Kenntnisse Löns sich ganz durch sich selbst im Laufe der Jahre angeeignet hatte. Er war zuletzt gewiß nicht mehr der einfache Naturfreund, er hatte sich zum Gelehrten emporgearbeitet. Nur ein begnadeter Forscher kann es unter den Verhältnissen, unter denen Löns aufwuchs, so weit bringen wie er. Wäre es ihm vergönnt und möglich gewesen, Naturwissenschaften zu studieren und sich ihnen ganz zu widmen, dann zweifle ich nicht daran, daß Hermann Löns einer der bedeutendsten Naturforscher geworden wäre, die Deutschland hervorgebracht hat.

Als weitere Tugend, die jeden tüchtigen Naturwissenschaftler zieren muß, gesellte sich zu den beiden genannten ein guter Stil. Durchsichtig, klar, feinsinnig und fesselnd. In der Wahl seiner ansprechenden Worte, in der Bildung und dem Bau der Sätze begegnen wir fast ausnahmslos überall einem künstlerisch vollendeten, mustergültigen Stil. Löns hat es meisterlich verstanden, das rechte Wort in Belehrung und Unterhaltung zu finden, niemals ist er trocken, sondern stets anregend. Klarer und anziehender konnten die Lebewesen nicht geschildert werden. Darum haben seine Werke auch eine so umfangreiche Auflage erreicht. Es sind Bücher, die wir brauchen und die der Jugend nicht vorenthalten werden dürfen, weil eine Reihe von ihnen zur Ergänzung, Belebung und Vertiefung des Unterrichtes dienen. Von ihnen strömt eine herzerfrischende Liebe zur Natur aus, daher ist es zu begrüßen, daß eine ganze Reihe dieser herrlichen Schilderungen in deutsche Lesebücher aufgenommen wurde.

Was uns Deutsch Kronern besonders an Löns gefallen muß, ist die Anerkennung, die er unserer lieben Heimat und ihren Naturschönheiten zollt. Er hat sie zwar nach seinem Wegzuge von hier nicht mehr gesehen, ihr aber dafür in seinen Erstlingsgedichten ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Bürgermeistergeschichte aus Preußisch Friedland.

Aus den Akten des Geheimen Staatsarchivs.

Von A. Blanke, Schlochau.

Er mochte einige 30 Jahre alt sein, der Paul Aemilius Henke, als er sich nach vollendetem juristischen Studium und Erfüllung aller Förmlichkeiten um 1760 als Notar in Preußisch Friedland niederließ. Es kostete ihn keine geringe Ueberwindung, Königsberg, wo er oft zu Füßen des berühmten Emanuel Kant gesessen, mit Friedland zu vertauschen. Und nun er da war, gewahrte er mit Freude, daß sich das Deutschtum in dem kleinen Städtchen trotz aller Anfeindung erhalten hatte. Da fühlte er sich bald heimisch darin, stellte sein Licht nicht unter den Scheffel, wurde zum Rats Herrn und 1765 zum Bürgermeister erwählt. Die kritischen Tage des polnischen Zerfalls, die Besetzung der

Stadt durch preußische Husaren, die Umstellung der kommunalen Wirtschaft, die Schuldenlast von 8966 Talern und dgl. Sachen mehr brachten ein geschüttelt und gerüttelt Maß von Arbeit und Sorgen für dieses letzte Stadtoberhaupt aus der polnischen Zeit. 1777 erwarb er für 1000 Speziesdukaten, die er bar auszahlte, das Gut Rittersberg. Dort wirkte er seit 1780 als Landwirt und starb 1807.

Zum Nachfolger wurde auf Befehl des Königs der invalide Kapitän v. Radecke eingesetzt. Fast zu gleicher Zeit erhielt die Stadt eine Garnison, und zwar ein Bataillon Füsiliers. Nun gab es damals keinen Lebensmittelladen und nur lauter kleine alte Häuser am Ort. Die Truppe konnte nur mühsam untergebracht werden, und die Soldaten beschwerten sich, daß sie nichts zu kaufen bekämen. Da ließ der Magistrat die auf dem Markte leerstehende Wachtbude zur Hökerei einrichten, der Bürgermeister aber schrieb an den König, daß die Stadt aus eigener Kraft unmöglich die alten Häuser reparieren und die 17 wüsten Plätze bebauen könnte, damit wenigstens die Offiziere anständige Wohnungen bekämen. Er erwirkte damit 400 Taler Baubehilfe und 10 Taler zur Reparatur der Stadtuhr. 1786 beantragte er den Bau von Kasernen in der Stadt. Es wurde ihm erwidert, daß Se. Majestät „dies nicht zu disponieren geruht habe“. 1787 übernahm er den Bau des Garnisonlazareths. Da erfolgte, nachdem schon Baumaterial angefahren war, die Verlegung des Bauplatzes vom See auf die Mauer, wo die Fundamente viel tiefer gelegt werden mußten. Dadurch erhielt v. Radecke einen Verlust von 507 Talern. Er kam um Entschädigung ein, ausführend, wie er bei dem Ingenieurkorps zu Magdeburg 18 Jahre hindurch treu gedient, den siebenjährigen Krieg als Offizier ausgestanden, beim Festungsbau die Gesundheit verloren und als Bürgermeister ein höchst knappes Einkommen von 125 Talern hätte: „und so bitte ich inständigst um Auszahlung der Verlustsumme, damit ich als armer Teufel mit meiner zahlreichen Familie nicht in die allertraurigsten Umstände gerate!“ Es wurde ihm bedeutet, daß er vom Bau hätte abstehen müssen, da eine Nachrechnung der verbrauchten Fonds wegen nicht möglich wäre. Allein v. Radecke bat von neuem, und Pastor Rohleder befürwortete sein Gesuch. Da wurde die Kammer angewiesen, ihm 477 Taler zu zahlen, außerdem 100 Taler zur Haltung eines Schreibers zu bewilligen. 1791 stellte er den Antrag auf Gewährung einer Aussteuer für eine seiner Töchter. Man wies ihn kühl ab. Als hernach 1792 die Garnison nach Thorn abzog, schrieb er, man möchte ihm die zurückgebliebenen Bauten, nämlich die Hauptwache, das Torwachthaus am Mühlentor, das Lazarett und die Pulverremise, zur Anlage der angoraschen Kaninchenzucht schenken. Man belehrte ihn, daß Kaninchen nur kleiner Zellen zur Wohnung bedürfen, und ordnete die Versteigerung an, die 346 Taler einbrachte. In den folgenden Jahren feindeten ihn die Bürger an und erhoben drei Beschwerden gegen ihn, die sich sämtlich als grundlos erwiesen und den Denunzianten erhebliche Strafen zuzogen. 1796 wollte v. Radecke, der weder Weib noch Kind mehr um sich hatte und kränzlich war, auf sein Amt verzichten, die 125 Taler aber als Pension behalten. Man wollte ihm 75 Taler geben. Darauf ging er nicht ein. Da erbot sich der Kammerer und Chirurg Georg Wilh. Schmidt, für 50 Taler, sonst

„aus reiner Menschenliebe“, zu ihm zu ziehen, ihm als Adjunkt das Amt führen zu helfen und ihn durch seine Frau pflegen zu lassen. Man willigte ein. Aber schon im folgenden Jahre ging Radecke von dannen.

Popiel.

Eine Sage aus alten Zeiten.

Von Paul Dahms.

In der Blockburg Popiels des Zweiten am Goplosee war eines Tages unter dem Gesinde und in den Erdhütten im Lande zwischen Sumpf und Moor unter den Hörigen ein großes Aufatmen, als die Kunde umging, daß ihr grausamer Herzog auf der Lagerstatt, umhüllt von Bärenfellen, an schwerer Krankheit darniederliege. Er hatte Sendboten ins Land geschickt zu allen Verwandten mit der Weisung, daß sie aufs Schloß kommen und seinen letzten Willen vernehmen mögen.

„Es geht mit ihm zu Ende“, frohlockten die Polen, die ein Lied von des Gewaltigen Grausamkeit singen konnten. Und sie, die alltäglich in seiner Nähe Knute und Fußtritte zu spüren bekamen, strafften den Rücken und tauschten verschlagen blinzelnnde Blicke aus. Sie alle waren ihm untertan und wären ihm, weil sie seine Grausamkeit fürchteten, durch Tod und Hölle gefolgt und wünschten ihm selber den Tod und die Hölle. Ihn aber scherte kein Teufel und kein Feind.

Noch waren die germanischen Stämme, die einst von der Sehnucht nach dem üppigen Süden gepackt, aus ihrer nebelumdüsterten Heimat zogen, in weiter Ferne. Noch hatten sich nicht die heimischen Stämme aus dem Strudel der Völkerwanderung, in den sie hineingerissen wurden, loslösen können, um zurückzukehren in das ursprüngliche Land ihrer ersten Siedlung. Popiels Verwandte aber wünschten, ewig in diesem Lande, das fruchtbarer war als die weite Steppe, zu bleiben. Und sie gedachten der ersten drei Kessels und des Vaters Pompilius — Popiel, der das Schloß am Goplosee erbauen ließ, in dem sie nach des Polenherzogs Tode die Herrschaft des Landes führten. Bis der unmündige Sohn Popiel aus einer Raubehe nach Sitte und Brauch herangewachsen war und nun Herzog in Polen wurde.

Seine Machtgelüste arteten aus in Tyrannei. Als Knabe hatte er schon den Ziegen heimlich kleine Speere in die Schenkel gestoßen, dem Reitpferde glühendes Holz in die Nüstern gesteckt und sich an den wilden Sprüngen der Gequälten halb tot gelacht. Er fing Mäuse und Ratten, heftete an ihre Schwänze lange dicke Ruten, band sie zusammen und hefte die Tiere vom Einbaum aus in die Fluten des Goplosees, des größten im Lande. Und alle Grausamkeit des jungen Popiel gegen Tiere übertrug er als Herrscher auf seine Untertanen, daß sie vor ihm zitterten. Als die Verwandten nicht nachließen in Vorhaltungen und Ermahnungen und in allen Dingen dreinzureden versuchten, da begann er sie zu hassen. Und faßte eines Tages einen teuflischen Plan.

Als der letzte Bote den Saal verlassen hatte, erhob sich Popiel von seiner Lagerstatt und lachte, daß es jäh von den Mauern widerhallte. Dann schob er den schweren Riegel vor die eichene Tür, nahm

aus einem wildledernen Säckchen Pulver und schüttete es in den mit Meth gefüllten Krug, zog den Riegel wieder zurück und legte sich auf das Lager nieder.

Und die ersten kamen und fragten nach seinem Leiden. „Psiakres, Popiel, was machst du.“

Als alle beisammen waren und auf den Holzstufen rund im kleinen Saale saßen, richtete sich Popiel auf, seufzte wild und täuschte wehe Schmerzen vor. Und sprach mit zitternder Stimme, daß er sie in seiner letzten Stunde habe rufen lassen, um ihnen zu sagen, wie sehr er sein schandhaftes Leben und seine Ungerechtigkeit gegen sie und seine Hörigen bereue. Ein Murmeln ging durch die Reihen, das erst verstummte, als Popiel fortfuhr, daß er sie bitte, noch einmal mit ihm das Trinkhorn kreisen zu lassen, zum letzten Male.

Er ließ sich den Krug und das Horn reichen, schenkte ein, setzte das Gefäß an die Lippen und trank zum Scheine. Dann kreiste das Trinkhorn und alle schlürften gierig den Meth.

Er blickte wild in die Runde. Die Gäste saßen zusammengefunken, mit stieren Gesichtsausdrücken, die Köpfe waren auf die Schultern geneigt, und die Hände hingen schlaff herab.

„Könnt Ihr nicht mehr? Ei, so redet doch!“ Er schüttelte den ersten und zweiten und alle. Und lachte grell auf. „Tot! Tot!“ Und stürmte zur Tür und rief sein Gesinde, seine Sklaven herbei. Sie blickten entsezt auf die leblosen Gäste und auf Popiel, den sie schwer krank glaubten. Er aber wies auf die Gestalten mit den verzerrten Gesichtern und schrie: „Da seht ihr es, nach dem Leben trachteten sie mir. Tranken nun selber vom vergifteten Weine, den sie mir zugedacht haben. Das ist die Strafe für ihre Heuchelei. Hä — was steht ihr denn noch und gafft die Toten an? Schleppt sie hinaus! In den See hinein! Packt zu!“

Popiel schwang seine Riemenpeitsche. Und das Gesinde trug die Toten aus der Burg und warf sie in den See, wie ihnen geheißen.

Popiel ließ nun einige seiner Getreuen kommen, zu sündhaftem Mahle, zu einem Totenfest, bei dem am Spieße gebratenes Wildfleisch gegessen wurde und der Meth in reichen Mengen in die rauen Kehlen floß. Es war ein wüstes Zechen. Popiel sang ein Spottlied auf die Toten. Die Zecher lagen trunken am Boden und sahen und hörten nichts mehr.

Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen, und zwei Burschen standen und geisterten entsezt zu Popiel hinüber.

Sie zitterten und meldeten, daß draußen Schreckliches vorgehe. Vom See her, wo sie die Toten hineingeworfen hatten, kämen Mäuse heran, viele, viele Mäuse. Die Schar sei nicht zu überblicken. Sie drängen in den Hof und in das Schloß.

„Mäuse?!“ Popiel lachte auf. „Habt ihr Furcht vor Mäusen? Ihr feiges Pack?!“

Er rannte zur Fensterluke und wurde nun selber schreckensbleich. Denn er sah eine riesige lange und breite grauschwarze Schlange, die sich vom Seeufer heranwälzte. — „Bei allen Teufeln, was soll das heißen? Was ist das für ein Gezücht?“

Dann schrie er herrisch die Leute an: „Zieht die Brücken über den Wallgräben hoch, schließt die Tore und zündet Fackeln an!“

Aber es war zu spät. Auf den Stufen zum Saal war schon ein vielfaches Trippeln und Rascheln und Rauschen hörbar. Es rauschte heran wie eine mächtige Welle, die das ganze Schloß zu überfluten drohte. Popiel wurde umdrängt von einem Meer von Mäusen, sie kletterten an seinem Körper empor und saßen daran fest wie Pestgeschwürre. Er lief brüllend die Stufen hinab auf den Hof, rief nach seinem Gesinde, flüchtete mit ihm ins Freie, ließ im großen Kreise Herde von Reißig und Kien zusammentragen und Feuer anzünden.

In der Mitte stand mit entblößtem Oberkörper der grausame Popiel und rief seine Hörigen um Hilfe an. Rund um ihn züngelten helle Flammen empor. Die Mäuse drangen aber auch durch diese Feuerwand.

„Macht das Boot frei!“ befahl er seinen Leuten, die in wahn sinniger Angst hin- und herbehten, obgleich sie von den Tieren nicht angefallen wurden.

Popiel stürmte zum See und sprang in das Boot, und die Schiffer stießen vom Ufer ab. Hinterher aber durchschwamm die Wasserschlange der Mäuse die Fluten, erkletterte das Boot und nagte am Holz, und nagte und nagte, bis durch kleine Löcher das Wasser sickerte.

„Wir ertrinken“, schrien die Schiffer und steuerten eilends das Boot zum Ufer zurück. Popiel sprang den Leuten an die Gurgel. „Ist das eure Untertanentreue? Fürchtet ihr euch, mit eurem Herrscher zugrunde zu gehen? Warum zögert ihr noch, zu helfen? Helft, ihr Halunken! Heda, ihr da oben? Warum lauft ihr nicht und sammelt alle Hörigen im Land, daß sie das Gezücht zertrampeln? Lauft! Lauft!“

Als immer neue Scharen von Mäusen von jener Stelle kamen, da glaubten die Hörigen an ein Wunder, an eine höhere Strafe, die hier gegen Popiel vollstreckt wurde. Er war ein Mörder! Und mit Entsetzen flohen sie von ihm.

Popiel, der sich nun von allen verlassen sah, suchte letzte Rettung in dem aus schweren Steinen festgemauerten Turm seiner Burg. Er schleppte sich hinauf und schloß sich hinter eisernen Türen ein. Die Mäuse bahnten sich nagend und wühlend auch zu diesem Verließ einen Weg und übten, durch höhere Fügung geleitet, blutige Rache an einem Herrscher, der zeitlebens gegen Menschen und Tiere ein Tyrann gewesen.

Die Burg wurde im 17. Jahrhundert von den Schweden zerstört und niedergebrannt. Nur der achtkantige Mäuseturm hat die Jahrhunderte überdauert und ist als altersgraue Ruine am Goplosee stehen geblieben, und um ihn raunt die Sage vom schrecklichen Ende des grausamen Polenherzogs Popiel.

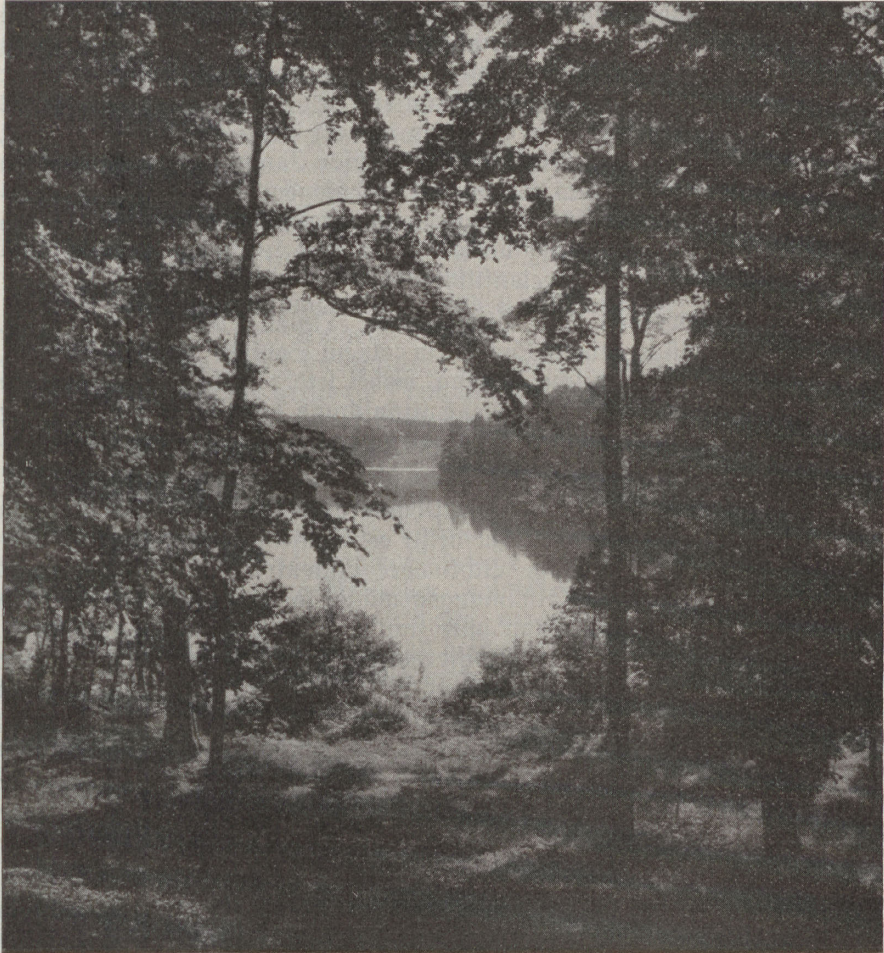
Heimat im Lichtbild.

Eine Anregung zum guten Photographieren und einige Winke.

Mit einer Aufnahme des Verfassers.

Ein Lichtbündel fängt man heute leichter als einen Falter. Es kann einem dabei ebenso gehen wie bei diesem: Eine Ungeheuerlichkeit, und der Schmelz ist hin. Viele haben heute eine Lichtfalle in Gestalt einer Kamera, und Licht hat nun mal als Haupteigenschaft eine gewisse Zu- und Eindringlichkeit, sodaß nur der Verschuß geöffnet zu

werden braucht, um jedes gewünschte Abbild einer erinnerungswerten Umgebung oder Situation einzusperrten. Alles weitere überläßt man häufig dem Photohändler, von dem man verlangt, daß er zaubern könne, und der Erfolg ist ein Haufen von kaum befriedigenden Blickfeldauschnitten; denn Bild ist meist zuviel gesagt. Ist man gar mit einer Lichtbildkanone ausgestattet, die eine Schußserie zuläßt, dann kann einem leider nichts mehr entgehen.



Blick vom Abhang des Burgwalles „Schloß Bitom“ Bätthin, Kreis St. Krone.

So hat mancher jedes Erinnerungseckchen an lieben Stätten seines Lebens aufgenommen, dabei niemals an Material gespart und wird doch nicht froh beim Anblick der bunten Strecke seiner Knipsjägerei. Da schleppt er in säuberlich geklebten Alben: Heimat, Haus, Hof, Weib, Kind, Acker, Vieh und alles was sein ist in Photos mit sich herum, und doch ist sein Inbild von alledem so ganz anders als die Bilder vor ihm. Was fehlt oder stört da eigentlich? Liegt es an

der körpereigenen Bildfalle, dem Auge, das weniger scharf und wirklichkeitsgetreu das Erblickte wiedergibt? Denn es ist bei Photos durchaus nicht immer der Mangel an Farbenglut oder -Blässe, der irritiert. Ist es die Aenderung der Tonwerte von Farben in der Nüchternheit des Schwarz-Weiß-Bildes oder bei der Farbphotographie das manchmal geradezu peinlich wirkende Bunt? — Und doch können manche Photos alle Stimmungen erregen, wie ein gutes Bild künstlerischen Wertes.

Warum fühlt man beim Betrachten einer guten Zeichnung heimatlicher, vertrauter Bilder nicht irgendeinen Mangel wie so häufig beim Eindruck einer Photographie? Nun kommen wir wohl dahinter: Das Erschauen mit der Gottesgabe unserer Augen ist nicht nur bloßes Sehen oder Wahrnehmen, sondern ein komplizierter geistiger Vorgang, woran die Ganzheit der Persönlichkeit, unser Inneres, hervorragenden Anteil hat. Ein objektives Sehen mit lebendigem Blicke gibt es überhaupt nicht! Vor dem Kameraauge steckt oft ein Gelbfilter (dessen sich der Photolai viel zu wenig bedient); hinter den Linsen unserer leib-eigenen Augen aber ein Seelenfilter; das ist der Unterschied.

Das Innwerden des Stimmungs-, Linien- und Farbinhaltes, ihres unbeschreiblich feinen Spiels in einem Sehfeld ist Gemütsache. Knipsen ist eine mechanische Uebung, wobei leider meist ernste wägende Ueberlegung fehlt. — Darum die Enttäuschung oder Ernüchterung vor den Erinnerungsblättern des Photoalbums; besonders wenn es Landschaftsaufnahmen enthält.

Ganz anders steht es um ein Photographieren, wobei sich Technik und Beseelung vereinigen. Dazu heißt es Spürsinn und Intuition aufbringen, um gerade dasjenige Licht- oder Linienpiel zu erhaschen, was all das Unwägbare und Stimmungsgemäße in einem Bilde einfach und klar in sich trägt. Man hüte sich vor schmalzigen Genrebildern. Der Photographierende muß gewissermaßen selbst Baum, Berg, Straße oder Stein sein können, um Bildteile in ihrem Verhältnis zum Ganzen erfühlen zu können. Wenn das Gleichnis wie alle auch ein wenig hinkt: die Aufnahme muß sich zur Wirklichkeit etwa verhalten wie Melodie zum Text; wobei die Melodie eben das durch den Text allein nicht Ausdrückbare geben soll. Dazu merke, daß Variation leicht Virtuosität und Mätzchen werden kann; jedes schöne und klare Einfache wird leer und nichts-sagend durch Schnörkeleien oder Sentimentalitäten.

Schaffst du mit solchen Ueberlegungen Bilder einer dir lieben, von dir begriffenen, im Innersten erlebten Umgebung, vornehmlich deiner Heimat, dann wird dein Können zur Kunst. Manches Motiv verlangt eine ganz bestimmte Stunde des Tages zu durchaus nicht beliebiger Jahreszeit, wenn sein Wesen erfaßt werden soll. Wer Sinn und gesunde Empfindung dafür hat, findet den rechten Augenblick. Manchem geht nie auf, worauf es ankommt. Und Rezepte kann man in solchen Fällen nicht geben. Das Schwierige liegt nicht in der Vielfalt des Bildinhaltes. Ein Lichtblitz, ein Schlagschatten, oder die Komposition aus dem Spiel ihrer Uebergänge an einem einfachen Ding können ein Kunstwerk schaffen.

Ist der Gesamteindruck eines Anblickes besinnliche Verträumtheit, so wirst du das nicht in jeder Einzelheit wiederfinden. Vergiß nie: Du stehst im Bilde, im Raume; deine Aufnahme gibt nur Flächenprojektion, muß also allein durch Perspektive wirken. Nimm nie Panoramen auf; sie enttäuschen fast immer. Die zarten Farbtöne und Nuancierungen der Ferne verschluckt deine Platte. Such dir also ein Fleckchen, das im einzelnen den Zug des Ganzen verrät, und du wirst eine gute Aufnahme nach Hause fragen, und merke: Du kannst hierbei wie im Leben aus bunter Vielheit klar und überzeugend nur bezeichnendes Wenige bringen. Daher übe immer weise Beschränkung!

Ist ein Gesamteindruck glasklare, kristallene oder erdrückende Nüchternheit, so vermansche ihn nicht durch zufällige Idyllen darin; betone die Schwermut horizontloser Weite mit irgend etwas Einsamem uß., kurz: erfühle die Landschaft wie ein lebendes Wesen, und sie wird sich dir erschließen. Versuche, im Linien- und Farbspielen eines großen Bildes, das du im Teil festhalten willst, das Motiv zu finden, das seinem Thema und dessen kontrapunktischer Behandlung entspricht.

Manche Feinheit der Linienführung wird erst aus dem Photo offenbar, weil die Farbigkeit fehlt und Umriß und Perspektive wie ein Solo aus dem Ganzen klingen.

Eine Regel: Bist du Anfänger, so mache dich zuerst an kleine Dinge heran; ja suche geradezu Kleinigkeiten, die man des Knipsens nicht für wert hält; du wirst dabei Sinn für das bekommen, was dem Lichtbild eigentlich gemäß ist. Du lernst dein Instrument spielen und seine Möglichkeiten kennen. Danach wage dich erst an größere Aufgaben.

Eine zweite wichtige Regel: Zu jeder Bildwirkung gehört eine gewisse zugeordnete erfüllbare Größe des Bildes. Viele deiner Aufnahmen, woran du bisher keine Freude hattest, obwohl sie technisch einwandfrei sind, werden dir kaum geahnte Befriedigung geben, wenn du sie im ganzen oder ausschnittsweise vergrößerst. Darum nütze die Möglichkeiten des Ausschnitts und besonders der Vergrößerung! Es ist klar, daß aus einem Stümperbild auch dadurch nichts herauszuholen ist.

Noch einen wichtigen Wink für die Betrachtung von Photos. Die Kamera nimmt normalerweise einäugig auf. Folglich wird dir der rechte Eindruck eines Abzuges erst vermittelt werden, wenn du ihn aus ca. 15—25 Zentimeter Entfernung einäugig betrachtest. Versuche es: und du wirst sehen, daß du das Bild plastisch, stereoskopisch siehst. Durch das so gewonnene Tiefensehen wird das Bild viel wirklichkeitsstreuer, wenn es einem darauf einmal besonders ankommt.

Hast du einen Schatz von Lichtbildern deiner Heimat gewonnen, so erfreue auch andere damit.

Vorurteile gegen Landschaften unseres Vaterlandes können beseitigt werden, wenn gute Aufnahmen vorhanden sind, die sich veröffentlichen lassen. Versende gute Heimatbilder an deine Leute oder Bekannte in der Ferne; wenn sie feinsüßlich sind, werden sie, wenn ihnen deine Heimat auch nur in Bildern vorliegt, manchen sie sonst vielleicht befremdenden Zug in deinem Wesen verstehen. Die Wesenheit eines bestimmten Menschenschlages kann aus seinen Naturbedingungen und seiner Umwelt verstanden werden. In ein mit Unbefangenheit gewerkeltes Stück einfachen Väterhausrates kann in Zierde und Form die Seele

von Heimat und Mensch ihre Spur gezeichnet haben. Unsere Zeit ist oft stumpf und blind gegenüber diesen ungekünstelten, keuschen Offenbarungen des Volksgemütes und wirft sie oft achtlos beiseite. Indem du so etwas mit Ernst und Sinn im Bilde festhältst, hilfst du der Wissenschaft und den Archiven, die solche bunten „Feldblumen“ der Volksseele wenigstens in ihrem Herbar festhalten wollen.

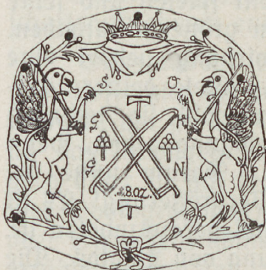
Allerlei Vorteile, nicht zuletzt auch wirtschaftliche, kann das Beheben des Vorurteils gerade gegen unsere ostmärkische Heimat bringen. Vielleicht verlebte mancher einmal seinen Urlaub hier, wenn er die herbe Schönheit unseres Landes zunächst einmal in gutem Bilde schätzen lernte.

Es sollte von jeder Landschaft, jedem deutschen weiteren Heimatraum ein gutes, geschmackvolles Buch mit siebenmal gesiebten besten Aufnahmen geben. Darin dürfte selbstverständlich nicht nur das Gefällige oder Liebliche zu finden sein, sondern es müßte den Verständigen eine Ahnung vom wirklichen Wesen der jeweiligen Heimat als Mutter ihrer Menschen erregen. Damit wäre ein nicht unwesentlicher Beitrag gegeben zum Verstehen und Achten des Besten im Anderen: seiner Eigenart!

F. Holter.

Aus der Arbeit des Heimatforschers.

Von Walther H ä m p e l.



Fuchsmacherpaukenschild.

Jüngst schenkte mir ein Bekannter in meiner Vaterstadt Bräz ein paar merkwürdige Schilde: zwei flach gewölbte, schwach vergoldete Kupferplatten in Größe 24 : 24 Zentimeter, in der Diagonale 37, in der kleinsten Quererstreckung 22 Zentimeter messend. An dem äußersten Rande zeigten sie eine Umrahmung aus zwei unten gekreuzten und kunstvoll gebänderten Lorbeerzweigen mit zahlreichen Blättern und Früchten, die sich nach innen neigten und Platz für eine fünfzackige reich verzierte Krone ließen. Zwei Greifen, die, fast 14 Zentimeter hoch, etwa die ganze Seitenlänge der Schilder einnahmen, trugen in der einen Klaue das gezückte Schwert und hielten in der andern das Mittelschild, während ihre Hinterfüße auf den Lorbeerzweigen ruhten.

Und nun kam das Schwierige an dem ganzen Schild, das mittlere etwa 10 Zentimeter breite und 15 Zentimeter hohe Wappenfeld. Es zeigte in der Mitte zwei gekreuzte an Handsägen (Fuchsschwänze) erinnernde Werkzeuge, in deren oberem und unterem Winkel zwei hammerähnliche Zeichnungen und über dem unteren Hammer die Jahreszahl 1802. In den seitlichen Winkeln prangten ganz eigenartig gestaltete an Holzhämmer gemahnende Gebilde.

So weit waren sich die beiden Schilder ähnlich wie Zwillinge. Nun aber kam eine Abweichung in den Buchstaben, die auf ihnen verzeichnet waren. Das eine enthielt die Abkürzungen S. O., G. K., G. N., das andere J. S. P., S. F., G. F. Jedes Schild wies am äußersten Umfange acht Löcher mit stark ausgefranst Rändern auf.

Jetzt ging's an die Deutung, die manches Kopfzerbrechen verursachte.

Ich nahm die Schildereien zunächst in die Sitzung der reichs-deutschen Abteilung der Historischen Gesellschaft für Posen, an der auch Herren der Brandenburgia teilnahmen, mit. So viel schien sicher: Wir hatten es mit Innungsschildern zu tun. Ueber das Gewerk, von dem sie stammten, waltete Zweifel. Die sägen- und hammerähnlichen



Schuster- und Tuchmacherpauken aus Bräz.

Phot. Pfarrer Marsch, Breslau-Herrnproßsch.

Werkzeuge schienen auf Tischler, Stellmacher, Böttcher zu deuten. Aber ein Vergleich mit den Innungszeichen der ehemaligen Zunft dieser Handwerker zu Bräz bewies bald die Unrichtigkeit der Deutung.

Im Märkischen Museum hielt man die schlegelähnlichen Instrumente für die Nachbildung von Weberkarden. Das Lexikon belehrte uns über diese Pflanze: *Dipsacus fullonum* (Weberkarde, Kardendistel, Walker-, Kardätschendistel, Tuch-, Raubkarde), distel-ähnliche Staude aus der Familie der Dipsakazeen, mit sitzenden, länglichen bis eiförmigen Blättern, eiförmigen Blütenköpfen und steif an der Spitze hakig zurückgekrümmten Spreublättern, ist eine Zuchtform der in Südwesteuropa wachsenden *D. ferax* Lois. und wird nicht selten gezogen. Ihr Kopf (Karde) dient zum Rauhen (Kardätschen) des Tuches.

Dieser Hinweis auf die Tuchmacherinnung schien zu stimmen, und die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Deutung stieg, als ich in den Sammlungen für deutsche Volkskunde in Berlin den fuchsschwanzähnlichen Zeichnungen auf den Platten gleichende Walkhölzer feststellen konnte. Nun war es leicht, die zweiseitigen „Hämmer“ als Tuchstamper zu erkennen.

Wozu sollten aber diese Schilder gedient haben? Welchen Zweck hatten sie einst erfüllen müssen? Das war die neue Frage.

Das Märkische Museum glaubte in ihnen nun Sarg-schilder des Tuchmachergewerks vermuten zu dürfen, so wie man in manchen Orten an den Bahrtüchern der Zünfte ähnliche anbrachte. Das Märkische Museum weist eine ganze Sammlung derartiger Bahrtuch-schilder alter Berliner Innungen auf.

Der eben geäußerten Auffassung widersprach ich. Es erschien mir nicht möglich, daß die Schilder, und darauf deuteten die ausgefranst Löcher hin, vor dem Begräbnis an die Särge genagelt und auf dem Friedhof wieder mit der Zange abgerissen sein sollten.

Aber wozu in aller Welt sollten die Platten gedient haben?

Da meine Nachforschungen in Berlin zu keinem Ergebnis führten, setzte ich sie in Bräz fort. Ich hörte und horchte hier und da, fragte, drängte. Vergebens! Plötzlich erinnerte sich meine 75 jährige Mutter, daß ähnliche Schilder an den alten Kirchenpauken gewesen seien. Jetzt begannen sich auch andere alte Bräzer der Tatsache zu besinnen, und die Betrachtung der von Pfarrer Marsch (1910—1913 Pastor in Bräz) fotografierten Kirchenpauken ergab, daß die auf dem Lichtbild deutlich erkennbaren Schilder mit den Originalen übereinstimmten.

Was hat es mit den Kirchenpauken auf sich? Wo sind sie geblieben? Das waren die neuen Fragen.

Die Antwort auf die erste gab ein Aufsatz Pfarrer Marschs auf Grund der Kirchenakten und der damals noch vorhandenen Pauken vom Jahre 1917 in der „Wacht an der Warthe“: „Was die alten Kirchenpauken mir erzählten“.

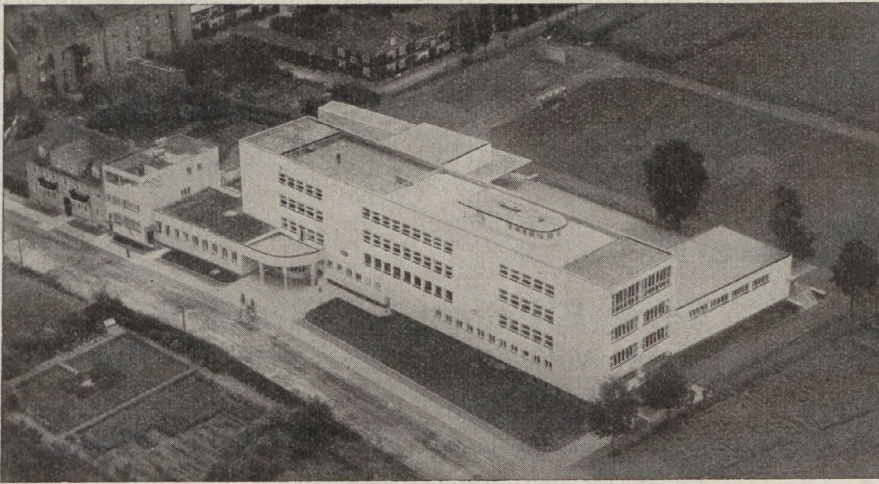
1784 schenkten die Schuhknechte (Schuhmachergesellen) der Bräzer Kirche zwei schöne Kesselpauken, die nach bestimmten strengen Regeln beim Gottesdienst und andern feierlichen Gelegenheiten zur Verschönerung der Feste geschlagen wurden. 1802/03 stifteten die Tuchmacher, die hinter ihren Handwerksbrüdern nicht zurückstehen wollten, ebenfalls ein Paar Pauken. Bald aber kam es zum Zwist zwischen den beiden Zünften und dem Kirchenkollegium. Bis ins Konsistorium bewegte der „Paukenkrieg“ die Gemüter, bis schließlich die Verfügung erging, daß die Schuster- und Tuchmacherpauken wechselweise zu schlagen seien, die neuen am 1. Oster-, die alten am 2. Oster-, die neuen am Himmelfahrts-, die alten am 1. Pfingsttage u. s. f. Auch bei öffentlichen Aufzügen der Bruderschaften, bei Bürger- und Schützenumzügen, bei Trauungen usw. erkönten die Innungspauken nach Schlichtung des Streites noch 70 Jahre hindurch. Der jedesmalige Paukenschläger wurde feierlich verpflichtet und vom Kirchenkollegium verbindlich gemacht, seine Kunst aufs beste und nach seiner Geschicklichkeit auszuüben.

Dem großen Brand vom 17. Juni 1807 fielen sie nicht zum Opfer. Aber der Weltkrieg riß sie aus jahrzehntelangem Schlummer auf dem Pfarrhausboden. Ihr kupferner Leib wurde der Metallsammlung zugeführt. Nur die alten Schilder mit den Zeichen der Kunst und den Anfangsbuchstaben der Innungsvorstände kamen auf unsere Tage, ein bededtes Zeugnis für die Bedeutung der einst auch in Bräz blühenden, dann zu Grabe getragenen Tuchmacherei.

Das Freiherr vom Stein-Gymnasium.

Von Dr. Raddatz-Schneidemühl.

Als letztes der großen öffentlichen Gebäude in Schneidemühl ist das Staatliche Gymnasium in der Hantkestraße errichtet worden. Die Verhältnisse in dem alten Gebäude in der Friedrichstraße, wo über 800 Schüler vom Gymnasium und von der Oberrealschule, teilweise sogar in dürftigen Baracken, untergebracht waren, konnten auf die Dauer nicht mehr ertragen werden. Im Januar 1926 wurde der Bau beschlossen, im August 1929 begonnen, Ostern 1931 bezogen und zu Pfingsten desselben Jahres in Gegenwart des Kultusministers, des Oberpräsidenten und zahlreicher Vertreter von Ministerien und Behörden feierlich eingeweiht. Es erhielt damals seinen Namen: Staatliches Freiherr vom Stein-Gymnasium. Der Erbauer, Regierungsbaumeister Kir-



Das Freiherr vom Stein-Gymnasium in Schneidemühl.

stein, hat hier ein Werk geschaffen von vorbildlicher Geschlossenheit, Schönheit und Zweckmäßigkeit. Mit dem Gebäude ist ein schöner Sportplatz verbunden, in einer grün umrankten Pergola und auf dem flachen Dache kann Unterricht im Freien erteilt werden, in den Pausen während des Regenwetters halten sich die Schüler in einer lichtdurchfluteten Wandelhalle auf oder auch draußen in einer Pergola, die um Aula und Turnhalle herumführt. Jeder Raum hat seinen besonderen, dem Zweck entsprechenden Charakter erhalten. Besonders wirkungsvoll ist die Aula in ihrer schlichten Vornehmheit. Alles Material ist möglichst unverfälscht in reiner Form in Übereinstimmung mit den Forderungen des Deutschen Werkbundes verwandt worden unter bewußtem Verzicht auf jede ornamentale Gestaltung durch Säulen, Stuck und künstliche Bogen. Die neue Baukunst will nicht lügen. Alle Klassenzimmer haben an der einen Seite eine lange helle Fensterfront und sind mit Wandtafeln reichlich versehen; besonderer Wert ist auf den Bildschmuck ge-

legt. Alle Schüler von der Sexta an sitzen auf Stühlen, je zwei an einem Tische. Die Spezialräume für den Unterricht in Zeichnen, Erdkunde und in den Naturwissenschaften liegen im obersten Stock. Die ganzen Sammlungen sind hinter durchsichtigen Glaswänden aufgestellt, so daß sie die Schüler während der Pausen oder vor dem Unterricht besichtigen können. Die breiten, doppelten Steintreppen mit ihren blanken Messinggittern führen in weite, lichte Flure, in denen in den Pausen kein Gedränge und Geschieße herrschen kann. Ein freundlicher Leseraum ermöglicht es den Schülern, täglich von 4—7 Uhr nachmittags ihre Kenntnis der Lektüre zu erweitern, auch gelegentlich dort Radiovorträge zu hören und Zeitschriften zu lesen.

Im ersten Jahre waren in der neuen Schule untergebracht dreizehn Klassen des Gymnasiums mit 389 Schülern, und außerdem waren noch drei Räume dem Pädagogischen Bezirksseminar zur Verfügung gestellt. Infolge der Sparmaßnahmen wurde aber Ostern 1932 die Aufbauschule hineinverlegt, sodaß mehrere Wände herausgebrochen werden mußten; auch mußte das Bezirksseminar in das Physikhaus in der Friedrichstraße verlegt werden. Es befinden sich jetzt 17 Klassen mit 490 Schülern im Gebäude.

Kein Mensch kann hier mehr von engen, dumpfen Schulmauern sprechen, hinter denen die Jugendjahre vertrauert werden. Hier herrscht überall Freude, Lust und Freiheit, die sich durchaus mit ernster wissenschaftlicher Arbeit verbinden kann. So hat hier der Staat an unserer Grenze ein Bauwerk von weittragender Bedeutung geschaffen, auf das unsere Provinz stolz sein kann.

Pauer Klemt un dar Kewer. *)

Mundart des Dorfes Trebisch, Kreis Schwerin a. W.

Von Eduard Koertb.

Pauer Klemt wur enmoal zum Joarmorkt gewast. Ha hotte du seinen ahlen Fochs, dar dett Hae (Heu) nich miert (mehr) guft beeseen kunnde, verkooft un hotte noa (nun) dett Jald desfir in seine rechte Hufentofche. Noan (nach dem) Verkouf hotte ha mett goaden Freinden bei Mutter Jackeln gefassen un guft enen getrunken. Ha

*) Räuber. — Die Mundart des Dorfes Trebisch, hart an der brandenburgischen Grenze gelegen, gehört zum sogenannten niederländischen Zweige des Schleischen. Die ersten deutschen Siedler Schlesiens waren Niederdeutsche, dann kamen Thüringer und Mainfranken ins Land. Thüring'sch ist die Verdampfung des o bzw. a zu u: Hufe, da = Hufe, du, die Ueberweitung des u zu o: Fuchs = Fochs, und die Wandlung von nd, ent in eng: Ende, hinter = Enge, hinger; fränkisch ist die Verdampfung des kurzen a zu o: daß, hatte = doß, hotte; die Zerdehnung des langen a zu oa: mal = moal; die Ueberweitung des e über ä zu a: der, gewesen, alt: geweset (Luther schreibt: gewest) = dar, gewast; des i zu e: mir, schießen = merr, scheeßen, mir's = merrsch; die starken Kürzungen: habe = hoa. Niederdeutsches Erbteil ist die Erhaltung des innern w (f): Weiber, gib, Räuber = Weiwer, giff, Kewer. Im letzten Worte ist niederdeutsches ö: Röwer, zu e entrundet worden. Die Beibehaltung des w kann auch thüring'sches Erbteil sein, da Thüring'sch manches mit dem Niederdeutschen gemein hat. Sicher niederdeutsch sind „ich, dett“ für ich, das. Diese beiden Formen sind dem benachbarten Brandenburg (Berkenwerder) entlehnt. Als altes Sprachgut kann angesehen werden, wenn man für „er“, alt: her, „ha“ sagt; e ist zu a überweitet und r wie im Plattdeutschen „he“ oder „hei“ abgefallen.

hottē schun frehar jihñ wulln: „Ick hōa jenug, ick muß jihñ, sunst fing' ick nich no Heeme. Meine Ahle ward su dett Maul uffreißē!“ Abber doa kuhm ha schiene onn. Spiller hott mett seinen eechnen Knüppel uff'n Tisch jeschoan, doß de Glaser monn su wackelten, hoff'n on de Rockzipfel feste gehahln un uff seinen Schammel neddergedrückt: „Mensch, bleiw noch, su jung kumm'n werr ahle Kerle nich wedder zoasamm. Un von wajen nich no Heeme fingn! Dar Moand scheint ju, un denn brauchste bluß hinger deine Noase harzejihñ. Worte moal, ick wer bluß moal'n bißken noa de Sterne kuckn jihñ, denn trinken werr noch een. Schöön is de Juhugend, se koommt, se koommt nich meehr!“ Doadermett jing ha zur Hingertuhr raus.

„Noe is'it Zeit,“ soate Klemt, bezoalte flink seine Zeche, noam Hout un Stock und ging zer Vordertuhr raus. De koule Nochtluft toat'm gufft. Don d' Enge (Ende) dar Stoadt fehlte ha in de rechte Hufentosche — joa, dett Jald vom ahln Fochs wur noch drinne. Noe ener halwen Stund' kuhm ha in de Heede. Ha is meede un schlaffrich un duffelt su den Waich long. Uff emoal greelt'n ener oan: „D' Jald har oder d' Lawen!“ Klemt wur ferchterlich derschrocken, we ha enen Kerl fer sich stihñ seht, dar em ne Pistole fer d' Noase heelt. „Herr — jemerersch!“ stottert ha, nimm bluß d' Scheeße wech! Wenn't nich anderersch jibt, denn ja' (gebe) ick leewersch d' Jald we d' Lawen. Abber meine Ahle ward schihne spektokeln, wenn ick mett lādijer Hufentosche noa Heeme kumm. Allsu nahm'n se 's mersch nich iwel, Harr Rewer, se kennen d' Weiwer ju doch oa (auch) wull. Doamett meine Ahle oa seht, daß ick in großer Nut woar un se nich mett sich spoaßen leesē, toan se merr doch dan Jesollen und scheesē se merr dorch meinen Hout. Wenn ickē no Heeme komm, denn seht se doch on d' Loch im Houte, doß ickē merr oa jewehrt hōa un we gefährlich dett gewast is, we se merr dat Jald offgekneppt hoan.“

„Ja, aohler Freind,“ soate dar Rewer, „Meine is oa su un toat merr oa nisch glown. Denn jiff monn dein'n Hout har!“ Ha pockt'n on d' Krempē, hult'n Rewolwer dichte roan un drückt off. „Su, no werd deine Ahle der't woll glown. Abber no jiffit Jald har!“

„No ja, dett is ju nou schun wos; abber meine Ahle is'n bißken hoarte, un d' wär' merr schun lees, wenn se noch moal dorchscheesē taten, doamett se merrsch och ja glown tout, in wott fer ner großer Gesoar ick gewasen bin.“ — „Na meinswejen,“ soate du dar Rewer un knallde nochmoal in'n Hout rin.

„Weeß der leewe Gott,“ meente dodruff Klemt, „off se merrsch nou schun glown ward, daß ick keen Hoasensouß bin, un daß ick merr topfer gewahrt hōa? Toun se merr noch moal dan Jesollen un bollern se schun noch moal dorch, denn ick troue meiner Ahlen noch nich su richtich.“ — „Ahler Freind,“ soate dar Rewer, „dett jibt nou beim besten Willn nich, ick hōa keene Patrone mihr. Kuck har, wennste d'r iwerzeigen willst!“

Klemt'n, dar seinen Fochs in'r Hufentosche schun verlurn jejawen hottē, veel en Steen von e'm Zantner un atlichen Fonden Gewicht vum Harzen, un en Seesenseder von dar Dicke seines Eckenknüppels jing' em im Koppe uff. Wos is en Rewer von monn mäß'ger

Stotur ohne Patron'n in dar Pistole! En Scheefkerl is ha! Su dochte oa Klemt, iwerzeichte sich, daß de Pistole lädich woar, un soate donn: „Su, su, dekt is meer sihre leef!“ Donn hulte ha mett sei'm Eechenen aus un bronnde dam Rewer furts eens iwer'n Hout, daß dam Haern und Sihn verjang. „Herrjemerrsch!“ soate dar Rewer un mochte nou, daß ha furt koam. Klemt, mit sei'm Eechenen hinger'm har, greekte: „Dir war' ick ja'n, he rimmjestibbern un merr de Börsche mett dam Fochs offzeknepp'n!“ Dar Rewer verschwond in dar Heede. Klemt heelt on, verpustete sich un jing donn weiter seinen Waich. Ha befehlte seine Husentosche — ja dar Fochs woar nuch drinne. „Herrjemerrsch“, soate ha, „hoa ick im Schwindel gefassen, meine Ahle hätte merr ju d'n Voart ausgerissen! Abber 'ne Lahre sull't merrsch doch sind: Uff'n oandermoal jih ick duch freher lus, su doß ick noch bei Lichte no Heeme kumme, un wenn Spiller zahnmoal mit sei'm Eechenen uff'n Tisch haut.“

Die Geschichte der Post im Kreise Meseritz.

Von August Menzel.

Bilder aus dem Reichspostmuseum in Berlin.



Ordinari Briefbote im 17. Jahrhundert.

Dieser Bericht über die Entwicklung der Postverhältnisse im Kreise Meseritz stützt sich teils auf amtliche Berichte, teils auf übernommene Erzählungen alter Bürger, weil in früheren Jahrhunderten leider keine Akten geführt wurden, da die Post sich in Privatbesitz befand. Dennoch will ich versuchen, dem Leser ein möglichst lückenloses Bild zu entwerfen.

Der Kreis Meseritz spielte im Leben des Ostens von jeher eine größere Rolle. Als im Jahre 1234 das Kloster Paradies gegründet

wurde, haben die Mönche, die aus allen Teilen des Reichs nach dort kamen, das Bedürfnis empfunden, mit Rom und den andern Ordenshäusern in brieflichen Verkehr zu treten und Weisungen und Ratsschläge von ihnen zu erhalten. Auch die Städte Meseritz, Bentschen, Tirschiegel und Betsche (Brätz bestand damals noch nicht) mußten, um neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, einen regen Briefverkehr unterhalten. So hat denn die Post schon im Mittelalter im Kreise Meseritz einen ziemlichen Verkehr gehabt und trug auch ihrerseits zur Hebung des Verkehrs und Handels nicht wenig bei. Es steht fest, daß schon im 14. Jahrhundert Meseritz, Bentschen und Tirsch-

tiegel sogenannte Poststuben gehabt haben. Wenn man bedenkt, daß es in früheren Jahrhunderten gut gepflegte Landstraßen nicht gab, die Ortschaften, die heute zum Kreise Mezeritz gehören, außerdem in einer sumpfigen, walddreichen Gegend lagen, erkennt man erst, mit welcher großen Schwierigkeiten die Post zu kämpfen hatte, wenn sie ihren übernommenen Verpflichtungen so gerecht werden wollte, daß man sich ihrer immer mehr und mehr bediente, zumal es damals ein Postgesetz, wie wir es heute kennen, nicht gab.

Reisende, Kaufleute, Viehhändler und Mehger, die von hier weite Reisen machten, um dem Handel und Geschäft nachzugehen, übernahmen gegen ein kleines Entgelt oder, um dadurch leichter mit



Kurbrandenburgischer Postwagen im 17. Jahrhundert.

dem fremden Publikum in Geschäftsverbindung zu treten, freiwillig die Dienste der Bestellung von Briefen usw. Es dürfte heute nur wenigen bekannt sein, daß der Ursprung des Posthorns wahrscheinlich mit den Mehgerposten zusammenhängt, die ihre Ankunft in den Ortschaften durch Blasen auf einem Horn ankündigten, um sich in den zerstreuten Ortschaften besser bemerkbar zu machen und gleichzeitig die mitgegebenen Briefe abzugeben.

Schon im 15. Jahrhundert muß der Briefverkehr in dem jetzigen Kreis Mezeritz so bedeutend gewesen sein, daß die Einführung mehrerer Postlinien sich bezahlt machte. In Mezeritz, Bentzen und Tirschtiegel wurden auch die ersten Posthaltereien eingerichtet, später noch in Brätz und Betsche. So sehen wir eine Linie von Mezeritz über Betsche nach Birnbaum, eine zweite von Mezeritz über Paradies nach Schwiebus, eine dritte von Mezeritz nach Schwerin (Warthe), eine vierte von Bentzen nach Tirschtiegel und weiter nach Pinne,

eine fünfte von Tirschtiegel über Bräz nach Schwiebus laufen, später wurden die Linien nach Bedarf geändert und vermehrt. Nicht jede der erwähnten Linien wurde gleich als Pferdepost eingerichtet, sondern man versuchte zunächst den Verkehr mit zuverlässigen Boten, die beritten waren, zu eröffnen und nach und nach auszubauen. Wer in früheren Jahrhunderten als Postillion angenommen wurde, galt als grundehrlich und genoß in der Oeffentlichkeit ein hohes Ansehen. In einer Verfügung aus dem 16. Jahrhundert des Postmeisters in Lissa an seine Posthaltereien hieß es, daß nur derjenige zum Postillion angenommen werden dürfe, der unbedingt zuverlässig, ehrlich, stark gebaut und im Besiz eines — schönen Vollbartes sei.

Im 18. Jahrhundert amtierte in Tirschtiegel der Bürgermeister Kaerger, der zugleich Inhaber der Posthalterei war. Wie wichtig ihm gerade diese Stellung erschien, ersieht man daraus, daß er jede Post, die in Tirschtiegel eintraf, selbst empfing und zu ihrem Empfang im schwarzen Anzug und hohen Hut erschien. Mit großer Strenge hielt er auf Zucht, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit. Die Posthalter von Meseritz, Bentzen und Tirschtiegel waren für pünktliche Abgangszeit der Posten verantwortlich und außerdem verpflichtet, persönlich der Uebergabe von Briespaketen von einem Postillion zum andern beizuwohnen.

An Fahrgeld wurden erhoben 7 Groschen pro Meile. Wenn man den früheren Geldwert mit dem heutigen vergleicht, muß man sagen, daß das Reisen mit der Post sehr teuer war. Die Post beförderte nicht nur ihre Sachen, sondern nahm auch, um das Geschäft rentabler zu gestalten, gegen Entgelt Güter an, die in bestimmten Ortschaften abgegeben werden mußten. Da auch die Postillione sich auf heimliche Weise Geld verdienen wollten, nahmen auch sie noch verschiedene Gegenstände mit auf die Kutsche. So mußten die Reisenden nicht selten auf Fässern, Kisten und verschiedenen Bündeln Platz nehmen und waren noch obendrauf froh, wenn sie überhaupt mitfahren durften. Die Fahrt von Meseritz nach Schwiebus galt schon von jeher als die sicherste und gleichzeitig schönste, und Schwager Postillion mußte fast den ganzen Weg lang die lustigsten Weisen auf seiner Trompete „schmettern“. In Paradies wurde haltgemacht, ein jeder „stärkte“ sich dort ein wenig, und dann ging es lustig nach Schwiebus zu weiter.

Dagegen galt die Fahrt von Tirschtiegel nach Pinne als ganz besonders gefährlich und unsicher. Nicht selten wurden auf dem Wege nach dort Privatsfuhrwerke vollständig ausgeplündert, während das Reisen in der Postkutsche infolge Bewaffnung des Postillions als weniger gefährlich galt. Der Weg von Tirschtiegel bis Pinne war im Frühjahr so grundlos, daß oftmals die Pferde mit der Kutsche steckenblieben; man mußte sie ausspannen und die Kutsche stehenlassen, die Briespakete wurden auf die Gäule gepackt und die Reisenden mußten den Weg bis nach Pinne zu Fuß zurücklegen. Und jeder dankte noch Gott, wenn er in Pinne mit heiler Haut und seiner Barschaft ankam. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts versank einmal die Postkutsche, als sie nach Pinne fahren wollte, in Tirschtiegel zwischen der Altstadt und Neustadt an der Stelle, wo heute das Haus der Frau Bauß steht,

infolge Verirrung bei großem Nebel in einem tiefen Sumpfloch auf Nimmerwiedersehen. Wie der Postillion hieß, der mit seinen Gäulen und der Kutsche auf so tragische Weise den Tod fand, läßt sich leider nicht mehr feststellen.

Da der Verkehr von Jahr zu Jahr immer mehr an Umfang zunahm, die Posthalter den Postdienst nebenamtlich nicht mehr bewältigen konnten, mußte an die Einrichtung ständiger Postämter gedacht werden. So wurde in Meseritz im Jahre 1793 ein Postamt errichtet, dann folgte im Jahre 1801 Bräz, im Jahre 1810 Tirschtiengel und im Jahre 1846 Bettsche.

Wenn die Romantik der alten Postkutsche mit ihren alten, geduldigen Schimmeln auch im Kreise Meseritz längst zu Ende ist, so wird die Erinnerung dennoch unvergessen bleiben. Es war doch etwas Feierliches, wenn Schwager Postillion auf dem Bock saß, das Posthorn an den Mund führte und die Abfahrtzeit blies. Wie oft umstand da eine größere Menschenmenge die Postkutsche und lauschte dem Blasen des Postillions. Und es gab wirklich brauchbare Leute unter ihnen, die sich als so tüchtige Bläser erwiesen, daß sie dafür von der Verwaltung mit der Verleihung einer Ehrentrompete oder Ehrenpeitsche bedacht wurden. So will ich zum Schluß noch der Postillione Preckert in Meseritz und Trzyskiel in Tirschtiengel gedenken. Sie galten als so gründehrlich und tüchtig, daß ihre Namen weit über den Kreis Meseritz hinaus bekannt waren.

Der Heidereiter.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Flatower Land.

Von Bruno Giersche.

Das war eine bitterböse Zeit für das Flatower Land, als sich der Orden und die Polen in der Kraina befehdeten! — Und als dann endlich der Friede geschlossen wurde, da brachte er den bedrängten Menschen keine Erlösung, sondern eher noch eine Verschlimmerung ihres leidgesegneten Daseins. Das bekamen gerade die Bauern der Flatower Ecke an ihrem Leibe zu spüren. Denn nun bildete sich im Lande zum zweiten Male ein schlimmes Raubrittertum heraus, das sein beutehungriges Auge auf die letzte kümmerliche Habe der ausgezogenen Landbevölkerung warf. Einer der gefürchtetsten Schnapphähne war der Heidereiter von Flatow, der manch verwegenen Raubzug und manche Menschenseel' auf dem Gewissen hatte. Mit seiner verwegenen Schar war er heute hier und morgen da. Und ehe sich die verdutzten Bauern noch zur Gegenwehr zusammenraffen konnten, war er mit seiner Beute schon auf und davon. — — —

„Bauern!“ sagte der Obkasser Schulze Albertus Prill anno 1432 in einer Gemeindeversammlung, „es geht nicht fürderhin an, daß wir dem Schandwerk des Heidereiters so schutzlos zuschauen. Es muß in Eile ein Beschluß zuwege kommen, der Hab und Gut der Gemeinde unter bessere Sicherheit stellt!“

Auf die Worte des Schulzen folgte eine lange Stille. Dann meinte der Andres Wegner:

„Hast schon recht, Schulze, neulich hat er in Zirkwitz 11 Pferde von der Weide geschnappt und dazu noch am helllichten Tag. Immer dreister wird der Schandkerl, wenn man ihm nicht bald das Handwerk legt!“

„Soll schon so sein“, meint der Hann Rode, „aber wie stellen wir's nu bloß an, damit wir vor diesem Teufel sicher sind?“

Die Obkasser Bauern schwiegen ratlos und blickten zu ihrem Schulzen hinüber.

Prill war aufgestanden.

„Was das erste angeht“, begann er, „so darf das Vieh nicht mehr unbewacht auf der Weide gehen. Ich für meine Person halte zwei handfeste Männer für das mindeste, was dem Gemeindegirten zum Schutz mitgegeben werden muß!“

„Wird wohl für den Ernstfall auch nicht helfen!“ meint der Andres Wegner zweisehnend.

„Wird aber zur Not wohl langen, um die Bande soweit hinzuhalten, bis die wehrhaften Männer des Dorfes zur Stelle sind!“ widersprach ihm der Schulze Albertus Prill.

„Wird schon so richtig sein“, pflichteten ihm die andern Bauern bei; „denn immer hat der Schulze noch den besten Rat gewußt!“

„Wird aber alles nichts nutzen!“ quäkte in der hintersten Reihe eine hohe, dünne Stimme. „Was können wir Buren schon gegen die Gewalt des Heidereiters ausrichten!“

Die Bauern hatten sich langsam dem Sprecher zugewandt. Bedächtig begann der Andres Wegner:

„Piontek, du braselst grad so, als wenn du dem Heidereiter schon mit Leib und Seel' verschrieben wärst!“

Jener warf ihm aus seinen schmalen schwarzen Augen einen scharfen, häßlichen Blick zu.

„Ich red' nur, was ich für richtig anseh'! Ich sag' bloß: hütet euch vor dem Heidereiter. Denn wenn er diesen Beschluß der Obkasser zu Ohren kriegt, dann Gnade unserm Gut und Leben!“

Das unwillige Gemurmel der Bauern ließ ihn nicht zuende kommen. Denn Piontek, der sich erst vor kurzen Jahren auf dem Abbau angekauft hatte, besaß unter den alteingesessenen Bauern keinen Freund. Es wurde auch keiner recht klug aus ihm, da er von verschlagener und falscher Art war. Was aber das Mißtrauen gegen ihn noch steigerte, daß war das hartnäckige Gerücht, er sei ein Späher und heimlicher Kumpan des Heidereiters.

„Piontek!“ begann jetzt der lange Rode und sah den kleinen schwarzen Gesellen mit einem höhnischen Grinsen an:

„Wenn dir unser Beschluß nicht paßt, dann halt mal beim Heidereiter um einen besseren an!“

Das dröhnende Gelächter der anderen Bauern zollte seinem Worte Beifall. Piontek war mit einem Satz aufgesprungen und hatte sich mit einem gurgelnden Laut auf den Rode gestürzt. Aber der schüttelte ihn wie einen jungen Hund ab und beförderte ihn kurzerhand zur Tür hinaus.

„Warte du — — wartet ihr — —“ Die Wut schnürte dem Piontek die Kehle zu. Nur seine kurze Faust drohte noch einmal von draußen herein.

„Dem hast du's endlich mal so gegeben, wie er's hören muß!“ grinsten die Versammelten und drängten sich um den Rode.

Nur der alte Schulze schüttelte nachdenklich das Haupt.

„Ich glaub', es wär besser gewesen, wenn das nicht passiert wär!“

Sein bedächtiges Wort brachte die Bauern wieder zur Ernüchterung.

„Also so bleibt's denn bei dem Beschluß“, endete der Schulze die Sitzung. „Von heut' ab werden zwei Mann die Wache auf dem Weidegang stellen!“ Den Anfang machen heut' Abend die beiden nächsten Anlieger, — also du Wegner und du Rode!“

So schloß diese Gemeindefitzung der Obkasser Bauern anno 1432!

Als Piontek nach diesem Vorfall heimkam, befahl er dem Knechte, das Pferd zu satteln.

„Brauchst heut' nicht mehr auf mich zu warten!“ rief er ihm vom Pferde zu. Damit war er schon zum Tore hinaus und bog nun in den Nebenweg ein, der durch den Wald zum Flatower Weg hinabführte.

„Soll euch teuer zu stehen kommen, dieser Tag!“ wütfete Piontek mit einem häßlichen Hohn. „Heut' noch sollt ihr den Heidereiter und mich erst richtig kennen lernen. — — Dann wehe euch!“

Wie der Leibhaftige selber jagte er den Weg entlang. Und als er unten an der Bruchwiese vorbeikam, wo das Weibsvolk beim Heu schaffte, da erschrakn sie so sehr, daß sich die meisten bekreuzigten.

„Zeigt alleweil nuscht Gutes an“, meinte die alte Tannbäuerin, „wenn dieser Gottseibeius ausreitet!“

„Er soll's mit dem Heidereiter halten!“ entgegnete ihr die Magd des Schulzen und wartete neugierig auf Antwort.

„Kann schon so sein!“ erwiderte die Alte. „Denn allemal, wenn der Piontek ausgeritten ist, hat kurz hernach der Heidereiter die Bauern drangsaliert.“

„Und all das blanke Vieh, das er auf dem Weidegang hat!“ begann hier eine andere, „das ist sicher nicht im ehrlichen Handel erworben!“

„Und in seiner Behausung soll's wie in einem Grafenschloß ausschauen!“ fiel hier eine vierte ein.

„Behüt uns der Himmel vor diesem Grugel!“ schloß ängstlich die Tannenbäuerin. — —

Derweil war der Reiter hinter der nächsten Waldecke verschwunden.

Der schwüle Juniabend versinkt in einer dunklen schwarzen Nacht. Dickes Wettergewölk hat den Himmel überzogen; dazu ist grad' noch Neumond. „Ist grad' so die richtige Nacht, wie sie der Heidereiter für sein Handwerk braucht!“ meint der Schulze Albertus

Prill zu seinem Weibe, derweil sie nach der Last des Tages noch für eine kurze Plauderweil auf der Bank vor dem Hause beieinander sitzen.

Sein Weib nickt stumm. Dann sagt sie mit einem beklemmenden Seufzer: „Wird halt so sein. Denn auch der Piontek ist ausgeritten. Die Weiber haben ihn heut' beim Heuen gesehen!“

Die Stirn des Schulzen legt sich in Falten.

„Mutter, das steht bei mir schon lange als sicher. Zwischen dem Piontek und dem Heidereiter ist irgendwo ein Kuppelgeschäft. Vielleicht kriegen wir aber noch mal Licht in der Sach mit den beiden!“

„Vielleicht hat ihm der Rode heut in der Schulzensitzung das rechte Wort gegeben!“ meint die Bäuerin.

„Das schon ja!“ erwidert der Schulze. „Aber mir will's so scheinen, als ob er's ihm zur falschen Stunde gegeben hat!“

Eine Weile schweigen die beiden. Dann beginnt der Schulze:

„Wenn es sich so verhält, wie dir die Weiber erzählt haben, dann könnte es nicht schaden, wenn wir diese Nacht etwas mehr auf dem Posten sind als zu anderer Zeit!“

Damit pfiß er dem Jungknecht und schickte ihn trotz der Nachtstunde mit der Weisung in das Dorf, daß sich die wehrhaften Männer für diese Nacht bereit halten sollten.

„Mir schwant nichts Gutes für diese Nacht!“ meinte er zur Bäuerin, „und auf jeden Fall kann die Vorsoorge in diesen unsicheren Zeiten nichts schaden!“

Damit gingen sie beide in das Haus hinein. — — —

Aber die Nacht verlief ohne jeden Zwischenfall. Schon hatte auf den einzelnen Höfen das Tagewerk begonnen. Schon hatte man das Vieh auf die große Bruchwiese getrieben, wo es unter den wachsamcn Augen des Rode und Wegner stand. Die beiden lagen im Schatten einer breiten Schirmföhre, deren dichtes Geäst sie vor den heißen Strahlen der Junisonne schützte.

„Das is nu auch wieder so ein Jopp von unserm Schulzen, dies mit der Wache!“ begann der Rode.

„Mir will's auch so scheinen“, entgegnete der Wegner. „Denn es soll schon wahr sein, der Heidereiter ist ein ganz verflirter Kerl. Aber so bange, wie es unser Schulze anstellt, brauchen wir nu auch nicht grad' zu sein! Doch er hatte es noch nicht ausgesprochen, da wurde es auf einmal hinter ihnen im Walde lebendig.

„Da soll aber doch gleich . . .“ Der Rode brachte den Satz nicht mehr heraus; denn blitzschnell waren ein paar Kerle auf ihn zugegesprungen, und schon lag er gefesselt an der Erde. Wegner war aufgesprungen. Seine Pistole war auf den nächsten Kerl gerichtet. Doch blitzschnell ward ihm von rückwärts der Arm hochgeschlagen und der Schuß ging hoch in die Luft.

„Schwein, verdammtes!“

Die Faust des Heidereiters traf ihn mitten ins Gesicht. Er taumelte, — raffte sich noch einmal hoch, wurde wieder zu Boden gerissen und dann hing ein halb Duzend Kerle an ihm und fesselte ihn auf den Rücken des nächsten Pferdes.

„Nu, Wegner, wo ist nu dein großes Maul?“

Eine häßliche Stimme zischelte es ihm ins Ohr. Gleichgültig sah der Gefesselte auf den Spötter hinunter. Es war Piontek, der neben dem Heidereiter hielt. „Ja, da kriegst du Augen, du Tölpel! Nun habt ihr's für eure Klugheit, ihr Narren!“

Wegner schwieg. Er sah nur, wie die Kerle im Handumdrehen das ganze Vieh zusammentrieben und auf den Flatower Weg kehrten. Das Herz wollte ihm bluten, da er die Schandkerle so zwischen den Tieren haufen sah. — Doch was war das? — Vom anderen Ende her kam es in langer Reihe herangestürmt. Jetzt stuzten die Räuber. Sie hielten kurzen Rat. Dann versuchten sie mit ihrer Beute auf dem Seitenweg zu entweichen, um von hier aus die Flatower Straße zu erreichen.

„Los!“ schrie die harte Stimme des Heidereiters, und er gab dem Pferde einen Schlag, auf dem Wegner gefesselt war. Aber sie kamen nicht weit; denn bald machte die Spitze kurz halt. Auch auf diesem Wege kamen ihnen Bewaffnete entgegen.

„Verfluchtes Bauernpack!“ hörte Wegner den Heidereiter fluchen. Dann aber sprangen auch schon bewaffnete Bauern rechts und links aus dem Gebüsch. Und nun wußte es Wegner, daß dies die Obkasser Bauern waren. An der Stimme erkannte er sie. — Schüsse knallten! — Pferde stürzten! Noch sah er den Heidereiter vom Pferde sinken, dann schwanden ihm die Sinne.

Als er wieder zu sich kam, sah er über sich das lachende Antlitz des Schulzen.

„Da sind wir noch grad zur Zeit gekommen, was?“

Wegner hob noch immer ganz verstört den Blick.

„Wie ist das denn alles geworden?“

„Nun, wir haben deinen Schuß gehört, na und da wußten wir gleich, was gespielt wird!“

„Und der Rode und das Vieh?“ fragte Wegner weiter.

„Der Rode ist schon auf den Beinen, und das Vieh ist bis auf das letzte Stück am Platz,“ setzte der Schulze fort. „Was aber der Hauptsack ist, — wir haben den Heidereiter geschnappt und seinen sauberen Kumpanen auch, deinen Nachbarn Piontek. Nun wird er's wohl nicht mehr abstreifen können, daß er's all die Jahre mit dem Heidereiter gehalten hat!“

„Da habt ihr einen sauberen Fang gemacht!“ nickte Wegner und erhob sich mühsam an der Hand des Schulzen. Beim Sturz des Pferdes hatte er das rechte Bein gebrochen.

„Ja, schad!“ lachte der Schulze, „daß du dabei nicht konntest ordentlich mitmachen!“ — — —

Dem Piontek hat seine Schusterei den Kopf gekostet. Der Heidereiter aber hat ein hartes Gericht über sich gehabt. Die Obkasser Bauern aber haben von Tag an Ruhe vor den Raubrittern gehabt; denn die Geschichte mit dem Heidereiter hatte allen Schnapphähnen doch sehr zu denken gegeben.

550 Jahre Baldenburg.

Von Dr. Schmiß-Schneidemühl.



Das im äußersten Nordwestzipfel unserer Provinz an einer landschaftlich reizvollen Seenkette gelegene Städtchen Baldenburg feiert in diesem Jahre das Fest seines 550 jährigen Bestehens. Es ist eine Gründung des deutschen Ritterordens, der hier an einem strategisch außerordentlich wichtigen Grenzpunkte, an dem Seepaß zwischen Labes- und Bölzigsee, ein Wildhaus angelegt hatte. Solche festen Grenzplätze, wie auch Hammerstein und Landeck, schützten das Ordensgebiet gegen Uebergriffe der pommerischen Herzöge, die dem Orden nicht immer wohlgesinnt waren. Von der Ordensburg, auf der ein dem Komtur in Schlochau unterstellter Pfleger residierte, ist heute nichts mehr erhalten. Man vermutet ihre Lage auf dem sogenannten Borwel, einer Halbinsel im Bölzigsee, einen Kilometer südlich der Stadt. Ziegelsteinreste und eigenartige Unregelmäßigkeiten des Bodens machen diese Annahme wahrscheinlich. Umfangreiche Ausgrabungen, die im laufenden Jahre stattfinden, sollen es bestätigen.

Die Stadt selbst ist vermutlich schon zur Zeit der pommerellischen Herzöge vorhanden gewesen, doch sind sichere Nachrichten darüber nicht erhalten. Im Jahre 1382 verlieh ihr der Hochmeister Konrad Zöllner von Rothenstein „Kulmisches Stadtrecht“. Da diese Urkunde durch einen Brand der Stadt vernichtet wurde, gab der Hochmeister Konrad von Jungingen im Jahre 1395 der Stadt eine neue Handfeste, in der er die alten vom Orden gewährten Privilegien bestätigte. Da sich aber herausstellte, daß die in diesen beiden Handfesten der Stadt verliehenen 150 Hufen Ackerlandes nicht vollzählig vorhanden waren, der Orden aber den Zins für diese Hufenzahl einzog, so erbat die Stadt eine Richtigstellung und erhielt vom Hochmeister Ulrich von Jungingen eine neue Handfeste im Jahre 1408, in der die Hufenzahl auf 127 festgelegt wurde. Treu hat Baldenburg zum Deutschorden auch in dessen schweren Kämpfen mit Polen und dem Preußischen Bunde gehalten, bis er dem vereinigten Ansturm der äußeren und inneren Feinde erlag. Da wurde Baldenburg für eine Zeit von rund 300 Jahren Sitz einer Starostei des polnischen Staates. Schweres und Schwerstes hat es in dieser Zeit durchgemacht, hat sich gewehrt gegen Uebergriffe der Starosten, hat den gewaltsamen Tod eines katholischen Priesters, welcher der evangelisch gewordenen Bürgerschaft die Pfarrkirche verweigerte, und die Einäscherung der Kirche sühnen müssen, ebenso wie die Verurteilung und Verbrennung einiger Frauen als Hexen durch das städt. Schöffengericht, hat die schweren Nöte mehrerer Schwedenkriege und anderer Kriege zu spüren bekommen, hat erleben müssen, wie Teuerung, Hungersnot und Pestilenz Hunderte von Einwohnern hinwegrafften. Wiederholt ist die Stadt vollständig abgebrannt. Das verheerendste Brandunglück war im Jahre 1765. Doch hat die Bürgerschaft diesen harten Schicksalschlägen mannhaft getroßt und sich durchgerungen. Als die einst blühende Tuch-

industrie durch die Sperrung der russischen Grenzen und die wirtschaftliche Umgestaltung des deutschen Ostens zu Grunde ging, hat die Bürgerschaft sich wieder mehr auf den Ackerbau umgestellt. In verschiedenen Grenzstreitigkeit konnten die Baldenburger auf Grund ihrer alten Privilegien und Gerechtsame den Besitz an Acker, Weide und Wald wiederholt vergrößern, zuletzt in einem jahrzehntelangen Prozeß mit dem Preussischen Forstfiskus. Die Geschichte der Stadt ist so inhaltreich, daß hier nur dies wenige gebracht werden kann. Es wird verwiesen auf eine umfangreiche Geschichte Baldenburgs, die der Verfasser dieser Zeilen etwa gleichzeitig mit der Veröffentlichung vorliegenden Kalenders herausbringen wird.



Blick auf Baldenburg.

Phot. Rohloff.

Mein grenzmärkisches Dorf.

Von Müller-Büdersdorf.

Mein Dorf liegt fern dem lauten Tag	Auch hat mein Dorf nicht stolze Pracht,
Und aller Menschenhaß.	Nichts, was man Wunder heißt;
Geruhfam geht sein Herzensschlag;	Daß es im schönsten Feldkranz lacht,
Denn Friede ist sein Gast.	Ist's, was man an ihm preist.

Mein Dorf ist nur ein schlichter Plak,
Tief in Natur gestellt;
Doch ist es drum der liebste Gah
Mir auf der weiten Welt.

Flurnamen und Heimatgeschichte.

Von P. Geißler-Schwenten, Kreis Bomst.

Die Bedeutung der Flurnamen ist heute allgemein bekannt, auch ist der Aufruf zum Sammeln derselben oft ergangen. Leider verhallt er vielfach erfolglos, und ein wertvoller Name nach dem andern sinkt in Vergessenheit. Gerade in unserer schnellebigen Zeit versinkt altes Volksgut, verschwinden alte Sitten und Bräuche, und deshalb ist es höchste Zeit, sie festzuhalten. Und wieviel interessante Einblicke in die Geschichte eines Ortes geben uns diese Namen, die kein Lied, kein Heldenbuch meldet!

Ich habe im Laufe der Jahre über 130 Flurnamen von Schwenten gesammelt, und was sie mich lehren, sei im folgenden dargelegt. Prähistorische Funde sind in dieser Gegend nicht gemacht, auch ist die Aussicht dazu im Dünenlande nicht groß. Doch will ich im nächsten Jahre einen Fachmann auf einige Landstücke aufmerksam machen: Judenecke, Zigeunertannich, Herrenberg. Wenn das Volk irgendwo Urnen, Scherben oder dergleichen findet, bringt es diese leicht in Zusammenhang mit Juden, Heiden, Schweden usw. Möglich, daß das hier auch geschehen ist. Vielleicht ist auch der Schindergrund etwas mehr als nur eine Stätte, an der der „Schinder“ (Abdecker) die Kadaver gefallener Tiere verscharrte.

Aus der ältesten Zeit von Schwenten ist nichts bekannt, die Chronik der Gemeinde ist verbrannt, und auch eine zweite, neu angelegte, fiel den Flammen zum Raube. An die Feudalzeit erinnern Namen wie Galgenberg, Wilzgalgen, an die katholische Zeit Pfaffwinkel, Pfarrbalzerstreibe, Schlottpfafflüge. Der Name Schwenten (poln. *śwenti* = heilig) deutet darauf hin, daß früher hier ein Mittelpunkt religiösen Lebens gewesen sein muß. Auch der Ausdruck Kapellberge bestätigt es. Auf diesen Bergen, als den einzigen Erhebungen weit und breit, mag wohl eine Kapelle gestanden haben. Da in der Nähe zwei Klöster liegen, Odra und Altkloster, beide im heutigen Polen, so ist wohl anzunehmen, daß man von ihnen aus Wallfahrten hierher unternommen hat. Ob Teufels Lustgarten, ein Tal unmittelbar am Fuße der Kapellberge, damit in Verbindung zu bringen ist? — Alte Leute können sich noch entsinnen, daß am Fuße der höchsten Erhebung des Höhenzuges, der Quargspitze, ein Kreuz gelegen hat, daß, weil es altersschwach war, umgefallen ist. Der alte Weg von Kolzig nach Wollstein führte an diesem Höhenzuge entlang. Da in neuerer Zeit eine Kunststraße gebaut wurde, die mitten durch das Dorf Schwenten führte, wird der Weg nur noch wenig benutzt. Man hat deshalb von einer Erneuerung des Kreuzes abgesehen. In hiesiger Gegend nennt man Kreuze Heiligenbilder oder dgl. Kapellen. Erinnert sei nur an die „Kapelle“ im Riesengebirge in der Nähe von Hirschberg.

Als im Jahre 1670 die Pest in dieser Gegend wütete, baute die Gräfin Bielinska aus Widzym am Fuße der Kapellberge mitten im Walde ein Haus, um alle, die von dieser furchtbaren Krankheit befallen waren, isolieren zu können. Dieses Haus ist der Ursprung von

Schwenten. Die Begräbnisstätte der hier gestorbenen Kranken war wahrscheinlich der Pesttannich, ein Wald im heutigen Jagen 85, der leider infolge der unsinnigen Grenzziehung zu Polen gefallen ist.

Da der Boden sehr leicht ist, hat man früher ausschließlich Waldwirtschaft getrieben. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß sich die meisten Namen darauf beziehen. Wir erfahren zunächst etwas über die Arten der Bäume: Erlenlache, Erlich, Olzyn (poln. olzyna = Erlenwald), Weidlich, Birkberg, Baskerberg (poln. baska = Birkenkäzchen), Schlehensträucher. Erlen und Weiden findet man heute nur noch vereinzelt; dagegen sind Kiefern und Tannen früher wie jetzt sehr häufig gewesen. Voraus schicken muß ich, daß in hiesiger Gegend die Kiefer Fichte und die Fichte Tanne genannt werden.

Heidenwinkel, es müßte eigentlich heißen Heide-Winkel. (Unter „Heide“ haben wir hier durchweg Kiefernwald mit Heidekraut zu verstehen.) Seeheide, Beerheide, Grubenheide. Ferner: Dicktannich, Zigeunertannich, Pfaendertannich, Mühl-tannen. Der letzte Name deutet auf die vielen Windmühlen hin, die hier standen; wurden doch vor kurzer Zeit noch in der Gegend von Unruhstadt über 100 Windmühlen gezählt, die heute fast vollständig verschwunden sind. Da man nun zum Bau von Windmühlen besonders starke Stämme gebraucht, und da die „Mühl-tannen“ außerdem dicht am öffentlichen Wege Schwenten—Unruhstadt lagen, ist es verständlich, daß man sich von hier aus bediente. Viele der erwähnten Stücke tragen heute keinen Wald mehr, und es klingt der jüngeren Generation eigenartig, wenn z. B. Ackerland Erlenlache heißt.

Auch über die Tier- und Pflanzenwelt vergangener Zeiten erhalten wir Aufschluß. Horst kommt sehr häufig vor. Beuthorst, Kohlhörste, Kranichhorst, trotzdem kein Kranich mehr dort horstet und die Horstbäume gefallen sind, ferner Rehkammer, Rehtränke, Ameisenlug, Dachsgrund, Fuchspaß, Karnickelberg, Schlangenlug. Eine große Bedeutung scheint der Kümme, wahrscheinlich seiner würzigen Samen wegen, gehabt zu haben. Kümme-lug, Kümme-lugberg, auch scheinen die Beeren sehr begehrt gewesen zu sein. Rotbeerhorst (Preißelbeeren), Beerheide, Rahmich. Rahm bedeutet hier im Volksmunde Ruß. Rahmbeeren sind die schwarzen Brombeeren, also Rahmich = Brombeerbush.

Unhaltspunkte für die Beschäftigung der Bewohner geben folgende Namen: Pechofen, Pechwiese, Bretterbuden, wahrscheinlich Wohnräume für die Köhler. Ueberhaupt scheinen früher viel Kohlen gebrannt zu sein. Noch heute findet man beim Pflügen fast überall Holzkohlen. Auch der Name Kohlhörste gehört hierher. Kohl ist auf diesem sandigen Berge bestimmt nie gewachsen, aber Kohlen können sehr wohl dort gebrannt worden sein. Tuchmachergründe, Wolfsgrube, Beuthorst, Beutberg. Die letzten beiden am süd-östlichen Abhange des Höhenzuges und am Rande der Wiesen, also in einer für Bienenzucht geradezu idealen Gegend gelegen. Alte Leute wissen zu erzählen, daß die Bienenzucht in hoher Blüte stand und mancher Bauer bis zu 100 Völkern besaß.

Scheffelstöcke, auch Schoepfelstöcke. Ich glaube nicht, daß dieses Wort mit dem im Norden der Provinz gebräuchlichen Schabbel-

stöcke (Schabbeln = Bohnen) etwas zu tun hat. Die tiefe Lage des so bezeichneten Ackers scheint darauf zu deuten, daß es sich hier um Weidenstöcke gehandelt hat, die von den benachbarten Orten, in denen der Weinbau in Blüte stand (Chwalim), gern gekauft sein mögen. Ueberhaupt scheint viel Weidenkultur, die heute ganz ausgestorben ist, getrieben worden zu sein. Mehrfach kommt das Wort Kempen vor.

Ruden deutet auf die Verarbeitung von Eisen hin, und wenn man an der Rudener Brücke neben dem Schlagbaum steht, vor dem noch just der Zöllner lehnt und seinen Brückenzoll von Fuhrwerken erhebt (Autos und Motorräder sind frei, da solche zur Zeit der Festsetzung der Gebührenordnung noch nicht existierten), so sieht man, daß hier der Kanal ein erhebliches Gefälle hat und die Wasserkraft hingereicht haben kann, einen Eisenhammer zu treiben. Gleich hinter der Brücke ist im Kanal ein tiefes Loch. Wahrscheinlich war an dieser Stelle das Wasserrad; der Strudel hat das Loch gerissen. Das Wehr diente gleichzeitig als Brücke, und da der Besitzer des Hammerwerks diese unterhalten mußte, ist ihm das Recht zur Einziehung des Brückenzolls verliehen worden. Nach dem Dorfe Ruden sind zwei Niederlassungen benannt, die Rudener Colonie (seit 40 Jahren wieder eingegangen, nur der Name steht noch auf der Generalstabskarte) und Rudenhorst. Ruden scheint überhaupt viel älter zu sein als Schwenten; auf der Gemarkungskarte von Ruden ist der Schwentener Wald als Widzymer Forst eingetragen. Auch hätte man der Rudener Colonie, die dicht bei Schwenten liegt, bestimmt nicht diesen Namen gegeben, wenn zur Zeit ihrer Gründung schon ein Ort Schwenten bestanden hätte. Auch die Akten von Ruden sind leider verbrannt, sodaß bestimmte Anhaltspunkte nicht zu finden sind. Mit der Rudener Colonie hängen auch die Colonieländer zusammen.

Auch die Namen der ältesten Bewohner sind erhalten geblieben. So gibt es einen Peterswinkel und eine Müllerswiese, eine Kaiserswiese und Suckerswiese, ein Steinhanshaus, einen Raschhanslug, die Brennergeorgslüge, den Kleinchristusgrund usw. Leider reicht das Kirchenbuch nur bis zum Jahre 1800 zurück, und bis zu dieser Zeit lassen sich Träger obiger Namen nicht finden.

Zuweilen haben außergewöhnliche Ereignisse einer Gegend den Namen gegeben: die Steinerbrücke. Der Boden von Schwenten ist „fliegender“ Dünen sand, haben wir doch noch heute im Dorfe eine lebende Wanderdüne. Feldsteine findet man weit und breit nicht. Auch die meisten Häuser haben kein Fundament von Feldsteinen. Was muß es da für eine Begebenheit gewesen sein, als man eine Steinerbrücke, eine Brücke aus richtigen Feldsteinen (sie steht heute noch) auf dem Hauptwege nach Kiebel baute.

Auch Form und Farbe der Geländestücke regten zur Namensgebung an. Der Weiße Berg, der Weißelugberg, die Grauberge, steil abfallende Sandberge, die aus dem Grün des umliegenden Waldes hervorleuchten. Quargspitze. Quärge sind kleine, runde Käse, Quarg mit Leinöl ist hier Nationalgericht und kommt bei der Landbevölkerung fast täglich auf den Tisch. Der runde Berg, der noch besonders auffällig durch das Kreuz wurde, das er trug, hat an diese

Form erinnert und im Volksmunde obigen Namen bekommen. „Quargsteine“, „Butter und Käse“ und ähnliche Namen finden wir im Riesengebirge mehrmals, und auch dort führt man diese Namen auf die Form zurück. Die zweite mögliche Deutung Quark = wertlose Sache, die man hin und wieder hört, erscheint nicht zutreffend. Auch bei der Trommel, dem Trommelberg führte die runde Form den Namen herbei. Man versucht ihn auch mit dem Zuge Napoleons 1812 in Verbindung zu bringen, desgleichen den Wehrhorst. Als vor einigen Jahren beim Abreißen eines Hauses zwei Töpfe mit Münzen gefunden wurden, entstand sofort das Gerücht, sie seien 1812 aus Furcht vor den Franzosen vermauert worden. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Münzen jüngeren Datums waren und 1848 zur Zeit der Revolution dort versteckt worden seien. (Es müssen damals also reiche Bauern hier gelebt haben. Wenn heute eine Revolution ausbräche, brauchte sich das heutige Geschlecht wohl kaum Sorge um sein Geld zu machen.) Man sieht, wie wenig zuverlässig Gerüchte sind. Am Wehrhorst mündet ein Abzugsgraben in den Kanal. Man hatte, um einen Rückstau des Wassers zu vermeiden und um in trockenen Zeiten das Wasser möglichst hoch zu halten, ein Wehr hineingebaut.

In der Geschichte von Schwenten können wir deutlich drei Zeiten unterscheiden. Die älteste Periode sieht Schwenten inmitten von Sümpfen liegen. Die „Faule“ Obra entwässerte das Gebiet nicht genügend. Allein vierzehn Flurnamen führen die Silbe „Lug“. (mhd. luogen = spähen, ausgucken, poln. luka = Lücke.) Lug bezeichnet sumpfige Stellen im Walde, die einen Ausblick gestatten: Der Boeselug, Schlangelug, die Schloßtpfaffluge usw. Häufig findet sich auch das Wort „Bruch“, ein Waldstück heißt Finstere Löcher, Ackerstücke Pechwiese und Rohrwiese. Nach den Erzählungen alter Leute soll früher auch der Kirchhof auf den Kapellbergen gewesen sein. Höher gelegene Stücke, die heute sandig und unfruchtbar sind, hatten damals besonderen Wert. Gab es doch sogar einen Goldberg! Auch das Kreuzvorwerk war in jener Zeit noch ein ertragreiches Gut. Kreuz heißt ein Ort, zwei Kilometer von Schwenten entfernt. Er hat seinen Namen von der Straßenkreuzung, die hier zwei Wege bilden. Die große Verkehrsstraße führte von Fraustadt nach dem sogenannten Schweinekarge. Hierher wurden große Schweineherden zum Verkauf getrieben. Wo diese Straße von der von Schussenze einmündenden getroffen wurde, stand und steht auch heute noch der weit und breit bekannte Kreuzkrug, die letzte Nachrast für die Schweinereiber. Zur Entwässerung des sumpfigen Geländes wurde später ein Kanal gebaut, und in der Zeit zwischen 1840 und 1850 wurde dieser bedeutend vertieft und gerade gelegt. Doch hatte man des Guten zu viel getan. Der Acker wurde so trocken, daß sich der Anbau kaum lohnte. Die Obstbäume blühten zwar, trugen aber keine Frucht. Das Kreuzvorwerk ging ein, das Land wurde aufgeforstet. Jetzt wurde das tiefer liegende Land begehrt, und man machte aus dem Streubru ch Ackerland, aus einem Bruch das Bruchland. Auf dem nun sandigen Höhenzuge dagegen verbrannte die Sonne alle Pflanzen, auch die Bäume gingen ein: zum Teil ist der Strich noch heute unbewaldet. So entstand der neue Brand im Gegensatz zu dem alten, der einfach

den Namen der Brand führte. Es hat hier also, wie man leicht annehmen könnte, kein Waldbrand gewüftet, es handelt sich vielmehr um eine von der Sonne ausgebrannte Landschaft. Schließlich entschloß man sich um die Jahrhundertwende, in den Kanal Schleusen (Nadelwehre) einzubauen, sodaß jetzt der Grundwasserstand beliebig geregelt werden kann. Es wäre wohl lohnend, das Kreuzvorwerk wieder zu besiedeln, doch lehnt der Forstfiskus die Herausgabe des Landes zu Siedlungszwecken ab. Aus dieser neuesten Zeit stammen wenig Flurnamen: Löchelsruh heißt ein Wäldchen an der Straße nach Bruchdorf, in dem sich ein Besitzer Löchel erhängt hat, Polenwiese eine Wiese an und jenseits der polnischen Grenze. Neuland kommt mehrmals vor. Auch die Straßen des Dorfes haben im Volksmunde ihre Namen: Entengasse, Geistergasse, Blumen-gasse, Jungferngasse, Buttermilchstraße, Mäuselgasse, Rosenkavalierstraße, übrigens die einzige, die einen Bürgersteig aufweist.

Etwa die Hälfte der gesammelten Flurnamen findet sich auch auf einer alten Karte, die um das Jahr 1800 entstanden ist, als ein Prinz der Niederlande Schwenten kaufte. Das beweist das ehrwürdige Alter dieser Namen. Eine Pause dieser Karte habe ich für die „Grenz-märkische Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat“ angefertigt.

Wenn ich zum Schluß die Namen noch einmal betrachte — unter 135 Flurnamen höchstens vier, die polnische Herkunft verraten —, so drängt sich mir die Gewißheit auf, daß Schwenten eine deutsche Siedlung ist. Die Gründung des Ortes fällt ja mit der Zeit der Gegenreformation in Deutschland zusammen. Besonders die aus Schlesien vertriebenen Protestanten fanden im damaligen Polen religiöse Duldung und freundliche Aufnahme. Es setzte die zweite große deutsche Einwanderung ein. Kurz bevor Schwenten entstand, sind die Städte Unruhstadt und Schlichtingsheim durch Deutsche gegründet worden. Wie stark heute noch deutscher Geist hier lebendig ist, habe ich in meinem Artikel über die „Republik Schwenten“ gezeigt.

Unter feindlichem Spruch.

Von Franz Mahffe.

Ich weiß eine Linde wechselfwärts;
Die hint vor einer niederen Tür.
Der Wind wiegt wie ehemals jedes Herz;
Doch die Linde trägt unsagbaren Schmerz;
Sie kann nicht zu mir, ich kann nicht zu ihr.

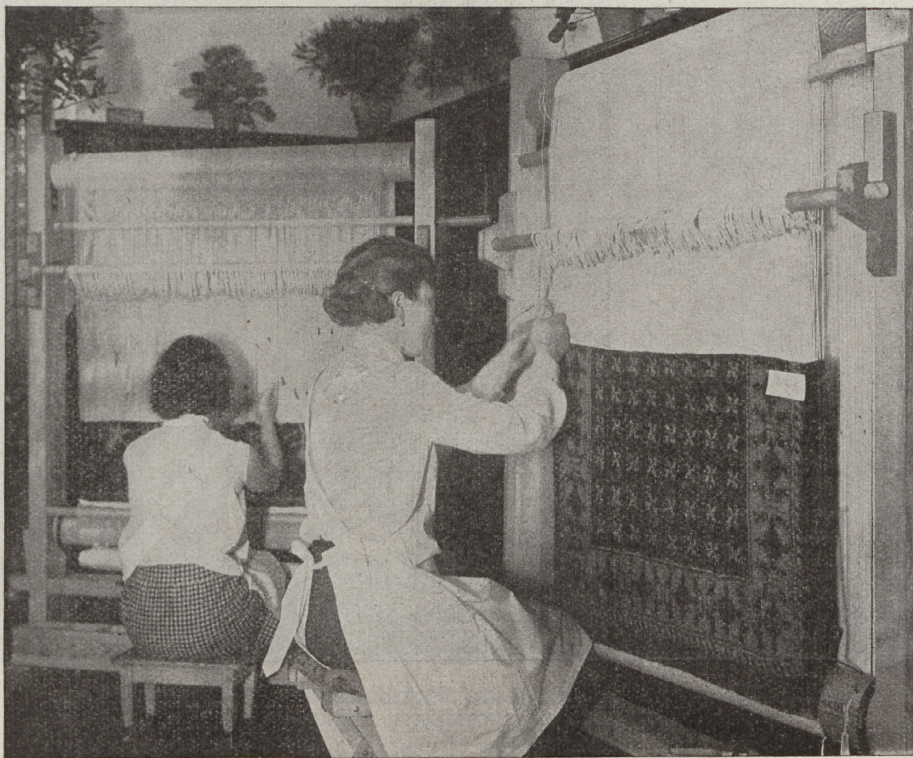
Es hat ein feindlicher Spruch uns getrennt;
Darüber sinnen wir Tag und Nacht.
Wenn einer der Heimat Namen nennt,
Wie dann die alte Wunde brennt!
Es trennte uns beide höhrend die Macht.

Es wiegt meine Linde den Glauben gleich mir:
Einß werden wir wieder beisammen sein!
Es gibt kein Dort, es gibt kein Hier.
Ich stehe — ein König — in niederer Tür
Und weiß, was sie raubten, ist wieder mein.

Kulturpflege im Nezegebiet.

Von W. Köhler - Berlin.

Es ist eine kaum auszurottende Ansicht, — sie ist besonders in Mittel- und noch mehr in Westdeutschland zu Hause — daß die Kultur ungefähr an der Elbe aufhöre und dann völlig kulturloses Kartoffelland beginnt. Was wissen diese oberflächlichen Spötter davon, daß einmal von Ostpreußen her das Denken der Welt revolutioniert wurde! In Süditalien sagte mir ein Student der Universität Neapel, als er hörte, daß ich Deutscher sei, die einzigen deutschen Worte, die ihm bekannt waren: „Kant, Pflicht!“

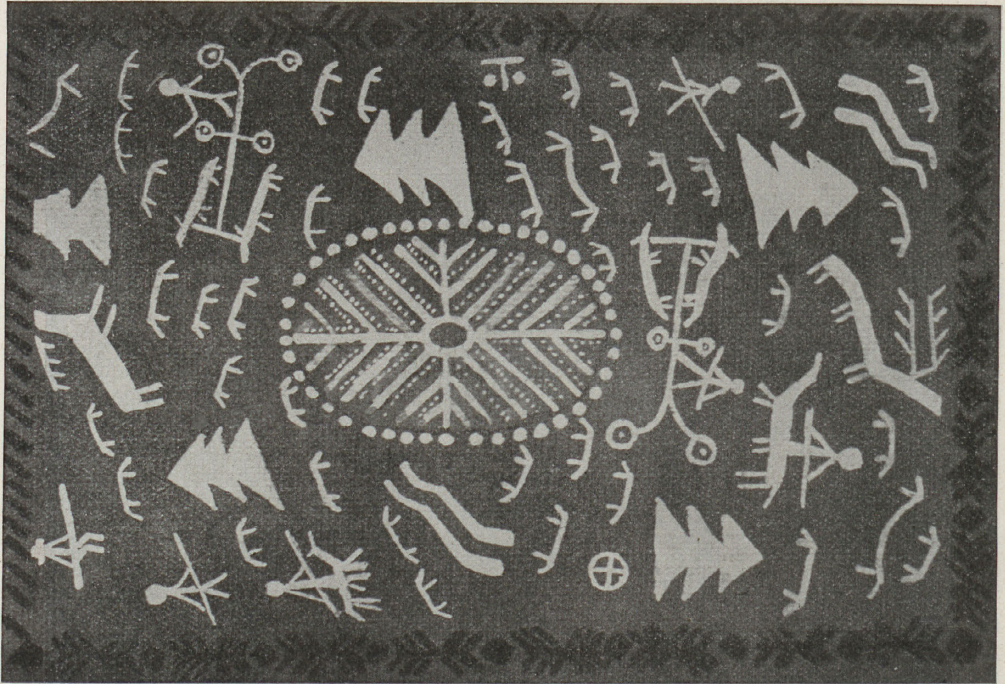


So entstehen die handgeknüpften ostmärktischen Teppiche in der Heimarbeit.

Natürlich ist es wahr, daß im ostdeutschen Kolonialland Kunstdenkmäler und Zeugnisse der Volkskunst seltener, sagen wir ruhig erheblich seltener sind, als etwa am Rhein. Aber es ist durchaus nicht so, daß die deutschen Menschen im Nezegebiet nun mit Fellen bekleidet in Erdlöchern gehaust hätten. Man darf doch nicht vergessen, daß diese Siedler einmal aus dem Reich gekommen sind, viele von ihnen auch aus den alten Kulturländern am Rhein stammten und daß es gewiß nicht die Ärmsten und Geringsten waren, die die lange Reise in die neue Heimat überhaupt aushalten und bezahlen konnten. Diese Siedler haben auf

ihrem ostdeutschen Neuland eine eigene bäuerliche Kultur entwickelt, deren Reste in einzelnen Bauwerken auf uns gekommen und aus Erbverreibungen zu erschließen sind. So muß nach einer Urkunde, die der verdienstvolle Professor E. Schulz, Schönlanke, aus alten Akten ausgrub, die Kleidung einer ostdeutschen Bürgerfrau in der Mitte des 18. Jahrhunderts recht stattlich und ansehnlich gewesen sein. Da ist von vielen Röcken, von goldenen Hauben, seidenen Schürzen, silbernen Schnürketten usw. die Rede.

Gerade der Nezekreis weist noch einige interessante Denkmäler auf, so die schönste ostmärkische Dorfkirche, die malerische Baugruppe

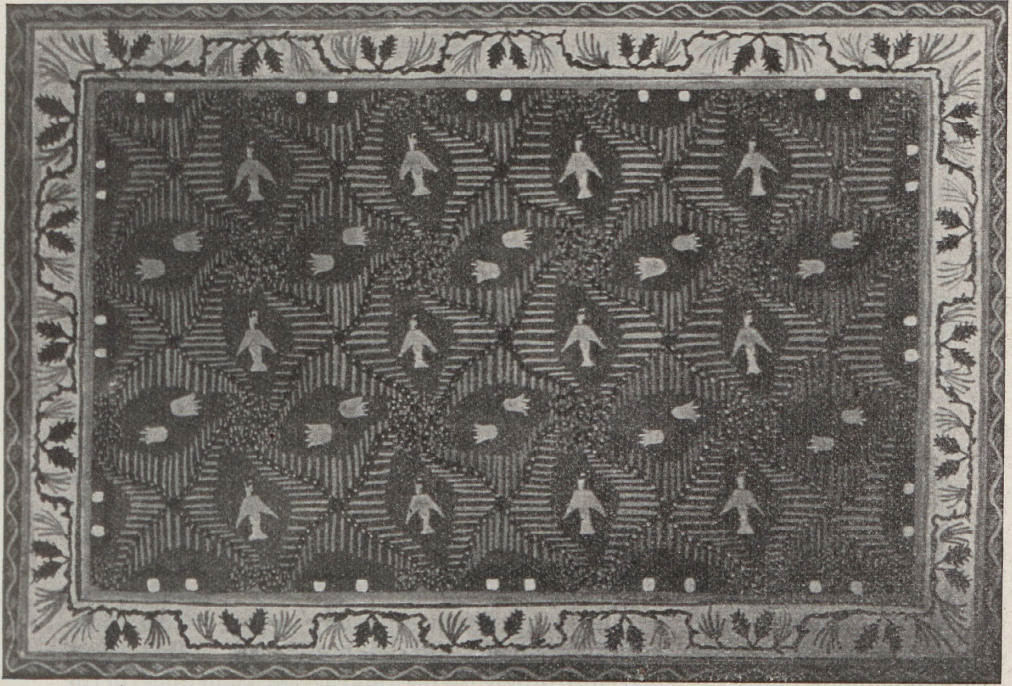


Elsenauer Jagdteppich mit Motiven von Ritzzeichnungen auf früheisenzeitlichen Urnen aus altgermanischem Kulturkreise.

Bergl. den Artikel Waidwerk usw. in diesem Kalender.

der evangelischen Kirche Neuhöfen, einen Blockholzbau mit davorgesetztem, nicht ausgemauerten Fachwerk, stattlichem hölzernen Turm und besonderem, abseits stehenden Glockenturm. Es ist ein einfacher Bau, aber ein Beispiel guter, bodenständiger Volkskunst, dem auch nicht völlig die Zeugnisse dafür fehlen, daß man es sich über das Notwendigste hinaus etwas kosten ließ: einige bunte gemalte Glascheiben vom Jahre 1615, Erzeugnisse einer ostdeutschen Glashütte, sind bis auf unsere Tage gekommen. Es ist ein konsequentes Wiederanknüpfen, wenn Oberpräsident und Kreisausschuß gerade in dieses alte Kirchlein ein paar neue gemalte Glascheiben gestiftet haben, die von einem der wenigen einheimischen Künstler der kleinen Provinz stammen.

Auch die ursprünglichen Bauernhäuser des Kreises sind Schöpfungen, die über die Befriedigung des Wohnbedürfnisses hinaus Ansätze zu künstlerischer Gestaltung — natürlich im Sinne der Volkskunst — zeigen; wir meinen die Bauernhäuser mit der Vorlaube, die quer vor der ganzen Breite des Giebels steht. (Die Ecklaube ist anscheinend eine verkümmerte Rückbildung dieser Form für kleinere Verhältnisse; vielleicht aber auch einfach dadurch entstanden, daß bei größerem Raumbedarf ein Teil der Vorlaube zugesetzt wurde.) Die Profilierung der einzelnen Pfeiler der Laube zeigt bei den besseren Beispielen bereits mehr als das unbedingt Nötige, Anfänge der Volks-



Ostdeutscher Waldteppich.

Motiv: Kiefernzweige, Bärlapp, Waldblumen und Vögel.

kunst. Das Schönheitsgefühl jener deutschen bäuerlichen Menschen des 18. Jahrhunderts zieht dann auch den Hauptbalken, der über der Laube liegt, in den Bereich der Ausschmückung. Der Zimmermann beherrscht ganz selbstverständlich das Schnitzmesser, um den frommen Spruch, den Namen von Bauherrn und Zimmermeister, — die Anfangsbuchstaben wohlgeschnörkelt, wie im Meißterbuch, das die Zunftlade verwahrt! — die Jahreszahl und einige geometrische Verzierungen in den Balken einzuschnitzen. An einzelnen älteren Häusern fanden sich Eckverbindungen, so kunstvoll, daß sie den Vergleich mit der hochgerühmten Holzbaukunst mitteldeutscher Städte durchaus nicht zu scheuen brauchten; leider sind diese Dinge niemals amtlich aufgenommen worden und inzwischen sind die Häuser abgebrannt oder niedergerissen. Auch die Farbe gehörte

einstmals dazu, weiße, blaue und rote Reste waren noch vor einigen Jahren zu sehen.

Wie lange diese gute Tradition volkstümlicher Holzbearbeitung lebendig blieb, ersieht man aus einigen Spinnradaufsätzen im Schönlancker Heimatmuseum, die dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstammen. Bäuerliche Bretterstühle in kräftig ausgeschweiften Formen, wie sie als „Bauernstühle“ noch heute für Dielen, Landhäuser, Trinkstuben usw. beliebt sind, erhielten sich in mehreren Dorfkirchen des Kreises und vermutlich unbeachtet in gar manchem ländlichen Haushalt. Das Nachleben volkstümlicher Kunstformen bis in eine noch ziemlich nahe Vergangenheit läßt sich gut an den Oberlichtern der Haustüren des Dorfes Stieglitz beobachten.

Die Mitte des 19. Jahrhunderts brachte auch für unsere Gegenden den Niedergang volkstümlicher Handwerksübung. Die verschönerkten Möbelformen, die den Hauptteil des Schmucks vom Drechsler bezogen, verdrängten das gute, handwerksmäßige Stück des ländlichen Tischlers. Man schämte sich der alten bodenständigen Blockholzbauten und setzte nüchterne Ziegelhäuser an die Stelle der malerischen Holzkirchen. Es dürfte aber verfehlt sein, wie man es in der Grenzmark häufig tut, diese oft unschönen Architekturen allein Schinkelschem Einfluß zuzuschreiben.

Die Aufklärungszeit hatte schon vorher in anderer Beziehung geschadet. Manche kräftige Sitte, viel überliefertes Brauchtum, die das dörfliche Leben reich und schön gemacht hatten, wurden von den meist in städtischer Kultur aufgewachsenen Bildungsträgern und übereifrigen Verwaltungsorganisationen ihres schönen naiven Sinnes entkleidet und ihnen damit Ernst und Wert genommen.

So kam es, daß man seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts von einer ländlichen Kultur kaum noch reden konnte. Erst die Jetztzeit, das Sich-Befinnen nach dem verlorenen Kriege, hat darin Wandel geschaffen. Der Netzekreis, der jüngste unter Preußens Landkreisen, darf füglich genannt werden, wenn man von den Bemühungen, eine neue ländliche Kultur zu schaffen, spricht. Mit Liebe und Sorgfalt wurde hier in kleinen Verhältnissen Stein an Stein gefügt. Eine ländliche Spielschar fand verständnisvolle Unterstützung; ein altes Vorlaubenhaus, das letzte einer stattlichen Reihe, wurde zur Jugendherberge und Schwesternstation ausgebaut, — es ist die heute wohlbekannte Jugendherberge Follstein. Für alleinstehende arbeitsunfähige alte Menschen entstand das Feierabendhaus in Groß-Drensen, das ihnen einen sorglosen Lebensabend in menschenwürdigen Verhältnissen bietet. (Ob die mit dem Hause verbundene Jugendherberge schon so benützt wird, wie sie es bei ihrer Lage am See verdient, entzieht sich meiner Kenntnis.) Die Volkshochschule Brenckenhoff-Heim in Behle, in einem alten Park wirklich schön gelegen, wird eines Tages, wenn sie sich erst zur Klarheit durchgerungen hat und in weiser Selbstbeschränkung sich ganz auf die Arbeit am ländlichen Menschen einstellt, zweifellos dazu beitragen, das kulturelle Niveau der ganzen Provinz zu heben. Wenn in diesem Zusammenhange auch die Sportschule in Stieglitz genannt wird, — übrigens die erste ländliche Sportschule im deutschen Osten! — so geschieht das deshalb, um darauf hinzuweisen, daß die Leiter der Veranstellungen dieser Sportschule hoffentlich wissen, daß neben einer ge-

junden körperlichen Ausbildung auch das Geistige nicht vernachlässigt werden darf. — Und wenn im Neßekreis sogar Kasperle amtliche Förderung erfährt, so gehört das ganz ins Bild, denn Kasperle kann an seinem Teile das Leben des Dorfes ebenso gut, wie z. B. die nette Musik der Stieglitzer Schuljugend, wieder reicher machen.

Einen weiteren Schritt auf diesem Wege bedeutet es, wenn der Neßekreis nun auch die fast erloschene Handfertigkeit der Bevölkerung zu erwecken sucht. Spinnen und Weben waren in den jüngst vergangenen reicheren Zeiten unlohnend geworden. Dieser zwangsläufigen Entwicklung wurde durch übereilte Behördenmaßnahmen nachgeholfen, sodaß bedauerlicher Weise die Spinnstuben aufhörten, eine Pflegetätte dörflicher Tradition und Kultur zu sein. Mit dem Spinnen und Weben aber ging mehr verloren als nur eine Handfertigkeit. Es waren ja auch Gemütswerte, die am selbstgefertigten Stück hingen. Der äußere Anlaß, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die nach jedem, wenn auch kleinen Mittel, greift, stand allerdings voran, als vor einigen Monaten nach langem Ueberlegen die Teppichknüpferei nach pommerschem Vorbild im Kreise eingeführt wurde. Man kann heute noch nicht sagen, ob sich diese neue Handfertigkeit auf die Dauer halten wird und in der Bevölkerung auch ohne amtliche Einwirkung lebendig bleibt; die Aussichten scheinen bisher nicht ungünstig. Die große Linie, neben der Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten eine Bereicherung des täglichen Lebens zu schaffen, wird aber auch hier sichtbar.

Hoffen wir, daß mit einer Besserung der allgemeinen Verhältnisse alle diese kleinen Ansätze zu einer Neugestaltung ländlichen Lebens kräftigen Fortgang nehmen. Denn jede Förderung des flachen Landes, jede Stärkung seines eigenen geistigen Lebens bedeutet einen Zuwachs für die gesamte Nation . . .

Pflügender Bauer.

Sonne flimmert überm Land,
Bräunet seine Arbeitshand.

Lerchen singen hoch im Blau;
Demantrein glänzt rings der Tau.

Und des Pfluges Eisen gleißt,
Wie es Furch' um Furche reißt.

Herb steigt in die Morgenluft
Aus der Erde Opferduft.

Aus der Tiefe klingt ein Ton:
„Wurzelhaft und treu, mein Sohn!“

Seine Arbeit wird Gebet,
Das zum Herzen Gottes geht.

Julius Bansmer.

Dei is geut i d Patülj kaume! *)

Von Joseph Rink.

„Woso schüest¹⁾ so vål d Emmen²⁾?“ frouch d Tschnecht d Maucht.

„Süüt schüümt ee t Besuch“, säd s u schüed wiede.

„Wäe is dat?“ frouch e nieschiech³⁾.

„No, dat is so wat as a Professe“, gaf s em trüj, „hei het vål Jumes⁴⁾ t lehret.“

U hei kamm ok, dei Professe. Hei jintch a bitstche scheif, had a groot Pintchsnee uppe Näs u Fuesse, dei em arasse⁵⁾ hunge. Teeje Jauhe⁶⁾ wee hei ni mehe daue west. Albe hei kain⁷⁾ no alles: d Feele, d Waaj u d Staq⁸⁾. „Daue hine de Brüdj, daue mut d Wesch⁹⁾ afböje ve de Straut“, säd e. U t wee ok so.

Dei Professe tschreich voets wat t äitet, as e daue wee. t gaff an Int. Dei smejd em. De hei had al lang tscheen Int ni mehe jäite. Sie Pintchsnee had e bi de Telle lecht. An Intetchül¹⁰⁾ had e al arasse; nu wule no jrauts wat ve de Brust nähme, du höede Musietch.

„Wat is dat?“ u dauebi drehchd e sitch üm.

Sei lachde: „Musietch ünt Wien.“ „Hej de ok Radio?“ frouch e.

„Nonu“, mainde s, „woso su w de ni Radio hebbe! Wat ji hebbe, dat ko wi ok hebbe.“

„Jewiß, jewiß, jewiß“, säd d Professe u sneit sitch wat ve de Inteburst af u eif.

Nam äitet jine s uppe Hoff, bi d Swien, Tchoij, Peed, ok i d Schüen. Albe d Tass¹¹⁾ wee lessch¹²⁾, um Mitsak¹³⁾ wee bloß a bitstche Schouf¹⁴⁾ t seihet. Bäfte¹⁵⁾ jeseil t dem Professe im Boomhoff¹⁶⁾. Dei reejd bet a t Waute. I de Neejd wusse Baatche¹⁷⁾, dauerüne stund an Laub. Ve daue kuin ma t Waute seihe. Fleije u Möje spälde owe m Waute, Fisch sprunge i d Höde, schnabde nam Möjeschintche¹⁸⁾ u na na Fleijetchül¹⁹⁾. U up dem Waute sach ma Tchrinel²⁰⁾ u Tchreis. Dat wee wat se de Professe! Hei leit ok tschee Og mehe vem Waute. D Appelpöm bloijde. Würe dei Appell hebbe! D Professe souch dei soit Lust i, rejd sitch u leit t sitch so recht henteihe. „Ach“, säd e, „hie waa tsch mi ok amaul richtich üutroge!“

Jrauts wule sitch no maul na de ainde Sied ümtchietche, du brüllsd t dicht bi em: „Achtung! Achtung! Hier Berlin!“

„Ok dat no!“ schreie d Professe up u sprung ve de Bintch²¹⁾, as of em an Hummel i de Aues²²⁾ pietcht had.

Sei lachde alle toop, as of e ee tschettelt²³⁾ had.

*) Die Erzählung „Dei is geut i d Patülj kaume!“ ist in der Mundart der Roschneiderei geschrieben. Diese Mundart gehört zu der südhinterpommerschen und wird in den Kreisen Flatow, Schlochau und Konitz gesprochen und östlich darüber hinaus. Als Eigentümlichkeit hat diese Mundart einen erweichten R-Laut, der in der Schrift durch tsch wiedergegeben wird. Die Ueberschrift bedeutet: Der ist gut in die Bredulle geraten. Offenbar handelt es sich bei Patülj um das französische bredouille = Matsch, Dreck. Es ist also schon als ein bei den Roschneidern eingedeutschtes Lehnwort aufzufassen. 1) scheuerst du, 2) Eimer, 3) neugierig, 4) Jungen, 5) hinter, 6) zehn Jahre, 7) kannte, 8) Felder, Wege und Stege, 9) Weg, 10) Ententeule, 11) das Fach, ein Abteil in der Scheune, wo das Getreide lagert, 12) leer, 13) der Scheunenteil über der Dreschteme, 14) leeres Stroh, 15) besser, 16) Garten, 17) Birken, 18) Müdensinken, 19) Fliegenkeule, 20) Kringle. Hier das Wasser, das durch das Schnappen des Fisches aufgeworfen wird, 21) Banf, 22) Gefäß, 23) ge-

„Radio? Sie ok?“ frouch d Professe.
 „Ja, jrauts se di. Wi dochde, we du hie leechst, de wüest di froge, voets t Radio t höret.“
 D Professe mouk a Jesicht, as of e i ne Holtch²⁴⁾ had bāite u böjd²⁵⁾ sitch as an Kradj²⁶⁾, we d Jum²⁷⁾ na e smitt.
 Am ainde Dach sād d Professe: „Itch mut moen na Hüüs.“
 „Wat? nu al?“ wuinede s sitch. „So rasch? Wi dochde, du wüest twee Wāitche hie bliewe.“ „Du wist al we?“
 „Ja, moen. Mi fine bol d Lāne a na t wehdeuet²⁸⁾, u de heb ich tüüs no wat döe t läset.“
 „Dat is abe schaud“, sād d Frug, „wi wulle no jrauts a paue Inte slachte.“
 Ube am ainde Dach foied d Professe würtchelsch²⁹⁾ af. Als d Mann vem Baunhoff trüj tcheem, vetālld e siene Fruge: „Wetst, wat de Professe vedrāwe het?“ „No?“ „t Radio.“
 „t Radio? sechst?“
 „Ja, t Radio. Sei het tüüs t Radio, u sei spāle jedere Dach. Nu ku hei t ni vedrange, kamm bi us u wu sitch üutroge u truff ok bi us dat Radio.“
 „No“, sād sien Frug u schüdded de Kopp, „wi mainde em jrauts wat geut t deuet u hebbe t Radio no i de Laub alecht. U nu is t jrauts vetcheet³⁰⁾.“
 „Nu mauk t dem Kleuke recht, dem Dummelje past t üimme“, brüfeld sitch dei Mann i de Bauef.
 „Dei ee wi t Radio, dei ained wi t voets³¹⁾ mem Laufsprecher“, u dauemād schouf d Frug af i d Tshotchen³²⁾. Uenewaajes sād s se sitch: „Dei drüd wi no dit u dei veied no dat³³⁾.“
 Sei brüfeld e na: „Dei Scheipe wi d Tshüel, u d Kaute wi d Katt³⁴⁾.“

Die chinefische Wollhandkrabbe, ein Fremdling in unseren Gewässern.

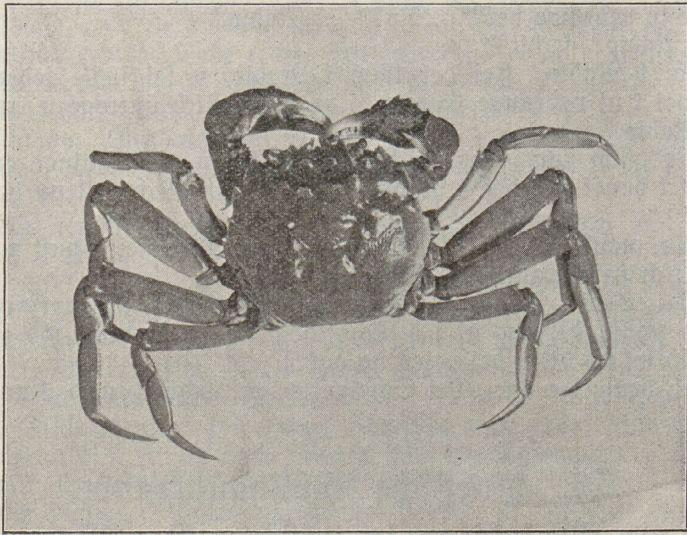
Von Dr. Törliß, Schneidemühl.

Im Sommer 1931 sind Mitteilungen über das Auftreten dieses fremden Gastes aus dem fernen Osten auch in der Grenzmark Posen-Westpreußen bekannt geworden. Ein Vorkommen der Wollhandkrabbe ist hier bisher nur an zwei Stellen, nämlich im Rudener See im Kreise Bomst und im Ziehhener See im Kreise Schlochau beobachtet worden, wo nur wenige Exemplare erbeutet werden konnten. Ferner ist diese Krabbe auch in unmittelbarer Nähe unserer Provinz in der Nege un-

figelt, 24) Holzapfel, wilder Apfel, 25) beugte, 26) Krähe, 27) Junge, 28) Wir fangen bald die Zähne an wehzutun, 29) wirklich, 30) verkehrt, 31) gleich, 32) Küche, 33) der dritte will noch dieses und der vierte noch das, 34) Der Schäfer will die Keule und der Kater will die Kage. Der Hauptsinn geht in der Uebersetzung verloren. Der Mann ist ein Schalk, er legt seinen Humor in den Reim dat — Katt. Er läßt es ganz außer Acht, ob der Sinn seines Satzes sich genau an den Sinn des vorhergehenden anschließt; der Reim ist ihm das Wichtigste. — In geut, deuet, kleut, schreich sind e und u sowie e und i als getrennte Vokale zu lesen, nicht als Diphthonge.

weit Zantoch angetroffen worden. Dieser letzte Fund und das mehrfache Auftreten von Wollhandkrabben in der Oder und auch in der Ostsee auf einer Küstenstrecke von über 300 Kilometer Länge lassen vermuten, daß die Flüsse östlich der Oder und auch die Seen, die mit diesen Flüssen in Verbindung stehen, vielleicht über kurz oder lang eine stärkere Besiedlung mit diesen Eindringlingen erfahren werden.

In der letzten Zeit ist vielfach in den verschiedensten Tageszeitungen und illustrierten Zeitschriften über die Wollhandkrabben berichtet und auch lebhafte Klage geführt worden über die Schäden, die diese fremden Gäste unserer Fischerei verursachen, und daß ihr massenhaftes Auftreten sich im Westen unseres Vaterlandes stellenweise zu einer Plage für die Anwohner der Gewässer herausgebildet hat. Neuerdings ist nun über die Lebensweise der Wollhandkrabbe, namentlich



Die Wollhandkrabbe.

über ihr Fortpflanzungsgeschäft, manches Interessante festgestellt worden. Der Umstand, daß die Bevölkerung unserer Provinz vermutlich demnächst auch eine nähere Bekanntschaft mit diesem Eindringling wird machen können, läßt es angezeigt erscheinen, sich mit seiner Einwanderung in Deutschland und seiner Lebensweise an dieser Stelle zu befassen.

Die in den chinesischen und teilweise auch japanischen Gewässern einheimische Wollhandkrabbe ist eine den an unseren Küsten bekannten Krabben, dem Taschenkrebis und der Strandkrabbe oder Dwarsläufer, ähnliche Form und von brauner oder olivgrüner Farbe. Sie hat ihre Benennung nach einem bei den Männchen besonders dichten Haarpolster erhalten, mit dem die kräftigen Scheren des ersten Beinpaars, die auch als Hände bezeichnet werden, ausgestattet sind. Da diese auffallende Eigentümlichkeit unseren einheimischen Krabben fehlt, ist sie von diesen zweifellos frei zu unterscheiden. Der Panzer des Körpers (des

Kopfbruststück) ist abgeflacht und etwas breiter als lang, seine Ränder enden in scharfen Dornen. Der Hinterleib ist sehr kurz und gegen die vertiefte Unterseite des Körpers umgeschlagen. Beim Männchen ist er schmal und ziemlich spitz endend, beim Weibchen dagegen breit, von rundlicher Form und bedeckt fast die ganze Unterseite des Körpers. Die größten in unseren Gewässern erbeuteten Wollhandkrabben hatten eine Körperbreite von 9 Zentimeter aufzuweisen. Mit ihren recht langen Beinen erreichten diese Tiere eine Spannweite von etwa 40 Zentimeter. Die Wollhandkrabben sind schlaue, listige und sehr lebhafte Tiere. Sie bewegen sich wie unsere Strandkrabben oder Dwarsläufer seitwärts und können bei Gefahr blitzschnell flüchten.

Ueber die Art und Weise der Einschleppung der Wollhandkrabbe in die deutschen Gewässer sind die verschiedensten Vermutungen aufgestellt worden. Diese Frage wird wohl nie mit Sicherheit beantwortet werden können. Es ist darauf hingewiesen worden, daß einige Exemplare der Wollhandkrabbe von der Besatzung eines Schiffes aus Liebhaberei mitgebracht und dann ausgesetzt sein könnten, oder daß junge Tiere sich in dem Bewuchs des Bodens eines Schiffes verborgen gehalten hätten und auf diese Weise nach Deutschland gekommen seien. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie als jugendliche Tiere in den chinesischen Gewässern mit Ballastwasser in ein Schiff gelangt sind und hier in den Schiffstanks die Reise überstanden haben. Jedenfalls sprechen hierfür ihre außerordentliche Widerstandsfähigkeit, Zählebigkeit und das Vermögen, längere Zeit auf dem Trockenen auszuhalten. Es spricht auch sehr viel dafür, daß nicht an eine einmalige, sondern an eine mehrmalige Einschleppung gedacht werden muß.

Die frühesten Beobachtungen der Wollhandkrabbe in deutschen Gewässern gehen zurück bis zum Jahre 1912. Damals wurde von einem Angler ein Exemplar in der Aller, einem Nebenfluß der Weser, gefangen. Im Jahre 1915 wurde diese Krabbe zum ersten Male in der Unterelbe angetroffen. Lange Zeit ist dann nichts über die Wollhandkrabbe bekannt geworden, bis in den Jahren 1922/23 die ersten auffälligen Fänge in der Unterelbe gemacht werden konnten. Wenn die Krabbe zunächst geraume Zeit unbeachtet geblieben ist, so liegt dies wohl daran, daß sie hauptsächlich im Gebiet des Brackwassers auftrat, wo ja auch die ihr oberflächlich ähnliche Strandkrabbe nicht selten ist. Erst das Vordringen dieses Tieres in das Süßwasser, d. h. in Gebiete, in denen bei uns keine Krabben vorkommen, machte die Aufmerksamkeit der Fischer rege. Nachdem bekannt geworden war, daß die Wollhandkrabbe in ihrer chinesischen Heimat zwar eigentlich im Brackwassergebiet zu Hause ist, aber von hier aus über tausend Kilometer weite Reisen ins Innere des Landes ausführt und dabei auch auf trockenes Land geht, war es nicht auffällig, daß das Vordringen dieses Krebses in unsere Binnengewässer immer weitere Fortschritte nahm. Während anfangs immer nur vereinzelte Vorkommen aus den Flüssen des Nordseegebietes gemeldet wurden, nahmen die Fänge allmählich ungeheuer an Umfang zu. Im Gebiet der Elbe und Unterhavel werden heute in einer Reuse während einer Nacht oft mehrere Hundert Krabben gefangen. Die Gesamtbeute eines Fischers macht in einer Nacht mitunter drei bis sogar acht Zentner Krabben aus. Im

Elbegebiet hat die Verseuchung mit diesen Tieren bisher den größten Umfang angenommen.

Die Krabbe ist in der Elbe bereits bis Dresden, in der Havel bis Potsdam vorgedrungen. In der Weser bieten die Wehre ein ganz außerordentliches Hindernis für den Aufstieg der Wollhandkrabben. Einige Exemplare sind aber auch schon in der Fulda vorgefunden worden. Von der Weser sind die Krabben durch die Nordsee in den Dollart und die Ems eingewandert. Es ist damit zu rechnen, daß in einigen Jahren der Rhein ebenfalls reichlich Wollhandkrabben beherbergen wird. In der Oder wurden im Jahre 1928 die ersten Krabben festgestellt, und zwar bei Steinau und im Stettiner Haff, heute ist auch hier die Ausbreitung schon weiter vorgeschritten. Die deutsche Ostseeküste hat bereits in ihrem westlichen Abschnitt in Schleswig-Holstein und in ihrem östlichen bis zur polnischen Grenze, hier jedenfalls von der Oder aus, eine Bevölkerung mit Wollhandkrabben erfahren. Aus Ostdeutschland sind neben den eingangs erwähnten Funden aus der hiesigen Provinz auch solche aus dem Danziger Gebiet und aus Ostpreußen bekannt geworden. An die Fundstellen von der Oder an weiter ostwärts wird die Krabbe nicht durch natürliche Zuwanderung gelangt sein können, weil weite Gewässerstrecken sich bis zu den nächsten westlichen Fangstellen dazwischenschieben, in welchen bisher Wollhandkrabben nicht vorkommen. Für das vereinzelt Auftreten der Krabbe an diesen Stellen wird nur eine Verschleppung einzelner Tiere mit Besatzfischen, namentlich Sakaalen, die von der Unterelbe bezogen worden sind, angenommen werden können.

Das Erscheinen und massenhafte Auftreten der Wollhandkrabbe ist Veranlassung geworden, daß sich mehrere Fischereibiologen mit Beobachtungen über die biologischen Eigentümlichkeiten dieser Krabbe und mit Untersuchungen ihres Fortpflanzungsgeschäftes näher befaßten. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind so wertvolle, daß ihre wesentlichsten Punkte Erwähnung finden sollen.

Die Wollhandkrabben besitzen einen starken Wandertrieb, der anscheinend durch Süßwasserströmung angeregt und verstärkt wird und hierdurch auch seine Richtung erhält. Die Krabben verhalten sich ebenso wie unsere Flußaale, sie wandern als junge Tiere vom Brackwassergebiet unserer Ströme aufwärts, um später als ausgewachsene Tiere denselben Weg abwärts zurückzulegen. Im Frühjahr, besonders in den Monaten April und Mai, setzt die Aufwärtswanderung der kleinen Krabben ein. Sie wählen ihren Weg möglichst in der Nähe des Ufers, da ja hier eine geringere Strömungsgeschwindigkeit des Wassers herrscht. In Uferausbühlungen, unter Steinen oder hinter Wurzelwerk halten sie Rast. Ihre Wandergeschwindigkeit ist bei ihrer anfangs noch geringen Körpergröße schon eine recht beträchtliche; hat man doch beobachtet, daß zwei Zentimeter große Krabben (Breite des Körpers) an einem Tage fast vier Kilometer zurückgelegt haben. Bei der Aufwärtswanderung nehmen die Tiere allmählich an Größe zu. Die alljährlich in der Elbe aufwandernden jungen Krabben haben bei Magdeburg gewöhnlich eine Größe von 2,5 Zentimeter erreicht. Nach der Zusammensetzung der Fänge in den küstenfernen Gewässern aus verschieden großen Tieren muß angenommen werden, daß die Woll-

handkrabben sich vier Jahre lang im Süßwasser aufhalten, um dann in den Monaten August bis Oktober die Abwärtswanderung vorzunehmen.

Auf ihren Wanderungen, namentlich auf der Aufwärtswanderung, stoßen die Wollhandkrabben mitunter auf fast unüberwindliche Hindernisse in Gestalt von Wehren, die in die Flüsse hineingebaut sind. Unterhalb solcher Wehre sammeln sich dann die Krabben in ungeheueren Mengen an und versuchen immer wieder, das Wehr zu überwinden. Nur manchen, die sich als besonders tüchtige Akrobaten zeigen, gelingt es, in das Oberwasser zu gelangen. Viele andere schlagen nach vielen vergeblichen Kletterversuchen an den steilen Wehrwänden, um ihren Trieb des Aufwärtswanderns befriedigen zu können, schließlich den Weg über Land ein. Auf solchen Landwanderungen sind Wollhandkrabben schon in Entfernungen von 300—400 Meter vom Fluß weg angetroffen worden. Ein Fischer aus Rathenow hat einmal über die Umwanderung der dort in der Havel befindlichen Wehre folgendes berichtet: „Da nun die Krabbe zum Umgehen der Wehre das Wasser verläßt und über Land geht, ist die nähere Umgebung, ja auch Wohnhäuser, vor den Eindringlingen nicht geschützt. Keine Tür, kein Fenster darf offen bleiben, sonst kommen die seltsamen Fassadenkletterer. In Küchen und Schlafgemach sind die Krabben schon eingedrungen, vor dem Menschen ergreifen sie blüßschnell die Flucht, und zwar ist ihre Fortbewegung seitwärts, sie verbergen sich in allen Winkeln und Ecken der Wohnung. Selbst auf Bäume klettern die Krabben und fallen wieder herunter. Auf den Wegen laufen sie, hauptsächlich bei Regenwetter, jedem nahenden Fußgänger weicht die Krabbe aus. Trotzdem werden viele zertreten und durch Fuhrwerke überfahren, bleichen in der Sonne und verbreiten einen pestilenzartigen Gestank. Der Mensch allein wird dieses Ungeziefers mit den bisher üblichen Mitteln nicht Herr werden, wenn sich nicht Bundesgenossen aus der Tier- und Vogelwelt einfinden.“ Nach diesen Schilderungen ist es durchaus zu verstehen, daß die Gewässeranwohner von dem Auftreten dieses Eindringlinges nicht entzückt sind und Abhilfe fordern.

Die auf die Fortpflanzung der Wollhandkrabbe gerichteten Untersuchungen haben ergeben, daß unter den Weibchen, solange sie sich im Süßwasser aufhalten, keine angetroffen werden konnten, die an ihrem Hinterleib abgelegte Eier tragen. Nach längeren vergeblichen Bemühungen gelang es schließlich, solche eiertragenden Weibchen aus dem Brackwassergebiet der Niederelbe zu bekommen. Einige Exemplare konnten in einem Seewasseraquarium längere Zeit gehalten und die Entwicklung der Larven im Innern der sehr kleinen, kaum $\frac{1}{2}$ Millimeter großen aber in enormer Zahl (zirka 140 000) abgelegten Eier beobachtet werden. Aus den Eiern schlüpften schließlich kaum 2 Millimeter lange Larven, die sich, ebenso wie diejenigen unserer einheimischen Krabben, zunächst im freien Wasser aufhalten und erst später den Boden der Gewässer, ihren eigentlichen Lebensraum, aufsuchen. In neuerer Zeit glückte es dann auch, ein späteres Larvenstadium von zirka 5 Millimeter Größe im Brackwasser aufzufinden und anschließend auch sehr kleine, im Kopfbruststück nur 7 Millimeter breite, ausgebildete Krabben im Süßwassergebiet aufzuspüren.

Durch diese Feststellungen ist mit Sicherheit erwiesen, daß die Wollhandkrabbe für ihre Fortpflanzung auf das salzige Wasser angewiesen ist. Es ist aber noch weiteren Untersuchungen vorbehalten, die Stärke des Salzgehalts des Wassers zu ermitteln, die für eine Fortpflanzung dieser Krabben erforderlich ist. Wir wissen daher noch nicht, ob die in der Ostsee schon lebenden Wollhandkrabben dort die ihnen zusagenden Bedingungen für ihre Fortpflanzung finden werden, namentlich ob der Salzgehalt in der salzärmeren Ostsee die erforderliche Höhe erreicht.

Diese recht wichtigen neueren Erkenntnisse über die Lebensgewohnheiten der Wollhandkrabben sind geeignet, die ohnehin überschätzte Gefahr eines Ueberhandnehmens dieser Tiere etwas zu mildern. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß die ins Binnenland vorgedrungenen Krabben sich dort nicht vermehren können. Die etwa mit Sakaalen aus der Unterelbe verschleppten Tiere werden also in Gewässern, die für eine natürliche Zuwanderung ungünstig liegen, allmählich wieder verschwinden. Eine Verseuchung auch solcher Gewässer mit Wollhandkrabben erscheint völlig ausgeschlossen.

Wie gestalten sich nun die Schäden, die unserer Fischerei durch diesen Fremdling in unseren Gewässern zugefügt werden? Es scheint zunächst festzustehen, daß die Wollhandkrabben als ernste Nahrungskonkurrenten unserer Nufische anzusehen sind. In den stärker mit diesen Krabben bevölkerten Gewässern wird diese Konkurrenz bei der Unzahl der vorhandenen Mäuler eine für unsere Fischereiwirtschaft nicht unbedeutende Rolle spielen, zumal auch bei der Größe der Krabben die für sie erforderliche Nahrungsmenge eine beträchtliche sein wird. Auswirkungen an dem Abwuchs der Fische und den Fischerträgen werden in solchen Gewässern nicht ausbleiben. Ferner haben sich die Wollhandkrabben als sehr lästig erwiesen, weil sie den Köder von ausgelegten Grundangeln abfressen, so daß sich keine Fische daran mehr fangen können. Ferner gehen keine Fische in Reusen und andere Fanggeräte, die voller Krabben sind und in denen womöglich gerade eine Krabbe in der Kehle feststeht. Wenn aber trotzdem der eine oder andere Fisch hineinkommt, so wird er von den Krabben angefressen oder doch von ihren Scheren meist so verletzt, daß er als Verkaufsware nicht mehr in Frage kommen kann. Eine wesentliche Rolle spielen auch die Zerstörungen von Netzzeug, die durch gefangene Krabben herbeigeführt werden, besonders bei Stellnetzen. Hierin versangen sich die Wollhandkrabben sehr leicht und zerreißen bei ihren Befreiungsversuchen das feine Netztuch erheblich. Ein weiterer Schaden besteht darin, daß beim Fang viel kostbare Zeit mit dem Aussuchen der in den Netzen verstrickten Krabben verloren geht. Es ist keine angenehme und leichte Arbeit, eine größere Zahl dieser Tiere aus dem Netzwerk auszulösen, wenn jedes von ihnen mit allen 10 Beinen in verschiedenen Maschen feststeht. Oft gibt es auch hierbei noch weitere Löcher in den Netzen, die erst wieder ausgeflickt werden sollen, also nur Zeit- und Netzverlust.

Mit der Zunahme und größeren Verbreitung der Wollhandkrabbe haben sich natürlich auch die Bemühungen vermehrt, sie irgendwie nutzbringend zu verwenden. In der Unterelbe hat man die Krabben

in zerkleinertem Zustande mit Erfolg als Köder für die Aalreusen verwendet. Auch hat man gefunden, daß die Hühner und ganz besonders die Schweine die Krabben sehr gern fressen, doch soll es notwendig sein, die Krabben in abgekochtem Zustande zu reichen. Ferner muß erwähnt werden, daß auch die Versuche, die Krabbe für den menschlichen Verbrauch zu verwerten, in letzter Zeit nicht geruht haben. In verschiedenen Städten, z. B. in Magdeburg, Hannover, Bremen u. a. sind Probeessen veranstaltet worden, um die Teilnehmer mit dem Genuß und der Zubereitung der Wollhandkrabbe bekannt zu machen. Viele Urteile unvoreingenommener Personen haben dabei ergeben, daß sich die Krabbe für den Menschen als Nahrungsmittel ausgezeichnet verwerten läßt. Neuerdings ist eine Konservenfabrik in Altona dazu übergegangen, eine fabrikmäßige Verwertung der Wollhandkrabben durchzuführen. Bisher sind ein Suppenpulver und Krabbenschrot für Futterzwecke in den Handel gebracht. Ob aber bei einer solchen Verwertung in Fabriken, die weit entfernt von den Fangplätzen liegen, den Fischern bei den nicht unerheblichen Versandkosten noch erträgliche Erlöse verbleiben werden, müssen die weiteren Erfahrungen lehren. Jedenfalls ist bei dem heutigen Stand der Verwertungsfrage der Schaden für die Fischer größer als der Nutzen. Wenn erst einmal hier eine glückliche Lösung gefunden sein wird, dann könnte vielleicht aus dem unerwünschten Eindringling aus China doch noch ein Geschenk des fernen Ostens werden.

Vom Volkslied im Deutsch Kroner Lande.

Von Erich Bleich.

„Nur einmal in der Heimat sein!“ . . .
Du Wellenklang vom grünen See,
Du Lied aus Volksmund, wild und weh,
Du Rauschen von dem dunklen Föhr,
Wer weiß, ob ich euch nochmals hör!

Diese Worte unseres unvergeßlichen Hermann Löns, voller Sehnsucht nach den Wäldern, Seen und Volksliedern des Deutsch Kroner Landes, haben mich von jeher tief gepackt. Und gerade diese Erinnerung an das Volkslied der Heimat hat immer wieder verwandte Saiten in mir zum Klingen gebracht, ist doch der Deutsch Kroner Kreis der Ausgangspunkt meiner mir so lieben Sammelarbeit geworden.

Noch deutlich steht jener Tag vor meiner Seele, an dem ich zum ersten Male im Kreise Volkslieder vom Volke singen hörte. Es war vor etwa zehn Jahren. Ich war von Schneidemühl nach Zücker versetzt worden. Und nun saß ich da an einem wundervollen Julitage in meinem Zimmer. Draußen überstrahlte die Sonne alles voll und warm. Es war ganz windstill. Nur hin und wieder regte sich ein Blatt des Baumes vor meinem Fenster. Still war es auch im Dorf, so recht die Zeit kurz vor der Ernte. Da hörte ich plötzlich durch die Stille Töne dringen. Ich lauschte auf: ein Volkslied wurde gesungen, das ich schon lange kannte:

„Die Erde braucht Regen, die Blume braucht Licht;
Der Himmel braucht Sterne, wenn die Nacht hereinbricht.“

Ich sprang auf, um zu lauschen, woher das Lied komme. Und manche Frage tauchte in mir auf: Wie war das Lied wohl hierher gekommen? Sang man noch mehr Volkslieder in Züger? An wen mußte ich mich wenden, um mehr zu hören?

Und nun ließ es mich nicht mehr los, das Volkslied der neuen Heimat. Immer wieder bin ich ihm in allen seinen Gattungen nachgegangen. Jahre hindurch habe ich allein gesammelt, nur während eines kurzen Aufenthaltes durch einen lieben Besuch in meiner Familie unterstützt. Dann halfen mir Freunde von nah und fern, und schließlich erhielt ich den offiziellen Auftrag vom Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau und der Grenzmarkischen Gesellschaft zur Erforschung und Pflege der Heimat.

Doch nun hinein in das Lied des Deutsch Kroner Kreises, das mir in den Jahren meines Züger Aufenthaltes mehr als jedes andere vertraut und lieb geworden ist.

Welche Fülle von Liedern erklingt da! Wir vernehmen solche aus alten Zeiten, die 400, ja 500 Jahre alt sind und immer noch nicht ihren Reiz verloren haben. So das Lied von dem jungen Grafen, der seinem Mädchen die Treue bricht:

Ich stand auf hohem Berge,
Schaut hinab ins tiefe Tal,
Da sah ich ein Schifflein fahren,
Worin drei Grafen war'n.

Oder da wird die traurige Ballade von dem Tod eines unschuldigen Jünglings gesungen: In Oest'reich liegt ein schönes Schloß, ein wunderschön Gebäude.

Freilich sind nicht viele Lieder so alt wie diese. Manche dieser ehrwürdigen Zeugen vergangener Zeiten fristen ihr Dasein nur noch im Kindermund, so das Lied von den Winterrosen: Ein Mädchen wollte Wasser hol'n aus einem tiefen Brunnen.

Neben solchen erzählenden Liedern erklingt im Kreise auch manches Liebeslied: Das Lieben bringt groß Freud, das wissen alle Leut' . . ., ein Lied, das wohl allenthalben bekannt ist. Oder wir hören das traurige: Wer das Scheiden hat erfunden, hat an Liebe nie gedacht . . . Dieses ist wohl von Soldaten mitgebracht und verbreitet worden. Vielleicht weniger bekannt ist die Klage:

Ich träumt', ich lag und schlief
Viel tausend Klaffern tief
Im kühlen Schoß der Erden,
Weil meine nie kannst werden. —

Braucht unsere junge Generation auch nicht mehr Soldat zu sein, so ist doch noch manches Soldatenlied in ihrem Munde. Da hören wir z. B. immer noch singen: Die Rosen blühen im Tale, Soldaten ziehen ins Feld . . ., ein Lied von Untreue und Tod der Geliebten. Immer noch gesungen wird auch das Lied von dem todwunden Soldaten, der im Tode mit seiner herbeigeeilten Mutter vereint wird: Leise tönt die Abendglocke. Oder so manches andere Lied, von den heimkehrenden Soldaten mitgebracht, erklingt in der Heimat hin und wieder aufs neue.

Wenn auch im allgemeinen hochdeutsch gesungen wird, was vor allem mit der Herkunft der Volkslieder zusammenhängt, so haben wir doch auch manches Mundartliche, vor allem in den sogenannten Schnurren. Was wäre unser Volkslied ohne den Spott, der hierin zum Ausdruck kommt. Das Volk kann nicht anders. Der liebe Mit-mensch mit seinen Eigenheiten und offensichtlichen Fehlern muß herhalten. So z. B. das komische Paar: die große Frau und der kleine Mann. Das Lied wird in Züger so gesungen:

Kleea Ma wu grot Frug friga, hedijuchhe.

Will er sie hab'n, soll er sie hab'n,

Falderuderallalla, hopsafasa.

Die große Frau geht auf den Tanzsaal und läßt den kleinen Ehepartner zu Hause. Als er nicht alle Obliegenheiten treu erfüllt, wird er von der heimkehrenden Ehefrau verprügelt. Aber schließlich wird der häusliche Friede wieder hergestellt.

Der Spott im Volkslied wendet sich häufig gegen bestimmte Berufe, so hat vor allem der Schneider viel zu leiden:

Die Ziege hat ein' breiten Rücken,

Drauf kann der Schneider sitzen und flicken.

Der Kehrreim heißt: Ach du mein liebes Schneiderlein, ich möcht' im Leben kein Schneider sein.

Der kurze Ueberblick, den wir hier vom Volkslied des Deutsch Kroner Landes geben können, würde eines gewissen Reizes entbehren, wenn wir das Kinderlied nicht wenigstens erwähnen würden. Auch hier wird manches plattdeutsch gesungen: Wiegenlieder, Neckreime, wenn man das Kind liebkost, Kniereiterliedchen und was da sonst noch von liebenden Müttern gesungen wird. Eins der schönsten Wiegenlieder vernahm ich in Züger:

Suse sanna sing ick di,

Aleppa u Beira bring ick di,

Aleppa u Beira sind rosarot,

Schlaup, Püppke, wa bald grot.

Plattdeutsch sind auch mancherlei Spottreime auf Namen oder Berufe. Und wieder ist es der Schneider, der solchen Spott über sich ergehen lassen muß:

Schniede schnipp schnapp,

Schnied de Lusz de Kopp ab.

Wee de Lusz ni wieda sprunga,

Sadd de Lusz dem Schnieda twunga.

Zum Schluß noch ein Wort darüber, wie man hier die Volkslieder singt. Am liebsten in Gemeinschaft und in zweistimmigem Satz, wie er den begabteren Sängern selbstverständlich ist. Da wird gesungen bei der Heimkehr von der Arbeit, wenn im Frühling und im angehenden Sommer die lauen Abende mit ihrer schönen Stimmung dazu einladen. Wie oft habe ich in Züger von meiner Wohnung aus die Lieder in der Nachbarschaft erklingen hören, wo man sich bei einem bestimmten Hause versammelte. Oder man ging an den schönen Frühlings- und Herbstabenden in langer Reihe durch die Dorfstraße und sang Lied um Lied, bis die einsetzende Müdigkeit der Sangeslust ein Ende bereitete. Ge-

sungen wird ferner an den langen Winterabenden während des Federreißens, ein dürftiger Ersatz für die ehemaligen Spinnstuben.

Wir sind anspruchsvoll geworden mit der Zeit. Ein Goethe hat Volkslieder gesammelt, von denen gewisse Kreise unserer Tage gering denken würden. Aber auf den Wert mancher heute gesungenen Lieder kommt es nicht so sehr an als darauf, daß bei uns überhaupt noch Volkslieder gesungen werden. Gibt uns diese Tatsache doch die Möglichkeit, anzuknüpfen und durch eine rechte Volksmusikpflege vielleicht zu einer neuen Kultur in der Volksmusik zu gelangen, deren wir heute mehr als je bedürfen.

Schönlanke als Garnisonstadt.

Von Prof. Carl Schulz.

Daß in Schönlanke vor 200 Jahren eine Garnison lag, beweisen uns Eintragungen in den 1730 beginnenden katholischen Kirchenbüchern, in denen z. B. 1730 ein Jacobus Kruszyński, 1731 ein Georg Harfgut, 1732 ein Jacobus Kranz als „miles“ aufgeführt werden. Aus dem Fehlen jeglichen Ehrentitels geht hervor, daß es sich dabei nicht um die mittelalterliche Adelsbezeichnung handelt, sondern um regelrechte Soldaten, die ziemlich sicher der Haustruppe der polnischen Grundherrschaft angehörten. Weiter erfahren wir nichts über diese Truppe; wir können aber vermuten, daß ihre Kopfszahl nur gering war, da die Besitzer der Herrschaft, wenn sie überhaupt einmal diesen Teil ihrer Güter besuchten, in Behle wohnten; untergebracht wird sie auf dem damaligen Vorwerk — späteren Amt — gewesen sein, da bei der preußischen Besitzergreifung sich keine Kaserne vorfand und auch von Einquartierung nie die Rede ist. Die Namen klingen meist gut deutsch; da bis 1772 die katholischen Kirchenbücher auch die Familiennachrichten der Evangelischen enthalten, ist darüber jede Ansicht zulässig.

Als Friedrich der Große Westpreußen und den Netzedistrikt besetzt hatte, benutzte er seine neue Erwerbung zur Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, der Vermehrung seines Heeres. Schönlanke wurde dadurch in zweifacher Hinsicht in Mitleidenschaft gezogen, durch die Kantonpflicht und durch Unterbringung einer Husarenchwadron in dieser Stadt. Beides war der Bevölkerung wenig angenehm. 1774 wurde mit der Aushebung der Kantonnisten („Enrollierten“) begonnen, das Gebiet von Schönlanke war zumeist dem Feldartilleriekorps zugewiesen. Trotzdem durch die zahlreichen Befreiungen eigentlich nur noch Bauernsöhne ohne eigenen Hof und Handwerker ohne Grundbesitz kantonpflichtig geblieben waren, bewirkte diese Maßnahme in Verbindung mit der veränderten Lage des Handwerks in der ersten Zeit eine merkliche Abnahme der Einwohnerzahl.

Sehr bald nach der Besitzergreifung wurde in den Netzedistrikt das Husarenregiment von Malachowski gelegt. Der Stab lag in Bromberg, später in Schneidemühl, die zehn Schwadronen waren auf die Städte Schneidemühl, Schönlanke, Nakel, Chodziesen (= Kolmar i. P.), Inowrazlaw (= Hohenhausen), Lobenz, Bartschin, Filehne, Czarnikau, Ulsch und zeitweise Bromberg, Deutsch Krone, Schubin verteilt, nach Holsche 1793 mit 51 Offizieren und 1500 Pferden. An einzelnen Orten,

wo die Unterbringung schwierig war, wurden Kasernen gebaut; in Schönlanke lag die 3. Schwadron in Bürgerquartieren. Auch die Pferdeställe mußten meist von den Hausbesitzern gestellt werden, teilweise wurden sie von diesen erst neu erbaut; aus dem Jahre 1788 liegt eine Rechnung von 13 Hausbesitzern mit 40 neu eingerichteten Ständen über 320 Taler vor. Ein Stall für 36 Pferde wurde 1778 „zum Soulagement der Schoenlanckischen Bürger“ nach dem Brande neben dem Magazin vom Staat erbaut. Das Wachlokal auf dem Markte und das Lazarett sowie 1777 ein Magazingebäude nahe dem Platz der jetzigen Synagoge wurde



Nach zeitgenössischen Bildern um 1800.

vom Staat eingerichtet; zur Dienstwohnung des Kommandeurs der Schwadron kaufte der Militärfiskus am 29. Mai 1777 eine wüste Baustelle (Friedrichstr. 1) für 36 Taler und ließ darauf durch den Zimmermeister Lehnert 1778—1780 für rund 1217 Taler ein Haus mit Stallung bauen, das dann allerdings, weil inzwischen die Garnison verlegt worden war, 1784 an Christian Tieze in Erbpacht gegeben wurde, der dort eine Apotheke einrichtete.

Das Regiment, zu dem die Schönlancker Husareneskadron gehörte, war 1743 in Pommern unter Verwendung einer Köpenicker Eskadron des Regiments 5 gebildet worden und stand 1744 mit 10 Eskadrons vollständig da. Sein Stabsquartier war 1753 Soldin. Den Namen

nahm es stets wie üblich von seinem Chef an: 1743—1746 Peter von Dieury (Thiery ?), 1746—1753 Heinrich Wilhelm von Billerbeck, 1753 bis 1775 Joseph von Malachowsky, 1775—1790 Adolph Dettloff von Ufedom, dann: von der Trenck und nach 1800: von Köhler. Als Kleidung wird in alten Ranglisten angegeben: 1753 Pelz, Dolman, Hosen gelb; dagegen 1784: Pelz hellblau mit schwarzen Aufschlägen, Dolman zitronengelb mit hellblauem Kragen und Aufschlag, weißen Schnüren und Knöpfen, Säbeltaschen hellblau mit weißer Einfassung, Scherfen hellblau mit weißen Knöpfen, hellblaue Scharawaden und Filzmützen; die Offiziere silberne Schnüre.

Eine im Volksmunde noch jetzt lebende Ueberlieferung macht den Tuchmachern und dem Bürgermeister Matzky den Vorwurf, die Entwicklung von Schönlanke dadurch geschädigt zu haben, daß sie verhinderten, daß Schönlanke Militär erhielt; sie ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Tradition die Tatsachen umfärbt und Ereignisse aus verschiedenen Zeiten auf bestimmte dafür geeignete Persönlichkeiten bezieht. In unserem Falle hat Matzky nur durch Mangel an Betriebsamkeit gesündigt; das gemeldete Ereignis selbst liegt lange vor seiner Zeit, im 18. Jahrhundert. Die Tuchmacherstädte empfanden damals die Belegung eines Orts mit Truppen nicht ohne Berechtigung als große Last und Schädigung ihrer Industrie. Ihre Einnahmen davon waren nicht wesentlich, da die Soldaten ihre eigene Verpflegung hatten; der Ausschank von Bier und Branntwein war Monopol der Grundherrschaft. Dagegen verursachten die einquartierten Husaren bei der Arbeit eine große Störung, da sie sich in ihrer dienstfreien Zeit dauernd in der Wohnung des Quartierwirts aufhielten. In der noch später zu erwähnenden Eingabe 1787 heißt es: „Wir hätten also von der Garnison nicht die geringste Nahrung und müssen auch den vollen Servis bezahlen. Die Lebensmittel sind bereits teuer und werden noch weit teurer werden. Unsere Häuser sind klein und haben zur Betreibung unserer Profession nur eine Stube; wir müssen zu unserer Spinnerei viel Mädgens halten, diese werden durch den Umgang mit den Husaren zu Leichtfertigkeiten verführt und versäumen unsere Arbeit, wo sie uns nicht gar befehlen.“ In der Tat, die sonst sehr geringe Zahl der unehelichen Geburten stieg nach den Kirchenbüchern auch in Schönlanke unliebsam an.

Chodziesen hatte es durch Vorstellungen aus denselben Gründen erreicht, daß seine Garnison nach Ulsch unter Neubau einer Kaserne verlegt wurde. Schönlanke hatte bisher geschwiegen, doch durch den großen Brand vom 27. August 1777, der 31 Häuser der Stadt neben anderen Gebäuden in Asche legte, wurde der Zustand unhaltbar. Die Anträge der Stadt, die das Feuer dem Leichtsinne eines Husaren zuzuschreiben versuchten, führten endlich dazu, daß am 1. Juni 1779 die Schwadron nach Chodziesen verlegt wurde, wo nunmehr die Klagen von neuem begannen. Nach dem Wiederaufbau von Schönlanke, zu dem der König erhebliche Summen zuschoß, wurde nach der Truppenparade 1787 die Schwadron Husaren wieder hierher verlegt. Ein Gesuch der Bürgerschaft vom 17. Mai 1787 um Befreiung von der Einquartierung wurde abgewiesen. Mehr Erfolg hatte die Bitte der Judenschaft, die am 12. Juni 1787 durch Jaekel Samuel und Samuel Leyser als die Ältesten vorgetragen wurde und bei der ihr Antrag damit begründet wurde,

daß ihnen nach ihrem Gesetz und ihrer Religion verboten sei, mit Christen zusammen zu hausen. „Nun liegen aber bei uns in Schönlanke wohl drei Wirte in einem Hause und haben doch nur insgesamt einen einzigen Feuerherd zur Küche und dieser besteht aus einem Kamin.“ Die Judenthümlichkeit wurde gegen eine jährliche Zahlung von 35 Talern von der Einquartierung befreit.

Aus den Kirchenbüchern erfahren wir nur wenig Familiennachrichten von der Garnison, da wohl meist der Feldprediger herangezogen wurde. Gelegentlich wird die Ehe einer Bürgertochter mit einem Husaren gemeldet, etwas häufiger Taufen eines Kindes. Nachwirkungen in der Bevölkerung sind nicht feststellbar, auch kaum wahrscheinlich, da der Aufenthalt der Husaren am Ort immer nur vorübergehend war; jede scheinbare Spur versagt bald. Von Eskadronschefs aus der ersten Periode werden genannt: Rittmeister von Sceckuli (? Tsekely), dann von Göppel und endlich von Bronnikowski, dessen Frau Charlotte eine geborene von Schmidzek war. Auch ein Major Ludwig von Dörpowski, vermählt mit Anna Christiana Perpetua de Kleist, läßt 1777 einmal ein Kind taufen; doch da er auch noch 1793 in einer Einwohnerliste aufgezählt wird, ist kaum zweifelhaft, daß er der Garnison nicht angehört hat und identisch ist mit dem 1774 in der Vasallenliste aufgeführten gleichnamigen Besitzer der Gratialgüter Rose und Kappe, der damals in Dolgen bei Neustettin wohnte, aber wohl schon 1777 Schönlanke als Wohnsitz gewählt hatte. Nach der Rückverlegung der Schwadron 1787 war ihr Kommandeur der Rittmeister, dann Major Freiherr von Prittwitz. Er setzte zunächst durch, daß der Apotheker Tieze das Kommandeurhaus trotz seiner gehaltenen großen Unkosten räumen mußte, kaufte dann aber 1794 das Grundstück Bahnhofstraße 9 (Lüttke), das er sich mit viel Liebe einrichtete und besonders in den Gärten vor und hinter dem Hause mit großartigen Anlagen versah. Der Vorgarten allerdings, der der Landstraße entzogen war, mußte nach seinem Tode aufgegeben werden; nur eine Rosskastanie blieb stehen, die später als Naturdenkmal volkstümlich wurde und erst 1930 einem Sturm zum Opfer fiel. Im Februar 1800 wurde das Grundstück bei der Regulierung der Prittwitzschen Erbschaft versteigert; da bei dieser Gelegenheit von einem großen Pferdestall usw. berichtet wird, können wir vermuten, daß bei der Verlegung des Truppenteils der Major Freiherr von Prittwitz oder wenigstens seine Familie in Schönlanke blieb.

Das Husarenregiment von der Trenck wurde 1794 in die im Vorjahr neu erworbenen Gebiete nach Rawa, Sieradz, Warta usw. mit dem Stabe in Kutno verlegt. In den Kirchenbüchern finden wir aber noch bis 1803 vereinzelt Nachrichten von Husaren; von 1797 ab bis 1807 wird dann von Dragonern berichtet, und zwar vom Regiment von Strantz (seit 1800 genannt von Irwing), von 1802 ab nebeneinander von den Regimentern von Kasse und von Irwing. So wird am 9. 8. 1803 bei einem Sohn des Dragoners Martin Dolgner vom ersten Regiment ein Unteroffizier des letzteren als Pate angeführt. Da Martin Dolgner bei einem weiteren Kinde am 1. 9. 1807 als Einwohner bezeichnet wird und unter den Paten ein Dragoner Johann Wendt genannt wird, sind augenscheinlich Angehörige dieser letzten Truppenteile in Schönlanke sesshaft geworden. Dragoneroffiziere werden nie

erwähnt. Da andere Quellen, insbesondere die Regimentsgeschichte, nichts berichten, hat es sich wohl hierbei nur um kleinere Kommandos gehandelt, die aber dauernd waren.

Die Schönlancker Garnison zog 1806 ins Feld; bis 1815 lagen dann oft kriegsmäßig französische, polnische und schließlich russische Truppen im Ort, von denen wir aber nichts Näheres wissen, außer daß sie alle gleichmäßig drückend empfunden wurden; über die Lazarette 1813 und 1814 erzählt der Volksmund graufige aber wenig verbürgte Geschichten. Nach dieser Zeit hat Schönlanke nur noch 1817—1820 eine Garnison beherbergt; es war der sogenannte Stamm des 1. Bataillons des 5. Posener Landwehr-Regiments Brombergisches 9b mit 5 Offizieren und 28 Mann. Die Truppe lag wieder in Bürgerquartieren; Magazin, Wachthaus und Kommandeurhaus bestanden noch von früherer Zeit her. Anstelle des 1814 aufgelösten Garnisonlazarett's wurde im Hause Posener Straße 57 ein Raum gemietet, der aber im Ernstfall nicht ausreichte. Als 1820 auch dieser Truppenkörper nach Landsberg verlegt wurde, hörte Schönlanke bis zur Jetztzeit auf, Garnisonstadt zu sein, und nur vorübergehend lagen dort noch gelegentlich Truppen, z. B. Ulanen im Jahre 1848 während der durch die Ostbahnarbeiter verursachten Unruhen.

Ueber die Schicksale der Truppenteile, die einst in Schönlanke garnisonierten, sei schließlich noch folgendes bemerkt: Das Husarenregiment von Köhler wird nach der Katastrophe von 1806 nicht mehr genannt, ist also wohl aufgelöst worden. Das Dragonerregiment Nr. 3 von Irwing hatte seine Standorte bis 1806 fast ausschließlich in der Neumark, ebenso das Dragonerregiment Nr. 4 von Katte. Beide waren 1741 dadurch entstanden, daß nach der Schlacht bei Mollwitz Friedrich der Große dem 1704 von einem Sohne des berühmten Derfflinger gegründeten und seit 1714 als „Grenadierregiment zu Pferde“ bezeichneten Dragonerregiment, einem Paraderregiment seines Vaters, die Grenadiermützen nahm und es in zwei Regimenter zerlegte. Die Reste beider, die den Krieg 1806 ehrenvoll überstanden, wurden am 30. 1. 1807 zur Dragonerbrigade von Wedell vereinigt, aus der nach einigen Umformungen (1819) das 3. Dragonerregiment hervorging, dem 1897 wieder der Ehrennamen „Grenadierregiment zu Pferde Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3“ beigelegt wurde. Seine Garnison war vor dem Weltkrieg Bromberg, seine Traditionsschwadron ist heute die 3. Eskadron des 6. Reiterregiments in Demmin in Pommern.

Tag des Buches.

Deutschland feiert seit einigen Jahren am 22. März, dem Todestag Goethes, den „Tag des Buches“. Dieser Tag möge alle Bücherfreunde, Klein und Groß, vereinigen, damit die bindende und überbrückende Kraft des Geistes, der in den Büchern wohnt, lebendig spürbar werde. Daran sollte jeder zu seinem Teil mitwirken, indem er Bücher kauft, Bücher verschenkt, die Bücher seiner kleinen oder großen Bibliothek einer Musterung unterzieht, kurzum: bei den Büchern und ihren Geistern Einkehr hält, um sich aus der Flucht der Zeit in das Dauernde zu retten. Der „Tag des Buches“ wird so zu einem Tag der Selbstbesinnung und damit erst recht ein Feiertag.

Weihnachten in der Heimat.

Eine Jugenderinnerung von Franz Lüdtké.

Eine kleine deutsche Stadt, weit, weit im Osten unseres lieben Vaterlandes, umrauscht von meilengroßen Wäldern — da stand unser Haus. Nur wenige Schritte davon, und uns umwogte das dunkelgrüne, duftende Kiefernmeer . . . Das ist meine Heimat.

Heimattage! Jugendtage! Und du, schönster Tag von allen: Weihnachten . . . Unterm Tannenbaum! . . .

Soll ich euch erzählen von dem geheimnisvollen Leben, das, wenn die Sonne immer tiefer sank, in Stadt und Haus zu wispern und zu weben begann? Vom Weihnachtsmarkt? Von den Pfefferkuchenhütten und den tausend Herrlichkeiten, nach denen das Kinderherz bangte?

Oder von den Ständen, wo die Tannenbäume des Augenblicks harrten, da sie fort durften, zu den Wohnungen der Menschen, dort Freude zu schenken, unausdenkbare Freude?

Der Vater pflegte mich mitzunehmen, wenn er hinging, den wichtigen Kauf zu tun. Liebevoll musterte uns die Schar der Bäumlein; es war, als bitte jedes darum, mit uns ziehen zu dürfen! Leicht war die Wahl nicht. Aber endlich, da hatten wir, was wir brauchten, eine Tanne, nicht allzu groß, doch gut und dicht gewachsen. Ein paar Zweige, die so umherlagen, bekam ich noch geschenkt — dann pilgerten wir heim.

Und nun gab's Arbeit; wie die Heizeilmännchen waren wir dabei! Nüsse und Äpfel mußten in ein silbern oder golden Gewand gehüllt werden, Mutter backte Marzipan, in einer großen Pfanne mit siedendem Zucker wurden Mandeln gebrannt, Zimmer und Treppen dufteten von Kuchen.

Dann nahte, hochklopfenden Herzens von uns erwartet, der Heiligabend. Auf Zehenspitzen traten wir in die Prunkstube: ein Strahlen umflimmerte uns — Weihnachten war wirklich gekommen. Kein Auge wandte sich von dem Wunder ab, das auf uns glänzte. War das denn jener Baum vom Alten Markt? Hatten wir die Früchte daran mit Schaumgold umkleidet? Und der Schnee auf den Ästen — und die Sternlein — und der kleine Engel hoch oben an der Spitze? Nein, das stammte aus einer andern Welt und wob heimliche Zauber um unsere Sinne und Seelen . . .

Dann — wir horchten auf. Vaters Worte erklangen, volltönend, und ein großmächtig Buch mit heiligen Bildern darin lag aufgeschlagen vor ihm. Wir horchten, gebannt; wie in der Kirche war's, so feierlich.

„Es begab sich aber, daß ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzt würde, ein jeglicher in seiner Stadt . . .“

Wie — leuchtete nicht auch um uns der Glanz der himmlischen Heerscharen? Waren's die Engel Gottes — oder waren wir's, die jetzt sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“ Wir waren's doch wohl — da hörte ich Mutters glockenhelle Stimme, und nun — nun vernahm ich mich selber, ja, mich: „Christ, der Retter ist da!“

Es war, als erwachten wir! Jetzt ein Beglückwünschen, ein Anstaunen der Geschenke, die da ausgebreitet lagen!

Oh, wie reich war mein Tisch! So viel brauchbare und nützliche Dinge! Und da — ein Spiel — Farbstifte — Bleisoldaten — ein bunter Teller — und vor allem — ein Buch — ein Buch! Nun war die Welt für mich verloren — ich hatte ein Buch!

Wie ein Dämmern nun war mir's, als spielten die Geschwister, als rückte Vater in der Ecke den Lehnstuhl zurecht und zündete die lange Pfeife an, als setzte Mutter die Brille auf, um in die lieben, nie rastenden Hände eine neue Arbeit zu nehmen, als rieselten draußen am Fenster weiße, tanzende Flocken vorbei . . . Ich war versunken; mein Buch entführte mich in ein ander Sein, und nur der bunte Teller mit seinen süßen Schätzen hielt noch ein wenig die Verbindung mit dieser Erde aufrecht . . .

Endlich brannten die Lichter herab. Mütterlein war müde geworden, Vater stellte die Pfeife weg, die Schwestern küßten ihre Puppen, es hieß „Gute Nacht!“, dunkel wurde die Stube . . . jeder pilgerte seiner Bettstatt zu.

Ich lauschte — die Uhr tickte — irgendwo knackte eine Diele — sonst alles still — alles im Schlafe —

Ich erhob mich, ich mußte noch einmal Abschied nehmen, ganz allein, von meinem Wunderweihnachtsbaum!

So schlich ich mich denn ins gute Zimmer und kauerte mich dicht an die wohligh wärmenden Kacheln — und träumte . . .

Weiß schien der Mond über die schneeglikernden Dächer der Nachbarhäuser, auch in unser Fenster glitt sein Licht und umrieselte den Tannenbaum mit seiner schimmernden Pracht. Horch — flüsterste da nicht etwas? Ja, der Baum war's! Ich rührte mich nicht, ich saß mit angehaltenem Atem, lauschend . . .

Märchen erzählte er mir . . . von seiner Waldheimat . . . von tiefem Schnee und gleißenden Eiszapfen . . . von Bächlein, die unter dem Eise rannen . . . von Hasen, Rehen und scheuen Füchselein . . . von umschneiten Wachholdern, die wie eingehuselte Männlein ausschauten, und von Baumstümpfen, die dem Einhorn glichen . . . vom Sturmwind und der wilden Jagd . . . vom Nachthimmel und den tausend, tausend Sternen daran . . . vom lieben Gott und seinen Englein . . . horch, sangen die Englein jetzt nicht? Ja, sie sangen . . . Melodien, die ich nie, nie vernommen . . . süße, selige Melodien . . . ein Klingen und Rauschen war das . . .

Bis ich erwachte von all dem Klang und Rauschen und zurück-schlich in mein wartendes Bettlein und die Decke über die Ohren zog und lächelnd einschlief, aus einem Wunderland hinüber in ein anderes.

Das war Weihnachten in meiner Heimat, in meiner Jugend!

Grenzmärker! Schickt Eure Kinder in die Lebensschulen unserer Heimat, in die Grenzlandvolkshochschulheime

Brendenhoffheim (ev.) in Behle (Regeskreis) und Marienbuchen (kath.) bei Linde im Kreise Flatow!

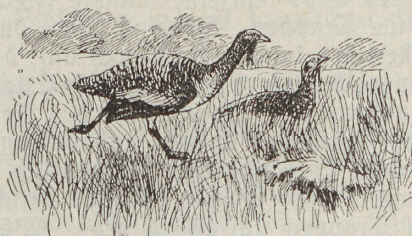
Sommerkurse für Mädchen, Winterkurse für junge Männer.

Die Großtrappe, ein hervorragendes Naturdenkmal unserer Heimat.

Von F. Pfükenreiter, Fraustadt.

Die Großtrappe ist der stattlichste Feldvogel unserer Fluren. Der Naturforscher zählt sie zu den Stelzvögeln, also zur Verwandtschaft von Storch, Fischreiher und Kranich. In Aussehen und Lebensweise hat sie aber so viel Gemeinsames mit den Hühnervögeln, daß der Laie beim ersten Anblick dieses wunderlichen Vogels mit seinen naturgeschichtlichen Kenntnissen in arge Verlegenheit gerät. Am nächsten liegt noch ein Vergleich mit dem Truthahn, den aber die Trappe an Größe und Stärke meist noch übertrifft. Den schweren, massigen Körper tragen zwei hohe, kräftige Beine. An den Füßen fehlen die Hinterzehen, aber die Vorderzehen sind mit starken Nägeln bewehrt. Gewandt und schnell vermag die Trappe lange Strecken im Lauf zurückzulegen. Der Flug ist dagegen etwas schwerfällig, jedoch auch ausdauernd.

Früher konnte man die Trappe zu den Charaktervögeln des deutschen Ostens zählen. Unablässige Verfolgung hat ihre Zahl so verringert, daß sie jetzt zu den seltensten Erschei-



Die Großtrappe.*)

Menschengedenken für ausgestorben ansehen muß; als Brutvogel gehört sie aber in unserer Provinz und auch in den benachbarten Gegenden nur noch dem Kreise Fraustadt an. Ihr Lebensraum ist das weite, offene Feld mit möglichst ebenem, fruchtbarem Boden, ohne Baum und Strauch. Mit Vorliebe hält sie sich an Rapsfelder, aber auch die weiten Getreideschläge sind ihr recht. Dort legt sie in eine flache Bodenvertiefung ihre meist zwei olivgrünen, mit braunen und aschgrauen Flecken und Wischern bedeckten Eier, die den Gänse-eiern an Größe gleichen. Leider plündern Krähen und andere Nesträuber manches Gelege; auch die Jungvögel sind zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Darum hält sich die Vermehrung in engen Grenzen. Bis vor wenigen Jahren lichtete dazu bei den herbstlichen Jagden die Schießwut trophäenlüsterner Jäger die Bestände. Erst neuerdings scheinen eine bessere Einsicht und Verantwortungsbewußtsein zusammen mit den gesetzlichen Schutzmaßnahmen eine Wendung zum Besseren herbeigeführt zu haben. Die Folge ist eine zwar geringe, aber stetige Zunahme in der Kopzahl der einzelnen Flüge.

nungen gehört. Wohl streicht sie im Spätherbst und Winter in kleineren oder größeren Trupps durch das Land und läßt sich dann manchmal auch dort sehen, wo man sie seit

Während des Sommers findet die Trappe in dem wogenden Meere der Halme und dem ragenden Laubwerk anderer Kulturpflanzen vorzügliche Deckung. In dieser Zeit bekommt sie daher der

*) Aus der „Deutschen Jägerzeitung“, Verlag J. Neumann, Neudamm u. Berlin.

Natur- und Heimatsfreund nur selten einmal zu Gesicht. Im Spätherbst vereinigen sie sich dann zu größeren Gesellschaften und streifen über die kahlen Felder. Noch vor zwei bis drei Jahrzehnten waren Trupps von 50 bis 60 Vögeln in der hiesigen Gegend keine Seltenheit. Heute beobachtet man nur noch Gesellschaften von der halben Kopfbzahl. Im Nachwinter und zeitigen Frühling lösen sich diese dann in einzelne Flüge auf, die nun wieder das alte Brutgebiet auffuchen. Jetzt beginnt die Balzzeit der Trappen; für den Naturfreund eine Zeit reinster Freuden mit Stunden köstlichen Genusses.

Schon früh am Morgen müssen wir unsern Beobachtungsstand auffuchen; denn die Trappe gehört zu unserm scheuesten Wild und ist gegen jede Störung sehr empfindlich. Nur durch den Landmann, der auf dem Felde seiner Arbeit nachgeht, ist sie weniger argwöhnisch. Wir haben deshalb in genügender Entfernung vom Balzplatz in einem Straßen-graben, von wo aus sich freier Ausblick über die Ackerbreite bietet, unsere Stellung bezogen. Noch liegen die letzten Schleier der Morgendämmerung über dem Gefilde. Mit zunehmender Helligkeit entdecken wir durch unser gutes Glas einzelne dunkle Flecken in der grünen Saat. Es sind ruhende Trappen. Einzelne Tiere ducken sich flach auf die Erde, andere recken den langen Hals hoch auf; denn niemals lassen die mißtrauischen Vögel die Vorsicht ganz außer acht. Jetzt fluten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne über das Feld. Gemächlich erhebt sich eine Trappe nach der andern und beginnt von den grünen Halmchen zu äßen. Jetzt unterscheiden wir deutlich 9 Tiere, darunter zwei stattliche Hähne. Das Mißverhältnis zwischen Hennen und Hähnen ist bei den Trappen auffallend groß. Während des Aesens halten immer einige Tiere inne, um mit hochgerecktem Halse argwöhnisch die Umgebung zu mustern. Unterdeß ist die Frühlingssonne zu vollem Glanz erglüht. Ein smaragdgrüner Schein liegt über der Frühlingsfaat. Als scharf geschnittene Silhouetten heben sich die dunkelbraunen Vögel von dem helleren Hintergrunde. Die Morgenmahlzeit scheint beendet. Ein Tier nach dem andern tut sich zu beschaulicher Ruhe nieder. Und nun beginnt ein Schauspiel einziger Art. Der stattlichste der beiden Hähne lüftet seine Flügel und spreizt den breiten Schwanz wie einen Fächer. Gleich einem kullernden Truthahn fährt er eine Strecke geradeaus mit schleifenden Flügeln, dreht sich wie ein Kreisel um sich selbst, tänzelt und trippelt auf und ab. Jedesmal, wenn er uns den Rücken kehrt, leuchtet er auf wie ein lockerer weißer Federball. Der Frühlingswind fährt in das schneeige Untergefieder und plustert es auf zu einer Federwolke. Jetzt wendet uns der Hahn wieder die Vorderseite zu. Der Hals geht nach unten in leuchtendes Rostbraun über. Zu beiden Seiten des Schnabels starrt ein borstiger Bart aus zer-schlissenen schwarzen Federn. Ganz Hoheit und gespreizte Würde, so präsentiert sich der Hahn seinem Hennenvolke. Das scheint mit Behagen dem werdenden Spiel seines Führers zuzuschauen. Noch einmal wiederholt sich die Komödie, dann strafft der Hahn das Gefieder und läßt sich zwischen den Hennen zur Ruhe nieder. Unterdeß beginnt auch der zweite Hahn sein Spiel, dann äßt er wieder ein paar Halmchen und tut sich gleichfalls zur Ruhe nieder. Immer aber trägt das eine oder andere Tier Sorge für die Sicherheit des ganzen Trupps.

Etwas scheint jetzt ihre besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Vielleicht sind wir der Störenfried. Sicher haben uns die Vögel mit ihrem scharfen Gesicht längst erspäht. Nun scheint ihnen unsere Anwesenheit unbequem zu werden. Einige lüpfen die breiten Schwingen, ein paar Sprünge, dann schweben sie mit gemächlichem Flügelschlag davon, kreisen kurze Zeit über dem Felde und lassen sich in einiger Entfernung wieder nieder. Wir wollen nun auch nicht weiter stören und ziehen uns unauffällig zurück.

Tagsüber wiederholt sich das Liebespiel noch öfter, besonders, wenn die hellen Sonnenstrahlen über die Fluren streichen. Tagaus, tag- ein dasselbe Spiel, solange keine ernstliche Störung die Vögel veranlaßt, den Balzplatz zu wechseln. Der Bauer am Pfluge läßt einmal sein Gespann verschnaufen und schaut ein Weilchen dem Treiben der Vögel zu. Auf der Landstraße nebenan aber fauchen Autos und rattern Motorräder. Ihre Führer haben den Blick fest auf die staubige Straße geradeaus geheftet. Für das, was rechts und links von ihnen vorgeht, haben sie keine Zeit und keine Muße. Vielleicht ist ihnen der Blick dafür auch längst abhanden gekommen. Arme Menschen bei all dem Reichtum und der Schönheit unserer heimischen Gottesnatur!

Hundertjahrfeier in Meseritz.

Am 7. Mai 1933 feiert das Staatliche Gymnasium zu Meseritz seinen 100. Geburtstag. „Wie sich auch das Schicksal der hiesigen Anstalt gestalten möge, sie hat eine Geschichte gehabt —“ schrieb Direktor Samuel Kerst 1845. Ihre Vorgeschichte fesselt ebenso wie ihre Geschichte.

Neben einer evangelischen Stadtschule hatte Meseritz von 1700 bis 1773 eine Jesuitenschule. Durch den Uebergang an Preußen Sitz mehrerer Behörden mit zahlreichen Beamten geworden, erstrebte die Stadt eine höhere Schule. Ihre Bemühungen waren zunächst vergeblich, die staatlichen Mittel waren durch die Befreiungskriege erschöpft. Selbst konnte sich die Stadt nicht helfen. Die Schuldenlast war durch die Kriegszeit ungeheuer groß, der Abschluß der russischen Grenze hatte die blühende Tuchmacher- und Tuchhandelsstadt arm gemacht. Die Brände von 1824 und 1827 hatten von 400 Häusern 200 zerstört, darunter Rathaus, evangelische Kirche, Schule und Pfarrhaus.

Der Plan des Staates, die mit großem Vermögen ausgestattete Fraustädter höhere Schule nach Meseritz zu legen, scheiterte. 1830 endlich gab der Staat die Genehmigung zu einer höheren Bürgerschule. Ihre Eröffnung verzögerte sich durch die politischen Verhältnisse im Osten und durch die Cholera.

Der Unterricht begann 1833 mit 30 Schülern, deren Zahl beständig wuchs. 1834 erhielt die Anstalt den Namen „Königliche Realschule“. Es war die erste und längere Zeit die einzige der Provinz. Bei der Einweihung des eigenen Gebäudes 1839 hatte sie 230 Schüler.

Ausgezeichnete Pädagogen, aber auch Männer des öffentlichen Lebens waren die ersten Direktoren: Samuel Kerst und Dr. Loew. Kerst, Mitglied des Frankfurter Parlaments, war einer der fähigsten ostmärkischen Vorkämpfer. Unter den ersten Lehrern ragten besonders die Oberlehrer Gaebel, Holzschuber und Kade hervor. Ihre öffentliche

Tätigkeit führte 1836 zur Gründung des ersten „Wissenschaftlichen Vereins“ der Provinz Posen.

Seit 1868 ist die Anstalt Gymnasium. Die Schülerzahl schwankte zwischen 150 und 200, einmal erhob sie sich auf fast 300. Im Jahre 1932 betrug sie 160, darunter 30 Mädchen. Die Schule ist bis heute humanistische Vollanstalt geblieben. Reale Nebenkurse, die man versuchte, gingen wieder ein.

Die Form der Hundertjahrfeier wird sich nach den allgemeinen Verhältnissen richten. Eine Bitte aber sei hier ausgesprochen: Alle ehemaligen Schüler mögen ihre Anschrift mit Angabe ihres Heimatortes, des Alters und der Schulbesuchszeit an Studienrat Schmidt, Meseritz, Bahnhofstraße 40, senden.

Marie Matthias.

Die Neuanlage von Grünland in Ostdeutschland.

Landwirtschaftslehrer Spüyen, Schneidemühl.

Während es der deutschen Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten gelungen ist, die Erträge des Ackers um das Doppelte zu steigern, sind die Erträge auf dem Grünlande fast die gleichen geblieben. Jedoch läßt sich die Beobachtung machen, daß die Landwirtschaft in letzter Zeit dem Grünlande eine erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Gutes Grünland ist immer in der Lage, beträchtliche Mengen teureren Kraftfutters zu ersetzen. Hinzu kommt, daß das Grünland am Lohnkonto des Betriebes nur in ganz geringen Mäßen beteiligt ist. Wer beabsichtigt, Neuanlagen von Grünland vorzunehmen, der muß schon im Herbst alle Maßnahmen in Erwägung ziehen, die für das Gelingen und weitere Bestehen der Neuanlage Vorbedingung sind. Wo irgend eine Verbesserung vorgenommen werden soll, heißt es genau zu untersuchen und zu prüfen, ob das vorhandene Grünland lediglich durch wirtschaftliche Maßnahmen allein zu verbessern ist, oder ob die Verbesserung zweckmäßiger durch einen Umbruch geschieht.

In den meisten Fällen werden immer wieder die alten Fehler begangen. Das gilt besonders für den Umbruch. Man bricht um in der Hoffnung, die Nässe zu beseitigen und schafft vielleicht Abhilfe für einige Jahre. Nachher wundert man sich aber, wenn das alte Uebel in verstärkter Form wieder in Erscheinung tritt. Immer ist der Regulierung des Grundwasserstandes die größte Bedeutung beizumessen. Kleine Gräben sind wohl geeignet, das Tageswasser abzuleiten, das Grundwasser wird aber keineswegs in seiner Standhöhe beeinträchtigt. Der Grundwasserstand soll durchschnittlich 60 Zentimeter unter der Oberfläche liegen. Demzufolge müssen, sofern Drainröhren Verwendung finden, die Sauger 0,80 bis 0,90 Meter und die Hauptstränge 1,00 bis 1,20 Meter je nach Lage tief gelegt werden. Besser und billiger ist es, man schließt sich einer Entwässerungsgenossenschaft an, in der durch die Aufsicht des Kulturbauamtes und infolge Gewährung langfristiger Kredite für eine einwandfreie Ausführung der Anlagen garantiert wird. Bei dem Umbruch ist besonders darauf zu achten, daß der Wiesenpflug völlig die Grasnarbe umlegt und zwar so, daß die Rasennarbe ganz glatt nach unten kommt und keine Hohlräume ent-

stehen. Nur auf diese Weise kann der Luftabschluß zustande kommen, so daß die Narbe allmählich in Verwesung übergeht. Weiter ist darauf zu achten, daß man den Pflugstreifen nicht zu schmal und zu tief nimmt, man glaubt gar nicht, wieviel Unkräuter durch eine tiefe Pflugfurche geschaffen werden, die wieder fortzubekommen unendliche Arbeit macht. Ein sehr gutes und glattes Umlegen wird dadurch erreicht, daß man ganz flach, höchstens 10 Zentimeter tief, pflügt und dafür den Pflugstreifen 20 Zentimeter breit nimmt. Die Tiefe muß sich zur Breite wie etwa 1 : 2 verhalten, dann entstehen keine Hohlräume unter dem



Düngungserfolg

bei reiner Kalidüngung.

bei Kalidüngung in Verbindung mit Superphosphat.

glatt anliegendem Streifen. Bei der ersten Furche hilft man zweckmäßig durch Spaten oder Hacke nach. Haben sich die Furchen nicht glatt umgelegt, so kann man mit der Ringelwalze nachhelfen. Ein einfacher gutgehender Schwingpflug leistet die gleichen Dienste wie ein Wiesenpflug. Die bis heute konstruierten und im Handel befindlichen Wiesenpflüge sind meistens zu schwer und wühlen sich zu sehr in den Boden ein. Der Boden, der vor Einsetzen des Winters umgebrochen sein soll, bleibt in rauher Furche über Winter liegen und erhält bei offenem Wetter eine angemessene Vorratsdüngung.

Zunächst gibt man eine starke Kalkdüngung, auf schweren Böden bis zu 15 Zentner Aehkalk und auf leichteren Böden bis zu 12 Zentner je Morgen. Zweckmäßig ist es, in jedem Falle den Boden auf seinen Kalk- und Reaktionsgehalt in der nächsten Landwirtschaftsschule oder Wirtschaftsberatungsstelle untersuchen zu lassen. Selbst Wiesenböden, die bestimmt kalkgründig sind, werden oft für eine Kalkdüngung dankbar sein. Manche gute Wiesengräser z. B. Avenaarten, Wiesenrispengras und Timothee entwickeln sich gar nicht oder nur schlecht auf kalk-

armen Böden. Neben Kalk sind Kali und Phosphorsäure die wichtigsten Aschenbestandteile, an denen der Boden sich schnell erschöpft.

Von Bedeutung ist die Kalidüngung, da der Gehalt unserer Durchschnittsgräser ein hoher ist (etwa 1,8 Prozent). Die Aneignungsmöglichkeit des Kali durch die Gräser ist auf den einzelnen Bodenarten eine sehr verschiedene. Am ehesten erschöpfen sich die leichteren kaliärmeren Bodenarten, insbesondere sandige Lehm Böden, Moorböden und anmoorige Böden. Diese Böden sind für hohe Kaligaben ganz besonders dankbar. Schwere Lehm- und Tonböden sind schon etwas haushälterischer, auf ihnen geht das Kali schon langsamer in Lösung. Sofern man diese Böden aber als kalt und naß bezeichnen muß und ihre unteren Bodenschichten ortsteinartige Bildungen aufweisen, stehen sie den von Natur aus kaliärmeren Bodenarten im Nährstoffgehalt nicht weit nach. Die gebräuchlichsten Kalisalze sind bekanntlich das 12 bis 15 prozentige Kainit und das 40 prozentige Kalidüngesalz. Für Neuanlagen bevorzugt man das 40 prozentige Kali, besonders dann, wenn man erst im Frühling zu Kalidüngung schreiten kann. Kainit ist bei Neuanlagen dort zu bevorzugen, wo es sich um leichtere Böden handelt und die Verdunstung des Bodenwassers herabgesetzt werden soll. Professor Wagner-Darmstadt stellte in dieser Beziehung eingehende Untersuchungen an mit dem Ergebnis, daß auf trocknen Grünlandböden Kainit, für feuchtere Böden dagegen das 40 prozentige Kalidüngesalz anzuwenden ist. Zwei Zentner 40 prozentiges Kalidüngesalz bezw. sechs Zentner Kainit je Morgen bilden für jede Neuanlage eine angemessene Vorratsdüngung. Neben Kali bildet die Phosphorsäuredüngung einen wesentlichen Grundstein für das Gelingen der Neuanlagen.

Phosphorsäure ist in den meisten Böden in verhältnismäßig geringer Menge vorhanden. Zudem wird sie vom Boden, sofern derselbe von Natur aus über einen gewissen Vorrat Phosphorsäure verfügen sollte, in einer schwerlöslichen Form festgehalten, so daß ihre Ausnutzung eine recht unvollkommene ist. Zur Erzielung eines gehaltreichen Bestandes ist eine Düngung mit Phosphorsäure gar nicht zu umgehen, zumal sie in enger Beziehung zur Entstehung des Eiweißes in den Pflanzen steht. Erfahrungen bestätigen, daß nach einer ausreichenden Phosphatdüngung die besseren Wiesenpflanzen, die Schmetterlingsblütler und die Süßgräser, sich stark vermehren und dies ganz besonders dann, wenn man gleichzeitig eine Kalidüngung gegeben hat. Diese Feststellung gilt vornehmlich für ältere Bestände, auf denen nach und nach infolge nicht ausreichender Düngung die schlechten Gräser sich außerordentlich vermehren konnten. Den Bedarf der Gräser an Phosphorsäure decken wir bei der Neuansaat zweckmäßig durch eine mittlere Gabe Superphosphat, das durch seinen Gehalt von 18 Prozent Phosphorsäure einen der wertvollsten deutschen Phosphorsäuredünger darstellt. Zwei Zentner Superphosphat je Morgen bilden eine ausgiebige Vorratsdüngung.

Eine schnelle Bestockung und Entwicklung der jungen Gräser erzielen wir, wenn wir neben der Kali-Phosphatdüngung der Stickstoffdüngung erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Jede Neuansaat soll möglichst schnell eine geschlossene Narbe bilden, damit die Gräser vorwalten und das Unkraut nicht festen Fuß fassen kann. Die erfolgreiche Ver-

wendung des Stickstoffes auf dem Grünlande ist in Deutschland erst seit dem Jahre 1904 bekannt. Rittergutsbesitzer Schiermer-Neuhaus und Geheimrat Edler-Jena gebührt das Verdienst, erstmalig in der Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Stickstoffes für das Grünland hingewiesen zu haben. Früher war man der Ansicht, daß die Kleepflanzen soviel Stickstoff an die Gräser abgeben, als diese an Stickstoff gebrauchen. Aus diesem Grunde wünschen heute noch viele Landwirte einen starken Anteil von Klee in ihren Samenmischungen. In Wirklichkeit sind aber alle Kleearten verhältnismäßig kurzlebig, und ihr Gedeihen ist sehr von der Witterung abhängig. Daher auch die lückigen Bestände, die bald durch Unkräuter ausgefüllt werden. Eine gute Vorratsdüngung und regelmäßige Gaben an Stickstoff können durch Anregung des Grasschwaches ausfallende Kleestellen im Bestande schnell ausfüllen.

Nach diesen Vorbereitungen soll die weitere Bearbeitung nicht früher beginnen, als bis der umgebrochene Rasen in Zersetzung übergegangen ist. Im Spätfrühjahr wird dann in bekannter Weise die Fläche mit der Scheibenegge, kreuz, quer und schräg bearbeitet, bis sich nirgends mehr zusammenhängende Streifen befinden. Es folgt dann die schwere Wiesenwalze, die die übriggebliebenen Reste zerkleinert und den nötigen Schluß der oberen Bodenschichten herbeiführt. Die Aussaat der Gräser erfolgt entweder im Frühjahr ganz zeitig, um die Winterfeuchtigkeit auszunützen, oder später zu Anfang des Monats Juni nach der ersten Frühjahrstrockenperiode. Bei der Bemessung der Saatgaben macht man meistens den Fehler, daß das Aussaatquantum zu gering bemessen wird. Dreißig Pfund einer Grassamenmischung ist für den Morgen nicht zuviel. Für unsere Verhältnisse im nordöstlichen Deutschland müssen die Samenmischungen mit größter Sorgfalt unter Berücksichtigung von Bodenart, Untergrund, Nutzungsart usw. aufgestellt werden. Zweckmäßig ist es, man wendet sich an die zuständige Landwirtschaftsschule, an die nächste amtliche Beratungsstelle oder an die Grünlandabteilung der Landwirtschaftskammer. Auf keinen Fall kaufe man ohne Ueberlegung beim nächsten Händler und lasse sich fertige Mischungen andrehen. Derartige Mischungen sind wohl im Preise billiger, aber meistens unbrauchbar. Kurz vor der Aussaat wird der Boden leicht aufgeggt, und die Aussaat wird nach westdeutscher Art ausgeführt, d. h. ohne Deckfrucht und unter Einteilung der Sämereien in zwei Portionen. Die erste Portion bilden die Sämereien von annähernd gleicher Größe und gleichem spezifischen Gewicht, wie alle Kleearten, Timothee, Kammgras usw., also Grassamen, die verhältnismäßig klein und schwer sind, während die zweite Portion von den anderen leichten Gräsern gebildet wird. Die erste Portion, also die schweren Grassamen, werden zuerst ausgesät und nur eingeggt, dann folgt die Aussaat der zweiten Portion, die nur gewalzt wird, und zwar mit der Ringelwalze. Wer das nicht macht, darf sich nicht wundern, wenn die schweren Samen sich nach unten setzen und die Verteilung der Samen eine ungleiche wird mit späterer ungleicher Narbe. Wo der Boden leicht verkrustet ist, nur dort wird er durch eine leichte kurzstinkige Egge leicht aufgeggt. Nun kommt es mitunter vor, daß der umgebrochene Boden im Frühjahr nicht die nötige Mürbheit und Gare besitzt, also nicht erdig genug für die Grassämereien ist. In diesem Falle baut man als Zwischenfrucht ein Ge-

menge aus Gerste und Hafer oder auch Buchweizen. Das Gemenge wird gegen Ende Juni bzw. zu Anfang Juli grün geerntet, der Boden mit der Scheibenegge und Walze bearbeitet und dann folgt die Aussaat. In sämtlichen Fällen ist im ersten Jahre ein Schnitt zu machen, selbst wenn die Aussaat erst im Juni stattgefunden hat. Die weitere Bearbeitung besteht darin, die Neuanfaat möglichst kurz zu halten und wiederholt mit einer schweren Wiesenwalze zu bearbeiten, damit die Gräser sich bestocken und allmählich eine feste Narbe bilden. Diese Arbeitsmaßnahme läßt sich nicht umgehen, von ihr ist das weitere Bestehen der Grünlandfläche abhängig.

Auf äußerst nährstoffarmen Mineralböden empfiehlt es sich, die eigentliche Neuanfaat erst nach drei bis vier Jahren vorzunehmen und während dieser Zeit zunächst den Boden mit anspruchslosen Pflanzen, wie Buchweizen, Lupinen und Roggen zu bebauen. Allmählich wird ein solcher Boden durch die Kultur und insbesondere durch die mit einer solchen verbundene reichliche Düngung, an der es niemals fehlen darf, so weit tief gelockert und gekräftigt sein, daß etwa in drei bis vier Jahren zu einer Neuanfaat geschritten werden kann.

Vielorts pflegt man auch neuerdings dazu überzugehen, altes Ackerland in Grünland umzulegen. Auch hier ist oberster Grundsatz ein nährstoffreicher Boden, der gar und unkrautfrei sein soll. Die geeignetste Vorfrucht ist natürlich eine Hackfrucht, die in Stallmistdüngung steht. Die Saatsfurche gibt man im Herbst, höchstens 10 Zentimeter tief, damit kein Humus verloren geht. Im Frühjahr zu pflügen, ist nicht zu empfehlen, da der Boden zu sehr gelockert würde. Die weitere Bearbeitung findet zweckmäßig in gleicher Weise statt wie bei anderen Feldfrüchten. Also, sobald der Acker genügend abgetrocknet ist, schleppen und in mehreren Zwischenräumen eggen, um das Unkraut zu vernichten und die Winterfeuchtigkeit zu erhalten. Düngung und Aussaat im übrigen wie beim Umbruch.

Welche Maßnahme am geeignetsten ist, das Grünland zu verbessern, ob Verjüngung oder Umbruch, muß immer von Fall zu Fall entschieden werden. Immerhin bleibt der Umbruch und die damit verbundene Neuanlage einer Grünlandfläche das radikalste Verbesserungsmittel, überhandnehmenden, schlechten und spärlichen Wuchs von Grund auf zu zerstören und den Boden einer besseren Kultur und ergiebigeren Nutzung zuzuführen.

Auflösungen der Rätsellecke.

Silbenrätsel: 1. Raßlettel, 2. Angel, 3. Conradsfelde, 4. Hammerstein, 5. Orlow, 6. Spiegelei, 7. Teller, 8. Liler, 9. Arnsfelde, 10. Kurmi, 11. Demut, 12. Wolle, 13. Orden. **Nach Ostland wollen wir reiten!**

Umstellrätsel: 1. Wase, 2. Ort, 3. Nagel, 4. Bär, 5. Uhr, 6. Emil, 7. Lehm, 8. Onkel, 9. Wolga. **von Bülow.**

Bilderrätsel: Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug achten.

Begierbild: Bild von links betrachten, dann erscheint das Vießel zwischen den Dächern der Häuser.

Kreis Deutsch Krone.

Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Regierungsbezirk Schneidemühl. Einwohnerzahl (Volkszählung 1925) 67171.

Der Kreis umfaßt 215334 ha. Davon sind: Wald 81938 ha 28 ar 15 qm, Acker- und Gartenland 110255 ha 72 ar 12 qm, Wiesen 7736 ha 55 ar 18 qm, Oed- und Unland 5538 ha 32 ar 06 qm, Moorflächen 660 ha 40 ar 18 qm, Gewässer einschließlich Wägeland und Friedhöfe 9334 ha 50 ar 17 qm.

Kreistag.

Mitglieder: Gutsbesitzer Mallach Wittkow, Bürgermeister Lüdtke Tüß, Stellmachermeister Otto Dt. Krone, Propst Henke Lebehnke, Arbeiter Klawunn Dt. Krone, Besitzer Wiese Knaendorf, Besitzer Priebe Freudenstier, Fabrikant Rose Jastrow, Hausbesitzer Kühn Preußendorf, Landwirt Vork Klawittersdorf, Friedhofsgärtner Teglass Dt. Krone, Hausmeister Tiz Schloppe, Hausmeister Semrau Abbau Dt. Krone, Maurer Graf I Tüß, Zigarrenmacher Krüger Jastrow, Bürgermeister Gburek Märk. Friedland, Tiefbauunternehmer Kleinig Dt. Krone, Bürgermeister Feierabend Jastrow, Rittergutsbesitzer v. Kitzing Lüben, Besitzer Fritz Lebehnke, prakt. Arzt Dr. Lauer Dt. Krone, Gutsbesitzer Klawitter Hasenberg, Gutsbesitzer Goede Buchholz, Domänenpächter Werner Birckholz, Gemeindevorsteher Wohlfromm Alt Lobitz, Guts- und Sägewerksbesitzer Hell Lindenwerder.

Kreisausschuß.

Vorsitzender: Landrat Dr. Ortner. Mitglieder: Kaufmann Egtermeyer Dt. Krone, Rittergutsbesitzer Lehr Kl. Nakel, Schriftseher Schulz Dt. Krone, Gutsbesitzer Steves Mellentin, Erster Bürgermeister Sperling Dt. Krone, Monteur Treschau Jastrow.

1. Kreisbehörden.

a) Landratsamt.

Fernruf 215, 216, 217.

Dienststunden: 1. 4.—14. 10.: 7—13, 15—18, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. 15. 10.—31. 3.: 8.—13, 15—18^{1/2}. Sonnabend nachm. geschlossen.

Landrat: Dr. Ortner. Hilfsarbeiter des Landrats: Regierungs- = Assessor Dr. Mellin. Kreisoberinspektor Teschke. Kreisobersekretär Heinze. Kreissekretär Haupt. Kreisamtsgehilfe Kromarek.

Versicherungsamt.

Vorsitzender: Landrat Dr. Ortner. 1. Stellvertreter: Regierungs-Assessor Dr. Mellin. 2. Stellvertreter: Kreisoberinspektor Teschke. Sachbearbeiter: Kreissekretär Haupt.

b) Kreisausschuß.

Fernruf 215, 216, 217.

Dienststunden wie Landratsamt.

Vorsitzender: Landrat Dr. Ortner. Stellvertreter: Kreisdeputierter Ritterschaftsrat Schwinning Jüßer, Kreisdeputierter Kreisbankdirektor Bartlewski Dt. Krone, Ständiger Vertreter: Regierungs-Assessor Dr. Mellin.

1. Allgemeine Kreisausschußverwaltung.

Bürodirektor Rih, Kreisausschußinspektor Mielke.

2. Kreisrechnungsamt.

Bürodirektor Rih.

3. Kreissteueramt.

Kreisausschußinspektor Groth.

4. Kreisbauamt und Wiesenbauamt.

Kreisbaurat Jung, Kreisausschußobersekretäre: Heitmann, Krebs. Kreisoberwegemeister Weiß Jastrow. Kreiswegemeister: Kastrner Tüß, Kobakowski Freudenstier, Jakoby Rosenfelde.



5. Kreiswohlfahrtsamt.

Kreisausschuß-Obersekretär: Geske.

6. Kreiskommunalkasse.

Postcheckkonto Stettin 1595.

Bankkonten: Reichsbank, Kreisbank Dt. Krone, Provinzialbank Schneidemühl.

Zahlstunden: 8—13.

Kreiskommunalkassen-Rendant Ewert, Kreiskommunalkassen-Obersekretär Goery.

c) Kreisbank.

Fernruf 468, 502, 503.

Postcheckkonto Berlin 124357, Stettin 10700. Reichsbankgirokonto.

Zahlstunden: 8—13, 15—17. Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen.

Vorstand: Kreisbankdirektor Bartlewski. Stello. Vorstandsmitglied: Bankvorsteher Bagdorf.

Zweigstellen:

Jastrow: Töpferstraße. Fernruf: Jastrow 50. Postcheckkonto: Berlin 124519, Stettin 775. Märk. Friedland: Bahnhofstraße. Fernruf: Märk. Friedland 364. Postcheckkonto: Berlin 124528, Stettin 4870. Schloppe: Bahnhofstraße. Fernruf: Schloppe 52. Postcheckkonto: Berlin 124493. Tüß: Bahnhofstraße. Fernruf: Tüß 230. Postcheckkonto: Berlin 124364, Stettin 83. Zippnow: Fernruf: Zippnow 70. Postcheckkonto: Berlin 89295, Stettin 282.

Kreissparkasse.

Fernruf 486, 502, 503.

Postcheckkonto Stettin 1557. Reichsbankgirokonto. Zahlstunden: 8—13.

Kreisbankdirektor Bartlewski. Kreissparkassen-Rendant Sand. Kreissparkassenobersekretäre: Schmidt, Sonnenburg.

Zweigstellen der Kreisparkasse.

Siehe Kreisbank.

Annahmestellen der Kreisparkasse:

1. Kramste: Verwalter Stellmachermeister Giese.

2. Machlin: z. Zt. unbesetzt.

3. Nederitz: Verwalter Tischlermeister Wolfram.

2. Sonstige Behörden.

1. Arbeitsamt Dt. Krone.

Tempelburger Straße 1. Fernruf 493.

Dienststunden: 8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$, Sonnabend 8—13 $\frac{1}{2}$, Geschäftsstunden 9—12.

Vorl.: kom. Arbeitsamtsdirektor Dr. Steuer. Stellv. Arbeitsamtsdirektor: Neu.

Nebenstellen: Jastrow, Königsberger Straße 35, Fernruf 59. Titz (Rathaus), Fernruf 316.

Kontroll- und Meldestellen: Arnsholde, Mellentin, Gr. Wittenberg, Koschütz, Lebehnfke, Neugolz, Nederitz, Zippnow, Freudenfier.

2. Feuersozietät Grenzmark.

Öffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalt Grenzmark Posen-Westpreußen.

Kreisdirektion Dt. Krone.

Schloßmühlenstraße 28. Fernruf 228.

Dienststunden: wie Landratsamt.

Kreisdirektor: Landrat Dr. Ortner.

Kreisversicherungs-Kommissar: Sozietätsinspektor Striegel.

3. Finanzamt.

Gampstraße 17. Fernruf 423.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18, Mittwoch und Sonnabend 7—14 $\frac{1}{2}$. Winter: 8—13 $\frac{1}{2}$, 15—18 $\frac{1}{2}$, Sonnabend 8—14.

Vorsteher: Regierungsrat Dr. Schulz. Vertreter: Reg.-Aff. Bischoff. Sachbearbeiter: Obersteuerinspektor Streich. Steuerinspektoren: Buchholz, Kopracht, Schoenemann. Obersteuersekretäre: Behrens, Schirmacher, Appellius, Schirm, Schöne, Priebe, Vandemer, Zeglaff. Steuersekretäre: Remer, Schulz, Hoffmann (Arthur), Buske. Steuerassistenten: Klose, Hoffmann (Paul), Bedder, Lettow, Welke, Boß, Polzin. Steuerbetriebsassistent: Moske. Steuerwachtmeister: Walter.

Finanzkasse.

Rassenleiter: Obersteuerinspektor: Wolter. Obersteuersekretär: Dahlke. Steuersekretär: Schmidt. Steuerassistenten: Manthey, Mies.

4. Gewerbeaufsichtsamt Dt. Krone

für die Kreise Dt. Krone, Flatow, Schlochau und den Stadtkreis Schneidemühl. Hindenburgstraße 22. Fernruf 444. Gewerberat: Dipl.-Ing. Steinert.

5. Hochbauamt.

Schneidemühlstraße 52. Fernruf 474.

Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18, Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Winter: 8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$. Sonnabend nachmittag geschlossen.

Leiter: Regierungs- und Baurat Huth. Regierungsbauinspektor Göhlich.

6. Katasteramt Dt. Krone.

Schneidemühlstraße (Aufbauhschule). Fernruf 314. Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18. Mittwoch und Sonnabend nachmittag geschlossen. Winter:

8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$. Sonnabend 8—13 $\frac{1}{2}$, nachm. geschlossen. Sprechstunden 8—13, Sprechstunden des Katasterdirektors (Montag) Dienstag 8—13. Leiter: Katasterdirektor Thiele. Regierungslandmesser: Waltherr. Katasterobersekretär: Kühn. Katastersekretäre: Wigleben, Schmidt.

7. Kreisarzt (Fürsorgearzt).

Gampstraße 20. Fernruf 280.

Geschäftszimmer im Kreiswohlfahrtsamt. Medizinalrat Dr. Pott.

8. Kreistierarzt.

Hindenburgstraße (Lindenhof). Fernruf 567.

Sprechstunden: 8—10.

Veterinärat Sabahy.

9. Landtrankenkasse des Kreises Dt. Krone.

Tempelburger Straße 3—5. Fernruf 507.

Öffentliche Dienststunden: 8—13.

Postsparkonto: Stettin 2876. Kreisbankkonto: 45. Bankkonto: Vorschußverein Dt. Krone 493.

Vorsitzender: Gutsächter Dr. Adolphi, Freigut Lebehnfke. Geschäftsleiter und Vollstreckungsbeamter: Direktor Kriszeit. Verwaltungssekretäre: Stibbe, Neumann. Verwaltungssekretäre: Beder I, Huth, Mummert. Verwaltungsassistenten: Haack, Beder II, Dobberstein, Schiwinsky, Radunz. Vollziehungsbeamter Schmidt.

10. Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Dt. Krone.

Tempelburger Straße 3—5. Fernruf 507.

Öffentliche Dienststunden: 8—13.

Postsparkonto: Stettin 3889. Kreisbankkonto: 44.

Bankkonto: Vorschußverein Dt. Krone 494.

Vorsitzender: Arbeitsvermittler Walter, Jastrow. Die Geschäfte werden von der Landtrankenkasse des Kreises Dt. Krone mitverwaltet.

11. Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Dt. Krone.

Streitstraße 15. Fernruf 267. Kreisbankkonto 62.

Vorsitzender: Schriftfeger Paul Schulz. Geschäftsleiter und Vollstreckungsbeamter: Rudolf Herpell. Rendant: Kurt Hain. Rassenbote und Vollziehungsbeamter: Schneider.

12. Reichsbanknebenstelle.

Gampstraße 8. Fernruf 580.

Postsparkonto Stettin 6991.

Rassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$, 14 $\frac{1}{2}$ —15 $\frac{1}{2}$, Sonnabend 8 $\frac{1}{2}$ —13.

Bankvorstand: Reichsbankrat Herchenroeder. Rassenführender Beamter: Reichsbankinspektor Pletsch. Reichsbankobergeldzähler: Blume.

13. Staatliche Kreiskasse Dt. Krone.

Schloßmühlenstraße 28. Fernruf über Landratsamt.
Rassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$.
Vorsteher: Oberrentmeister Buchholz.
Rassenkurator: Landrat Dr. Ortner.

14. Staatliche Forstkasse in Jastrow.

Flatower Straße 5a. Fernruf 246.
Postcheckkonto: Stettin 893. Girokonto: Stadtparkasse Jastrow 387.
Rassenstunden: 8—13.
Rassenvorsteher: Forstrentmeister Sanst.
Zahlstelle für die Staatsoberförstereien Plietniz, Schöenthal, Döberitz und Haugsdorf.

15. Schulaufsichtskreis Dt. Krone.

3. St. unbesezt.

16. Schulaufsichtskreis Schneidemühl.

Schulrat Buchholz in Schneidemühl.

17. Zollbehörden.

- a) Bezirkszollkommissariat (St.) Dt. Krone, Königsstraße 26.
Leiter: Bezirkszollkommissar (St.) Sakowski.
1. Zugehörige Aufsichtsstelle: Zollaufsichtsstelle (St.) Dt. Krone.
Aufsichtsführender Beamter: Oberzollsekretär Bogt. Zollsekretäre: Nitz, Wiesener, Richter. Zollauffassent: Gorzalka.
2. Zugehöriges Zollamt: Zollamt II Dt. Krone, Königsstraße 26. Fernruf 612.
Dienststunden: Sommer: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 7—13, 14 $\frac{1}{2}$ —17 $\frac{1}{2}$, Mittwoch und Sonnabend 7—14 $\frac{1}{2}$. Winter: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8—13, 14—18, Mittwoch und Sonnabend 8—15 $\frac{1}{2}$.
Zollamtsleiter: Oberzollsekretär: Behrendt. Sonstige Zollamtsbeamte: Oberzollsekretäre Streubel und Lüdtke.
- b) Bezirkszollkommissariat (St.) Tüz.
Leiter: Bezirkszollkommissar (St.) Sinnig. Fernruf Tüz 832.
Zugehörige Aufsichtsstellen im Kreise Dt. Krone:
1. Zollaufsichtsstelle (St.) Tüz: Zollsekretäre: Bagel und Reichert.
2. Zollaufsichtsstelle (St.) Märk. Friedland: Zollsekretäre: Willshütz und Schmale.
- c) Dienststellen des Bezirkszollkommissariats (St.) Flatow im Kreise Dt. Krone:
1. Zollaufsichtsstelle (St.) Jastrow: Zollsekretär: Otto.
2. Zollamt III Jastrow: Leiter und alleiniger Beamter: Zollsekretär Samp.

18. Amtsgericht Dt. Krone.

Schulstraße 4. Fernruf 446.
Dienststunden: Sommer: 7—13, 15—18. Winter: 8—13, 15 $\frac{1}{2}$ —19. Sprechstunden für Recht suchende: 9—12. Grundbuchtage: Dienstag und Freitag 9—13.
Postcheckkonto: Stettin 3290. Reichsbankgirokonto Dt. Krone.

Aufsichtsrichter: Amtsgerichtsrat Dornblüth. Richter: Amtsgerichtsrat Dr. Schmidt, Amtsgerichtsrat Claudig.

Büro- und Rassenbeamte: Justizrentmeister Winowski, Justizinspektor Richter, Justizobersekretäre: Lipinski, Demarczyk, Heitmann. Obergerichtsvollzieher: Neander, Müller. Justizsekretäre: Zocholl, Nenn, Wian, Schmidt. Justizdiätar Lempio. Strafanstaltsobewachtmeister Pautsch. Justizobewachtmeister Roschkowski. Justizwachmeister Danowski.

Arbeitsgericht Dt. Krone.

Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Dornblüth. Büro: Justizobersekretär Demarczyk.

19. Amtsgericht Jastrow.

Königsberger Straße 65. Fernruf 27.
Sprechstunden: 9—12.
Postcheckkonto der Gerichtskasse: Stettin 3302.
Aufsichtsrichter: Amtsgerichtsrat Colberg. Geschäftsführender Bürobeamter: Justizobersekretär Wichmann. Justizobersekretär: Raffler (Rechtspfleger). Justizsekretär: Zielaff. Strafanstaltsobewachtmeister: Triling. Gerichtsvollzieher fr. A. Hoppe.

20. Amtsgericht Märk. Friedland.

Fernruf 328.
Sprechtag: Mittwoch und Freitag.
Richter: Amtsgerichtsrat Voß. Justizobersekretär Krienke. Justizwachmeister: Perk.
Gerichtskasse: Postcheckkonto: Stettin 3307.

21. Amtsgericht Schloppe.

Fernruf 71.
Postcheckkonto der Gerichtskasse: Stettin 3317.
Richter: Amtsgerichtsrat Uthemann. Geschäftsführender Bürobeamter: Justizobersekretär undendant Preuß, Justizsekretäre Rausch, Fister. Strafanstaltsobewachtmeister Taube, Gerichtsvollzieher fr. A.: Schiller, Nau, Justizangestellte.

22. Postamt Dt. Krone.

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto Stettin 2244.
Amtszimmerdienst: 8—13, 16—19. Hauptkasse: 9—12. Schalterdienst: Wochentags 8—12 und 14—18 $\frac{1}{4}$. Sonntags 12—13. Telegrafen- und Fernsprechdienst ununterbrochen.
Vorsteher: Postamtmannt Sperling. Stellvertreter: Postinspektor Veier. Beamte: Telegrafeningenieur: Zisak. Postinspektoren: Eggert, Medenwald, Fölske. Oberpostsekretäre: Karbojewski, Flatow. Polzin, Fitting, Utke, Hackbarth, Buse. Postsekretäre: Schalow, Wendler, Starf. Postassistenten: Rehbein, Brieske, Benske. Charlotte Eichbaum, Martha Schur, Martha Thielemann, Maria Schulz, Elisabeth Thielemann, Margarete Medenwald, Helene Krüger, Käthe Naguse. Oberpostkassener: Brach, Bureta, Redlin, Mielke, Stabenow, Teske, Genrich, Liedtke. Leitungsaufsicher: Herzberg, Boeler, Bohn. Postkassener: Scheel, Zank, Rosenau, Breitenfeld, Zimmermann, Lück, Modrow, Schulz, Kienitz, Brieske, Mielke, Dally, Welle, Klugmann, Mlenarek, Heidekrüger, Fieret, Habermann, Freyer, Wolff. Mechaniker Probst. Telegrafengehilfen: Gertrud Senski, Maria Dickmann. Posthelfer i. Kr. Teschner.

Telegraphenbaubezirk X. Telegr.-Oberbauführer Mann, Telegr.-Assistent: Wegner, Telegr.-Leitungsaufsicher Belz.

23. Postamt Jastrow.

Amtszimmerdienst: 8—13, 16—19. Schalterdienst: 8—12, 14 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$. Telegraphen- und Fernsprechdienst ununterbrochen.

Postagenturen: Betkenhammer, Briesenik, Hasenfier, Landeck (Grenzmark), Federik, Zippnow.

Landkraftpostlinie: Jastrow — Glederbörn — Wallachsee — Landeck — Ragebuhr — Burzen — Pinnow — Hasenfier — Jastrow.

Vorsteher: Postmeister Grubellus. Stellv. Oberpostsekretär Baumgart. Oberpostsekretäre: Krüger, Schwarzkopf, Flatow, Kamke. Oberpostschaffner: Radtke, Schulz, Neuborn, Wegner. Postschaffner: Geisler, Perske, Bogacki, Hinz, Garske, Espe, Schulz. Telegraphenoberleitungsaufsicher: Ruffig. Telegraphenleitungsaufsicher: Knoblauch. Kraftwagenführer: Ewald, Manteuffel.

24. Postamt Märk. Friedland.

Schalterdienst: 8—12, 15—18, Sonntag: 8—9, Selbstanschlußamt. Telegraphen- und Fernsprechdienst ununterbrochen.

Vorsteher: Postverwalter Bahrke. Postbetriebsassistentin: Betty Liesack. Oberpostschaffner: Jastrow. Postschaffner: Schmidt, Hünge, Kösterke, Scheel. Telegraphenleitungsaufsicher: Jöhlich.

25. Postamt Schloppe.

Postcheckkonto: Stettin 3230.

Amtszimmerdienst: 8—12, 16—18, Sonntags 8—9, Schalterdienst: 8—12, 16—18. Schließfachabholer: Werktag 7 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$. Telegraphen- und Fernsprechdienst: 7/8—24. Sonntags: 8—9, 12—13, 17—18. Unfallmeldestelle.

Vorsteher: Postmeister Schünke. Stellvertreter: Postsekretär Kohlmeier. Postsekretär Neumann. Oberpostschaffner: Hohenhaus, Fraße, Radtke, Schärer. Postschaffner: R. Benz, W. Benz, Fischer, Schütz, Hell. Telegraphenoberleitungsaufsicher: Haase.

26. Postamt Tüg.

Postcheckkonto: Stettin 4347.

Amtszimmerdienst: 7—12, 15—19. Schalterdienst: Werktag: 8—12, 15 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$. Sonntag: 12—13. Selbstanschlußbetrieb. Telegraphen- und Fernsprechdienst ununterbrochen. Schließfachabholer: Werk- und Sonntags 6—20.

Vorsteher: Postmeister Weiland. Stellv. Postsekretär Thrun. Postassistent: Stelter. Oberpostschaffner: Eilsner, Wolf, Witulski. Telegraphenleitungsaufsicher: Altenburg. Postschaffner: Ruttlow. Radtke. Prang. Kraftfahrer: Starf, Bösel.

Telegraphen-Bautrup: Führer Tel.-Schr. König. Telegr. Handw.: Noß, Eichstädt, Köpp, Kopplin, Raßburg, Mag, Schmidt, Siewert, Steinhagen. Kraftfahrer: Hagen.

27. Deutsche Reichsbahngesellschaft.

a) Bahnhof Dt. Krone Ost. Fernruf für den Bahnhof 570. für die Güterabfertigung 570.

Reichsbankgirokonto. Postcheckkonto: Stettin 6564. Dienststunden: Güterabfertigung 8—18. Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung: eine halbe Stunde vor Abgang eines jeden Zuges. Betriebsdienst ununterbrochen. Stationskasse 8—13. Vorsteher: Oberbahnhofsleiter Mühlaß. Stellvertreter: Reichsbahnsekretär Ummus. Reichsbahnsekretär: Krakau. Reichsbahnassistenten: Ramlowski, Witt, Desterle. Lademeister: Lehmann. Rangieraufsicher: Hermann. Rangierer: Bode-mann. Reichsbahnbetriebsassistent: Jadow. Weichenwärter: Buske, Degler, Wegner.

b) Bahnmeisterei Dt. Krone Ost.

Fernruf 318.

Vorsteher: Reichsbahnbaupinspektor Hecht. Rotten-aufsicher: Badur. Reichsbahnassistent Wiese.

28. III. Bataillon 4. (Preuß.) Inf.-Regt.

(Zugleich Standortkommando Dt. Krone).

Kaserne: Fernruf 392 und 393.

Kommandeur: Major Dehmel (Fernruf 392 bzw. 393) Hauptmann beim Stabe: Hauptmann Gollnick. Adjutant: Oberleutnant Müller. Nachrichtenoffizier: Oberleutnant von Boelzig. Standortarzt: Oberarzt Dr. Kubert. Truppen-zahlmeister: Zahlmeister Reineke und Oberzahl-meisteranwärter Lindpaintner. Standortver-waltung: Oberverwaltungssekretär Knauer. Musikmeister: Kaugießer. Truppenunterrichts-leiter: Fachschullektor: Morgenstern.

9. Kompanie.

Kompaniechef: Hauptmann Schulzen. Kompanie-Offiziere: Oberleutnant Vott, Leutnant Correns.

10. Kompanie.

Kompaniechef: Hauptmann Effer. Kompanie-Offiziere: Oberleutnant Rohde, Leutnant Vontwed-Hardegg.

Standortältester Schneidemühl: Major Reidholdt. 11. und 12. (MG.) Kompanie: Schneidemühl.

29. Wetterstation Dt. Krone.

Beobachtungsst. II. Ordnung des Preuß. Meteorol. Instit. Berlin.

(Flugwetterwarte des Preussischen Aeronautischen Observatoriums Lindenbergl.)

Staatliches Gymnasium. Fernsprecher 338.

Konto: Kreisbank Dt. Krone Nr. 230.

Leiter: Studienrat Kriehn.

3. Städte im Kreise.



a) Dt. Krone. Rathaus. Fernruf 553, 554, 555. Geschäftsstunden: April bis September 7—13, 15 bis 18. Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. Oktober bis März 8—13, 15—18 $\frac{1}{2}$. Sonnabend nachm. geschlossen. Erster Bürgermeister: Sperling. Be-soldeter Stadtrat: Schach. Un-

besoldete Magistratsmitglieder: Zweiter Bürger-meister Beigeordneter: Kreisbankdirektor Bartlewski. Stadträte: Studienrat Dr. Rutschka, Kaufmann Bruno Beckmann, Apothekenbesitzer Schifora, Schrift-seher Paul Schulz, Apothekenbesitzer Thomas. Be-amte: Stadthaupmeister Baumeister, Stadtinspektor Parlow. Stadthauptkassenrendant Bigalle, Stadt-inspektor Schmutz, Stadtparkassenrendant Hoff-mann, Magistratssekretär Manthey, Magistrats-

Büroassistent Affeldt, Polizeikommissar Eilert, Forstverwalter Ullmann, Förster: Wolff, Sembach. Unterförster: Kressin. Schlachthausdirektor: Dr. Zerbe. Hallenmeister: Sindulka. Städt. Gas- und Elektrizitätswert: Betriebsleiter Wiegmann. Städt. Wasserwerk: Werlinspektor Rux.

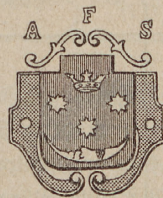


b) **Jastrow**, Rathaus, Fernruf 7. Geschäftsstunden: April bis September: 7—13, 15—18. Oktober bis März 8—13, 15—18½ Uhr. Sonnabend nachmittag geschlossen. Standesamt 9—12. Bürgermeister: Feierabend. Oberstadtssekretär: Lorenz. Stadt- und Polizei-Assistent Haenisch. Stadthauptkassenrendant: Koca. Stadtparkassenrendant: Kosch. Gegenbuchführer: Michaelis. Stadtbautechniker: Braun. Revierförster: Balke. Förster: Förster, Polizeihauptwachtmeister: Lohrke, Looß, Wendler. Zitruch. Amtsgehilfe: Kranz. Botenmeister: Braun. Steuervollzieher: Somuth. Schulhausmeister: Lemke.



c) **Märk. Friedland**, Rathaus. Fernruf 321. Geschäftsstunden: 8—13, 15—18. Sonnabend nachm. geschlossen. Bürgermeister: Oburek. Bürovorsteher: Stadtobersekretär Tschirch. Polizeiverwaltung: Bürgermeister: Oburek. Polizeihauptwachtmeister: Taeger.

Stadthaupt- und Sparkasse: Fernruf 336. Geschäftszeit: 8—13, 16½—17½. Sonnabend nachm. geschlossen. Rendant: Adam. Kassenooberssekretär: Bierig.



Vollziehungsbeamter: Benkendorf.

d) **Schloppe**, Rathaus, Fernruf 24. Geschäftsstunden: Sommer: 7½—13, 14½—18. Winter: 8—13, 15—19.

Bürgermeister: Badtke. Stadt- und Polizeisekretär: z. Zt. suspendiert. Kammereikassenrendant: Bettin. Polizeihauptwachtmeister: Baumgart, Schur.



e) **Tüß**, Rathaus, Fernruf 316. Geschäftsstunden: 15. 4. bis 15. 10.: 7—13, 15—18. Mittwoch und Sonnabend nachm. geschlossen. 16. 10. bis 14. 4.: 8—13, 15—19. Mittwoch und Sonnabend nachmittag geschlossen.

Bürgermeister: Lüdtke. Stadt- und Polizeisekretär: Knaps. Polizeihauptwachtmeister: Rehbein, Wittner. Waldwärter: Seiffert. Kammereikasse: Stadtssekretär und Rendant Knaps.

4. Kirchliche Behörden im Kreise.

a) Evangelische Superintendentur Dt. Krone.

Dt. Krone, Amtstraße.

Fernsprecher: Dt. Krone 584.

Superintendent: Pfarrer Rothländer.

b) Katholisches Dekanat Dt. Krone.

Schroß, Pfarrhaus.

Fernsprecher: Schroß 16.

Dekan: Konsistorialrat Propst Krüger, Geistlicher Rat ad honores, Schroß.

5. Kirchspiele im Kreise.

a) Evangelische:

1. Brogen-Wachlin: Pfarrer Sterke Brogen. (Fernsprecher Wachlin 29)
2. Dt. Krone: 1. Pfarrer: Superintendent Rothländer (584), 2. Pfarrstelle unbesetzt, verwaltet durch Pastor Schulz.
3. Eichfier: z. Zt. unbesetzt, verwaltet durch Pastor Find.
4. Gr. Wittenberg: Pfarrer Benzlaß (32).
5. Gr. Zacharin: z. Zt. unbesetzt.
6. Jastrow: 1. Pfarrer: Krüger Jastrow (76), 2. Pfarrer: Raß Jastrow.
7. Läßig-Langhof: Pfarrer Müschner (Hohenstein 27).
8. Lebehnte: Pfarrer Lüpke Lebehnte.
9. Lüben: Pfarrer Voerke Lüben (Hohenstein 16)
10. Märk. Friedland: Pfarrer i. R. Sattendorf Märk. Friedland.
11. Neugolz: Pfarrer Kondert Neugolz (14).
12. Rosenfelde: Pfarrer Wille Rosenfelde (Arnsfelde 35).
13. Schloppe: Pfarrer Drews Schloppe (103).

14. Tüß: Pfarrer Kropp Tüß (232).
15. Zippnow: Pfarrer Coriepius Zippnow (27).
16. Züger: z. Zt. unbesetzt.

b) Katholische:

1. Dt. Krone: Propst Wilhelmi (Fernspr. 350).
2. Breitenstein: Kuratus Profig.
3. Dyk: Kuratus Sobolewski.
4. Freudenfier: Pfarrer Schade (4).
5. Jastrow: Propst Franke (78).
6. Kl. Nakel: Pfarrer Roenpieß.
7. Anakendorf: Pfarrer Steinke.
8. Krummfließ: Pfarrer Rehbronn.
9. Lebehnte: Pfarrer Henke.
10. Marzdorf: Pfarrer Weimann.
11. Mellentin: Pfarrer Garste (15).
12. Nederiz: Kuratus Degler (14).
13. Rose: Pfarrer Klawitter.
14. Schloppe: Propst Kluck (96).
15. Schroß: Konsistorialrat Propst Krüger, Dekan, Geistlicher Rat a. h. (16).
16. Tüß: Propst Gramse (258).
17. Zippnow: Propst Bucks (47).

6. Ortschaften im

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
A. Städte:						
1	Dt. Krone	11385	8551	Sperling, Erster Bürgermstr.	Dt. Krone	
2	Jastrow	5963	7064	Feierabend, Bürgermeister	Jastrow	
3	Märk. Friedland	2814	4014	Gburek, Bürgermeister	Märk. Friedland	
4	Schloppe	3088	3278	Badtke, Bürgermeister	Schloppe	
5	Tütz	2802	3517	Luedtke, Bürgermeister	Tütz	
B. Landgemeinden:						
1	Alt Lobitz	386	2011	Wohlfrohn Wilh., Gastwirt	Märk. Friedland	Mt. Friedland
2	Appelwerder	230	597	Ramthun Max, Besitzer	Appelwerder Dt. Krone Land	Begnitz
3	Arnsfelde	647	1906	Schmidt Paul, Besitzer	Arnsfelde	Arnsfelde
4	Bettenhammer	287	914	Felde Max, Fabrikdirektor	Bettenhammer	Bettenhammer
5	Bevilsthal	146	197	Saaber Friedrich, Besitzer	Bevilsthal Dt. Filshne Land	Züger
6	Birchholz	61	498	Werner Hugo, Domänenp.	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Salm
7	Borkendorf	289	764	Kremmin Wilhelm, Besitzer	Borkendorf Schneidemühl Land	Kramske
8	Breitenstein	483	1210	Böning Josef, Besitzer	Breitenstein Dt. Krone Land	Rosensfelde
9	Briesenitz	979	2977	Jähne Friedrich, Besitzer	Briesenitz	Briesenitz
10	Brogen	845	2440	Zimmermann Herm., Besitzer	Brogen Bezirk Köslin	Brogen
11	Brunk	290	880	Koltermann Paul, Besitzer	Brunk Tütz Grenz m. Pos.-B. Land	Marzdorf
12	Buchholz	300	3940	Hartwig Herm., Besitzer	Schloppe	Buchholz
13	Damm lang	350	1026	Seefe Leo, Besitzer	Hoffstädt	Hoffstädt
14	Doderlage	178	2454	Achterberg Max, Eigentümer	Gr. Zacharin	Nederitz
15	Dolfusbruch	67	235	Löffelbein Wilhelm, Besitzer	Schönlanke	Buchholz
16	Drahn ow	413	1705	Puhl Wilhelm, Besitzer	Schloppe	Drahn ow
17	Dyck	622	3043	Arndt August, Besitzer	Dyck	Arnsfelde
18	Eckartsberge	225	559	Kathe Friedr., Rentengtsbes.	Eckartsberge Dt. Krone Land	Neugolz
19	Eichfier	980	2900	Strehl Otto, Besitzer	Eichfier Schönlanke Land	Mellentin
20	Flathe	141	853	Degler Max, Besitzer	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Schulzendorf
21	Freudenfier	1265	4713	Symnick Paul, Besitzer	Freudenfier	Freudenfier
22	Gollin	216	1199	Mattke Wilhelm, Besitzer	Schloppe	Salm
23	Gramattenbrück	99	569	Witte Friedrich, Landwirt	Kramske	Kramske
24	Groß Wittenberg	396	848	Muth Paul, Besitzer	Gr. Wittenberg Schneidemühl Land	Gr. Wittenberg
25	Groß Zacharin	253	1789	Bedder Wilhelm, Besitzer	Gr. Zacharin	Nederitz
26	Hansfelde	272	889	Fenske Max, Sägewerksbes.	Hoffstädt	Hoffstädt
27	Harmelsdorf	620	2492	Schulz Paul, Besitzer	Harmelsdorf	Al. Nakel
28	Häsenberg	334	1282	Wolff Emil, Besitzer	Häsenberg Schneidemühl Land	Gr. Wittenberg
29	Haugsdorf	135	6062	Schöffler Leo, Oberförster	Hoffstädt	Haugsdorf
30	Henkendorf	485	1815	Zwan Julius, Schmiedemstr.	Henkendorf Tütz Grenz m. Pos.-B. Land	Henkendorf

Kreise Dt. Krone.

Landjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Nr.
	Dt. Krone	Dt. Krone	Dt. Krone	a. und b. Dt. Krone	Dt. Krone	1
	Jaistrow	Jaistrow	Jaistrow	a. und b. Jaistrow	Jaistrow	2
	Mf. Friedland	Mf. Friedland	Mf. Friedland	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Mf. Friedland	3
	Schloppe	Schloppe	Schloppe	a. und b. Schloppe	Schloppe	4
	Dt. Krone	Tütz	Tütz	a. und b. Tütz	Tütz	5
Henkendorf	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Alt Lobitz	a. Alt Lobitz, b. Marzdorf	Mf. Friedland	1
Begnitz	"	Begnitz	Appelwerder	a. Lüben, b. Dt. Krone	Eckartsberge	2
Rosenfelde	Dt. Krone	Rosenfelde	Arnsfelde	a. Rosenfelde, b. Rose	Arnsfelde	3
Bettenhammer	Jaistrow	Plietznitz	Bettenhammer	a. und b. Jaistrow	Bettenhammer	4
Züger	Schloppe	Züger	Bevilsthal	a. Züger, b. Schloppe	Prellwitz	5
Schloppe	"	Gollin	Gollin	a. Gollin, b. Schloppe	Schloppe	6
Roschütz	Schneidemühl	Kramske	Borkendorf	a. Lebehnf, b. Schneidem.	Lebehnf	7
Rosenfelde	Dt. Krone	Rosenfelde	Breitenstein	a. Rosenfelde, b. Breitenstein	Breitenstein	8
Zippnow	Jaistrow	Briesenitz	Briesenitz	a. Zamborst, b. Zippnow	Briesenitz	9
Brogen	"	Brogen	Brogen	a. Brogen, b. Naderitz	Brogen	10
Brunk	Mf. Friedland	Königsgrnade	Brunk	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Tütz Grenzkm.	11
Mellentin	Schloppe	Schloppe	Buchholz	a. Eichfiet, b. Schloppe	Buchholz-Krum- pohl	12
Dammalang	Dt. Krone	Dammalang	Dammalang	a. Alt Lütz, b. Dt. Krone	Hoffstädt Kreis Dt. Krone	13
Naderitz	Jaistrow	Naderitz	Doderlage	a. Gr. Zacharin, b. Naderitz	Naderitz	14
Eichfiet	Schloppe	Eichfiet	Theerosen Regietreis	a. Theerosen, b. Schloppe	Schönlank	15
"	"	Drahnaw	Drahnaw	a. und b. Schloppe	Schloppe	16
Stranz	Dt. Krone	Preußendorf	Dyck	a. Rosenfelde, b. Dyck	Dyck	17
Neugolz	"	Neugolz	Reßburg	a. Reßburg, b. Klausdorf	Eckartsberge	18
Eichfiet	Schloppe	Eichfiet	Eichfiet	a. Eichfiet, b. Schloppe	Eichfiet	19
Tütz	Dt. Krone	Tütz	Schulzendorf	a. und b. Tütz	Schulzendorf	20
Freundenfiet	"	Freundenfiet	Freundenfiet	a. D. Krone, b. Freundenfiet	Sagemühl	21
Schloppe	Schloppe	Gollin	Gollin	a. Gollin, b. Schloppe	Schloppe	22
Kramske	Dt. Krone	Kramske	Gramattenbrück	a. und b. Lebehnf	Seegenfelde	23
Gr. Wittenbg.	"	Gr. Wittenbg.	Gr. Wittenbg.	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfiet	Wittenbg. Grzm.	24
Naderitz	Jaistrow	Naderitz	Gr. Zacharin	a. Gr. Zacharin, b. Naderitz	Naderitz	25
Dammalang	Mf. Friedland	Dammalang	Hansfelde	a. Lütz, b. Dt. Krone	Hansfelde	26
Harmelsdorf	Dt. Krone	Al. Nafel	Harmelsdorf	a. Tütz, b. Al. Nafel	Harmelsdorf	27
Gr. Wittenbg.	Schneidemühl	Gr. Wittenbg.	Hasenberg	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfiet	Hasenberg	28
Neugolz	Dt. Krone	Dammalang	Hoffstädt	a. Hoffstädt, b. Klausdorf	Hoffstädt	29
Mf. Friedland	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Henkendorf	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Mf. Friedland	30

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
31	Hoffstädt	752	3176	Jannermann Rud., Besitzer	Hoffstädt	Hoffstädt
32	Hohenstein	300	1105	Bandrey Herm., Landwirt	Hohenstein	Begnitz
33	Jagdhau	420	1318	Timm Albert, Landwirt	Freudenfier	Briesenitz
34	Jagolitz	280	1356	Sommerfeld Artur, Besitzer	Schloppe	Drahnow
35	Rappe	308	970	Rosentreter Erich, Besitzer	Rappe Schönlank Land	Krummsfließ
36	Karlsruhe	250	727	Reile Erich, Landwirt	Arnsfelde	Preußendorf
37	Rattun	522	1660	Jannermann, Gerhard, Bes.	Stöwen Neßkreis	Krummsfließ
38	Regelsmühl	171	537	Toepper Ernst, Berwalter	"	"
39	Reßburg	304	1042	Krueger Gerhard, Besitzer	Reßburg	Neugolz
40	Klausdorf	1030	3485	Rühn Johannes, Besitzer	Klausdorf Dt. Krone Land	Lützen
41	Klawittersdorf	235	1260	a. St. unbefest; Vertreter: Ge- richtsman Gutbesitzer Radow	Klawittersdorf Dt. Krone Land	Biffulke
42	Klein Rakel	582	3407	Polzin Mloys, Besitzer	Harmelsdorf	Kl. Rakel
43	Klein Wittenberg	340	754	Krüger Klemens, Besitzer	Kl. Wittenberg	Gr. Wittenberg
44	Knaendorf	704	1910	Litfin Bernhard, Besitzer	Schneidemühl Land Lubsdorf	Schulzendorf
45	Königsgnade	331	854	Ziebarth Mag, Landwirt	Lütz Grzm. P.-B. Land Marzdorf	Marzdorf
46	Koschütz	882	1057	Rühn Alb., Zugf. a. D. u. Bes.	Schneidemühl Land	Kramske
47	Kramske	460	2965	Kremin Friedrich, Besitzer	Kramske Schneidemühl Land	"
48	Krummsfließ	406	1067	Eggert Johann, Besitzer	Krummsfließ Schneidemühl Land	Krummsfließ
49	Lahig	315	3376	Eichstädt Walter, Landwirt	Hohenstein	Begnitz
50	Lebehnte	1368	5130	Doegel S., Besitzer	Lebehnte Schneidemühl Land	Lebehnte
51	Lubsdorf	391	814	Radtke Robert, Eigentümer	Lubsdorf Lütz Grzm. P.-B. Land	Marzdorf
52	Lützen	655	2090	Riesow Wilhelm, Besitzer	Lützen	Lützen
53	Machlin	623	2963	Otto Emil, Besitzer	MachlinBezirkRöslin	Brogen
54	Marthe	380	1183	Manthey August, Besitzer	Marthe Lütz Grzm. P.-B. Land	Salm
55	Marzdorf	533	2277	Schulz Felix, Landwirt	Marzdorf	Marzdorf
56	Mehlgast	385	744	Koltermann Bernh., Besitzer	Mellentin	Stibbe
57	Mellentin	610	1896	Teglass II Paul, Eigentümer	"	Mellentin
58	Neugolz	445	2405	Behnte Rudolf, jun., Landw.	Neugolz	Neugolz
59	Neuhof	280	718	Machowinski Bernh., Besitzer	Neuhof Schneidemühl Land	Rose
60	Neu Lebehnte	133	401	Derek Mloysius, Besitzer	Lebehnte	Lebehnte
61	Neu Zippnow	158	206	Steinke Albert, Besitzer	Zippnow	Niederitz
62	Begnitz	454	2347	Senfeler Reinhold, Besitzer	Begnitz Dt. Krone Land	Begnitz
63	Plietnitz	442	1779	Schülke Emil, Besitzer	Plietnitz Schneidemühl Land	Befkenhammer
64	Plögin	152	1089	Reeg Paul, Gutsbesitzer	Kramske.	Kramske
65	Prellwitz	410	1936	Konell Emil, Besitzer	Prellwitz Dt. Gilehne Land	Züher
66	Preußendorf	347	1890	Rühn Clemens, Besitzer	Harmelsdorf	Preußendorf
67	Prochnow	305	1720	Barth Richard, Lehrer	Marzdorf	Marzdorf
68	Quiram	500	1294	Müller Karl, Lehrer	Quiram	Rosenfelde

Vandjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Seite. Nr.
Dammlang	Dt. Krone	Dammlang	Hoffstädt	a. Hoffstädt, b. Dt. Krone	Hoffstädt	31
Pegnick	Mf. Friedland	Pegnick	Hohenstein	a. Lüben, b. Kl. Ratel	Eckartsberge	32
Bettenhammer	Zastrow	Briesenitz	Jagdhaus	a. Zamborst, b. Zippnow	Briesenitz	33
Eichfier	Schloppe	Drahnaw	Jagolitz	a. Eichfier, b. Schloppe	Schloppe	34
Krummsfließ	Dt. Krone	Krummsfließ	Rappe	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Stöwen	35
Stranz	"	Preußendorf	Karlsruhe	a. Dt. Krone, b. Dyck	Krusfelde	36
Gr. Wittenbg.	Schneidemühl	Krummsfließ	Kattin	a. Gr. Wittenbg., b. Schneidem.	Stöwen	37
Krummsfließ	Dt. Krone	"	Rappe	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	"	38
Neugolz	"	Neugolz	Reßburg	a. Neugolz, b. Dt. Krone	Reßburg	39
Klausdorf	"	Lüben	Klausdorf	a. und b. Klausdorf	Klausdorf	40
Wissulke	"	Wissulke	Klawittersdorf	a. D. Krone, b. Freudenfier	Sagemühl	41
Harmelsdorf	"	Kl. Ratel	Kl. Ratel	a. Lüben, b. Kl. Ratel	Harmelsdorf	42
Gr. Wittenbg.	"	Gr. Wittenbg.	Kl. Wittenberg	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Wittenbg. Grzm.	43
Tütz II	"	Tütz	Knaakendorf	a. Tütz, b. Knaakendorf	Tütz	44
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Königsgnade	a. Tütz, b. Marzdorf	"	45
Roschütz	Schneidemühl	Roschütz	Roschütz	a. und b. Schneidemühl	Schneidemühl	46
Kramske	Dt. Krone	Kramske	Kramske	a. Lebehnke, b. Zastrow	Plietnitz	47
Krummsfließ	"	Krummsfließ	Krummsfließ	a. Gr. Wittenbg., b. Krummsfließ	Wittenbg. Grzm.	48
Pegnick	Mf. Friedland	Pegnick	Zahig	a. Zahig, b. Marzdorf	Eckartsberge	49
Lebehnke	Dt. Krone	Lebehnke	Lebehnke	a. und b. Lebehnke	Lebehnke	50
Tütz II	"	Marzdorf	Zubsdorf	a. Tütz, b. Marzdorf	Tütz	51
Klausdorf	"	Lüben	Lüben	a. Lüben, b. Dt. Krone	Dt. Krone	52
Brogen	Zastrow	Brogen	Wachlin	a. Brogen, b. Naderitz	Willow	53
Tütz I	Dt. Krone	Tütz	Marthe	a. und b. Tütz	Tütz	54
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Marzdorf	a. Tütz, b. Marzdorf	"	55
Mellentin	Schloppe	Tütz	Mehlgast	a. und b. Tütz	Mellent. Eichfier	56
"	"	Eichfier	Mellentin	a. Eichfier, b. Mellentin	"	57
Neugolz	Dt. Krone	Neugolz	Neugolz	a. Neugolz, b. Dt. Krone	Reßburg	58
Rose	"	Rose	Riege	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	Wittenbg. Grzm.	59
Lebehnke	"	Lebehnke	Lebehnke	a. und b. Lebehnke	Lebehnke	60
Nederitz	Zastrow	Nederitz	Neu Zippnow	a. und b. Zippnow	Zippnow	61
Pegnick	Mf. Friedland	Pegnick	Pegnick	a. Lüben, b. Marzdorf	Eckartsberge	62
Bettenhammer	Zastrow	Plietnitz	Plietnitz	a. und b. Zastrow	Plietnitz	63
Kramske	Dt. Krone	Kramske	"	a. Tarnowke, b. Schmielau	Augustenthal	64
Züher	Schloppe	Züher	Prellwitz	a. Züher, b. Schloppe	Prellwitz	65
Harmelsdorf	Dt. Krone	Preußendorf	Preußendorf	a. Tütz, b. Kl. Ratel	Harmelsdorf	66
Brunk	Mf. Friedland	Marzdorf	Prochnow	a. Lüben, b. Marzdorf	Mf. Friedland	67
Stranz	Dt. Krone	Rosensfelde	Quiram	a. Rosensfelde, b. Dt. Krone	Quiram	68

Lfd. Nr.	Ort	Einwohner- zahl	Flächen- inhalt ha	Name, Stand des Gemeindevorstehers	Postbestellbezirk	Amtsbezirk
69	Nederitz	1239	4216	Kalle Leo, Kaufmann	Nederitz	Nederitz
70	Riege	397	1181	Klatt August, Schneidermstr.	Riege Schönlante Land	Rose
71	Rose	1258	2594	Klawun Martin, Besitzer	Rose	"
72	Rosenfelde	1068	3017	Lüdtko August, Besitzer	Rosenfelde Schneidemühl Land	Rosenfelde
73	Ruschendorf	356	1365	Primus August, Besitzer	Mellentin	Stibbe
74	Sagemühl	336	1176	Abel Emil, Besitzer	Sagemühl St. Krone Land	Wissulke
75	Salm	157	918	Cramm Otto, Oberamtmann	Schloppe	Salm
76	Schönow	337	1437	Wiese Gustav, Besitzer	Schönow St. Fiehe Land	Züger
77	Schroß	1230	3161	Gramse Leo Kaufmann	Schroß Schneidemühl Land	Schroß
78	Schulzendorf	529	1306	Günterberg Joh., Besitzer	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Schulzendorf
79	Seegenfelde	293	1158	Wiese Robert, Besitzer	Lebehne	Lebehne
80	Springberg	430	1277	Rieck Gustav, Hausbesitzer	Hafenberg Schneidemühl Land	"
81	Stabitz	339	1998	Banhagel Aleg, Besitzer	Stabitz St. Krone Land	Freudenfier
82	Stibbe	464	1808	Vennecke-Stag Heinrich, Ritter- gutsverwalter	Tütz Grenz m. Pos.-B.	Stibbe
83	Strahlenberg	260	961	Schulz I Josef, Besitzer	"	"
84	Stranz	678	1838	Golz Franz, Besitzer	Stranz	Preußendorf
85	Theerosen	54	370	Marohn Walter, Landwirt	Bethenhammer	Bethenhammer
86	Trebbin	445	1224	Röntopp Willi, Besitzer	Schloppe	Drahnow
87	Wissulke	352	674	Radtke Emil, Besitzer	Wissulke St. Krone Land	Wissulke
88	Wittkow	821	2491	Linde Paul, Besitzer	Wittkow St. Krone Land	Schroß
89	Worzel	90	2096	Gehrke Hermann, Lehrer	Märk. Friedland	Schl. Mk. Friedl.
90	Zadow	268	1402	Eisbrenner Willi, Landwirt	Henkendorf Tütz Grzm. P.-B. Land	"
91	Zechendorf	277	627	Sander Karl, Gutsverwalter	Zechendorf St. Krone Land	Wissulke
92	Zippnow	1931	4576	Kallies Eduard, Besitzer	Zippnow	Zippnow
93	Züger	454	1984	Quast Rob., Schuhmacherm.	Züger	Züger
C. Gutsbezirke:				Gutsvorsteher		
1	Plietnitz Forst	unbewohnt	16311	Schirmmacher, Oberförster		Plietnitz Forst
2	Rohrwiese		4659	Bergmann, "		Rohrwiese
3	Forst Tütz		6520	Bergmann, "		Forst Tütz

7. Wohnplätze mit besonderen Namen im Kreise St. Krone.

Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:	Lfd. Nr.	Name	Gehört zu:
1	Almenau	Nederitz	5	Arnsmühl Post Schneide- mühl Land	Riege
2	Althof	Lahig	6	Augustenburg Post Rehburg	Geartsberge
3	Alfen Post Nierosen	"	7	Baberow Post Lüben	Klausdorf
4	Annaberg	Schloppe	8	Birkenfelde	Wittkow

Landjäger- posten	Amtsgericht	Standes- amtsbezirk	Schul- verband	Kirchspiel a. evangl., b. kath.	Bahnstation	Seite. Nr.
Nederig	Jastrow	Nederig	Nederig	a. Zippnow, b. Nederig	Nederig	69
Rose	Dt. Krone	Rose	Riege	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	Wittenbrg. Grzm.	70
"	"	"	Rose	a. Gr. Wittenberg, b. Rose	"	71
Rosenfelde	"	Rosenfelde	Rosenfelde	a. Rosenfelde, b. Schroz	Schroz	72
Mellentin	Schloppe	Stibbe	Ruschendorf	a. Tüß, b. Mellentin	Ruschendorf	73
Freudenfier	Dt. Krone	Wissulke	Sagemühl	a. und b. Dt. Krone	Sagemühl	74
Schloppe	Schloppe	Salm	Salm	a. und b. Schloppe	Schloppe	75
Züßer	"	Züßer	Schönnow	a. Züßer, b. Schloppe	"	76
Schroz	Dt. Krone	Schroz	Schroz	a. Rosenfelde, b. Schroz	Schroz	77
Tüß II	"	Tüß	Schulzendorf	a. Tüß, b. Rnakendorf	Schulzendorf	78
Wissulke	"	Lebehnke	Seegenfelde	a. und b. Lebehnke	Seegenfelde	79
Lebehnke	"	"	Springberg	a. und b. Lebehnke	Wittenbrg. Grzm.	80
Freudenfier	"	Neugolz	Stabiz	a. Neugolz, b. Freudenfier	Dt. Krone	81
Tüß I	"	Stibbe	Stibbe	a. Tüß, b. Mellentin	Tüß	82
"	"	"	Strahlenberg	a. Tüß, b. Mellentin	"	83
Stranz	"	Preußendorf	Stranz	a. Dt. Krone, b. Al. Nafel	Stranz	84
Bettenhammer	Jastrow	Plietniz	Bettenhammer	a. Zamborst, b. Jastrow	Bettenhammer	85
Schloppe	Schloppe	Drahnnow	Trebbin	a. und b. Schloppe	Schloppe	86
Wissulke	Dt. Krone	Wissulke	Wissulke	a. Lebehnke, b. Schroz	Wissulke	87
Schroz	"	Schroz	Wittfow	a. Dt. Krone. b. Schroz	Breitenstein	88
Mf. Friedland	Mf. Friedland	Schl. Mf. Friedl.	Wordel	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Mf. Friedland	89
"	"	"	Zadow	a. Mf. Friedl., b. Marzdorf	Alt Rörtitz	90
Wissulke	Dt. Krone	Wissulke	Zeßendorf	a. Dt. Krone, b. Lebehnke	Wissulke	91
Zippnow	Jastrow	Zippnow	Zippnow	a. und b. Zippnow	Zippnow	92
Züßer	Schloppe	Züßer	Züßer	a. Züßer, b. Schloppe	Schloppe	93
						1
						2
						3

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
9	Birchhof	Doderlage
10	Böskau	Machlin
11	Böthin	Marzdorf
12	Bruchmühl	Doderlage
13	Buchholzermühle	Buchholz
14	Buchwalde bei Jastrow	Brieseniz
15	Büschken	Jastrow
16	Büßenheide Post Nederig	Haugsdorf

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
17	Büßen Post Hoffstädt	Haugsdorf
18	Büschvorwerk	Rosenfelde
19	Chausseehaus Post Schloppe	Schloppe
20	Daber	Neugolz
21	Dabermühle	"
22	Döberitz bei Wissulke	Wissulke
23	Döberitzfelde	Hoffstädt
24	Drahnowbusch	Drahnnow

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
25	Drahnowkeil	Drahnow
26	Dreeß Post Appelwerder	Begnitz
27	Dybe Post Schloppe	Salm
28	Eichsternmühle Post Mellentin	Eichstier
29	Eichenbruch Post Marzdorf	Brochnow
30	Elfenfelde	Dt. Krone
31	Emilienthal	Harmelsdorf
32	Emilienhof	
33	Falkenhahn	Al. Nakel
34	Feldmühle	Zippnow
35	Fierberg	Plietznitz
36	Fiermühl	Klausdorf
37	Friedenshain Staatsförsterei	Zippnow
38	Friedrichshain	Dt. Krone
39	Friedrichsmühl	Schloppe
40	Georgenhof	Seegenfelde
41	Georgsthal Post Appelwerd.	Hohenstein
42	Glückauf Post Schön- lanke Land	Rappe
43	Gramsthal	Schloppe
44	Gramswalde	Schönnow
45	Grethenbruch	Klausdorf
46	Gr. Zacharin Försterei	Saagsdorf
47	Grüneberg Staatsförsterei	Eichstier
48	Griinbaum	Mellentin
49	Griinhofswalde	Alt Lobitz
50	Griinwald	Preußendorf
51	Gahnsier	Buchholz
52	Hammer	Koschütz
53	Hirschthal	Rechenow
54	Hochberg Försterei	Klawittersdorf
55	Hoppennmühl Post Stabitz	Freudenstier
56	Hundesier	
57	Ilsehorst	Jastrow
58	Jägerthal	Niederitz
59	Joachimsthal	Hoffstädt
60	Johannisthal	Dt. Krone
61	Junfernmühl	Rappe
62	Kalthöfen	Hasenberg
63	Kampberg	Stabitz
64	Karlswerk	Hoffstädt
65	Regelshöh	Rattun
66	Klappstein mit Siedlung	"
67	Klausdorferhammer	Klausdorf
68	Kleinmühl	Rappe
69	Kleinmühle	Prellwitz
70	Kloßow Forsthaus Post Stranz	Dt. Krone
71	Königsthal	Schloppe
72	Kögenberg	Machlin
73	Kronerstier Försterei Post Klausdorf	Freudenstier
74	Krummfließerbütte	Rappe
75	Krumpohl	Buchholz
76	Küddowbrück Forsthaus	Jastrow
77	Kupferhammer	Märk. Friedland
78	Langhof	Lagitz
79	Lantermühle	Begnitz
80	Lasserre	Lüben
81	Lindenwerder	Jastrow

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
82	Lubshof	Lubsdorf
83	Ludwigshorst	Hohenstein
84	Ludwigsthal	Harmelsdorf
85	Margaretenhof	Jastrow
86	Marienbrück	Jagdhaus
87	Mariensfelde	Schroß
88	Marienhof Gut Post Appelwerder	Begnitz
89	Marienhof Gut	Alt Lobitz
90	Mariensee	Dt. Krone
91	Marienthal Post Marzdorf	Knaftendorf
92	Marquardshof	Niederitz
93	Marquardsthal Post Hoffstädt	Hohenstein
94	Marthenberg	Marthe
95	Milkow	Brogen
96	Mittelfurth	Dt. Krone
97	Moritzberg Post Neugolz	Stabitz
98	Moritzhof	Dt. Krone
99	Mühlheide	Buchholz
100	Neu Freudenstier	Freudenstier
101	Neugut Staatsförsterei	Saagsdorf
102	Neutrug	Rufschendorf
103	Neumühl	Wittfow
104	Neupreußendorf	Preußendorf
105	Neuprochnow	Brochnow
106	Neu Riege	Neugolz
107	Neu Strahlenberg	Stibbe
108	Niederhof	Machlin
109	Nierosen	Henkendorf
110	Nierosen Gut	Märk. Friedland
111	Paulshof Post Dyck	Karlsruhe
112	Paulsruh	Rosenfelde
113	Philippshof Post Dt. Krone	Breitenstein
114	Pilow Post Lüben	Al. Nakel
115	Pilowbrück	Klausdorf
116	Plögenfließ Post Schloppe	Marthe
117	Propsteivorwerk	Dt. Krone
118	Quast	Marthe
119	Rehberg Post Lüben	Al. Nakel
120	Riegenhof	Zippnow
121	Rohrwiese Staatsoberförst.	Eichstier
122	Rosenstier	Rose
123	Rosengut	"
124	Rosenthal Post Schneide- mühl Land	Wittfow
125	Rudolphshof	Dyck
126	Salmersglashütte Post Schloppe	Salm
127	Salmertheerosen Post Schloppe	"
128	Sandkrug	Freudenstier
129	Schloß Märk. Friedland ist kein getrennt liegender Wohnplatz, jetzt Stadt Märk. Friedland	Märk. Friedland
130	Schloß Lütz	Lütz
131	Schloßmühl Post Dt. Krone	Klausdorf
132	Schloßmühle	Märk. Friedland
133	Schloßniedermühl Post Dt. Krone	Klausdorf

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
134	Schöneiche	Zippnow
135	Schönhölzig	Haugsdorf
136	Schönthal	Freudenfiet
137	Schönwalde	Zastrow
138	Schulenberg	Rnarendorf
139	Schützenvorwerk	Ot. Krone
140	Schutzwald	Schloppe
141	Schwannensfeld	Rnarendorf
142	Seemühle	Zastrow
143	Sophienau	Dammang
144	Stadtgut	Ot. Krone
145	Stadtgut	Zastrow
146	Stadtmühl	Ot. Krone
147	Steinberg	Machlin
148	Stöwen Haltestelle	Rattun
149	Tannenhof	Märk. Friedland
150	Theerofen Staatsförsterei Post Betkenhammer	Betkenhammer

Seite. Nr.	Name	Gehört zu:
151	Thurbruch Staatsförsterei Post Gr. Zacharin	Haugsdorf
152	Tiefenort	Zastrow
153	Ulrichsfelde	Schroß
154	Wachholzthal Post Schloppe	Züger
155	Wallbruch	Machlin
156	Wassergrund	Brogen
157	Westfaltenhof	Nederitz
158	Werthsburg	Schloppe
159	Wilbeck	Schroß
160	Wilhelmsfelde	Märk. Friedland
161	Wilhelmsmühle	"
162	Wilhelmshorst	Ot. Krone
163	Wilhelmshof	Zadow
164	Wittenberg Bahnhof	Al. Wittenberg
165	Wolfshof	Dyck
166	Zabelsmühl	Lebehne
167	Ziegelei Vorwerk	Klausdorf
168	Ziegelei Vorwerk	Brogen

8. Schulwesen im Kreise.

a) Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau.

Schulte-Heuthausstraße 13. Fernruf: 471.

Studiendirektor: Dr. = Ing. Krieger, Regbaumstr. a. D. Sprechstunden vormittags. Studienräte: Prof. Lehmann, Dr. = Ing. Weise, Dipl.-Ing. Guttman, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Gelf, Dipl.-Ing. Boffe, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Karsch, Dipl.-Ing. Sendpiel, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Jahn, Regbaumstr. a. D. Dipl. = Ing. Groenke, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Eichhorn Fritz, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Schleyer, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Otto, Dipl. = Ing. Eichhorn Konstantin. Baugewerkschuloberlehrer: Witt. Probelehrer: Dipl.-Ing. Fehner, Dipl. = Ing. Döhner, Regbaumstr. a. D. Dipl.-Ing. Reichmann.

b) Staatliches Gymnasium.

Königstraße 59. Fernruf 588.

Studiendirektor: Dr. Max Rohwerder. Sprechstunden täglich 12—13. Studienräte: Prof. Steffen, Tschuschke, Dr. Hübner, Dr. Bröcher, Schulz, Volten, Schiforowsky, Kriehn, Heinrich. Oberschullehrer: Meißner, Schwarz. Mittelschullehrer: Schreiber. Zusammen mit der Deutschen Oberschule i. A.: Studienassessor Furchtbar, Studienassessorin Grothe.

c) Staatliche Deutsche Aufbauschule für Mädchen Ot. Krone.

(U III—O I.)

Schneidemühlstraße. Fernruf 354.

Studiendirektorin: Raeder. Studienräte: Dr. Rutscha, Dr. Dorn. Studienrätinnen: Dr. Jenner, Dr. Paschke, Gieseler, Rickermann, Berger. Studienassessorin: Frau Grothe geb. Bucha. Studienassessor: Furchtbar (zur Dienstleistung dem Gymnasium zugeteilt). Dafür vom Gymnasium: Studienrat Schulz. Studienassessor: Furchtbar. Oberschullehrer: Meißner und Schwarz.

d) Städtische Höhere Mädchenschule Ot. Krone. (3 Klassen).

Schulstraße 9.

Mädchenmittelschule nach Plan V unter Anlehnung an den Hygealplan. Leitung: Mittelschullehrer Schreiber. Sprechstunden: täglich 9³/₄ bis 10¹/₂. Lehrkräfte: Lehrerinnen: Fr. Heidrich, Fr. Grunau, Fr. Hülsberg.

e) Rektoratschule Zastrow.

(4 Klassen. VI—VIII.)

Leiter: Dr. Busch, Mittelschullehrer. Lehrer: Rektoratschullehrer Goltzsch.

f) Staatliche Deutsche Oberschule in Aufbauform Zastrow.

Fernruf Zastrow 55.

(6 Klassen VIII—OI. Deutscher Oberschullehrplan.)

Studiendirektor: Dr. Hoffmann. Studienräte: Bogel, Dr. Heuck, Dr. Regli, Dr. Weigt, Wobeser. Studienassessorin: Kloer. Studienassessoren: Gribnitz, Hinz. Hilfslehrer: Propst Franke, Fr. Grünmacher.

g) Als vollausgestaltet anerkannte gehobene Klassen Schloppe.

Mittelschullehrplan V. Klassen VI—VIII.

Leiter: Rektor Freitag. Lehrkräfte: Mittelschullehrerinnen Fr. Fahland, Hoffmeister. Mittelschullehrer: Rech. Turn- und Sportlehrer: Hilfslehrer Jofisch.

h) Gehobene Abteilung der Stadtschule Märk. Friedland.

(6 Klassen als vollausgestaltete Mittelschule anerkannt).

Stellv. Leiter: Konrektor Berg. Lehrkräfte: Lehrer Neuber, Krüger, Meyer. Lehrerin Fr. Berg.

i) Landwirtschaftsschule

mit Wirtschaftsberatungsstelle Dt. Krone.

Anstalt der Landwirtschaftskammer Grenzmark
Posen-Westpreußen. Am Birkenplaz. Fernruf 201.

Direktor: Landwirtschaftsrat Dipl. Landwirt
Praße, Landwirtschaftslehrer Dipl. = Landwirt
Dr. Henfemeyer. Angeschlossen: Gärtnerfort-
bildungsschule.

f) Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule Dt. Krone (Haushaltungsschule).

Am Birkenplaz. Fernruf 395.

Leiterin: Frä. Berger, Referentin für ländl.
Frauenarbeit. Lehrerin der landw. Haushaltungs-
kunde: Frä. Fengler. Gewerbeschullehrerin: Frä.

Abraham. Eine Junglehrerin. Lehrkräfte für Er-
teilung des landw. Fachunterrichtes: Landwirt-
schaftsrat Direktor Praße, Landwirtschaftslehrer
Dipl. Landwirt Dr. Henfemeyer. Weitere Hilfs-
lehrkräfte: Kreisfürsorgerin Schneidereit, eine Ele-
mentarschullehrerin, die Geistlichen beider Kon-
fessionen. Unterricht: Wintersemester 5 Monate,
von November bis April, 1 klassig, für etwa
24 Schülerinnen, Mindestalter 16 Jahre, besondere
Schulvorbildung wird nicht verlangt. Sommer-
halbjahr: Fortbildungskurse für ehemalige
Schülerinnen und Einmacheurkurse. Abendkurse für be-
rufstätige Mädchen und Frauen und Sonderkurse.
Sonstige Sommertätigkeit: Wirtschaftsberatung bei
ehemaligen Schülerinnen und Landfrauen.

l) Volksschulen.

Gfde. Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
1	Dt. Krone	Stadt Dt. Krone mit sämtlichen Abbauten	Dt. Krone ev. Schule Dt. Krone kath. Schule	ev. Rektor Poepping kath. Rektor z. St. unbesezt
2	Jastrow	Stadt Jastrow mit sämtlichen Abbauten	Schneidemühl	ev. Rektor Richter kath. Hauptlehrer Wiese Konrektor Berg
3	Mk. Friedland	Stadt Märk. Friedland mit Abbauten, Vorwerk Schäferrei, Wilhelmsmühle und Försterei Alsen	Dt. Krone	
4	Tiitz	Stadt Tiitz mit dem Hauptgute des Guts- bezirks Schloß Tiitz	"	ev. Lehrer Steffen kath. Rektor Griesler
5	Schloppe	Stadt Schloppe mit sämtlichen Abbauten, Forstauffsehergeh. Chauffeehaus, Säge- werk Schutzwald	"	ev. Rektor Freitag kath. Lehrer Koltermann
6	Appelwerder	Appelwerder, Dreeß	"	Lehrer Bollmer
7	Arnsfelde	Arnsfelde	"	ev. Lehrer Seiler kath. Lehrer Mrowinski
8	Bettenhammer	Bettenhammer, Theerosen	Schneidemühl	Lehrer Rieck
9	Bevilsthal	Bevilsthal	Dt. Krone	" Byßall
10	Borkendorf	Borkendorf, Zabelsmühl, Gönne, Auer- bachshütte	Schneidemühl	" Wenski
11	Breitenstein	Breitenstein	Dt. Krone	" Kluck
12	Briesenitz	Briesenitz	Schneidemühl	" Hoppe
12a	Briesenitz Abb.	" Abbau	"	" Jurick
13	Broken	Broken mit Wassergrund, Milkow	Dt. Krone	Hauptlehrer Sielaff
14	Brunk	Brunk	"	Lehrer Wachholz
15	Buchholz	Buchholz, Krumpohl, Sahnfier, Rohrwiese mit Mühlheide	"	" Schwintowski
16	Dammlang	Dammlang	"	" Heefe
17	Doderlage	Doderlage, Bruchmühle	"	" Busch
18	Drahnnow	Drahnnow	"	" Wollschläger
19	Dyck	Dyck, Neukrug	"	Hauptlehrer Kluge
20	Eckartsberge	Eckartsberge	"	Lehrer Bohn
21	Eichfier	Eichfier	"	ev. Lehrer Beduhn kath. Lehrer Stöck
22	Freudenfier	Freudenfier, Schönthal, Sandkrug, Hundefier	"	Hauptlehrer Rohbeck
23	Gollin	Gollin, Birkenholz, Plögenfließ	"	Lehrer Schulz
24	Gramattenbrück	Gramattenbrück	Schneidemühl	" Murgoth
25	Hansfelde	Hansfelde, Haugsdorf	Dt. Krone	" Schramm
26	Harmelsdorf	Harmelsdorf	"	" Turowski
27	Häfenberg	Häfenberg, Ralthöfen	Schneidemühl	ev. Lehrer Krause kath. Lehrer Schulz

Stufe. Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
28	Henkendorf	Henkendorf, Nierosen	Dt. Krone	Lehrer Schmidt
29	Hoffstädt	Hoffstädt, Döberiksfelde, Joachimsthal, Karlsvert, Haugsdorf mit Büßen und Neugut (gastweise)	"	" Heinke
30	Hohenstein	Hohenstein, Marquardsthal	"	" Banditt
31	Jagdhhaus	Jagdhhaus, Friedenshain, Marienbrück	Schneidemühl	" Beckwarth
32	Jagolitz	Jagolitz	Dt. Krone	" Haeske
33	Kappe	Kappe, Kleinmühl, Juntermühl, Glückauf, Regelsmühl, Krummsfließerhütte	Schneidemühl	" Emil Rudolf
34	Karlsruhe	Karlsruhe	Dt. Krone	" Meißner
35	Kattun	Kattun, Klappstein, Regelshöf	Schneidemühl	Lehrer Schulz
36	Reßburg	Reßburg	Dt. Krone	" Nidel
37	Klausdorf	Klausdorf, Baberow, Gredenbruch, Ziegelei, Kronerferr	"	Hauptlehrer Runge
38	Klawittersdorf	Klawittersdorf	Schneidemühl	Lehrer Müller
39	Knaendorf	Knaendorf, Schulenberg, Schwanenfeld, Marienthal	Dt. Krone	Lehrer Karczewski
40	Königsgnade	Königsgnade	"	" Pfeiffer
41	Koschütz	Koschütz	Schneidemühl	ev. Lehrer Rohring
42	Kramste	Kramste	"	Lehrer Rothnagel
43	Krummsfließ	Krummsfließ	"	" Nadke
44	Lagig	Lagig, Langhof, Althof	Dt. Krone	" Kraege
45	Lebehne	Lebehne, Neulebehne, Zabelsmühl	Schneidemühl	ev. Lehrer Neubauer kath. Hauptl. Schindler
46	Alt Lobitz	Alt Lobitz	Dt. Krone	Lehrer Speiser
47	Lubsdorf	Lubsdorf	"	" Manthey
48	Lützen	Lützen, Lasserre, Schäferei, Pilow, Pilow- brück (gastweise), Rehberg (gastweise)	"	" Krause
49	Machlin	Machlin, Wallbruch, Böskau, Schönhölzig	"	" Schmidt
50	Marthe	Marthe, Marthenberg, Neumühl, Quast	"	" Wolfram
51	Marzdorf	Marzdorf	"	" Wiese
52	Mehlgast	Mehlgast	"	" Bleske
53	Mellentin	Mellentin	"	" Dreißiger
54	Al. Ratel	Al. Ratel	"	ev. Lehrer Frede kath. Lehrer Polzin
55	Neugolz	Neugolz, Dabermühle und Kolonie Riege, Daber, Forsthaus Riege, Fiermühl	"	Lehrer z. St. Lehmann
56	Pegnitz	Pegnitz, Marienhof	"	" Hoeft
57	Plietnitz	Plietnitz, Försterei Fierberg, Försterei Augustenthal	Schneidemühl	" Miehke
58	Plöghmin	Plöghmin	"	" Ehler
59	Brellwitz	Brellwitz	Dt. Krone	" Brandt
60	Preußendorf	Preußendorf, Neupreußendorf, Grünwald	"	" Bauk
61	Prochnow	Prochnow	"	" Bark
62	Quiram	Quiram	"	Lehrer Kaczinski
63	Rederitz	Rederitz, Jägerthal, Heidhof	"	ev. Lehrer Freitag kath. Lehrer Gerth
64	Riege	Riege, Neuhof, Arnsmühl	Schneidemühl	Abbau " Rohde
65	Rose	Rose	"	Hauptlehrer Hartung
66	Rosenfelde	Rosenfelde	"	ev. Lehrer Hinz kath. Hauptlehrer Berg
67	Ruschendorf	Ruschendorf	Dt. Krone	ev. Lehrer Roer kath. Lehrer Klatt
68	Sagemühl	Sagemühl	"	Lehrer Sauske
69	Salm	Salm, Dyne	"	" Manthey
70	Schönnow	Schönnow	"	" Bethke
71	Schroß	Schroß, Marienfelde	Schneidemühl	" Bölkner
72	Schulzendorf	Schulzendorf, Flathe	Dt. Krone	ev. Lehrer Brehmer kath. Hauptlehrer Robeck
				Lehrer Gollnick

Nr.	Name des Schul- verbandes	Eingeschulte Ortschaften	Schul- aufsichtskreis	Leiter der Schule
73	Seegenfelde	Seegenfelde	Schneidemühl	Lehrer Maaser
74	Springberg	Springberg	"	" Schirmer
75	Stabitz	Stabitz	Dt. Krone	" Pilarsti
76	Stibbe	Stibbe, Emilienthal, Neu Strahlenberg	"	" Rapp
77	Strahlenberg	Strahlenberg	"	" Schmidt
78	Stranz	Stranz	"	" Klatt
79	Trebbin	Trebbin	"	" Pufall
80	Wissulke	Wissulke	Schneidemühl	" Sturm
81	Gr. Wittenberg	Gr. Wittenberg	"	ev. Lehrer Ziesemer kath. Lehrer Rieß
82	Al. Wittenberg	Al. Wittenberg	"	Lehrer Lutomski
83	Wittkow	Wittkow, Birkenfelde, Rosenthal, Neumühl	Dt. Krone	Hauptlehrer Held
84	Wordel	Wordel	"	Lehrer Gehrke
85	Gr. Zacharin	Gr. Zacharin, Försterei Thurbruch, Ober- mühle (gastweise)	"	" Domke
86	Zadow	Zadow, Wilhelmshof	"	Lehrer z. St. Bergande
87	Zechendorf	Zechendorf, Försterei Hirschthal	Schneidemühl	" Müller
88	Zippnow	Zippnow	"	ev. Hauptlehrer Schwarz kath. Mischnick
89	Neu Zippnow	Neu Zippnow, Försterei Rederitz	"	Lehrer Willer
90	Züger	Züger, Wachholzthal	Dt. Krone	" Beeg

9. Verzeichnis der Amtsvorsteher.

a. Amtsvorsteher. b. Stellvertreter.

- Amtsbezirk Arnselfelde**
 - Gutsbesitzer Senfleben Arnselfelde
 - Administrator Kuhhard Dyck
- Amtsbezirk Bettenhammer**
 - Oberförster Schirmacher Plietnig (Hilfsst.)
 - Fabrikdirektor Felde Bettenhammer
- Amtsbezirk Briesenitz**
 - Mühlenbes. Hackbarth Jagdhaus (Briesenitz 7)
 - Gutsbesitzer Arndt Jagdhaus (Briesenitz 8)
- Amtsbezirk Brogen**
 - Rittergutsbesitzer von Goerne Wallbruch
 - Rittergutsbesitzer Bordt Milkow
- Amtsbezirk Buchholz**
 - Besitzer Max Goede Buchholz
 - Besitzer Reinhold Kühn Buchholz
- Amtsbezirk Drahnów**
 - Oberamtm. Meberchaer Drahnów (Schloppe 8)
 - Kentier Benzmer Trebbin
- Amtsbezirk Freudenfier**
 - Besitzer Albert Polzin Freudenfier
 - Gutsbesitzer Schmidt Rampberg
- Amtsbezirk Gr. Wittenberg**
 - Gutsbesitzer Klawitter Hasenberg
 - Gemeindevorsteher Muth Gr. Wittenberg
- Amtsbezirk Haugsdorf**
 - Oberförster Schlöffer Haugsdorf
 - Förster Gaertner Schönholz
- Amtsbezirk Senfendorf**
 - Kentier Maste Wordel
 - Besitzer Georg Buse Alt Lobitz
- Amtsbezirk Hoffstädt**
 - Gutsbesitzer Gonschorek Sophienau
 - Rechnungsführer Schulz Hoffstädt
- Amtsbezirk Al. Rafel**
 - Rittergutsbes. Lehr Al. Rafel (Harmelsdorf 2)
 - Gemeindevorsteher Polzin Al. Rafel
- Amtsbezirk Kramsk**
 - Besitzer Kremin Kramsk
 - Besitzer Wilhelm Wiese Kramsk
- Amtsbezirk Krummsfließ**
 - Gutsbesitzer Radtke Krummsfließ
 - Besitzer Kubagke Krummsfließ
- Amtsbezirk Lebehnte**
 - Gemeindevorsteher Doege Lebehnte
 - Lehrer Neubauer Lebehnte
- Amtsbezirk Lüben**
 - Gemeindevorsteher Kühn Klausdorf
 - Arbeiter Alfred Klünner Lüben
- Amtsbezirk Marzdorf**
 - Lehrer Manthey Lubsdorf
 - Besitzer Adalbert Güntherberg Königsgnade
- Amtsbezirk Mellentin**
 - Gutsbes. Steves Mellentin (Ruschendorf 5)
 - Lehrer Stöck Eichfier
- Amtsbezirk Neugolz**
 - Gutspächter Pieper Augustenburg
 - Rittergutsbes. v. Bernuth Reßburg (Neugolz 1)
- Amtsbezirk Pegnick**
 - Besitzer Jähnte Hohenstein
 - Rittergutsbes. Willers Pegnick (Hohenstein 3)
- Amtsbezirk Plietnig Forst**
 - Oberförster Schirmacher Plietnig
 - Forstsekretär Gomoll Plietnig
- Amtsbezirk Preußendorf**
 - Lehrer Klatt Stranz
 - Gemeindevorsteher Kühn Preußendorf
- Amtsbezirk Rederitz**
 - Baugewerksmstr. Johannes Stiehm Rederitz
 - Tischlermeister Wolfram sen. Rederitz
- Amtsbezirk Rohrwiese**
 - Oberförster Bergmann Rohrwiese
 - Forstsekretär Schümann Rohrwiese

25. Amtsbezirk **Rose**
 - a. Gutsbesitzer Rirscht Rose
 - b. Gutsbesitzer Matthias Rose
26. Amtsbezirk **Rosensfelde**
 - a. Lehrer Kluck Breitenstein
 - b. Besitzer Albin Friske Rosensfelde
27. Amtsbezirk **Salm**
 - a. Domänenpächter Berner Birckholz
 - b. Lehrer Schulz Gollin
28. Amtsbezirk **Schroß**
 - a. Hauptlehrer Robert Schroß
 - b. Gemeindevorsteher Linde Wittkow
29. Amtsbezirk **Schulzendorf**
 - a. Besitzer Luedtke Schulzendorf (Tüß 25)
 - b. Besitzer Joerdel Knakendorf

30. Amtsbezirk **Stibbe**
 - a. Lehrer Michael Rapp Stibbe
 - b. Besitzer August Primus Ruschendorf
31. Amtsbezirk **Forst Tüß**
 - a. Oberförster Bergmann Tüß
 - b. Forstsekretär Richter Tüß
32. Amtsbezirk **Wissulke**
 - a. Landwirt Leo Bork Alawittersdorf
 - b. Staatl. Förster Reichow Zechendorf
33. Amtsbezirk **Zippnow**
 - a. Gemeindevorsteher Callies Zippnow
 - b. Besitzer Otto Timm Zippnow
34. Amtsbezirk **Züger**
 - a. Rittergutsbes. Schwinning Züger (Schloppe 10)
 - b. Besitzer Berg Schönnow

10. Landjäger-Bezirke.

Landjägerabteilung Dt. Krone.

Abteilungsleiter Oberlandjägermeister Czioł
Dt. Krone (Fernspr. 208).

1. Betkenhammer: Oberlandjäger Schiefelbein
Betkenhammer
2. Brogen: Oberlandjäger Petras Brogen
(Machlin 27)
3. Freudenstier: Oberlandjäger Stiller Freuden-
stier (14)
4. Gr. Wittenberg: Oberlandjäger Wittchen
Gr. Wittenberg (31)
5. Klausdorf: Oberlandjäger Raddatz Klausdorf
(Dt. Krone 349)
6. Kramste: Landjägermeister Blankenberg
(Kramste 14)
7. Krummsieß: Landjägermeister Sohrweide
Krummsieß (Gr. Wittenberg 30)
8. Lebehnke: Oberlandjäger Birkenhagen
Lebehnke (7)
9. Neugolz: Landjägermeister Kreis Neugolz (7)
10. Nederitz: " Dreßler Nederitz
11. Rose: Oberlandjäger a. B. Härpel Rose
12. Rosensfelde " Gollnick Rosensfelde
(Krusfelde 17)
13. Roschütz: Oberlandjäger Kühl Roschütz
(Schneidemühl 2103)
14. Schroß: Oberlandjäg. Wollschläger Schroß (20)

15. Wissulke: Oberlandjäger Hinz Wissulke (6)
16. Zippnow: " Timm Zippnow (65).

Landjägerabteilung Tüß.

Abteilungsleiter

Oberlandjägermeister a. P. Wiemer Tüß.

1. Brunk: Oberlandjäger Muth Brunk
(Marzdorf 6)
2. Dammlang: Oberlandjäger Leiske Dammlang
(Hoffstädt 11)
3. Eichstier: Oberlandjäger Krause Eichstier
(Eichstier 12)
4. Harmelsdorf: Landjägermeister Starzeßki
Harmelsdorf (3)
5. Märk. Friedland: Landjägermeister Hoppe
Märk. Friedland (302)
6. Mellentin: Oberlandjäger Schülßer
Mellentin (22)
7. Pegnick: Oberlandjäger Liszka Pegnick
(Hohenstein 25)
8. Schloppe: Landjägermeister Grondowski
Schloppe (65)
9. Stranz: Oberlandjäger Manske Stranz (10)
10. Tüß I: " Batteßch (327)
11. Tüß II: " Koniechny Tüß (327)
12. Züger: " Mittenmüller Züger
Schloppe (108).

11. Verzeichnis der Standesbeamten.

Nr. Stde.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter	
		b. erster	c. zweiter } Stellvertreter
1	Dt. Krone	a. Erster Bürgermeister Sperling	
		b. Stadtrat Schach	
		c. Stadtsch. Parlow Dt. Krone	
2	Zastrow	a. Bürgermeister Feierabend	
		b. Oberstadtssekretär Lorenz	
		c. Stadt- und Polizeiaffistent Haenisch Zastrow	
3	Mk. Friedland	a. Bürgermeister Gburek	
		b. Beigeordneter Schulz	
		c. Magistratssekretär Tschirch Märk. Friedland	

Nr. Stde.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter	
		b. erster	c. zweiter } Stellvertreter
4	Schloppe	a. Bürgermeister Badtke	
		b. Ratmann Meyer	
		c. Magistrats-Angestellter Doerge Schloppe	
5	Tüß	a. Bürgermeister Luedtke	
		b. Stadtssekretär Knaps	
		c. Uhrmacher Nollh Tüß	
6	Alt Lobitz	a. Bes. Georg Buske Alt Lobitz	
		b. Frau Erna Buske Alt Lobitz	
		c. Gutsbs. Willrich Wilhelmshof	
7	Briesenitz	a. Lehrer Bedwarth Jagdhaus	
		b. Mühlenbes. Hackbarth "	
		c. Lehrer Geißler Briesenitz	

Lfd. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter b. erster } Stellvertreter c. zweiter }	
8	Brogen	a. Besizer Holz Machlin	
9	Buchholz	b. Besizer Loose Brogen	
		a. Lebr. Schwinkowski Buchholz	
		b. Kammereikassenrendant	
10	Drahnaw	Rühh Schloppe	
		a. Lehrer Wollschläger Drahnaw	
		b. Lehrer Putall Trebbin	
11	Freundenfier	a. Frä. Heinrich Freundenfier	
		b. Kaufmann Ernst Weidemann	
		Freundenfier	
		c. Besizer Priebe Freundenfier	
12	Gr. Wittenbg.	a. Lehrer Schulz Hafenberg	
		b. Amtsvorst. Klawitter "	
13	Haugsdorf	a. Schmiedemeister Züge	
		Dammalang	
		b. Rentier Rueter Sophienau	
		c. Frä. Erfa Züge Dammalang	
14	Al. Nafel	a. Lehrer Turowski Harmelsdorf	
		b. Brennereiverw. Müller "	
		c. Kaufmann Swiderel "	
15	Roschütz	a. Besizer Werner Roschütz	
		b. Gerichtsmann Büroinspektor	
		Alfe Roschütz	
16	Kramske	a. Stellmacherinst. Giese Kramske	
		b. Frä. Frieda Giese Kramske	
		c. Lehrer Nothnagel Kramske	
17	Krummsfließ	a. Landwirt Mays Ewert	
		Krummsfließ	
		b. Besizer Wolff Krummsfließ	
		c. Landwirt Alfons Ewert	
		Krummsfließ	
18	Lebehnfte	a. Steuererheber Wadepohl	
		Lebehnfte	
		b. Amtsvorst. Doege Lebehnfte	
		c. Besizer Friz Lebehnfte	
19	Lüben	a. Lehrer Fichte Klausdorf	
		b. Lehrer Wagner Lüben	
		c. Frau Anna Fichte Klausdorf	
20	Marzdorf	a. Lehrer Pfeiffer Königsgnade	
		b. Landwirt Marowski Marzdorf	
		c. Schulkassenrendant Radke	
		Königsgnade	

Lfd. Nr.	Name des Bezirks	a. Standesbeamter b. erster } Stellvertreter c. zweiter }	
21	Mellentin	a. Lehrer Stöck Eichfier	
		b. Besizer Rühh Eichfier	
		c. Fleischbesdauer Rühh Eichfier	
22	Neugolz	a. Lehrer Lehmann Neugolz	
		b. Besizer Stern Neugolz	
		c. Besizer Benz Neugolz	
23	Pegnitz	a. Rittergutsbes. Willers Pegnitz	
		b. Tischlermstr. Junker Pegnitz	
		c. Lehrer Hoeft Pegnitz	
24	Plietniz	a. Lehrer Miehlfte Plietniz	
		b. Lehrerfr. Else Miehlfte Plietniz	
		c. Bürohilfsarb. Otto Blanken-	
		burg Plietniz	
25	Preußendorf	a. Lehrer Klatt Stranz	
		b. Gem.-Vorst. Rühh Preußendorf	
		c. Lehrerfrau Klatt Stranz	
26	Rederitz	a. Baugewerksm. Stiehm Rederitz	
		b. Tischlermstr. Wolfram "	
		c. Frau Martha Stiehm "	
27	Rose	a. Besizer Paul Drews I Rose	
		b. Lehrer Beng Rose	
28	Rosenfelde	a. Lehrer Roer Rosenfelde	
		b. Lehrerfrau Roer Rosenfelde	
29	Salm	a. Lehrer Schulz Gollin	
		b. Besizer Wedell Gollin	
30	Schroß	a. Gem.-Vorst. Gramse Schroß	
		b. Besizer Thielemann Schroß	
		c. Gastwirtsfr. Gramse Schroß	
31	Stibbe	a. Lehrer Senske Ruschendorf	
		b. Lehrer Schmidt Strahlenberg	
		c. Amtsvorsteher Primus	
		Ruschendorf	
32	Wissulke	a. Gem.-Vorst. Sander Zechendorf	
		b. Hammerwerksverwalt. Boorg	
		Zechendorf	
		c. Gastwirt Möhring Wissulke	
33	Zippnow	a. Amts- u. Gemeindevorsteher	
		Callies Zippnow	
		b. Amtssekretär Nimz	
		c. Gerichtsmann Rehbronn	
34	Züger	a. Rentier Quast Züger	
		b. Schmiedemeister Friedrich	
		Dobberstein Züger	
		c. Oberinsp. Albr. Benzal Züger	

12. Verzeichnis der Schiedsmänner.

Lfd. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter	
1	Stadt	a. Rentier v. Baldow	
	Ot. Krone	b. Justizsekretär i. R. Ehlers	
2	Zastrow	a. Bürgermeister i. R. Hempel	
		b. Kommissionsrat Simon	
3	Mf. Friedland	a. Schuhmacherm. Eduard Wache	
		b. Tischlermeister Rudolf Adler	
4	Schloppe	a. Molkereibes. Mag Weiguny	
		b. z. St. unbefest	

Lfd. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter	
5	Züß	a. Gastwirt Thiel	
		b. Rentier Lange	
6	Briesenitz	a. Mühlenbesitzer Hackbarth	
		Jagbhaus	
		b. Besizer Albert Rehbronn	
		Zippnow	

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter
7	Brogen	a. Schmiedemstr. und Ackerwirt Neumann Brogen b. z. Zt. unbesetzt
8	Drahnow	a. Lehrer Bölfner Schönow b. Pf. Gustav Klingbeil Drahnow
9	Gr. Witten- berg	a. Gemeindevorsteher Muth Gr. Wittenberg b. Besitzer Wolff Krummsfließ
10	Haugsdorf	a. z. Zt. unbesetzt b. Schmiedemstr. und Ackerwirt Hugo Neumann Brogen
11	Al. Nafel	a. Besitzer Joh. Behnke Al. Nafel b. Gemvorst. Kühn Preußendorf
12	Kramste	a. Stellmachermeister Giese Kramste b. z. Zt. unbesetzt
13	Krummsfließ	a. Besitzer Wolff Krummsfließ b. Gemeindevorsteher Muth Gr. Wittenberg
14	Lebehnte	a. Besitzer Fritz Lebehnte b. Besitzer Albert Wiese Lebehnte
15	Marzdorf	a. Lehrer Martin Wiese Marzdorf b. Lehrer Wolfram Marthe
16	Mellentin	a. Gem.-Vorst. Teglass Mellentin b. Besitzer Primus Rutschendorf
17	Neugolz	a. Bes. Gerhard Krüger Reßburg b. Tischlerm. Alb. Junfer Begnick
18	Begnica	a. Tischlerm. Alb. Junfer Begnick b. Bes. Gerhard Krüger Reßburg

Gfde. Nr.	Name des Bezirks	a. Schiedsmann b. Stellvertreter
19	Preußendorf	a. Gemvorst. Kühn Preußendorf b. Besitzer Joh. Behnke Al. Nafel
20	Nederig	a. Tischlermstr. Joh. Wolfram Nederig b. Postagent Oskar Schilsky Nederig
21	Rose	a. Besitzer Knuth Rose b. Eigentüm. Gust. Dahlke Rose
22	Rosenfelde	a. z. Zt. unbesetzt b. z. Zt. unbesetzt
23	Schloß Märk. Friedland	a. Brennereiverw. Pahl Alt Lobitz b. Molkereibf. Benthin Alt Lobitz
24	Schloß Tütz	a. Lehrer Wolfram Marthe b. Lehrer Martin Wiese Marzdorf
25	Schönthal	a. Besitzer Kalistus Pranke Freudenfier b. Hausbesitzer Theodor Kamp Freudenfier
26	Schroß	a. Gärtin. Ferd. Miglaff Schroß b. Besitzer Thielemann Schroß
27	Stibbe	a. Besitzer Primus Rutschendorf b. Gemeindevorsteher Teglass Mellentin
28	Wissulke	a. Gemeindevorst. Abel Sagemühl
29	Zippnow	a. Bäckermeister Eduard Polzin Zippnow b. Besitzer Albert Rehbrunn Zippnow

13. Meliorationswesen.

a) Drainage-Genossenschaften:

1. Arnsfelde:	Vorsitzender: Kreisbaurat Jung
2. Dyck	" Besitzer Arndt, Dyck
3. Freudenfier:	" Besitzer Symmick, Freudenfier
4. Hoffstädt-Eckartsberge:	" Gutsbesitzer Gonschorref, Sophienau
5. Lüben:	" Rittergutsbesitzer v. Alising Lüben
6. Al. Nafel:	" Besitzer Tegmann, Al. Nafel
7. Preußendorf:	" Besitzer Stelter, Preußendorf
8. Zippnow-Nederig:	" Gutsbesitzer Timmermann, Westfalenhof
9. Schroß-Mariensfelde:	" Gutsbesitzer Weise, Mariensfelde
10. Arnsmühl-Regelsmühl:	" Gutsverwalter Schnellke, Arnsmühl

b) Entwässerungs-Genossenschaften:

1. Arnsfelde-Stranz:	kom. Vorsitzender: Kreisbaurat Jung
2. Buchholz-Eichfier:	" Mühlenbesitzer Berwald, Eichfiermühle
3. Brogen:	" Besitzer Doege, Brogen
4. Gentendorf:	" Besitzer Garschte, Gentendorf
5. Hoffstädt-Reßburg:	" Rittergutsbesitzer v. Bernuth, Reßburg
6. Anafendorf:	" Besitzer Wiese, Anafendorf
7. Krummsfließ:	" Gutsbesitzer Semrau, Kleinmühl
8. Lubsdorf:	" Besitzer Buske, Lubsdorf
9. Lebehnte:	" Besitzer Kühn, Lebehnte
10. Märk. Friedland:	" Gutsbesitzer Willrich, Wilhelmshof
11. Schulzendorf:	" Besitzer Mielle, Schulzendorf
12. Zippnow-Hafenfierbruch:	" Gutsbesitzer Rüger, Zippnow
13. Zippnower Niederung:	" Besitzer Linde, Zippnow
14. Tütz:	" Rentier Lange, Tütz

15. Strahlenberg:	Vorstehender:	Besitzer Zühlke, Strahlenberg
16. Reg.-Genossenschaft der Al. Pilow:	"	Besitzer Meyner, Pilowbrück
17. Hohenstein-Marquardsthal:	"	Besitzer Jähne, Hohenstein
18. Genossenschaft zur Regulierung der Plietitz unterhalb Zippnow:	"	Gutsbesitzer Zimmermann, Westfalenhof
19. Zamborster Fließ:	"	Rittergutsbesitzer Fink, Zamborst
20. Ruschendorf:	"	Besitzer Paul Beckwerth, Ruschendorf
21. Blögenfließ unterh. Cramper Mühle:	"	Mühlenbesitzer Kapitzke, Crampe
22. Blögenfließ oberh. des Zietenfließes:	"	Oberförster Fritz Bergmann, Tütz
23. Desselflöß unterhalb Buchholzmühle:	"	Besitzer Goede, Buchholz
24. Desselflöß unterhalb Friedrichsmühl:	"	Gutsbesitzer Waser, Annaberg
25. Plietitz-Regulierung oberh. Jagdhaus:	"	Forstmeister Winter, Schönthal
26. Klausdorfer Mühlenfließ oberh. Klausdorf:	"	Besitzer Widow, Pilowbrück
27. Jastrower Mühlenfließ:	"	Gutsbesitzer, Hell, Jastrow
28. Zellenfiewiesen Niesosen-Mellentin:	"	Gemeindenortsteher Otto Schulz, Niesosen
29. Seebruchwiesen bei Eichfier:	"	Besitzer Starfenberg, Eichfier
30. Blögenfließ oberh. der Spechtsdorfer Mühle:	"	Rittergutsbesitzer v. Bethke, Spechtsdorf
31. Entwässerung der Oöberizwiesen oberhalb Neumühl:	"	Besitzer Linde, Wittkow
32. Bahnenbruch bei Neuprochnow:	"	Mühlenbesitzer Garste, Prochnow
33. Binsensebruch-Genossenschaft Rosenfelde:	"	Gemeindenortsteher August Lüdke, Rosenfelde
34. Entwässerung Alt Lobitz:	"	Gutsbesitzer Ulrich Rehfeldt, Marienhof
35. Blögenfließ-Genossensch. unterh. Spechtsdorf:	"	Besitzer Franz Rohbeck, Schulzendorf
36. Entwässerung von Wiesen und Acker- ländereien in der Gemarkung Märk. Friedland:	"	Bürgermeister Gburek, Märk. Friedland.

14. Wohlfahrtswesen.

A. Kreiswohlfahrtsamt Dt. Krone. (Gegr. 1. 3. 1920).

Gesundheitsfürsorge.

a) Hebammenwesen.

1. Kreishebammenstelle.

Vorstehender: Landrat Dr. Ortner.

2. Hebammen.

Dt. Krone: Klug, Raddag,	Broßen: Krüger
Westphal, Wieje	Dyck: Müller
Manthey	Eichfier: Pflugradt
Jastrow: Baetzke,	Freudenfier: Falkenberg
Siewert	Al. Wittenberg: Hahn
Mf. Friedland: Jähne,	Krammske: Utecht
Ulrich	Krummfließ: Trode
Schloppe: Winkler	Lebehnte: Mielle
Tütz: Garske, Rohde	Neugolz: Hapke
Briesenitz: Hünze	Marzdorf: Schmidt

Mellentin: Panzram	Rosenfelde: Franz
Begnitz: Heymann	Schroß: Schmidt
Nederitz: Boorß	Zippnow: v. Kefowski.
Rose: Mielle	

b) Säuglings-, Kleinkinder- und Mutterchutz.
Beratungsstelle Dt. Krone Amtsstr. 9. Sprech-
stunden durch Medizinalrat Dr. Pott als Fürsorge-
arzt. Freitag von 15—16 Uhr.

c) Bekämpfung der Volksseuchen.

1. Impfwesen.

2. Tuberkulosebekämpfung.
Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprech-
stunden: täglich, außer Montag und Donnerstag,
9—13.

3. Geschlechtskrankenfürsorge.
Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprech-
stunden: täglich, außer Montag und Donnerstag,
9—13.

4. Desinfektionswesen.

(Kreisdesinfektoren und Desinfektionsbezirke.)

Desinfektor Priske Dt. Krone Streifstraße	Desinfektor Graf Märk. Friedland	Desinfektor Tütz Schloppe	Desinfektor Kirchner Jastrow
--	--	---------------------------------	------------------------------------

a) Städte:

Dt. Krone	Märk. Friedland	Schloppe-Tütz	Jastrow
-----------	-----------------	---------------	---------

b) Amtsbezirke:

Al. Rafel, Rosenfelde,	Begnitz	Zücker	Briesenitz
Wittenberg, Rose,	Henkendorf	Forst Tütz	Zippnow
Krummfließ, Schroß,	Schulzendorf	Salm	Nederitz
Lebehnte, Wiffulke,	Stibbe	Mellentin	Broßen
Freudenfier, Lüben, Neu-	Marzdorf	Buchholz	Bettenhammer
golz, Hoffstädt, Saugsdorf,		Drahnnow	Kramste
Preußendorf, Arnsfelde		Rohrwiese	Plietitz Forst

d) Krüppelfürsorge.

Kreisfürsorgestelle (Kreiswohlfahrtsamt). Sprechstunden: täglich, außer Montag und Donnerstag, 9—13.

e) Wohnungsfürsorge.

a) Wohnungsfürsorgestelle beim Kreiswohlfahrtsamt.

b) Wohnungsfürsorge-Kommission beim zuständigen Amtsvorsteher.

Die Städte haben selbst ähnliche Maßnahmen getroffen.

f) Kreisrankenwagen.

Anforderung von 7—19 Uhr beim Kreiswohlfahrtsamt — Fernsprecher 215 —, sonst und an Sonn- und Feiertagen bei dem Wagenführer Anklam — Fernsprecher 330.

g) Allgemeine Krankenfürsorge.

Krankenhäuser unterhalten die Städte Dt. Krone und Jastrow, der Caritasverband das St. Elisabeth-Krankenhaus in Litz, bei welchem ein Krankenwagen zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung steht. Fernsprecher 280.

Kreisjugendamt.

a) Jugendfürsorge.

(gemäß Reichsjugendwohlfahrtsgesetz.)

b) Jugendpflege.

1. Kreis Ausschuß für Jugendpflege im Kreise Dt. Krone.

Vorsitzender: Landrat Dr. Ortner, stellv. Vorsitzender: z. St. unbesetzt.

Geschäftsführender Kreisjugendpfleger: Kreis-Ausschußobersekretär Geske.

2. Ortsausschüsse für Jugendpflege.

Dt. Krone: Vors.: Erster Bürgermeister Sperling, Jugendpfleger: Lehrer Schneider.

Jastrow: Vors.: Bürgermstr. Feierabend, Jugendpfleger: Lehrer Liffowski.

Märk. Friedland: Vors.: Bürgermeister Oburek, Jugendpfleger: Lehrer Hörgens.

Schloppe: Vors.: Bürgermeister Badtke, Jugendpfleger: Lehrer Krüger.

Lütz: Vors.: Bürgermeister Luedtke, Jugendpfleger: Lehrer Vermum.

Briesenitz: Vors.: Amtsvorsteher Hackbarth Jagdhaus, Jugendpfleger: Lehrer Jurid Briesenitz.

Brogen-Machlin: Vors.: Oberst von Goerne Wallbruch, Jugendpfleger: z. St. unbesetzt.

Dyck-Arnsfelde-Karlruhe: Vors.: Hauptlehrer Kluge Dyck, Jugendpfleger: Lehrer Krause Dyck.

Freudenfiet: Vors.: Pfarrer Schade Freudenfiet, Jugendpfleger: z. St. unbesetzt.

Roschitz: Vors. und Jugendpfleger: Lehrer Schlumm Roschitz.

Kramcke: Vors. und Jugendpfleger: Lehrer Rothnagel Kramcke.

Lagitz-Lüben: Vors.: Lehrer Heese Dammlang, Jugendpfleger: Inspektor Rhau Appelwerder.

Lebehnfte: Vors.: Propst Henke Lebehnfte, Jugendpfleger: Lehrer Sundt Lebehnfte.

Marzdorf: Vors.: Lehrer Wiese Marzdorf, Jugendpfleger: Lehrer Witte Marzdorf.

Mellentin-Eichfiet: Vors.: Lehrer Kühn Mellentin, Jugendpfleger: Lehrer Dreißiger Mellentin.

Neugolz: Vors.: Hauptlehrer Runge Klausdorf, Jugendpfleger: z. St. unbesetzt.

Nederitz: Vors.: Kuratus Degler Nederitz, Jugendpfleger: Lehrer Gerth Nederitz.

Rose: Vors.: Hauptlehrer Berg Rose, Jugendpfleger: Lehrer Dölle Rose.

Rosenfelde: Vors.: Pfarrer Wille Rosenfelde, Jugendpfleger: z. St. unbesetzt.

Schroß: Vors.: Lehrer Brehmer Schroß, Jugendpfleger: Lehrer Hartung Schroß.

Stranz-Kl. Nakel: Vors.: Lehrer Polzin Kl. Nakel, Jugendpfleger: Lehrer Pantow Harmelsdorf.

Wittenberg: Vors.: Lehrer Schulz Hasenberg, Jugendpfleger: z. St. unbesetzt.

Gr. Zacharin-Doderlage: Vors.: Lehrer Domke, Gr. Zacharin. Jugendpfleger: Lehrer Busch Doderlage.

Zippnow: Vors.: Hauptlehrer Schwarz Zippnow, Jugendpfleger: Lehrer Werdin Zippnow.

Züger: Vors. und Jugendpfleger: z. St. Lehrer Beeg Züger.

Bezirksfürsorgeverband.

(Gebildet durch die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924).

B. Stadtwohlfahrtsamt Dt. Krone.

I. Stadtjugendamt.

a) Jugendfürsorge.

b) Jugendpflege.

(Ortsausschuß für Jugendpflege).

II. Gesundheitsfürsorge.

1. Armenärzte: Sanitätsrat Dr. Brieske, Dr. Ladwig, Dr. Lauer, Dr. Maß, Dr. Mesewinkel, Sanitätsrat Dr. Oppenheim, Dr. Renkawig.
2. Schularzt: Dr. Lauer.

III. Fürsorge für erwachsene Hilfsbedürftige.

(auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung vom 13. 2. 1924.)

IV. Wohnungsfürsorge.

V. Städtische Badeanstalt (Stadtsee).

VI. Bildungspflege.

Städtische Volksbücherei (Rathaus)
Eingang Rathausstraße.

Verwalter: Konrektor i. R. Dedlow. Geöffnet Montag 16—18 Uhr, Mittwoch 18—20 Uhr, Freitag 16—18 Uhr.

C. Einrichtungen des Roten Kreuzes.

1. Kreisverein vom Roten Kreuz.
Vorj.: 3. St. unbesetzt.

2. Sanitätskolonne.

Ot. Krone: Vorj. und Kolonnenführer: Konrektor Steinfke

Unfallmeldestelle: Ot. Krone, Fernruf 323.
Jastrow: Vorj. Bürgermeister a. D. Hempel.
Märk. Friedland: Vorj. Drogeriebesitzer Hans Berg.
Schloppe: Vorj. Kaufmann Hugo Mayer.
Tütz: Vorj. Dr. Garneki.

3. Verband des Vaterl. Frauenvereins vom Roten Kreuz des Kreises Ot. Krone.

Vorsitzende: Frau Oberst von Goerne, Wallbruch. Schriftführer: Kreisobersekretär Heinze.

Zweigvereine:

a) Vaterl. Frauenverein Ot. Krone.

Vorsitzende: Frau Justizrat Stelzer Ot. Krone, Schriftführer: Schulrat Neumann.

b) Vaterl. Frauenverein Jastrow.

Vorsitzende: Frau Amtsgerichtsrat Colberg. Schriftführer: Pfarrer Krüger.

c) Vaterl. Frauenverein Brogen-Machlin.

Vorsitzende: Frau Oberst von Goerne Wallbruch. Schriftführer: Pfarrer Sterke Brogen.

d) Vaterl. Frauenverein Märk. Friedland.

Vorsitzende: Frau Bürgermeister Oburek. Schriftführer: Bürgermeister Oburek.

e) Vaterl. Frauenverein Rose.

Vorsitzende: Frl. Klawitter. Schriftführer: Lehrer Hinz Rose.

f) Vaterl. Frauenverein Schloppe.

Vorsitzende: Frau Kaufmann Schumann. Schriftführer: Propst Luck.

g) Vaterl. Frauenverein Zippnow.

Vorsitzende: Frau Hauptlehrer Mischnick Zippnow. Schriftführer: Hauptlehrer Mischnick.

D. Einrichtungen der kirchlichen Wohlfahrtspflege.

a) Evangl. (Innere Mission):

1. Evangl.-kirchlicher Jugend- und Wohlfahrtsdienst im Kreise Ot. Krone.

1. Vorsitzender: Sup. Rothländer. Geschäftsführerin: Ilse Schürmann, kirchliche Wohlfahrtspflegerin. (Geschäftszimmer in der Superintendentur Ot. Krone. Fernruf 584).

2. Evangl. Frauenhilfe des Kreises Ot. Krone.

Vorsitzende: Frau Rittergutsbesitzer Lehr Kl. Nakel. Geschäftsführerin: Ilse Schürmann, kirchliche Wohlfahrtspflegerin.

1. Ortsgruppe Appelwerder:

Vorsitzende: Frau Bergmann.

2. Ortsgruppe Borkendorf:

Vorsitzende: Frau Lehrer Wenski.

3. Ortsgruppe Briesenitz:

Vorsitzende: Frau Boeck.

4. Ortsgruppe Buchholz:

Vorsitzende: Frau Kühn.

5. Ortsgruppe Dammang:

Vorsitzende: Frau Rueder.

6. Ortsgruppe Ot. Krone:

Vorsitzende: Frau Sup. Rothländer.

7. Ortsgruppe Eichfier:

Vorsitzende Frau Strehl.

8. Ortsgruppe Emilienthal:

Vorsitzende: Fräulein Erika Wahnschaffe.

9. Ortsgruppe Gr. Wittenberg:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Benzlaß.

10. Ortsgruppe Harmelsdorf:

Vorsitzende: Frau von Meyer.

11. Ortsgruppe Hoffstädt:

Vorsitzende: Frau Lehrer Bleek.

12. Ortsgruppe Hohenstein:

Vorsitzende: Frau Jenke.

13. Ortsgruppe Jastrow:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Krüger.

14. Ortsgruppe Rehburg:

Vorsitzende: Frau Rittergutsbes. v. Bernuth.

15. Ortsgruppe Klausdorf:

Vorsitzende: Frau Hauptlehrer Runge.

16. Ortsgruppe Kl. Nakel:

Vorsitzende Frau Rittergutsbesitzer Lehr.

17. Ortsgruppe Kramске:

Vorsitzende: Fräulein Klamrott.

18. Ortsgruppe Lebehnke:

Vorsitzende Frau Pfarrer Lipke.

19. Ortsgruppe Lüben:

Vorsitzende: Frau Rittergutsbes. v. Klitzing.

20. Ortsgruppe Ludwigsthal:

Vorsitzende: Frau Thomasius.

21. Ortsgruppe Marzdorf:

Vorsitzende: Frau Ritterschaftsrat Günther.

22. Ortsgruppe Neugolz:

Vorsitzende: Frau Luise Naag.

23. Ortsgruppe Pehnick:

Vorsitzende: 3. St. unbesetzt.

24. Ortsgruppe Plöschmin:

Vorsitzende: Fräulein Kremmin.

25. Ortsgruppe Prellwitz:

Vorsitzende: 3. St. Schwester Helene Köhler.

26. Ortsgruppe Raderitz:

Vorsitzende: Frau Lydia Wolff.

27. Ortsgruppe Schloppe:

Vorsitzende: Frau Rubisch.

28. Ortsgruppe Tütz:

Vorsitzende: Frau Pfarrer Kropp.

29. Ortsgruppe Zippnow:

Vorsitzender: Frau Gutspächter Triebel.

30. Ortsgruppe Züker:

Vorsitzende: Frau Landschaftsrat Schwinning.

b) Kath. (Caritasverband):

In jeder kath. Pfarrei besteht ein Caritasausschuß, dessen Vorsitzender der jeweilige leitende Geistliche ist. Sämtliche Ausschüsse sind zusammengefaßt zum „Caritasverband für den Kreis Ot. Krone.“ (Vorsitzender: Propst Henke, Lebehnke).

E. Schwesternstationen.

Nr.	Stationsort	Schwester	Verband
1	Dt. Krone	Fahr, Minna, Diaconissin	Ev. Frauenhilfe der Stadt Dt. Krone
2		Gaide, Ethelwides, Oberin	Caritasverband
3	Jastrow	Kemps, Elise, Diaconissin	Baterl. Frauenverein v. Not. Kreuz Jastrow
4		Stebener, Carla	
5	Märk. Friedland	Will, Charlotte	Kreisverb. der "Baterl. Fr.-Ber. v. Not. Kreuz
6	Schloppe	Nagel, Martha u. Plöb, Eva	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
7	Tütz	Roschnick, Ida	" " " "
8	"	Rostek, Minna	" " " "
9	"	Senkowski, Willarika, Oberin	Caritasverband
10	Broken	Stähler, Wilhelmine	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Not. Kreuz
11	Dyck	Blaut, Regina	Caritasverband
12	Eichsler	Lude, Sofie	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
13	Freudensier	Gruse, Marie	Caritasverband
14	Hansfelde	Hartwig, Luise	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
15	Klein Ratel	Woitkat, Hedwig	" " " "
16	Knakendorf	Rathmann, Elisabeth	Caritasverband
17	Kramste	Dreffe, Wilhelmine	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
18	Lebehne	Potrykus, Maria	Caritasverband
19	Lilben	Grister, Lina	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
20	Marzdorf	Wachholz, Sophie	Caritasverband
21	Mellentin	Ogrodnick, Lina, Oberin	
22	Neugolz	Schmidt, Gertrud	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
23	Rehnick	Wangemann, Ingburg	" " " "
24	Brellwitz	Röhler, Helene	" " " "
25	Rederitz	Reschke, Mathilde	Caritasverband
26	Rose	Stenzel, Maria	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Not. Kreuz
27	Rosenfelde	Gärtig, Elisabeth	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
28	Schroß	Lisow, Maria	Caritasverband
29	Gr. Wittenberg	Uhlemann, Ilse	Ev. Frauenhilfe des Kreises Dt. Krone
30	Zippnow	Rohde, Hedwig	Kreisverb. der Vaterl. Fr.-Ber. v. Not. Kreuz

F. Wohlfahrtsanstalten.

1. Alters- und Siechenheim Dt. Krone, Amtstraße.
2. St. Josefs-Altersheim Dt. Krone, Propsteistraße.
3. von Osten'sches Waisenhaus in Jastrow (gegr. im Jahre 1842).
4. St. Josefs-Altersheim Tütz.

G. Krankenhäuser.

1. Städt. Krankenhaus Dt. Krone.
Leitender Arzt: Chefarzt Dr. Mesewinkel.
Abteilung für innere Krankheiten: Chefarzt Dr. Mesewinkel. Abteilung für Chirurgie: Chefarzt Dr. Martens, Assistenzarzt Dr. Rosmalz, Praktikant Dr. Berndt.
2. St. Elisabeth-Krankenhaus Tütz.
Chefarzt Dr. Lihosky.
3. Städt. Krankenhaus Jastrow.
Leitender Arzt: Sanitätsrat Dr. Hein.

H. Aerzte.

Dt. Krone: Sanitätsrat Dr. Briese, Facharzt Dr. Heffner, Dr. Ladwig, Dr. Lauer, Dr. C. Maß, Dr. Mesewinkel, Sanitätsrat Dr. Oppenheim,

Dr. Rentawig. Jastrow: Dr. Arndt, Sanitätsrat Dr. Hein, Dr. Kroll. Märk. Friedland: Dr. Hummelsburg, Dr. Schmarlow. Schloppe: prakt. Arzt Rubisch, Dr. Spitzer, Dr. Wilm. Tütz: Dr. Czarneski, Dr. Frydriehowicz, Facharzt Dr. Lihosky. Zippnow: Dr. Wilde, prakt. Arzt Swobodzinski. Gr. Wittenberg: Dr. Goldbeck.

J. Zahnärzte.

Dt. Krone: Dr. Dickmann, Dr. Dobberstein, Dr. Pathun. Jastrow: Dr. Hein, Dr. Mahlich. Tütz: Dr. Wilm. Schloppe: Dr. Bona.

K. Tierärzte.

Dt. Krone: Veterinärat Sabazky (30. 9. 32 ab in Ruhestand), Dr. Balde, Dr. Jerbe, Mesewinkel, Slawinski. Jastrow: Dr. Giese. Märk. Friedland: Dr. Schellhase. Schloppe: Schmitz, Dr. Bluhm. Tütz: Dr. Fenske. Zippnow: Dr. Zawadnyhki. Gr. Wittenberg: Dr. Baumgart.

L. Rechtsanwälte und Notare.

Dt. Krone: A. Flatau, Haendly, Hildebrandt, Justizrat Hirschfeld, Riessen, R. G. Semrau, Justizrat Stelzer, Dr. Oppenheim. Jastrow: Knothe, Dr. Fink. Schloppe: Dr. Ruz. Tütz: Geferich. Märk. Friedland: Günther.

15. Verschiedenes.

Verzeichnis der Straßen im Kreise Dt. Krone.

Nr.	Bezeichnung	Länge in km
A. Kreischaußen:		
1	Dt. Krone—Tempelburg	33,380
2	Freudenfier—Zippnow	15,310
3	Freudenfier—Gr. Zacharin	22,814
4	Nederitz—Zippnow	7,500
5	Zastrow—Zippnow	15,035
6	Zastrow—Glatow	3,660
7	Zastrow—Schneidemühl	27,086
8	Bettenhammer—Bahnhof Bettenhammer	0,661
9	Kramske—Bahnhof Pletnitz	3,740
10	Dt. Krone—Schneidemühl	24,142
11	Quiram—Schroß—Zechendorf	23,415
12	Wittow—Neumühl—Wissulke	5,391
13	Neufreudenfier—Klawittersdorf	4,050
14	Sagemühl—Bahnhof—Sagemühl	0,125
15	Dt. Krone—Schroß	5,700
16	Arnsfelde—Neuhof	1,650
17	Arnsfelde—Rattun	21,791
18	Kleimühl—Regelsmühl	1,100
19	Dt. Krone—Schönlanke	16,340
20	Arnsfelde—Karlsruhe	4,004
21	Neupreußendorf—Bahnhof Neupreußendorf	1,775
22	Tütz—Schönlanke	22,027
23	Filehne—Märk. Friedland	40,088
24	Stranz—Al. Natel	6,000
25	Märk. Friedland—Kallies	7,564
26	Märk. Friedland—Galkenburg	4,272
27	Dt. Krone—Märk. Friedland	27,472
28	Eckartsberge—Pegnick	8,810
29	Klausdorf—Freudenfier	4,000
30	Neugolz—Reßburg	3,550
31	Bahnhof Milkow—Böskau	3,254
32	Neu Lebehne—Rosenenthal	0,915
33	Rosenfelde—Eichfier	3,000
34	Gr. Wittenberg—Rose mit Zweigstelle Arnsmühl	14,024
35	Märk. Friedland—Herzberg	4,136
36	Wissulke—Seegenfelde	6,400
37	Freudenfier—Stabitz	6,505
Zusammen A:		400,686
B. ehemalige Provinzialhaußen:		
1	Berlin—Königsberg	93,924
2	Ruschedorf—Schneidemühl	29,688
Zusammen B:		123,612
C. Befestigte Gemeindestraßen:		
Zusammen C:		33,149
Zusammenstellung:		
A. Kreischaußen		400,686
B. ehemalige Provinzialhaußen		123,612
C. Befestigte Gemeindestraßen		33,149
Gesamtlänge:		557,447

Brennereien, Molkereien und Stärkfabriken.

Es sind vorhanden: 50 Brennereien, 14 Molkereien und 13 Stärkfabriken, davon

a) Genossenschaftsbrennereien: in Arnsfelde, Breitenstein, Dt. Krone (3), Eckartsberge, Freudenfier, Alt Lobitz, Schroß, Quiram und Mellentin.

b) Genossenschaftsmolkereien: in Briesenitz—Zamborst, Dt. Krone und Zippnow.

Sengstationen.

Beschäler sind in Zastrow, Arnsfelde, Henkendorf, Klausdorf, Kramske und Nederitz stationiert.

Hufbeschlag-Lehrschmiede.

Eine Hufbeschlag-Lehrschmiede besteht in Schneidemühl. Die Leitung der Lehrschmiede ist dem Reg.- und Veterinärat Schmidt in Schneidemühl übertragen. Zu den Unterhaltungskosten derselben zahlt der Kreis einen Jahreszuschuß von 60 RM.

Kreisfischbrutanstalt

in Schönthal. Errichtet im Jahre 1878. Erneuert im Jahre 1927.

Feuerlöschwesen.

Verband der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Dt. Krone. Vorsitzender: Kreisbranddirektor, Kreisbaurat Jung Dt. Krone. Stellvertreter: Branddirektor Schieritz Tütz. Kassensführer: Branddirektor Meyer Schloppe.

Verzeichnis der Freiwilligen Feuerwehren im Kreise Dt. Krone.

1.	Dt. Krone:	Führer: Jung, Kreisbaurat
2.	Zastrow:	Thom Karl
3.	M. Friedland:	Schulz, Baugewerksmeister
4.	Schloppe:	Meyer, Kaufmann
5.	Tütz:	Schieritz, Hotelbesitzer
6.	Alt Lobitz:	Wohlfromm, Gem.-Vorsteher
7.	Appelwerder:	Ramthun, Gem.-Vorsteher
8.	Arnsfelde:	Schmidt, Besitzersohn
9.	Breitenstein:	Sydow, Gastwirt
10.	Briesenitz:	Hoppe, Lehrer
11.	Broßen:	Zimmermann, Gem.-Vorst.
12.	Brunk:	Koltermann, Gem.-Vorsteher
13.	Buchholz:	Hartwig, Gem.-Vorsteher
14.	Dammang:	Troge, Gastwirtssohn
15.	Dyck:	Ritz, Lehrer
16.	Eckartsberge:	Meier, Gastwirt
17.	Eichfier:	Breitfreuz, Gastwirt
18.	Freudenfier:	Branke, Besitzer
19.	Gr. Wittenberg:	Muth, Gemeindevorsteher
20.	Gr. Zacharin:	Nebliński, Besitzer
21.	Hansfelde:	Korn, Besitzer
22.	Hafenberg:	Klawitter, Gemeindevorsteh.
23.	Henkendorf:	Kleemann, Besitzer
24.	Hoffstadt:	Stibbe, Besitzer
25.	Hohenstein:	Hesse, Besitzer
26.	Jagdhau:	Beckwarth, Lehrer
27.	Jagolitz:	Quast, Besitzer
28.	Karlsruhe:	Lindemann, Besitzer
29.	Rattun:	Grams, Besitzer

30. Klausdorf: Führer: Siegmann, Lehrer
31. Al. Wittenberg: Ruz, Gastwirt
32. Knaendorf: " Golz, Gemeindevorsteher
33. Königsgnade: Günterberg, Besitzer
34. Kramke: " Martke, Gastwirt
35. Krummsieß: " Wolff, Besitzer
36. Laßig: " Hesse, Mühlenbesitzer
37. Lebehnte: " Doege, Gemeindevorsteher
38. Lubsdorf: " Knaps, Besitzer
39. Lüben: " Riesow, Gemeindevorsteher
40. Marienthal: " Polzin
41. Marthe: " Bartella, Schmiedemeister
42. Mellentin: " Tschlaff, Gemeindevorsteher
43. Neugolz: " Perske, Gastwirt
44. Pegnick: " Dossball, Gastwirt
45. Plietitz: " Radtke, Besitzer
46. Quiram: " Müller, Lehrer
47. Roderitz: " Jaster, Tischlermeister

48. Riege: Führer: Heymann, Besitzer
49. Rose: " Kosef, Schuhmacher
50. Rosenfelde: " Raab
51. Ruchendorf: " Schulz, Gemeindevorsteher
52. Sagemühl: " Robakowski
53. Schroh: " Quast, Tischlermeister
54. Schulzendorf: " Tschlaff, Eigentümer
55. Seegenfelde: " Wiese, Gemeindevorsteher
56. Springberg: " Ruhnow, Besitzer
57. Stabitz: " Ziebarth, Besitzer
58. Stibbe: " Ruhlmann, Gastwirt
59. Strahlenberg: " Harske, Besitzer
60. Stranz: " Degler
61. Trebbin: " Schneider, Gutsbesitzer
62. Zechendorf: " Remus, Schmiedemeister
63. Zippnow: " Pollenske, Besitzer
64. Züger: " Nix, Gemeindevorsteher.

16. Kreditinstitute im Kreise Dt. Krone.

I. Amtsgerichtsbezirk Dt. Krone.

1. Stranzer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Stranz,
2. Lebehnter Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Lebehnte
3. Vorschußverein zu Dt. Krone, e. G. m. b. H. in Dt. Krone,
4. Titzer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Titz,
5. Schroger Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Schroh,
6. Roser Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Rose,
7. Freudenfrierer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Freudenfrier,
8. Raiffeisenkasse Krummsieß, e. G. m. u. H. in Krummsieß,
9. Spar- und Darlehnskasse Raiffeisen, e. G. m. u. H. in Rosenfelde,
10. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Neugolz,
11. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Schulzendorf,
12. Seegenfelder Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Seegenfelde und Umgegend.
13. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Harmelsdorf,
14. Raiffeisen, Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Dyck,
15. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Hoffstädt,
16. Landwirtschaftlicher Hilfsverein Raiffeisen, e. G. m. b. H. Dt. Krone,
17. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Stibbe,
18. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Knaendorf.

II. Amtsgerichtsbezirk Zastrow.

1. Landw. Genossenschaft für Geld- und Warenverkehr, e. G. m. u. H. in Zippnow,

2. Raiffeisen Spar- und Darlehnskasse Roderitz, e. G. m. u. H. in Roderitz,
3. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Jagdhaus,
4. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Brogen,
5. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in Machlin,
6. Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Zippnow,
7. Spar- und Kreditgenossenschaft, e. G. m. u. H. in Briesenitz Abb.,
8. Spar- und Kreditgenossenschaft, e. G. m. u. H. in Roderitz.

III. Amtsgerichtsbezirk Märk. Friedland.

1. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Hansfelde in Hansfelde,
2. Alt Lobitzer Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Alt Lobitz,
3. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Brunk in Brunk.

IV. Amtsgerichtsbezirk Schloppe.

1. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Eichfrier,
2. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Gollin,
3. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Mellentin,
4. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Wiesen-
thal (Neßkreis),
5. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. Züger,
6. Raiffeisen'scher Spar- und Darlehnskassen-
verein, e. G. m. u. H. Schönnow,
7. Trebbin-Schlopper Spar- und Darlehnskassen-
verein, e. G. m. u. H. Trebbin,
8. Vereinsbank Schloppe, e. G. m. u. H. in Schloppe.

Nachtrag.

Neu eingerichtet ist die

Kommandantur Dt. Krone.

Dienstgebäude: Kleemannstraße 16 (früher Pommernwerk), Fernruf: Standortvermittlung.

Kommandant: Oberleutnant v. Förster, Fernruf: Standortvermittlung.

Führerstabsoffizier: Hauptmann Koch, Fernruf: Standortvermittlung.

Adjutant: Oberleutnant Hartte.

Nachrichtensoffizier: Oberleutnant v. Langheim, Fernruf: Standortvermittlung.

Abteilung Bi.: Hauptmann Jordan, Fernruf: Standortvermittlung. Oberleutnant Zahn.

17. Verkehrsinstitute im Kreise.

Kleinbahn Dt. Krone—Birchow.

(normalspurig)

Politische Lage: Grenzmark Posen = Westpreußen (Dt. Krone—Kreisdgrenze).

Eigentümer: Kreiskommunalverband Dt. Krone (Dt. Krone—Kreisdgrenze).

Betriebsführerin: Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft Lenz & Co., G. m. b. H. Berlin. Vertliche Betriebsleitung: Dt. Krone, Betriebsleiter: Hans Hansen.

Verzeichnis der Bahnhöfe: Dt. Krone West, Klausdorf, Reßburg, Eckartsberge, Hoffstädt, Hansfelde, Linichen Forst, Groß Linichen Dorf, Herzberg, NeuhoF, Birchow.

Tabelle der Fahrpreise.

von nach	Klasse	Dt. Krone West		Klausdorf		Reßburg		Eckartsberge		Hoffstädt		Hansfelde		Linichen Forst		Gr. Linichen Dorf		Herzberg		NeuhoF		Birchow	
		E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R	E	R
Dt. Krone West	2.			0,60	0,90	1,20	1,80	1,30	2,—	1,80	2,70	1,80	2,70	2,—	3,—	2,30	3,50	2,50	3,80	2,80	4,20	2,80	4,20
	3.			0,40	0,60	0,90	1,35	1,—	1,50	1,40	2,10	1,40	2,10	1,60	2,40	1,80	2,70	2,—	3,—	2,40	3,60	2,40	3,60
Klausdorf	2.	0,60	0,90			0,60	0,90	0,90	1,40	1,30	2,—	1,30	2,—	1,60	2,40	1,80	2,70	2,—	3,—	2,30	3,50	2,80	4,20
	3.	0,40	0,60			0,40	0,60	0,70	1,05	1,—	1,50	1,—	1,50	1,30	1,95	1,40	2,10	1,60	2,40	1,80	2,70	2,40	3,60
Reßburg	2.	1,20	1,80	0,60	0,90			0,30	0,45	0,90	1,40	0,90	1,40	1,30	2,—	1,30	2,—	1,80	2,70	2,—	3,—	2,50	3,80
	3.	0,90	1,35	0,40	0,60			0,20	0,30	0,70	1,05	0,70	1,05	1,—	1,50	1,—	1,50	1,40	2,10	1,60	2,40	2,—	3,—
Eckartsberge	2.	1,30	2,—	0,90	1,40	0,30	0,45			0,60	0,90	0,90	1,40	1,20	1,80	1,20	1,80	1,60	2,40	1,80	2,70	2,30	3,50
	3.	1,—	1,50	0,70	1,05	0,20	0,30			0,40	0,60	0,70	1,05	0,90	1,35	0,90	1,35	1,30	1,95	1,40	2,10	1,80	2,70
Hoffstädt	2.	1,80	2,70	1,30	2,—	0,90	1,40	0,60	0,90			0,30	0,45	0,60	0,90	0,90	1,40	1,20	1,80	1,30	2,—	1,80	2,70
	3.	1,40	2,10	1,—	1,50	0,70	1,05	0,40	0,60			0,20	0,30	0,40	0,60	0,70	1,05	0,90	1,35	1,—	1,50	1,40	2,10
Hansfelde	2.	1,80	2,70	1,30	2,—	0,90	1,40	0,90	1,40	0,30	0,45			0,60	0,90	0,60	0,90	1,20	1,80	1,30	2,—	1,80	2,70
	3.	1,40	2,10	1,—	1,50	0,70	1,05	0,70	1,05	0,20	0,30			0,40	0,60	0,40	0,60	0,90	1,35	1,—	1,50	1,40	2,10
Linichen Forst	2.	2,—	3,—	1,60	2,40	1,30	2,—	1,20	1,80	0,60	0,90	0,60	0,90			0,30	0,45	0,90	1,40	1,20	1,80	1,60	2,40
	3.	1,60	2,40	1,30	1,95	1,—	1,50	0,90	1,35	0,40	0,60	0,40	0,60			0,20	0,30	0,70	1,05	0,90	1,35	1,30	1,95
Gr. Linichen Dorf	2.	2,30	3,50	1,80	2,70	1,30	2,—	1,20	1,80	0,90	1,40	0,60	0,90	0,30	0,45			0,60	0,90	0,90	1,40	1,30	2,—
	3.	1,80	2,70	1,40	2,10	1,—	1,50	0,90	1,35	0,70	1,05	0,40	0,60	0,20	0,30			0,40	0,60	0,70	1,05	1,—	1,50
Herzberg	2.	2,50	3,80	2,—	3,—	1,80	2,70	1,60	2,40	1,20	1,80	0,90	1,40	0,90	1,40	0,60	0,90			0,30	0,45	0,90	1,40
	3.	2,—	3,—	1,60	2,40	1,40	2,10	1,30	1,95	0,90	1,35	0,90	1,35	0,70	1,05	0,40	0,60			0,20	0,30	0,70	1,05
NeuhoF	2.	2,80	4,20	2,30	3,50	2,—	3,—	1,80	2,70	1,30	2,—	1,30	2,—	1,20	1,80	0,90	1,40	0,30	0,45			0,60	0,90
	3.	2,40	3,60	1,80	2,70	1,60	2,40	1,40	2,10	1,—	1,50	1,—	1,50	0,90	1,35	0,70	1,05	0,20	0,30			0,40	0,60
Birchow	2.	2,80	4,20	2,80	4,20	2,50	3,80	2,30	3,50	1,80	2,70	1,80	2,70	1,60	2,40	1,30	2,—	0,90	1,40	0,60	0,90		
	3.	2,40	3,60	2,40	3,60	2,—	3,—	1,80	2,70	1,40	2,10	1,40	2,10	1,30	1,95	1,—	1,50	0,70	1,05	0,40	0,60		

E = einfache Fahrt, R = Rückfahrkarte, nur gültig am Lösungstage.

Kreisbahn Kreuz—Schloppe—Dt. Krone.

(normalspurig)

Politische Lage: Grenzmark Posen = Westpreußen.

Eigentümer: Kreiskommunalverband Dt. Krone.

Betriebsführerin: Eisenbahnbau-Gesellschaft Becker & Co., G. m. b. H., Berlin.

Vertliche Betriebsleitung: Dt. Krone, Betriebsleiter Franz Fromm.

Verzeichnis der Bahnhöfe: Dt. Krone Süd, Quiram, Arnsfelde, Dyck, Neu Preußendorf, Ruchendorf, Mellentin-Eichler, Buchholz-Krumpohl, Schloppe, Prellwitz, Selchow, Selchowhammer, Sonnenbruch, Glashütte, Klein Lubs, Kreuz.

Von nach		Klasse	Kreuz	Klein Lubs	Glashütte	Sonnenbruch	Selchowhammer	Selchow	Preßwitz	Schloppe	Buchholz-Krumpohl	Messentin-Eichler	Rufschendorf	Neu Preußendorf	Dyck	Arnsfelde	Quiram	Dt. Krone Süd
Kreuz	Rdf.-K.	2.		0,60	0,70	1,—	1,40	1,50	2,—	2,60	3,10	3,70	4,20	4,50	4,80	5,—	5,50	6,—
	Arb.-W.-K.	3.		0,40	0,50	0,70	1,—	1,10	1,40	1,80	2,20	2,60	2,90	3,10	3,40	3,50	3,80	4,20
Klein Lubs	Rdf.-K.	2.	0,60		0,30	0,40	0,80	1,10	1,50	2,10	2,70	3,10	3,80	4,10	4,30	4,50	5,—	5,50
	Arb.-W.-K.	3.	0,40		0,20	0,30	0,60	0,70	1,10	1,50	1,90	2,20	2,60	2,80	3,—	3,10	3,50	3,80
Glashütte	Rdf.-K.	2.	1,80		1,—	1,30	2,50	3,10	4,10	5,10	6,10	7,20	8,60	9,20	9,50	9,80	10,40	10,80
	Arb.-W.-K.	3.	1,80		1,—	1,—	2,—	2,50	3,90	4,80	5,80	6,80	8,10	8,80	9,30	9,50	10,20	10,60
Sonnenbruch	Rdf.-K.	2.	1,—	0,40	0,30		0,40	0,70	1,10	1,80	2,30	2,80	3,40	3,70	3,90	4,10	4,60	5,10
	Arb.-W.-K.	3.	0,70	0,30	0,20		0,30	0,50	0,80	1,20	1,60	1,90	2,30	2,60	2,70	2,90	3,20	3,50
Selchowhammer	Rdf.-K.	2.	1,30	1,—			1,30	2,—	3,40	4,60	5,30	6,30	7,70	8,40	9,—	9,30	9,80	10,40
	Arb.-W.-K.	3.	1,30	1,—			1,30	2,—	3,40	4,60	5,30	6,30	7,70	8,40	9,—	9,30	9,80	10,40
Selchow	Rdf.-K.	2.	1,40	0,80	0,70	0,40		0,30	0,70	1,40	1,90	2,40	3,—	3,30	3,50	3,80	4,20	4,70
	Arb.-W.-K.	3.	1,—	0,60	0,50	0,30		0,20	0,50	1,—	1,30	1,60	2,10	2,30	2,40	2,60	2,90	3,20
Preßwitz	Rdf.-K.	2.	3,90	2,50	2,—	1,30		1,—	2,30	3,90	4,80	5,40	6,80	7,50	8,10	8,60	9,40	10,—
	Arb.-W.-K.	3.	3,90	2,50	2,—	1,30		1,—	2,30	3,90	4,80	5,40	6,80	7,50	8,10	8,60	9,40	10,—
Schloppe	Rdf.-K.	2.	1,50	1,10	0,80	0,70	0,30		0,60	1,10	1,80	2,20	2,80	3,10	3,40	3,50	4,10	4,50
	Arb.-W.-K.	3.	1,10	0,70	0,60	0,50	0,20		0,40	0,80	1,20	1,50	1,90	2,10	2,30	2,40	2,80	3,10
Buchholz-Krumpohl	Rdf.-K.	2.	4,10	3,10	2,50	2,—	1,00		1,80	3,40	4,60	5,30	6,30	7,—	7,70	8,10	9,20	9,80
	Arb.-W.-K.	3.	4,10	3,10	2,50	2,—	1,00		1,80	3,40	4,60	5,30	6,30	7,—	7,70	8,10	9,20	9,80
Messentin-Eichler	Rdf.-K.	2.	2,—	1,50	1,40	1,10	0,70	0,60		0,70	1,20	1,80	2,30	2,60	2,90	3,10	3,50	4,10
	Arb.-W.-K.	3.	1,40	1,10	1,—	0,80	0,50	0,40		0,50	0,80	1,20	1,60	1,80	2,—	2,10	2,40	2,80
Rufschendorf	Rdf.-K.	2.	4,90	4,10	3,90	3,40	2,30	1,80		2,—	3,50	4,60	5,30	5,90	6,70	7,—	8,10	9,20
	Arb.-W.-K.	3.	4,90	4,10	3,90	3,40	2,30	1,80		2,—	3,50	4,60	5,30	5,90	6,70	7,—	8,10	9,20
Neu Preußendorf	Rdf.-K.	2.	2,60	2,10	1,90	1,80	1,40	1,10	0,70		0,70	1,10	1,80	2,—	2,30	2,50	3,—	3,50
	Arb.-W.-K.	3.	1,80	1,50	1,30	1,20	1,—	0,80	0,50		0,50	0,80	1,20	1,40	1,60	1,80	2,10	2,40
Dyck	Rdf.-K.	2.	5,90	5,10	4,80	4,60	3,90	3,40	2,—		2,—	3,40	4,60	4,90	5,30	5,80	6,80	7,90
	Arb.-W.-K.	3.	5,90	5,10	4,80	4,60	3,90	3,40	2,—		2,—	3,40	4,60	4,90	5,30	5,80	6,80	7,90
Arnsfelde	Rdf.-K.	2.	3,10	2,70	2,50	2,30	1,90	1,80	1,20	0,70		0,60	1,10	1,40	1,80	1,90	2,40	2,90
	Arb.-W.-K.	3.	2,20	1,90	1,80	1,60	1,30	1,20	0,80	0,50		0,40	0,80	1,—	1,20	1,30	1,60	2,—
Quiram	Rdf.-K.	2.	7,20	6,10	5,80	5,30	4,80	4,60	3,50	2,—		1,80	3,40	4,—	4,60	4,80	5,40	6,70
	Arb.-W.-K.	3.	7,20	6,10	5,80	5,30	4,80	4,60	3,50	2,—		1,80	3,40	4,—	4,60	4,80	5,40	6,70
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	3,70	3,10	3,—	2,80	2,40	2,20	1,80	1,10	0,60		0,70	1,—	1,20	1,40	1,90	2,40
	Arb.-W.-K.	3.	2,60	2,20	2,10	1,90	1,60	1,50	1,20	0,80	0,40		0,50	0,70	0,80	1,—	1,30	1,60
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	8,40	7,20	6,80	6,30	5,40	5,30	4,60	3,40	1,80		2,—	3,—	3,50	4,—	4,80	5,40
	Arb.-W.-K.	3.	8,40	7,20	6,80	6,30	5,40	5,30	4,60	3,40	1,80		2,—	3,—	3,50	4,—	4,80	5,40
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	4,20	3,80	3,50	3,40	3,—	2,80	2,30	1,80	1,10	0,70		0,40	0,70	0,80	1,40	1,80
	Arb.-W.-K.	3.	2,90	2,60	2,40	2,30	2,10	1,90	1,60	1,20	0,80	0,50		0,30	0,50	0,60	1,—	1,30
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	9,40	8,60	8,10	7,70	6,80	6,30	5,30	4,60	3,40	2,—		1,20	2,—	2,50	3,90	4,70
	Arb.-W.-K.	3.	9,40	8,60	8,10	7,70	6,80	6,30	5,30	4,60	3,40	2,—		1,20	2,—	2,50	3,90	4,70
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	4,50	4,10	3,80	3,70	3,30	3,10	2,60	2,—	1,40	1,—	0,40		0,40	0,60	1,10	1,50
	Arb.-W.-K.	3.	3,10	2,80	2,70	2,60	2,30	2,10	1,80	1,40	1,—	0,70	0,30		0,30	0,40	0,70	1,10
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	9,80	9,20	8,80	8,40	7,50	7,—	5,90	4,90	4,—	3,—	1,20		1,20	1,80	3,10	4,10
	Arb.-W.-K.	3.	9,80	9,20	8,80	8,40	7,50	7,—	5,90	4,90	4,—	3,—	1,20		1,20	1,80	3,10	4,10
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	4,80	4,30	4,10	3,90	3,50	3,40	2,90	2,30	1,80	1,20	0,70	0,40		0,30	0,70	1,20
	Arb.-W.-K.	3.	3,40	3,—	2,90	2,70	2,40	2,30	2,—	1,60	1,20	0,80	0,50	0,30		0,20	0,50	0,80
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	10,20	9,50	9,30	9,—	8,10	7,70	6,70	5,30	4,60	3,50	2,—	1,20		1,—	2,30	3,50
	Arb.-W.-K.	3.	10,20	9,50	9,30	9,—	8,10	7,70	6,70	5,30	4,60	3,50	2,—	1,20		1,—	2,30	3,50
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	5,—	4,50	4,30	4,10	3,80	3,50	3,10	2,50	1,90	1,40	0,80	0,60	0,30		0,60	1,10
	Arb.-W.-K.	3.	3,50	3,10	3,—	2,90	2,60	2,40	2,10	1,80	1,30	1,—	0,60	0,40	0,20		0,40	0,70
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	10,40	9,80	9,50	9,30	8,60	8,10	7,—	5,80	4,80	4,—	2,50	1,80	1,—		1,80	3,10
	Arb.-W.-K.	3.	10,40	9,80	9,50	9,30	8,60	8,10	7,—	5,80	4,80	4,—	2,50	1,80	1,—		1,80	3,10
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	5,50	5,—	4,80	4,60	4,20	4,10	3,50	3,—	2,40	1,90	1,40	1,10	0,70	0,60		0,60
	Arb.-W.-K.	3.	3,80	3,50	3,40	3,20	2,90	2,80	2,40	2,10	1,60	1,30	1,—	0,70	0,50	0,40		0,40
Dt. Krone Süd	Rdf.-K.	2.	10,80	10,40	10,20	9,80	9,40	9,20	8,10	6,80	5,40	4,80	3,90	3,10	2,30	1,80		1,80
	Arb.-W.-K.	3.	11,20	10,80	10,60	10,40	10,—	9,80	9,20	7,90	6,70	5,40	4,70	4,10	3,50	3,10	1,80	

Gültigkeit der Rückfahrkarten: 6 Tage.

Gültigkeit der Arbeiter-Wochenkarten: Vom Montag bis einschl. Sonnabend.

Zur Geschichte des Kreises Deutsch Krone.

Eine Uebersicht vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932.

Das öffentliche und Wirtschaftsleben im Kreise Deutsch Krone stand im Berichtsjahre im Zeichen der allgemeinen Not, unter dem Druck der fortschreitenden Arbeitslosigkeit. In der Finanzlage des Kreises fand die Lage ihren Ausdruck in dem starken Zurückbleiben der Steuereingänge hinter dem geschätzten Betrage, welchem Umstande erhöhte Ausgaben im Wohlfahrtswesen, insbesondere in der zwangsläufig außerordentlich anschwellenden Wohlfahrtserwerbslosen - Fürsorge, gegenüberstanden. Der Kreistag vom 17. März setzte den Kreisetat für 1932 auf 1738623 RM. in Einnahme und Ausgabe fest. Die Haupteinnahme sollte aus der Kraftfahrzeugsteuer = 484000 RM. und aus den direkten Kreisabgaben = 375000 RM. fließen. Für die Unterhaltung der Chausseen wurden 500000 RM. eingelegt. Die Ausgaben im Wohlfahrtswesen wurden auf 626275 RM. veranschlagt, darunter für die Wohlfahrtserwerbslosen 160000 RM. Der durch Steuern aufzubringende Ausgleichsbetrag = 375000 RM. setzt sich u. a. aus 60% Zuschlägen zum Sollaufkommen der Grundvermögenssteuer 1932 von 495000 RM., das sind 297000 RM., und aus 60% Zuschlägen von den Gewerbesteuergrundbeträgen für 1932 (35000 RM.) = 21000 RM. zusammen. Das Gesamtvermögen des Kreises betrug 6598840 RM., die Schulden 2711549 RM., das Reinvermögen also 3887291 RM. Es erwies sich, daß an die Ausführung des jahrelang erwogenen Krankenhausbaus nicht zu denken sei.

Die Stadt Lütz beging im Juli 1931 ihre 600 Jahr-Feier durch Fackelzug, Festsetzung der städtischen Körperschaften, historischen Festzug, Festakt auf dem Marktplatz und Volksfest. In Schloppe wurde der neue Bürgermeister Badtke am 3. November 1931 durch Landrat Dr. Ortner eingeführt. Mit dem 30. Juni 1932 trat Kreissparkassenrendant Igert nach 27 jähriger Tätigkeit bei der Kreissparkasse in den Ruhestand.

An politischen Wahlen brachte das Berichtsjahr nicht weniger als vier: am 9. August 1931 Volksentscheid betr. Auflösung des Landtags; 13. März 1932 1. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl; 10. April 1932 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl; 24. April Landtagswahl. Die Verfassungsfeiern des Jahres 1931 standen im Zeichen des Stein-Gedenkjahres. Der Oktober 1931 brachte für die Kreisstadt den großen Aufmarsch des Stahlhelm-Landesverbandes Pommern-Grenzmark. Die Reichszentrale für Heimatdienst veranstaltete staatsbürgerliche Bildungsabende, hauptsächlich in ländlichen Ortschaften des Kreises. Vom 5. bis 11. September 1931 gab es Manöverleben im Kreise, indem das III. Bataillon des Infanterie-Regiments 4 Uebungen im Raume St. Krone—Quiram—Arnsfelde—Rosenfelde—Neumühl—Birkenfelde—Wittlow—Neuhof—Rose—Niese—Dyck—Karlsruhe abhielt, die mit einem Friedensbiwak bei Neuhof abschlossen.

Der Kreiskriegerverbandstag am 8. Mai 1932 zu St. Krone brachte u. a. die Ernennung des langjährigen Kreisverbandsvorsitzenden, Rittmeister a. D. v. Bernuth, zum Ehrenvorsitzenden und die Ernennung der gleichfalls langjährigen Kreisverbandsvorstandsmitglieder U. Schulz und Roemer zu Ehrenmitgliedern. Den Ausbau der Kyffhäuser-Jugendgruppen im Kreise ließ sich besonders der neue Kreisverbandsvorsitzende, Landjägerehauptmann a. D. Bergien, angelegen sein. Die Schützengilden hielten ihr Kreisverbandsschießen am 5. Juni 1932 in Eichfier ab.

Der Kreis-Feuerwehrverbandstag fand am 22. Mai 1932 zu Lütz statt, nachdem vom 19.—21. Mai dort unter Leitung des Landesbranddirektors v. Borch ein Schulungslehrgang vorangegangen war. Einige neue Wehren wurden gegründet, eine neue Kreis-motorprikze beschafft, auch mehrere ländliche Wehren mit Motorspritzen ausgerüstet.

Kriegerdenkmalsweihen begingen u. a. Harmelsdorf (27. Septbr. 1931) und Lütz (4. Oktober 1931).

Im landwirtschaftlichen Siedlungswesen erfuhren die Siedlungen Karlsruhe, Henken-dorf, Marienthal Abstellung baulicher Mängel; Rentenstundungen wurden gewährt. Im

Frühjahr 1932 wurde das 732 Morgen große Gut Philipppshof für 122 000 RM. von der „Bauernsiedlung“ (Siedlungsgesellschaft der Deutschen Bauernvereine) angekauft. Es wurde in 5 Vollbauernstellen je 60 Morgen und 12 Einspannerstellen je 34 Morgen aufgeteilt. 9 Siedlungsgehöfte wurden neu errichtet, 8 unter Verwendung der Gutsgebäude angelegt. Im Juni waren die Neubauten der Ort nächtlicher Sabotageakte. Die landwirtschaftlichen Berufsorganisationen entfalteten entsprechend der steigenden Not der Landwirtschaft eine ebenso intensive wie erfolgreiche Tätigkeit: Bauernverein, Landbund, Landwirtschaftlicher Kreisverein, Rindvieh-Kontrollverein, unterstützt von der Landwirtschaftsschule Dt. Krone. Neben Flurfahrten, Schulungsfahrten usw. erfuhr in den Versammlungen der Schutz der Veredlungswirtschaft besondere Behandlung. Neue Reitervereine wurden gegründet, Reit- und Fahrturniere abgehalten. Unter dem im Februar 1932 durch Notverordnung zum Schutze von Ernährung und Landwirtschaft organisierten Sicherungsverfahren standen 521 landwirtschaftliche Betriebe im Kreise. Jugendliche Arbeitskräfte aus den westlichen Industriebezirken wurden auch im Berichtsjahre für Landwirte im Kreise vermittelt. Die Wirtschaftsnot äußerte sich auch im Darniederliegen des Baugewerbes und der Bauindustrien. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Kreise (Meliorationen, Forstarbeiten usw.) konnte zum großen Teil durchgeführt werden. Für die jugendlichen Erwerbslosen wurden besondere Maßnahmen berufslichen und volkspädagogischen Charakters getroffen. Im Februar 1932 wurde unter Beteiligung der christlichen Gewerkschaften und von Standesvereinen beider Konfessionen eine „Christliche Arbeiterhilfe“ gegründet. Der im Gefolge der langen und umfangreichen Arbeitslosigkeit um sich greifenden Not wurde durch eine planmäßige „Winterhilfe“ der öffentlichen, kirchlichen und privaten Wohlfahrtsorganisationen und von Einzelpersonen begegnet, wozu u. a. Speisungen und Kleiderspenden gehörten; in der Garnisonstadt Dt. Krone beteiligte sich auch das Militär daran.

Die Kleinbahnen im Kreise hatten infolge der Wirtschaftsnot unter starkem Einnahmerückgang zu leiden, der auf der Bahn Kreuz—Schloppe—Dt. Krone zu Betriebseinschränkungen nötigte. Die außerordentlichen Maßnahmen der Reichsregierung im Sparkassenwesen im Juli 1931 schlugen auch in unseren Heimatkreis ihre Wellen. Wie sehr mit der Landwirtschaft auch Handel, Handwerk und Gewerbe litten, davon legten die Verhandlungen in deren Organisationen, aber auch die zunehmende Zahl der Konkurse Zeugnis ab. Eine erfreuliche Erscheinung war auch im Notjahre 1931/32 im Kreise festzustellen: der starke Rückgang der Sterblichkeitsziffer. Um die Erhaltung und Stärkung der Volkskraft durch Turnen und Sport waren Schulen, Vereine und amtliche Jugendpflege in wetteifernder Weise bemüht. Die Wettkämpfe um das Kreisjugendbanner am 6. Septbr. 1931 endeten mit dem Siege des Jugendpflegebezirks Stadt Deutsch Krone; die beste ländliche Mannschaft war die des Bezirks Briesenitz.

Von besonderen kulturellen Veranstaltungen sei der großen Militärmusikaufführung am 4. August 1931, der Kunstausstellung „Tod und Leben“ vom 6.—15. Septbr. 1931, des Kreisfängerfestes in Zippnow am 19. Juni 1932, der Grenzmarkabende des Grenzmarkdienstes mit ihrer Volkstumspflege namentlich in ländlichen Ortschaften, schließlich der kulturellen örtlichen Vereinigungen gedacht, von denen der Verein für Kunst und Wissenschaft Dt. Krone nun schon seit mehr als zehn Jahren wertvollste Kulturarbeit leistet. Die Stadt Schloppe konnte am 4. Septbr. 1931 die Grundsteinlegung ihres Zentralschulgebäudes begehen. Andere Schulbauten bzw. Schuleinweihungen sind u. a. aus Eckartsberge, Ruchendorf, Königsgnade, Stabitz, Plietnitz zu verzeichnen. Die Kreiswanderhaushaltungsschule hielt Kurse im Kreise ab. Die Leitung der Höheren Technischen Staatslehranstalt zu Dt. Krone übernahm als Nachfolger des im Septbr. 1931 nach Frankfurt a. O. versetzten Studiendirektors Hoepfner Studiendirektor Dr. Krieger. Die für 1932/33 neu gewählte Kreislehrerkammer hielt ihre erste Tagung am 27. Februar 1932 in Dt. Krone ab. Um die Erhaltung des deutschen Schulwesens im Auslande machten sich in unserem Kreise die Orts- und Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Auslande (V. D. A.) sehr verdient.

Zur Chronik kirchlicher Ereignisse gehören: 4. Juli 1931 Grenzmärkischer Diözesan-Gesellentag der Prälatur Schneidemühl zu Dt. Krone; 23. Juli Einweihung des Wohlfahrtshauses der Grauen Schwestern von St. Elisabeth zu Dt. Krone; 13. August Kreissynode mit dem Hauptreferat „Die Kirche und die geistigen Strömungen der Gegenwart“; 23. August Grundsteinlegung zur ev. Siedlungskirche Hoffstädt; 13. Septbr. Ev. Gesellenverein Schloppe, ev. Arbeiter- und Volksvereine Gr. Wittenberg und Lebehnte gegründet; 18. Novbr. Einweihung der kath. Friedhofskapelle mit Gefallenen-Ehrenmal zu Dt. Krone; 1. Dezbr. 1931: Pfarrer Greger, Dt. Krone, scheidet nach Gr. Linichen über: 7. Febr. 1932 Neuwahl der ev.-kirchlichen Körperschaften zu Dt. Krone; Bezirkstagung kath. Jünglingsvereine in Tüß; Uebergabe der alten Fahne des Ev. Arbeitervereins Bromberg an den Ev. Arbeiter- und Volksverein Gr. Wittenberg; 10. Febr. 25 jähr. Priesterjubiläum von Propst Gramse, Tüß; 1. März: 25 jähr. örtliches Amtsjubiläum von Propst Garske Mellentin; 21. März ev. Kirchweihung Hoffstädt; 22. Mai: Fahnenweihe des Ev. Arbeiter- und Volksvereins Lebehnte; Kreistagung kath. Jünglingsvereine in Dt. Krone; 29. Mai Abschiedspredigt von Pastor Döbbelt Altlobitz; 26. Juni Fünfjahrfeier des Ev. Gesellenvereins Dt. Krone. W. Dargatz.

Sinnprüche

von Ludwig Blümcke.

Empfindest du Reue, weil du versäumt hast, denen rechte Liebe zu erweisen, die dir einst nahe standen und nun nicht mehr sind, so gib, was du ihnen vorenthaltest, andern, die es bedürfen, in umso reichem Maße. Dann wird deine Seele Trost und Ruhe finden.

Grüble nicht über Dinge, die du niemals zu ergründen vermagst, sondern ziehe Nutzen aus dem, was Klügeren als dir zum Heil offenbart wurde.

Glücklich der Mensch, der sich an dem, was er besitzt, so zu freuen vermag, wie man Verlorenes zu beklagen pflegt!

Wieviel bange Fragen würden beantwortet, wieviele Rätsel gelöst werden, wenn unsere unvollkommenen Augen die Dinge nicht so oft sähen, wie sie scheinen, sondern wie sie in Wahrheit sind.

In Wahrheit frei ist nur, wer sich vom Joch des eigenen Ichs befreite.

Ergänzung zum Märkte-Verzeichnis Pommern

(Siehe Seite 34/35)

Publig. Als neue Märkte kommen hinzu: 28. April, 8. Dez. P. **Belgard.** Neue Märkte: 16. Febr., 22. Juni, 7. Sept. RdoP. **Bütow.** Neue Märkte: 19. April, 13. Dez. PB. **Falkenburg.** Es kommt noch hinzu: 16. Mai P. **Neustettin.** Es kommen noch hinzu: 15. Febr., 5. April. 3. Mai, 5. Juli, 2. Aug., 18. Okt. P. **Tempelburg.** Es kommen noch hinzu als neue Märkte: 24. Mai. 3. Aug. B.

Worüber man sich in der Familie freut.

Wenn das Getreide nicht lagert und deshalb mit der Maschine gemäht werden kann, dann freut sich der Landwirt. Er ist stolz, wenn er goldgelbe Gerste zur Brauerei bringt, zeigt schmunzelnd dem Müller den schweren Weizen, freut sich über hohe Zuckerprocente bei Rüben und lobt den Nährwert seiner auf Aekern, Wiesen und Weiden gewonnenen Futtermittel, denn er weiß aus Erfahrung, daß er diese Erfolge nur der sachgemäßen Kalidüngung verdankt. Er wendet die Kalisalze aber auch bei Obst und Gemüse an, und die Kinder freuen sich auf diese Früchte; denn sie sind gesünder, ansehnlicher und schmackhafter. Sie eignen sich vor allem auch gut zum Ueberwintern und Einmachen, sodaß es das ganze Jahr hindurch bestbekömmliches Obst

zu essen gibt. Die Frau zieht Mehle, die infolge ihrer guten Bäckereigenschaft verraten, daß sie von kaligedüngtem Getreide stammen, anderen Mehlen vor und kocht gern Speisefartoffeln, die 40er Kalidüngesalz oder sogar schwefelsaure Kalimagnesia erhalten haben, weil diese wegen ihres ansprechenden Aussehens und guten Geschmacks von der Familie mit Vorliebe gegessen werden. In Gegenden, in denen Tabak und Wein gebaut werden, schätzt man das schwefelsaure Kali und die schwefelsaure Kalimagnesia als Dünger, ohne die wirkliche Qualitätserzeugnisse nicht zu erzielen sind. — Wenn also die Kalisalze als eines unserer wertvollsten Naturprodukte auf so vielfältige Weise Freude in die Familie tragen, wer wollte da auf ihre ausgiebige Anwendung verzichten?

Kalidüngung-



Gute Ernten!

Der Landwirt

düngt mit

{ 40er Kalidüngesalz (2—4 dz/ha)
Kainit (6—12 „)
schw. Kalimagnesia (3—6 „)

Der Gärtner

verwendet

{ 50er Kalidüngesalz (2,5—5 dz/ha)
schw. Kalimagnesia (5—9 „)
schwefelsaures Kali (2,5—5 „)

Der Winzer

bevorzugt

{ 50er Kalidüngesalz (2,5—4 dz/ha)
schwefelsaures Kali (2,5—4 „)

Der Tabakbauer

schätzt

{ schwefelsaures Kali (3—5 dz/ha)

Hugo Stinnes

G. m. b. H.

Zweigniederlassung Stettin

Benzin
Gasöl
B. V. Benzol
Schmieröl
B. V. Aral
Fette

Tanklager Dt. Krone

Heimstättenweg 1

Fernsprecher 315

Schreibmaschinen

gebraucht, mit Garantie, ab **RM. 60,—**

Vervielfältiger

neu und gebraucht, ab **RM. 20,—**

Geschäftsbücher und Drucksachen

in jeder Ausführung

Georg Kurth

Dresden-A 1

Gr. Zwingerstraße 10

Spezialhaus für Bürobedarf

Lieferant von über 2000 Behörden.

Auf Wunsch unverbindliches Angebot!

Kronen-Drogerie

Apotheker Alfred Wacknitz

Reichhaltiges Lager in Drogen, Chemikalien und Spezialitäten, Farben, Lacke, Pinsel, Tierarzneimittel, Photo-Spezial-Handlung für sämtl. Bedarfsartikel

Deutsch Krone

Königstraße 81 • Telefon 275



*...Mam weiß,
was man hat!*

Das sieht man auf den ersten Blick:
Bleyle-Kleidung ist unerreicht in
Güte, Sitz und Haltbarkeit und
durch ihre einzigartigen Vorzüge im
Gebrauch auch stets die billigste.

**Ein Bleyle-Kauf
enttäuscht nie!**

Achten Sie aber beim Einkauf stets
auf das eingenähte Echtheitszeichen.

Alleinverkauf:

Egtermeyer & Rumöller
Deutsch Krone

**Abzeichen für alle
Sportler und
Turner, Plaketten,
Urkunden und
Ehrenpreise
Biete ich an in
Bester und
Erster Ausführung**

Berliner
Kunstemailen-Fabrik

Alfred Stübbe

Berlin SW.19, Wallstr.86

Eigene Fabrikation

Färberei Berkhahn

chemische Reinigung

Dt. Krone, Königstr. 63

färbt
reinigt
plissiert
gut und schnell

Otto Preul, Dt. Krone, Tapezier- und
Dekorationswerkstatt

Gegründet 1882

Fernruf 563

Möbel, Teppiche, Gardinen, Tapeten, Linoleum

Medizinal-Drogenhandlung

Oswald Pfeiffer Nachflg * Dt. Krone

Königstraße 46

Fernsprecher 513

**Automobilöle, Benzin, Benzol
Farben, Lacke, Pinsel**

sowie alle technischen Artikel
für die Landwirtschaft und Industrie

**Weinhandlung, Delikatessen
Zigarren, Zigaretten
Photo-Artikel**

Vialit!

Teer-Emulsion
(Vialit)

Bitumen-Emulsion
(Vialit E)

Vialit-Kaltteer
für Straßenbau-Kaltverfahren

Oberflächenbehandlung, Tränkung,
Flickarbeiten,
Mischdecken, Spritzteppiche,

„Vialit-Betondecken“

Deutsche Vialit-Gesellschaft

m. b. H., Beuel a. Rh.

Werke: Beuel a. Rh., Fürstenberg/Oder, für Werk Braunau/Inn Versand ab Simbach

Generalvertreter: **Conrad Scholl, Berlin W. 62**

Ruf: Lützow 1865

Maassenstr. 26



Stühlinger Apotheke, Freiburg im Breisgau 69

Generalvertrieb
der bewährten

Pfarrer Johann Künzle

Kräuter-Mittel
für Deutschland

Zizers (Graubünden)

Diese Mittel werden niemals durch Reisende oder Hausierer vertrieben.

Verlangen Sie Prospekte.

Achten Sie auf die Packungen mit Pfarrer Künzles Unterschrift.

Lapidar-Tabletten

- Nr. 1. Lapidar ohne Zusatz, für Personen mit starkem Herz und guter Verdauung.
- Nr. 2. Lapidar mit Geum, für Personen mit schwachem Herz.
- Nr. 3. Lapidar 2/3, Sagra, 1/3 für Personen mit mangelhaftem Stuhlgang.
- Nr. 4. Lapidar mit Geum und Sagra, für Personen mit schwachem Herz und mangelh. Stuhlgang.
- Nr. 5. Lapidar 1/2, Sagra, 1/2 für Personen mit starker Verstopfung.
- Nr. 6. Lapidar mit Magenpulver, für Personen mit schwachem Magen.
- Nr. 7. Lapidar mit Magenpulver und Sagra für Personen mit schwachem Magen und mangelhaftem Stuhlgang.
- Nr. 8. Lapidar mit Magenpulver.
- Nr. 9. Lapidar mit Stachys, für zu hohen Blutdruck, für Gicht und Herzschwäche (Arteriosclerose).
- Nr. 10. Lapidar für sehr starke Verstopfung und Magenschwäche, morgens nüchtern oder abends, vor dem zu Bett gehen, 5-10 Tabletten, je nach dem Grad d. Zustandes.
- Nr. 11. Lapidar zur Kräftigung und Stärkung.
- Nr. 12. Lapidar für Leberleiden.

Einige der vielen

unangeforderten Anerkennungen

- Ercolex** (Rheuma) Ihr Ercolex hat Wunder gewirkt 27. 9. 1930 F. in M.
- Johannistropfen** bekommen mir sehr gut 23. 9. 1929 Frau Oberstlt. K. in K.
- Herz-Tabletten** Sehr gut getan 15. 6. 1930 Frau F. in Oe.
- Lapidar 9** Arterien - Verkalkung Erfolg sehr gut, Blutdruck von 280 auf 210 Prof. Dr. A. in D. 11. 8. 1930
- Diabetes-Tabletten** Bin fast völlig geheilt 26. 7. 1930 F. W. in F.
- Lapidar 5** Mit gutem Erfolg benützen wir seit 1 Jahr 2. 4. 1929 Frau Prof. D. in Ch.
- Lapidar 1** wirkt Wunder, dem Schöpfer sei Dank 27. 5. 1930 A. N. in M.
- Lapidar 12** Erfolg ist sicher 31. 4. 1930 H. in M.
- Magen-Tabletten** Wunderbar geholfen 10. 9. 1929 Fr. M. in M.
- Professoren-Tee und Lapidar 3** allerbeste Erfolge 4. 7. 1930 Sch. in E.
- Grippe-Tee** mit Wirkung sehr zufrieden 14. 4. 1930 G. D. in M.

Mailänder-Pflaster

Diabetes-Tee

Grippe-Tee

Rheuma-Tee

Professoren-Tee

Magen-Tee

Leber-Tee

Blasen-Tee

Wasser-suchts-Tee

Kinder-Tee

Nerven-Tee

Asthma-Tee

Lungen-Tee

Herz-Tee

A. Schaplers Buchhandlung, Dt. Krone

Fernruf 426

Inhaber: **Ottomar Borkowski**

Fernruf 426

empfiehlt ihr

reichhaltiges, großes und modernes Bücherlager

Bestellungen auf Bücher und Noten werden aufs schnellste und sorgfältigste ausgeführt. Lager in Werken für Landwirtschaft und Jagd, sowie landwirtschaftliche Kalender

Kunstblätter und gerahmte Bilder

Alle von außerhalb angebotenen Bücher, Musikalien und Bilder werden zu denselben Bedingungen geliefert

M. K. Papiere · Montblanc-Sicherheits-Füllhalter

Otto Beckmann * Deutsch Krone

Eisen-, Stahl- und Kurzwaren-Handlung

Reichsbank-Girokonto · Fernsprecher 401

Postscheckkonto Stettin 70

Haus- und Küchengeräte
Glas u. Porzellanwarenlager
Luxus-Artikel
eiserne I-Träger
Tür- und Fensterbeschläge
Tonschalen · Tonrohre
Bauartikel
Jagdutensilien · Munition

Hammerwerk Wissulke

Fabrikation von Ackergeräten für sämtliche Pflugsorten

Konfektionshaus Max Bloch

Fernsprecher 477

Deutsch Krone

Fernsprecher 477



Größtes Lager in
Herren-, Damen- und
Kinderkonfektion

Spezialität:
Elegante Gesellschafts-
und Tanzkleider

Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Maß in eigener Werkstatt

Tuche und Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren
komplette Braut-Ausstattungen